

Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Väter

Hannah Andresen, Sude Chalvouzian, Victoria Krause, Antonia Willner, Jorge Guerra González (Koord)
Oktober 2024

[Study on Parent-Child Relationships and Their Potential Effects on among others Life Satisfaction and Health of the concerned persons. Alienated Fathers]

Hannah Andresen, Sude Chalvouzian, Victoria Krause, Antonia Willner, Jorge Guerra González (Coord)
October 2024

HUB e.V.

Verein zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung
hin zu einer kindeswohlorientierten Nachhaltigkeit

Nr. 2

Schriftenreihe

Kindeswohl und Soziale Nachhaltigkeit

Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen.
Entfremdete Väter

Hannah Andresen, Sude Chalvouzian, Victoria Krause, Antonia Willner Jorge Guerra González (Koord)
Oktober 2024

Zusammenfassung:

Die Eltern-Kind-Entfremdung ist in Deutschland bisher wenig erforscht, doch eine Studie aus 2023 analysiert die Auswirkungen auf Kinder aus Trennungsfamilien und zeigt langfristige Folgen im Erwachsenenalter auf. Ein Ziel der Studie ist es, Ansätze zur Prävention und Bekämpfung von Entfremdung zu entwickeln. Ein Teil der Studie konzentriert sich auf Väter, die eine Entfremdung zu ihren Kindern erlebt haben, und untersucht deren Lebenszufriedenheit und psychische Gesundheit anhand von Fragebögen und Interviews. Dabei wurde die Hypothese aufgestellt, dass diese Väter in den genannten Bereichen schlechter abschneiden als Väter aus intakten oder Trennungsfamilien, was teils bestätigt wurde – mit uneindeutigen Ergebnissen bei der physischen Gesundheit. Die transkribierten und anonymisierten Interviews geben Einblicke in die Entfremdungsprozesse, erklären deren Ursachen und beleuchten die emotionalen Herausforderungen der betroffenen Väter.

Schlüsselwörter: [Kindeswohl, Eltern-Kind-Entfremdung, Lebenszufriedenheit, psychische Gesundheit Trennungsfamilien, entfremdete Väter]

Summary:

[Parent-child alienation has been little researched in Germany so far, but a 2023 study analyzes its impact on children from separated families and highlights long-term consequences in adulthood. One goal of the study is to develop approaches for preventing and addressing alienation. A section of the study focuses on fathers who have experienced alienation from their children, examining their life satisfaction, as well as mental health, using questionnaires and interviews. The hypothesis was that these fathers perform worse in the mentioned areas compared to fathers from intact or separated families, which was partially confirmed, with inconclusive results in the area of physical health. The transcribed and anonymized interviews provide insights into the processes of alienation, offer explanations for its causes, and shed light on the emotional challenges faced by affected fathers.]

Key Words: [Best interest of the child, parental alienation, life satisfaction, mental health, separated families, alienated fathers]

VidPR:

HUB e.V. (IRCPI) Salzstr. 1, 21335 Lüneburg

Redaktion und Layout:

Dr. Jorge Guerra González, Mia Meerbach, Jasmin Zorn

Korrespondenz:

Jorge Guerra González, Salzstr. 1, 21335 Lüneburg, kontakt@jorgeguerra.de

I. Abstract

In Deutschland ist die Eltern-Kind-Entfremdung bislang kaum erforscht. Im Jahr 2023 wurde jedoch eine Studie veröffentlicht, die sich auf Kinder aus Trennungs- und Entfremdungsfamilien konzentriert und die Auswirkungen sowie Folgen für diese analysiert hat (Guerra 2023a). Ziel dieser Studie war es, über Eltern-Kind-Entfremdung aufzuklären und die langfristigen Folgen für betroffene Kinder im Erwachsenenalter sichtbar zu machen. Zudem sollen Ansätze zur Bekämpfung der Eltern-Kind-Entfremdung entwickelt werden, um beispielsweise Präventionsmaßnahmen zur frühzeitigen Vermeidung einer Entfremdung zu generieren.

Der vorliegende Teil ist einer von insgesamt sechs Teilen der Gesamtstudie. In diesem Abschnitt lag der Fokus auf Vätern, welche eine Entfremdung zu ihren Kindern erlebt haben. Diese Teilstudie untersucht die Lebenszufriedenheit sowie die physische und psychische Gesundheit der Väter anhand von drei Fragebögen und einem semi-strukturierten Interview. Es wird die Hypothese aufgestellt, dass diese Väter in den drei genannten Bereichen (Lebenszufriedenheit, psychische und physische Gesundheit) schlechter abschneiden als Väter aus Referenzgruppen (intakte Familien bzw. Trennungsfamilien).

Die Ergebnisse bestätigen diese Hypothese teilweise. Lediglich im Bereich der physischen Gesundheit sind die Ergebnisse nicht eindeutig, was im gruppenübergreifenden Bericht näher beleuchtet wird.

Im Anhang befinden sich die transkribierten und anonymisierten Interviews der Probanden, die Aufschluss über den Prozess der Entfremdung geben, Erklärungsversuche zu deren Ursachen liefern und tiefe, emotionale Einblicke in das Leben der entfremdeten Väter bieten.

II. Inhaltsverzeichnis

I. Abstract	2
II. Inhaltsverzeichnis	3
III. Abkürzungsverzeichnis	5
IV. Einleitung	6
A. Hintergrund zur Forschungsfrage	6
B. Aktuelle Diskussion	7
C. Überblick zum Ablauf	8
D. Aktueller Stand der Literatur	8
E. Eltern-Kind-Entfremdung bzw. PA - Parental Alienation	9
V. Darstellung des Projekts	10
A. Forschungsfrage, -hypothesen und Zielsetzung	10
1. Forschungsfrage und -hypothesen	10
2. Zielsetzung	11
B. Vorgehensweise und Datenerhebung	11
VI. Darstellung der Ergebnisse	12
A. Ergebnisse der Fragebögen	12
1. Fragebogen: Lebenszufriedenheit	12
2. Fragebogen: Psychosomatische Beschwerden	13
3. Fragebogen: Weiss- Bewertungsskala zur funktionellen Beeinträchtigung- Selbstbericht	13
B. Ergebnisse der Interviews	15
C. Auffällige Ergebnisse	22
VII. Kritische Diskussion zu den Ergebnissen	24
A. Diskussion zu den Ergebnissen der Fragebögen und der Interviews	24
B. Limitation	24
C. Diskussion nach den Gütekriterien	25
1. Objektivität	25
2. Reliabilität	25
3. Validität	26
4. Ethik	26
VIII. Zusatzinformationen	27
A. Präventionsmaßnahmen und Lösungsansätze	27
B. Mediation als präventiver Lösungsansatz	29
C. Ausblick auf zukünftige Forschungsbereiche	32
IX. Fazit	34
X. Quellenverzeichnis	35
XI. Anhänge	37
A. Fragebögen	37

1.	Fragebogen I	37
2.	Fragebogen II	37
3.	Fragebogen III	38
B. Interviewfragen		39
C. Datentabellen der Gesamtergebnisse		42
D. Interviews		43
1.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV01	43
2.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV02	50
3.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV03	64
4.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV07	69
5.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV09	79
6.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV10	87
7.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV11	94
8.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV12	102
9.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV13	113
10.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV16	120
11.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV20	126
12.	Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV21	133

III. Abkürzungsverzeichnis

BGB	Bürgerliches Gesetzbuch, 18.08.1896
BGH	Bundesgerichtshof
EGMR	Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte
EMRK	Europäische Menschenrechtskonvention
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
EKE	Eltern-Kind-Entfremdung
FamFG	Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit vom 17. Dezember 2008
GG	Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 03.05.1949
KWG	Kindeswohlgefährdung
LZ	Lebenszufriedenheit
PA(S)	Parental Alienation (Syndrome)
PhysG	Physische Gesundheit
PsychG	Psychische Gesundheit
SÖS	Sozioökonomischer Status
StGB	Strafgesetzbuch, 15.05.1871

IV. Einleitung

A. Hintergrund zur Forschungsfrage

Täglich erleben Eltern Trennungen, was zu einer Vielzahl von Familienkonflikten führt. Dennoch wird in der Gesellschaft nur wenig über die Auswirkungen von intakten oder nicht intakten Familien geforscht. Ebenso fehlt es an öffentlicher Kommunikation über verschiedene Lebensbereiche, in denen das Leben der Betroffenen beeinflusst und geprägt wird. Dies betrifft auch ihre Erfahrungen mit Jugendämtern oder anderen Beratungsstellen sowie mit Organisationen, wenn es um Unterstützung und Hilfe geht. Es gibt sehr wenige Studien, die sich mit den Herausforderungen befassen, mit denen geschiedene oder getrennte Elternteile konfrontiert werden, und wie diese ihr Leben in vielerlei Hinsicht prägen oder ihre Lebensqualität beeinflussen.

Der Hintergrund dieses Projektes liegt in der intensiven Untersuchung verschiedener Familienkonstellationen sowie Situationen im Hinblick auf die individuellen (elterlichen) und sozialen Dynamiken. Bereits vergangenes Jahr (2023a) wurde eine Studie von Dr. Jorge Guerra González veröffentlicht, die die Ursachen und Folgen von Trennungs- und Entfremdungserfahrungen in der Kindheit und deren Auswirkungen im Erwachsenenalter beleuchtet. Es ist die erste Studie in Deutschland, die sich mit diesen Themen zumindest in der Form und Dimension beschäftigt hat. So entstand die Idee, auch die Elternseite zu betrachten: also dementsprechend zu forschen, wie sich verschiedene familiäre Situationen und Konflikte auf Elternteile selbst und auf ihr Leben in verschiedenen Hinsichten ausprägen.

Die Studie beabsichtigt, die Auswirkungen von Trennungen oder auch Entfremdungen aus der Sicht der Eltern zu ergründen. Während dieser Arbeiten wurden sowohl Elternteile aus intakten und getrennten Familien, als auch entfremdete Elternteile befragt. Der Fokus der vorliegenden Gruppe lag bei den entfremdeten Vätern. Die EKE, im Englischen aber auch International unter dem Begriff Parental Alienation bekannt, beschreibt einen Vorgang, bei dem ein Elternteil absichtlich von einem oder mehreren Kindern getrennt wird. In diesen Situationen entwickelt sich i.d.R. eine emotionale Distanz zwischen dem Kind und dem entfremdeten Elternteil, wobei verschiedene Faktoren diesen Prozess beeinflussen können. Zusammengefasst ist es ein Prozess der Abgrenzung des Kindes oder der Kinder von einem Elternteil. Die Ursachen einer Entfremdung können, wie erwähnt, durch verschiedene Faktoren ausgelöst werden, darunter Trennungen, Scheidungen, Kontaktabbrüche, Fremdgehen, Gewalt oder andere familiäre Konflikte.

Im Rahmen des vorliegenden Gruppenprojektes wurden 25 entfremdete Väter kontaktiert. 12 davon haben teilgenommen. Es wurden explizite Fragen in einem semi-strukturierten Interview gestellt, um einen Eindruck vom gescheiterten Verhältnis zur Familie zu bekommen und unter anderem zu erfahren, wie es den Probanden aktuell als entfremdeter Vater mit der Situation geht. Parallel dazu gab es separate Fragebögen, welche im Voraus versendet wurden, die die Probanden schon vor dem Interview ausfüllten und zurückschickten. Mithilfe der erzielten Gruppenergebnisse wurden die Gesamtergebnisse der Studie ausgewertet, um einen

Gesamteindruck über die verschiedenen Lebensgeschichten sowie Eindrücke zu bekommen. Anschließend ging es darum, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Probanden zu identifizieren, um allgemeine Aussagen über die befragten Probanden machen zu können und diese mit den anderen Gruppenergebnisse im Seminar zu vergleichen.

B. Aktuelle Diskussion

Wie im obigen Absatz erwähnt, scheiden sich Eltern, werden vom Kind entfremdet oder stoßen zu anderen ähnlichen Problemen, aber es gibt kaum Studien zu deren Auswirkungen. Noch weniger darüber, wie sich betroffene Elternteile fühlen: Bspw. wie diese Probleme ihre psychische aber auch physische Gesundheit prägen bzw. wie ihre Erfahrungen mit den Anwälten, Jugendämtern und Beratungsstellen sind.

Mithilfe der vorliegenden Studie über entfremdete Elternteile kann das Bewusstsein für dieses wichtige Thema geschärft werden. Viele Menschen, vor allem Nicht-Betroffene, sind sich der emotionalen Folgen von Eltern-Kind-Entfremdung (EKE) nicht bewusst. Zudem ist es von großer Bedeutung, dass nicht-betroffene Menschen aus intakten Familienverhältnissen für dieses Thema sensibilisiert werden, da betroffene Eltern keine einfache Zeit durchstehen. Dabei können die Auswirkungen der Entfremdung auf die Elternteile ganz vielfältig sein. Idealerweise könnten gezielte Interventionen entwickelt werden, um betroffene Eltern hilfreicher zu unterstützen. Insbesondere der Umgang mit Jugendämtern und Rechtsanwälten ist von entscheidender Bedeutung, um künftig ein tieferes Verständnis für die Herausforderungen und Chancen zu entwickeln, denen unterschiedliche Familienstrukturen gegenüberstehen. Essenziell sind dabei die Bedürfnisse und Herausforderungen zu verstehen: Familien, vor allem in nicht-intakten Strukturen, können spezifische Bedürfnisse und Herausforderungen haben. Eine Forschungsstudie kann dazu beitragen, diese Bedürfnisse zu identifizieren und die Dynamiken zu analysieren, die den Umgang mit verschiedenen Lebenssituationen beeinflussen, einschließlich im Hinblick der Interaktion mit Jugendämtern von Unterstützungsdiensten. Durch das Verstehen der individuellen Erfahrungen und Herausforderungen von Familien in verschiedenen Situationen können Jugendämter, Rechtsanwälte und Beratungsstellen ihre Programme und Dienstleistungen optimieren, welches die Entwicklung zielgerichteter Unterstützungsstrategien ermöglicht. Die Erfahrungen beziehungsweise Feedbacks von den Probanden können dazu beitragen, dass verschiedene Institutionen ihre Arbeit besser reflektieren, wahrnehmen und dass potenzielle neue Lösungen erarbeitet bzw. diskutiert werden. Darüber hinaus ist es wichtig, dass die Betroffenen mit eigener Stimme sprechen. Wie man aus den Interviews entnehmen konnte, möchten entfremdete Väter von Außenstehenden gehört werden, ihre Eindrücke und Gefühle mit anderen teilen zu können. Durch Zuhören und vor allem Verständnis von Außenstehenden fühlen sie sich wahrgenommen und weniger isoliert in ihrer nicht einfachen Lebenssituation. Zudem können durch qualitative Befragungen deren Bedürfnisse besser identifiziert werden um künftig ein besseres Bewusstsein zu schaffen. Daraus können sich neue Unterstützungsmöglichkeiten entwickeln. Ein Thema, das kaum Platz in der

Gesellschaft gefunden hat. In ihrer Wahrnehmung steht die Mutter auch nach einer Trennung oder Scheidung im Vordergrund bzw. im Mittelpunkt der Gesellschaft. Vielleicht werde gedacht, dass die Väter nach der Trennung sorgenfrei sind und ihr Leben ohne Probleme fortführen.

Es ist essenziell, Verständnis und Empathie zu fördern, um eine unterstützende Umgebung für alle Beteiligten zu schaffen. Des Weiteren kann die durchgeführte Studie die Professionellen, die Politik, aber auch die Eltern anregen Präventionsstrategien zu entwickeln, die darauf abzielen, die Entstehung der EKE zu reduzieren bzw. dass entfremdende Dynamiken gar nicht erst entstehen.

C. Überblick zum Ablauf

In diesem Bericht wird zunächst der aktuelle Stand der Literatur zur EKE beleuchtet. Es werden Definitionen und Ursachen dieser Problematik erläutert sowie die Auswirkungen auf betroffene Väter und bisherige Forschungsergebnisse dargestellt. Anschließend wird das gesamte Forschungsprojekt vorgestellt, inklusive der Forschungsfrage, Zielsetzung, Vorgehensweise und Datenerhebung von diesem Teilbeitrag zur Gesamtstudie. Die Ergebnisse der Fragebögen und Interviews werden präsentiert und die markantesten Ergebnisse in einer Zusammenfassung dargestellt.

Im weiteren Verlauf wird eine Diskussion zu den Ergebnissen und deren Auswirkungen geführt, sowie die Relevanz für die Praxis beleuchtet. Zudem werden Lösungsansätze, Präventionsmaßnahmen Konfliktbildung vorgestellt sowie einen Ausblick auf zukünftige Forschung vorgeschlagen.

D. Aktueller Stand der Literatur

Es lässt sich festhalten, dass es bisher einen Mangel an spezifischen Studien gibt, die sich gezielt mit den Auswirkungen von Elternkonflikten auf die Elternteile in jeglicher Art und Weise in diesem Kontext selber befassen. Besonders im Zusammenhang mit EKE ist der Mangel auffällig. Insbesondere mit dem Fokus auf die entfremdeten Väter, scheint es eine Forschungslücke zu geben. Auffällig ist, dass bisherige Forschung, sich hauptsächlich nur auf die emotionalen und psychischen Belastungen der Kinder allgemein oder unter anderem auf alleinerziehende Mütter konzentrieren. Wo hingegen die Erfahrungen und der Umgang der Eltern selbst mit Konflikten, Entfremdungen oder Erfahrungen weniger beziehungsweise kaum im Fokus standen.

Diese Erkenntnis zeigt deutlich, dass die elterlichen Konflikte und besonders die väterliche Sicht viel zu stark in den Hintergrund geraten sind. Aber es zeigt auch, dass über die negativen Auswirkungen von gescheiterten familiären Konstrukten viel zu wenig gesprochen wird, was der Bedarf einer solchen Forschung unterstreicht. Mit diesen Themen können auch Nicht-Betroffene jederzeit konfrontiert werden oder dies könnte in ihrem engen Umfeld aufkommen. Das ist der Grund, weshalb zukünftige Forschungsbemühungen ihre Aufmerksamkeit auch auf die Konflikterfahrungen und Kontaktsituationen mit den Kindern der betroffenen Eltern lenken sollten, sodass diese bedeutsame Thematik mehr an gesellschaftlicher

Relevanz gewinnt.

In Anbetracht dieser Forschungslücke bietet die vorliegende Arbeit eine Gelegenheit, neue Erkenntnisse zu gewinnen und dazu beitragen, das Verständnis für die Situation der Elternteile, insbesondere der entfremdeten Väter, zu vertiefen und bisher unbeleuchtete Aspekte in Bezug auf diese Thematik aufzugreifen.

Besonders relevant sind auch die Erfahrungen der Probanden mit verschiedenen Fachkräften und Beratungsstellen, aufgrund dessen neue Konzepte zur Vermeidung einer EKE entwickelt werden können. Die Untersuchung über negative Auswirkungen familiärer Konstrukte kann nicht nur einen Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke leisten, sondern auch dazu anregen, über neue praxisrelevante Unterstützungsmaßnahmen und Interventionen nachzudenken. So können Präventionsmaßnahmen überlegt werden, um so vielen Eltern wie möglich zu helfen, Konflikte und Entfremdungen vorzubeugen. Darüber hinaus sind Studien essenziell, da sie den Betroffenen eine Möglichkeit geben, sich über ihre Erlebnisse oder Erfahrungen auszutauschen, da bei vielen Betroffenen der Wunsch besteht, dass den eigenen Anliegen und Gedanken Aufmerksamkeit geschenkt wird.

E. Eltern-Kind-Entfremdung bzw. PA - Parental Alienation

1.

Das Parental Alienation (PA) ist der häufigste Begriff, der international verwendet wird, um die Eltern-Kind-Entfremdung zu bezeichnen, die gelegentlich in hochstrittigen Trennungs- oder Scheidungssituationen auftritt. PA bekam in den 1980er Jahren insbesondere durch den Kinderpsychiater Dr. Richard A. Gardner Aufmerksamkeit. Es bezieht sich auf den Prozess, durch den ein Elternteil bewusst oder unbewusst auf das Kind einwirkt, damit es den anderen Elternteil ablehnt – selbst wenn es zuvor eine enge Beziehung zu ihm hatte und objektiv kein Grund dafür bestünde. Gardner ging davon aus, dass PA zu negativen Symptomen auf die Kinder führen würde, die diagnostisch ein Syndrom ergeben würden:

PAS bzw. Parental Alienation Syndrome.

PA kann eine geringfügige Abneigung oder Vermeidung bis hin zu starkem Hass oder sogar Angst vor dem anderen Elternteil bedeuten. So können die betroffenen Kinder dazu neigen, falsche Anschuldigungen gegen den anderen Elternteil zu erheben oder sich weigern, ihn/sie zu besuchen oder überhaupt Kontakt mit ihm/ihr zu haben.

Die Auswirkungen von PAS auf die betroffenen Kinder sind unbekannt, auch wenn man entwicklungspsychologisch davon ausgehen kann, dass sie negativ sein müssten. Demnach kann von schwerwiegenden Folgen ausgegangen werden, bzw. von langfristigen schädlichen Folgen für ihre psychische Gesundheit. Die Auswirkungen können auf viele Aspekte des Erwachsenenlebens haben, z.B. die Beziehungsfähigkeit. Es kann auch die Beziehung des Kindes zum nicht manipulierenden Elternteil belasten und das Familienklima insgesamt verschlechtern (Gardner, 2001). Die Existenz eines PAS wurde dennoch nicht endgültig geklärt. Insofern ist das PAS bis heute nicht eigenständig in der internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme der WHO als psychische Störung erfasst (ICD-11 For Mortality And Morbidity Statistics, o. D.). Dies bedeutet, dass eine PAS-Diagnose nicht möglich ist. Allerdings ist die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die für die Bestimmung des ICD maßgebend ist, der Meinung, dass solche

Verhaltensweisen gesundheitsrelevant sind bzw. dass sie aufgefasst werden sollen, allerdings unter einer anderen Rubrik¹.

Die Identifizierung und Bewältigung von PAS erfordert eine sorgfältige Untersuchung der familiären Dynamik sowie eine angemessene rechtliche und psychologische Unterstützung für alle Beteiligten. Interventionen können die Beteiligung von Familientherapeuten, Mediatoren, vom Jugendamt und Erziehungsberatungsstellen beinhalten, wo die Kommunikation zu verbessern ist. Ohne zu vergessen, die Interessen des Kindes zu priorisieren.

Insgesamt ist die EKE bzw. PA ein komplexes Phänomen, das ernsthafte Auswirkungen auf die Familienbeziehungen höchstwahrscheinlich haben wird und daher eine vorsorgliche, umfassende und differenzierte Herangehensweise erfordert, um es zu bewältigen. Die physischen und psychischen Auswirkungen des Syndroms sind weitreichend und beeinträchtigen das Leben der Kinder und Elternteile erheblich. Die Entfremdung von Elternteilen zu ihren Kindern führt zu erheblichen emotionalen Belastungen und kann langfristige Auswirkungen auf die betroffenen Familien haben (Noga, 2022). Trotz der Kontroversen und der fehlenden offiziellen Anerkennung bleibt PA ein häufig diskutiertes Thema eher auf der politischen Ebene, was die Umsetzung von solchen Maßnahmen deutlich erschwert. Leider wächst die Anzahl der Opfer, solange Verwirrung bzw. Inaktivität herrscht.

V. Darstellung des Projekts

2.

A. Forschungsfrage, -hypothesen und Zielsetzung

1.

1. Forschungsfrage und -hypothesen

¹ <https://www.who.int/standards/classifications/frequently-asked-questions/parental-alienation>: The purpose of ICD-11 is to provide an internationally standardized classification for health diagnoses, to count health events and episodes of contact with healthcare for statistical purposes. Chapter 24 'Factors influencing health status or contact with health services' allows for the recording of circumstances or problems which influence an individual person's health status, but which are not in themselves an illness or injury. This chapter includes the category 'caregiver-child relationship problem'. During the development of ICD-11, a decision was made not to include the concept and terminology of 'parental alienation' in the classification, because it is not a health care term. The term is rather used in legal contexts, generally in the context of custody disputes in divorce or other partnership dissolution.

The broader category of 'caregiver-child relationship problem' was seen as adequately covering aspects of this phenomenon that could be the focus of health services.

More recently, proposals to include the terms 'parental alienation' and 'parental estrangement' as index terms for 'caregiver-child relationship problem' were submitted and initially approved. Following online commentary, the WHO-FIC Medical and Scientific Advisory Committee recommended clarification that inclusion of a term for search purposes does not signify endorsement by WHO of the term or its use. Following that clarification, comments and questions have persisted about the misuse of the term to undermine the credibility of one parent alleging abuse as a reason for contact refusal and even to criminalize their behaviour.

Review

Considering the above, WHO has thoroughly reviewed all materials provided and considers that:

- Parental alienation is an issue relevant to specific judicial contexts.
- Inclusion of the term in the ICD-11 will not contribute to health statistics.
- There are no evidence-based health care interventions specifically for parental alienation.

In situations in which an individual labelled with this term presents for health care, other ICD-11 content is sufficient to guide coding. Users may classify cases to 'caregiver-child relationship problem'

Therefore, the index term 'parental alienation' has been removed, as has the parallel index term 'parental estrangement'.

Die vorliegende Studie soll eine Antwort bereitstellen, ob die verschiedenen Familienmodelle (Intakt, Getrennt, Entfremdet) Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit (LZ), psychische Gesundheit (PsychG) sowie physische Gesundheit (PhysG) der jeweiligen Väter und Mütter hat.

Es wird angenommen, dass die LZ, die PsychG und die PhysG der entfremdeten Elternteile schlechter ist als die von getrennten Elternteilen bzw. als die von intakten Familien. Somit wäre die Nullhypothese, dass kein Unterschied unter den 3 Konditionen erkennbar ist. Es wird ebenfalls angenommen, dass es kaum Unterschiede unter den Elternteilen innerhalb derselben Kondition nach dem Geschlecht sind.

Um dies nachweisen zu können, wurden Probanden in 6 Gruppen je nach Kondition und Geschlecht eingeteilt. Der Hauptfokus dieses Berichts sind die entfremdeten Väter.

2. Zielsetzung

1.

Die Studie verfolgt verschiedene Ziele. Die Sichtbarkeit der EKE und deren Folgen in den Fokus der Aufmerksamkeit zu stellen – insbesondere, wenn Hypothesen bestätigt werden. Erkenntnisse zu den Ursachen der Ergebnisse zu gewinnen. Eine Debatte zur EKE zu animieren bzw. zu deren Prävention, Aktion bzw. Reaktion.

B. Vorgehensweise und Datenerhebung

2.

Die Akquise lief über verschiedene Wege, insbesondere soziale Netzwerke, Aufrufe in der Presse bzw. an der Leuphana Universität. Darüber hinaus wurden einige Probanden auch aus dem Bekanntenkreis der Studierenden generiert.

Die interessierten Probanden wurden zwecks Terminkoordination kontaktiert. Es folgte die Durchführung der Interviews sowie die Gewinnung weiterer Informationen über Fragebögen (Anhang). Es ist zu betonen, dass das untersuchte Thema ein sehr sensibles und emotionales ist,

das bei den Forschenden zu belastenden Situationen führte.

Insgesamt erhielten die Probanden 3 Fragebögen vorab, die sie selbst ausfüllten. Zur statistischen Auswertung erschienen die Antworten in einer Likert-Skala. Der erste zur LZ, der zweite zur psychosomatischen Belastung und der dritte als Selbstbericht zur funktionellen Beeinträchtigung. Es folgte eine Koordination der 3 Interviewer zwecks Vergleichbarkeit der Ergebnisse.

Jedes Interview war semistrukturiert, gleich für alle Probanden und Forschende. Es bestand auf geschlossenen (Likert-Skala von 1-7) sowie auf offene Fragen. Es war dann möglich, gewisse Situationen bzw. Themen zu vertiefen bzw. die Antworten zu individualisieren². Auch einige Einfachfragen kamen hier vor, insbesondere um das Geschlecht festzuhalten, hier können die Teilnehmenden lediglich eine Antwort der Auswahlmöglichkeiten angeben³. Die Interviews wurden danach für deren qualitativen Auswertung transkribiert und codiert.

Aus der ursprünglichen Liste von 25 Teilnehmer wurden erst 12 Interviews möglich.

² Vgl. <https://wpgs.de/fachtexte/frageboegen/fragen-in-frageboegen-arten/>.

³ Vgl. <https://www.bpb.de/lernen/angebote/grafstat/grafstat-software/51677/fragetypen-und-antworten/>.

Die Interviewlänge variierte zwischen 45 bis 90 Minuten. Der Ablauf wurde mit den Probanden besprochen. Vorab gaben alle ihre Einwilligung zur Studienteilnahme ab. Aufgrund dessen, dass es für die Teilnehmenden meist um ein sehr persönliches und emotionales Thema ist, stand ihr Wohlergehen selbstverständlich an erster Stelle und wurde ständig beachtet.

Die Interviews wurden in Microsoft Word transkribiert und mit der Software MAXQDA ausgewertet. Die Interviews wurden nach gewissen vorher festgelegten Codes segmentiert. Sie wurden in mehreren Kategorien unterteilt und zwecks Vergleichbarkeit von allen Gruppen vorher zusammen festgelegt.

Darüber hinaus wurden die Antworten der Fragebögen und die Interviewfragen mit der Likert Skala in einer Exceltabelle für weitere statistische Auswertungen mit der Software SPSS eingegeben.

Die systematisierten Ergebnisse wurden im vorliegenden Bericht zusammengetragen.

VI. Darstellung der Ergebnisse

A. Ergebnisse der Fragebögen

1. Fragebogen: Lebenszufriedenheit

1.

Antwortskala: 1. trifft überhaupt nicht zu; 2. trifft nicht zu; 3. trifft eher nicht zu; 4. teils/teils; 5. trifft eher zu; 6. trifft zu; 7 trifft vollständig zu

Von 13 teilnehmenden Probanden haben 92,3 % geantwortet. 7,7 % haben sich enthalten.

Frage 1: In den meisten Bereichen entspricht mein Leben meinen Idealvorstellungen.

Mit einem Durchschnittswert von 4,08 wird die Aussage von den Probanden bei teils/ teils eingestuft. Teilweise trifft das Leben der Teilnehmenden auf ihren Idealvorstellungen zu, laut Selbsteinschätzung.

Frage 2: Meine Lebensbedingungen sind ausgezeichnet.

Der Durchschnittswert beträgt 3,25 und lässt sich der Aussage „trifft eher nicht zu“ zuordnen.

Die Lebensbedingungen der Probanden sind eher nicht ausgezeichnet.

Frage 3: Ich bin mit meinem Leben zufrieden.

Der Durchschnittswert dieser Aussage liegt bei 3,5, die Mitte zwischen den Antworten „Trifft eher nicht zu“ und „teils/teils“. Die Probanden sind eher nicht bis teilweise mit ihrem Leben zufrieden.

Frage 4: Bisher habe ich die wesentlichen Dinge erreicht, die ich mir für mein Leben wünsche.

Mit einem Durchschnitt von 4,25 lässt sich die Aussage bei „teils/teils“ zu ordnen. Teilweise haben die Befragten die wesentlichen Dinge erreicht,

welche sie sich gewünscht haben.

Frage 5: Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich kaum etwas ändern.

Der Durchschnittswert der Antwortmöglichkeiten zu dieser Aussage liegt bei 2,75 ist bei „Trifft nicht zu“ mit einer Tendenz zu „trifft eher nicht zu“ einstuft.

Die Probanden würden ihr Leben (eher) nicht nochmal so leben, zumindest nicht in der Form. Sie würden einiges ändern wollen.

2. Fragebogen: Psychosomatische Beschwerden

2.

Im Folgenden werden die psychosomatischen Beschwerden mit den Durchschnittswerten in Klammern dahinter absteigend aufgelistet. Die Antwortskala war wie folgt eingeteilt: 1. Nie; 2. Alle paar Monate; 3. Alle paar Wochen ; 4. Alle paar Tage; 5. Fast täglich

Von 13 teilnehmenden Probanden haben 84,6 % geantwortet. 15,4 % haben sich enthalten.

Zwischen alle paar Wochen und alle paar Tage liegen folgende psychosomatische Beschwerden:

- Schlafstörungen (Einschlafschwierigkeiten, Durchschlafstörungen) (3,82)
- Müde und zerschlagen über den Tag (3,27)
- Konzentrationsstörungen (3,18)

Zwischen alle paar Monate und alle paar Wochen treten folgende psychosomatischen Beschwerden bei den auf:

- Schnelle Ermüdung (2,91)
- Körpergefühl bei Aufregung (2,82)
- Nervosität (2,73)
- Rückenschmerzen (2,73)
- Nackenschmerzen (2,64)
- Verkrampfungen am ganzen Körper (2,64)
- Schulterschmerzen (2,64)
- Sodbrennen (2,45)
- Schwindelgefühle (2,45)
- plötzliche Schweißausbrüche (2,36)
- Empfindlicher Magen (2,36)
- Herzklopfen bei geringer Anstrengung (2,18)
- Völlegefühl (2,27)
- Kopfschmerzen (2,09)

Zwischen Nie und alle paar Monate liegen folgende Symptome im Durchschnitt:

- Schmerzen in der Herzgegend (1,82)
- Atemnot bei geringer körperlicher Anstrengung (1,73)
- Übelkeit (1,64)

3. Fragebogen: Weiss- Bewertungsskala zur funktionellen Beeinträchtigung- Selbstbericht

3.

Antwortskala: 0 Niemals oder überhaupt nicht; 1 Manchmal oder etwas; 2 Oft oder häufig; 3 Sehr oft oder sehr häufig; / nicht zutreffend

Alle Probanden haben den Fragebogen ausgefüllt. Die Anzahl der Antworten sind in der Reihenfolge der Skala angegeben. Eine Antwort entspricht 7,7% der befragten Probanden.

Folgende Aussagen wurden im Durchschnitt (Wert in Klammern) zwischen der Antwortstufe 3 (sehr oft oder sehr häufig) und 2 (oft oder häufig) von den Probanden eingestuft:

- Seelische oder körperliche Verletzung (Lebensfertigkeiten) (2,3)
- Probleme mit der Familie (2,2)

Folgende Aussagen wurden im Durchschnitt (Wert in Klammern) von den Befragten zwischen der Antwortstufe 2 (oft oder häufig) und 1 (Manchmal oder etwas) angegeben:

- Probleme, die eigenen Bedürfnisse gegen die in der Familie auszugleichen (1,8)
- Verursachung von Streitigkeiten in der Familie (1,7)
- Probleme, die Kontrolle über die Familie zu verlieren (1,7)
- Probleme mit der Einhaltung von Pflichten im Haushalt (1,7)
- Probleme, die eigene Arbeit effizient zu machen (1,7)
- Frustration über sich selbst (Selbstkonzept) (1,7)
- Entmutigung (Selbstkonzept) (1,7) Unglücklichsein mit dem eigenen Leben (Selbstkonzept) (1,7)
- Probleme, ihrem Potential entsprechend zu arbeiten (1,7)
- Probleme, an Hobbys teilzunehmen (1,7)
- Schlechtes Gefühl über sich selbst (Selbstkonzept) (1,6)
- Schlafprobleme (1,6)
- Probleme mit der Partnerin / dem Partner (1,5)
- Probleme mit der geforderten Pflichterfüllung (Arbeit) (1,5)
- Probleme, mit anderen Leuten zusammen Spaß zu haben (1,5)
- Probleme, Freundschaften zu erhalten (1,5)
- Schwierigkeit, sich in der Familie miteinander zu vergnügen (1,4)
- Alkohol trinken (1,3)
- Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit (1,3)
- Probleme mit dem Erhalt des Arbeitsplatzes (1,3)
- Probleme mit der Einteilung des Geldes (1,3)
- Probleme, sich um die Familie zu kümmern (1,2)
- Probleme, Freundschaften zu schließen (1,2)
- In Schwierigkeiten geraten (1,2)
- Gefühl der Inkompetenz (Selbstkonzept) (1,2)
- Probleme, für das Schlafengehen fertig zu werden (1,2)
- Probleme mit der Ernährung (1,2)
- Beim Autofahren sich mit anderen Dingen beschäftigen (1,2)
- Probleme bei der Erfüllung ihrer Aufgaben (Universität) (1,2)
- Probleme mit Dozenten (Universität) (1,2)
- Probleme beim Mitschreiben (Universität) (1,2)
- Probleme mit sehr unterschiedlichen Noten (Universität) (1,2)
- Probleme mit ihrem Vorgesetzten (1,1)
- Wütend beim Autofahren werden (1,1)
- Schwierigkeiten, mit anderen Leuten klar zu kommen (1,1)
- Probleme mit der Sexualität (1,1)
- Verbale Aggressivität (1,1)
- Zigaretten rauchen (1)
- Vermeidung körperlicher Übungen (1)

- Kündigung/ Verlust des Arbeitsplatzes (1)
- Probleme mit der Arbeit im Team (1)
- Probleme mit der Pünktlichkeit (Arbeit) (1)
- Probleme mit der Übernahme neuer Aufgaben (Arbeit) (1)
- Probleme, die Arbeit effizient zu erledigen (Universität) (1)
- Probleme mit der Anwesenheit (Universität) (1)
- Probleme, ihrem Potential entsprechend zu arbeiten (Universität) (1)

Folgende Aussagen wurden von den Teilnehmenden im Durchschnitt (Wert in Klammern) zwischen der Antwortstufe 1 (manchmal oder etwas) und 0 (Niemals oder überhaupt nicht) eingestuft:

- Schlechte Arbeitsbewertung (0,9)
- Sich auf andere verlassen, um Dinge für sie zu erledigen (0,9)
- Aggressives Autofahren (0,9)
- Probleme mit der Einhaltung von regelmäßigen Terminen beim Arzt/ Zahnarzt (0,9)
- Exzessive oder unangenehme Nutzung von Internet, Videospiele oder Fernsehen (0,9)
- Probleme mit der Pünktlichkeit (Universität) (0,8)
- Ungeschützter Sex (Verhütungsmittel, Kondom) (0,8)
- Unangemessene Äußerungen (Soziales) (0,8)
- Probleme, vor dem Verlassen der Wohnung fertig zu werden (0,8)
- Probleme, die Mindestanforderungen an die Anwesenheit zu erfüllen (Universität) (0,8)
- Probleme, eine akzeptable Erscheinung zu erhalten (0,6)
- Probleme mit der (Hoch)Schulverwaltung (0,6)
- Polizeikontakte (0,6)
- Beschwerden von Nachbarn (0,6)
- Beschädigung oder Zerstörung von Gegenständen (0,5)
- Sexuell unangemessenes Verhalten (0,5)
- Illegale Handlungen (0,5)
- Körperliche Aggressivität (0,5)
- Marihuana Rauchen (0,4)
- Probleme mit ihrer Anwesenheit (Arbeit) (0,4)
- Illegale Drogen nehmen (0,3)

B. Ergebnisse der Interviews

Es konnten 12 Interviews geführt und ausgewertet werden. Die folgenden Darstellungen zeigen Mittelwerte, markante Ergebnisse und übereinstimmende Antworten auf.

1) Wie alt sind Sie?

Die Probanden waren zwischen 37 und 54 Jahre alt. Das Durchschnittsalter dieser Gruppe liegt bei 47 Jahren.

2) Zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Es wurden nur entfremdete Väter befragt. Alle Probanden gaben an, sich dem männlichen Geschlecht zugehörig zu fühlen.

3) Sie sind in Deutschland aufgewachsen? Haben Sie einen Migrationshintergrund?

Die Probanden sind alle in Deutschland aufgewachsen. Vier der befragten Teilnehmer haben einen Migrationshintergrund.

4) Wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses...

1 Sehr niedriger Status; 2 Unterdurchschnittlicher Status; 3 Leicht unterdurchschnittlicher Status; 4 Durchschnittlicher Status; 5 Leicht überdurchschnittlicher Status; 6 Überdurchschnittlicher Status; 7 Höchster Status

Der Durchschnittswert dieser Antwort liegt bei 5,2. Dies entspricht einem leicht überdurchschnittlichen sozioökonomischen Status des Elternhauses. Die geringste Antwort lag hier bei einem durchschnittlichen Status, die höchste Antwort war der höchste Status.

5) Wie ist Ihr eigener sozioökonomischer Status?

1 Sehr niedriger Status; 2 Unterdurchschnittlicher Status; 3 Leicht unterdurchschnittlicher Status; 4 Durchschnittlicher Status; 5 Leicht überdurchschnittlicher Status; 6 Überdurchschnittlicher Status; 7 Höchster Status

Im Durchschnitt stufen die Probanden Ihren eigenen sozioökonomischen Status bei 5,3, also ebenfalls knapp über dem leicht überdurchschnittlichen Status.

6) Welcher ist Ihr höchster bislang erreichter Abschluss?

0 Kein Schulabschluss; 1 Hauptschulabschluss; 2 Realschulabschluss; 3 Abitur; 4 Bachelor/Fachhochschule; 5 Master/Diplom; 6 Promotion

Im Allgemeinen genossen die Probanden ein hohes Bildungsniveau bei einem Durchschnittswert von 4,3. Die meisten hatten einen Hochschulabschluss, ein Proband hatte zudem promoviert.

7) Haben Sie

Geschwister/Halbgeschwister? 0

keine , 1 vorhanden

Etwa die Hälfte der befragten Probanden haben Geschwister.

8) Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?

0 ja; 1 nein; 2 andere (bspw. Trennung aus anderen Gründen: Tod; Trennung danach)

Bei 8 der Probanden blieben die Eltern zusammen. Bei 3 Probanden kam es zu einer Scheidung und bei 1 ist ein Elternteil verstorben. Über 66 % der befragten Probanden hat also im eigenen Elternhaus keine Trennung erfahren.

9) Blieben die Eltern Ihrer Eltern zusammen?

0 ja; 1 nein; 2 andere (bspw. Trennung aus anderen Gründen: Tod; Trennung danach)

Hier konnten nur 3 der Probanden angeben, dass die Großeltern zusammen geblieben sind. Die anderen Teilnehmer wissen dies nicht, da oftmals schon 1 Großelternanteil verstorben war, oder es wurden keine Angaben gemacht.

10) Wie ist/war die Beziehung zu Ihrer Mutter

1 Extrem schlecht; 2 sehr schlecht; 3 schlecht; 4 mittel; 5 gut; 6 sehr gut; 7 exzellent

Nur 1 Proband antwortete mit „mittel“. 4 Probanden antworteten mit „exzellent“. Der Durchschnittswert aller angegebenen Antworten liegt bei 5,8. Dies entspricht der Antwort „gut“ mit einer starken Tendenz zu „sehr gut“.

11) Wie ist/war die Beziehung zu Ihrem Vater

1 Extrem schlecht; 2 sehr schlecht; 3 schlecht; 4 mittel; 5 gut; 6 sehr gut; 7 exzellent

Der Durchschnittswert liegt bei 5,3. Dies entspricht der Antwort „gut“. Im Vergleich wird die Beziehung zur Mutter um 0,5 Punkte besser eingeschätzt. 1 Proband antwortete mit „extrem schlecht“.

12) Durch die Erfahrungen im Elternhaus, fühlen Sie sich emotional...

1 Extrem schlecht; 2 sehr schlecht; 3 schlecht; 4 mittel; 5 gut; 6 sehr gut; 7 exzellent

Hier liegt die durchschnittliche Antwort bei 4,5, also zwischen „mittel“ und „gut“. Die niedrigste Antwort hierbei war „schlecht“, die höchste Antwort war „sehr gut“.

13) Wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich?

1 Extrem schlecht; 2 sehr schlecht; 3 schlecht; 4 mittel; 5 gut; 6 sehr gut; 7 exzellent

Die Probanden antworteten hier im Durchschnitt mit 4,1. Dies entspricht der Einstufung „mittel“. Diese Antwort deckte sich mit den Angaben in den Fragebögen. 1 Proband antwortete mit „extrem schlecht“, während 1 mit „exzellent“ antwortete.

14) Wie fühlen Sie sich physisch gesundheitlich?

1 Extrem schlecht; 2 sehr schlecht; 3 schlecht; 4 mittel; 5 gut; 6 sehr gut; 7 exzellent

Durchschnittlich fühlen sich die Probanden mit einer 4,9 gut. Die Antworten beinhalten alles von „sehr schlecht“ bis „exzellent“.

15) Sind Sie/waren Sie in psychologischer/psychiatrischer
Behandlung? 0 nein, 1 ja

10 der Teilnehmenden bejahten diese Frage.

15a) Wenn ja, warum und wie lange? Wie lautete die Diagnose?

0 keine; 1 Depression; 2 andere affektive Störungen; 3 Angststörung; 4

Anpassungsstörung; 5 ADHS; 6 PTBS; 7 andere

Die Diagnosen Depression und PTBS wurden jeweils 2x genannt. 1x wurde die Diagnose Anpassungsstörung genannt. „Andere“ wurde 3x genannt.

16) Haben Sie starke körperliche

Beschwerden? 0 nein; 1 ja

4 der Probanden geben an, körperliche Beschwerden zu haben. Die anderen Teilnehmer verneinten diese Aussage.

17) Wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus einstufen?

1 Sehr niedrige KS; 2 Unterdurchschnittliche KS; 3 Leicht unterdurchschnittliche KS; 4 Durchschnittliche KS; 5 Leicht überdurchschnittliche KS; 6 Überdurchschnittliche KS; 7 Höchste KS

Die Hälfte der Probanden würde die Konfliktsituation im eigenen Elternhaus als sehr niedrig und unterdurchschnittlich einstufen. Nur 1 der Probanden gibt die höchste Stufe der Konfliktsituation an.

18) Haben Ihre Eltern Sie bzw. die Kinder in den Elternkonflikt involviert?

1 praktisch nicht/unbewusst; 2 sehr wenig; 3 wenig; 4 mittel; 5 stark; 6 sehr stark; 7 extrem

Der durchschnittliche Wert liegt hier bei 2,6 also damit etwa mittig zwischen „sehr wenig“ und „wenig“. Der geringste Wert der getroffenen Aussagen liegt bei 1 und der höchste bei 7.

19) Wie viel Konfliktschutz haben Sie als Kind insgesamt erfahren?

1 Höchster KoS; 2 Überdurchschnittlicher KoS; 3 Leicht überdurchschnittlicher KoS; 4 Durchschnittlicher KoS; 5 Leicht unterdurchschnittliche KoS; 6 Unterdurchschnittlicher KoS; 7 Sehr niedriger KoS

Alle Antworten waren bei dieser Frage vertreten. Der Durchschnittswert liegt hier bei 3,1 als „leicht überdurchschnittlicher“ Konfliktschutz.

20) Wie viel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren?

1 Sehr niedrige ZuWSt; 2 Unterdurchschnittliche ZuWSt; 3 Leicht unterdurchschnittliche ZuWSt; 4 Durchschnittliche ZuWSt; 5 Leicht überdurchschnittliche ZuWSt; 6 Überdurchschnittliche ZuWSt; 7 Höchste ZuWSt

Bei dieser Frage liegen die Antworten zwischen „überdurchschnittliche Zuwendung“ und „unterdurchschnittliche Zuwendung“. Der Mittelwert liegt mit 3,1 bei leicht überdurchschnittlicher Zuwendung.

21) Wie stark ist Ihre aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen?

1 Sehr niedrige BindSt; 2 Unterdurchschnittliche BindSt; 3 Leicht unterdurchschnittliche BindSt; 4 Durchschnittliche BindSt; 5 Leicht überdurchschnittliche BindSt; 6 Überdurchschnittliche BindSt; 7 Höchste BindSt

Der Durchschnitt der Antworten ergibt hier 2,9, also knapp unter „leicht überdurchschnittlicher“ Bindung. Teilweise ging laut Aussage der Probanden über die Jahre der Kontakt verloren.

22) Wie stark ist Ihr aktueller Kontakt zu Ihren Bezugspersonen?

1 Sehr niedrige BezSt; 2 Unterdurchschnittliche BezSt; 3 Leicht unterdurchschnittliche BezSt; 4 Durchschnittliche BezSt; 5 Leicht überdurchschnittliche BezSt; 6 Überdurchschnittliche BezSt; 7 Höchste BezSt

Diese Antwort baut auf die vorherige Frage auf und liegt mit 2,8 ebenfalls knapp unter „leicht überdurchschnittlich“.

23) Haben/Hatten Sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen, etc?

0 nein, 1 ja

Nur einer der Probanden hatte als Kind Kontakt mit den genannten Institutionen. Es ist der selbe Proband, der in den vergangenen Fragen eine schlechte Bindung zum Vater und eine hohe Konfliktstufe im eigenen Elternhaus angab.

24) Würden Sie die Professionellen wieder in Anspruch nehmen bzw. weiterempfehlen?

Der Proband, der den Kontakt zu Familiengericht und anderen Institutionen hatte, würde diesen auch weiterempfehlen. Er selbst sagt, es führte nicht zwingend zum gewünschten Erfolg. Es war jedoch insoweit hilfreich, dass die Kinder durch solche Institutionen ermutigt werden, unabhängig von Loyalitätskonflikten ihre Meinung zu äußern.

25) Wie würden Sie die Konfliktsituation bei Ihrer eigenen/leiblichen Familie einstufen?

1 Sehr niedrige KS; 2 Unterdurchschnittliche KS; 3 Leicht unterdurchschnittliche KS; 4 Durchschnittliche KS; 5 Leicht überdurchschnittliche KS; 6 Überdurchschnittliche KS; 7 Höchste KS

2 Probanden stufen die eigene Konfliktsituation als leicht überdurchschnittlich ein. 3 Probanden geben eine überdurchschnittliche Konfliktsituation an, während über die Hälfte von der höchsten Konfliktstufe spricht.

Der Durchschnitt der Antworten liegt bei 6,4 und somit knapp mittig zwischen den höchsten beiden Antworten.

26) Haben Sie bzw. der andere Elternteil die Kinder in den Elternkonflikt involviert?

1 praktisch nicht/unbewusst; 2 sehr wenig; 3 wenig; 4 mittel; 5 stark; 6 sehr stark; 7

extrem

Durchschnittlich wurde hier die Antwort 5,6 gegeben, also stark bis sehr stark.

27) Wie viel Konfliktschutz haben Ihre Kinder insgesamt erfahren?

1 Höchster KoS; 2 Überdurchschnittlicher KoS; 3 Leicht überdurchschnittlicher KoS; 4 Durchschnittlicher KoS; 5 Leicht unterdurchschnittliche KoS; 6 Unterdurchschnittlicher KoS; 7 Sehr niedriger KoS

Ein Proband gab den höchsten Konfliktschutz an, während der Durchschnitt der restlichen Antworten bei 4,8 also knapp unter leicht unterdurchschnittlichem Konfliktschutz liegt. Die Probanden betonen alle, dass nicht sie selbst den Konfliktschutz vernachlässigt haben, sondern dass dies durch die Ex-Partnerin und Familienmitglieder nicht geschehen ist.

28) Wie viel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren?

1 Sehr niedrige ZuWSt; 2 Unterdurchschnittliche ZuWSt; 3 Leicht unterdurchschnittliche ZuWSt; 4 Durchschnittliche ZuWSt; 5 Leicht überdurchschnittliche ZuWSt; 6 Überdurchschnittliche ZuWSt; 7 Höchste ZuWSt

Die Antwort liegt hier im Durchschnitt bei 1,7, also zwischen der höchsten Zuwendungsstufe und überdurchschnittlicher Zuwendung.

29) Wie stark ist die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu ihren Bezugspersonen?

1 Sehr niedrige BindSt; 2 Unterdurchschnittliche BindSt; 3 Leicht unterdurchschnittliche BindSt; 4 Durchschnittliche BindSt; 5 Leicht überdurchschnittliche BindSt; 6 Überdurchschnittliche BindSt; 7 Höchste BindSt

Nur 6 Probanden haben hier eine Antwort gegeben. Die durchschnittliche Antwort liegt hier bei 2,5, also einer leicht bis überdurchschnittlichen Bindungsstufe der Kinder zur Bezugsperson.

30) Wie stark ist der aktuelle Kontakt Ihrer Kinder zu ihren Bezugspersonen?

1 Sehr niedrige BezSt; 2 Unterdurchschnittliche BezSt; 3 Leicht unterdurchschnittliche BezSt; 4 Durchschnittliche BezSt; 5 Leicht überdurchschnittliche BezSt; 6 Überdurchschnittliche BezSt; 7 Höchste BezSt

Hier haben nur 4 Probanden eine Antwort geben können, da der Kontakt bei den anderen Probanden zu den Kindern zu stark eingeschränkt ist. Die Antworten umfassen eine durchschnittliche, überdurchschnittliche und die höchste Kontaktstufe zur Bezugsperson.

31) Haben/Hatten Sie Kontakt als Vater/Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen, etc.?

0 nein, 1 ja

Alle Probanden hatten als Vater Kontakt mit den genannten Institutionen.

32) Würden Sie die Professionellen (ggf. wieder) in Anspruch nehmen bzw. weiterempfehlen?

Der Proband, der selbst als Kind Kontakt zu diesen Institutionen hatte, empfiehlt dies weiter. Alle anderen empfehlen den Kontakt nicht weiter, oder würden die Beratung erneut in Anspruch nehmen.

34) Leben Sie aktuell in einer neuen festen Beziehung?

Die Hälfte der Probanden lebt in einer neuen, festen Beziehung.

34 a) Wenn ja: Würden Sie diese Beziehung für Sie hinsichtlich Unterstützung / Bestärkung als:

1 Sehr niedrige UntSt; 2 Unterdurchschnittliche UntSt; 3 Leicht unterdurchschnittliche UntSt; 4 Durchschnittliche UntSt; 5 leicht überdurchschnittliche UntSt; 6 Überdurchschnittliche UntSt; 7 Höchste UntSt

Einer der in einer neuen Beziehung lebenden Probanden bezeichnet diese Beziehung als unterdurchschnittliche Unterstützung ohne Verständnis für die Situation. Die anderen Probanden fühlen sich maximal unterstützt.

35) Wie belastend ist/war die Trennung für Sie?

1 Sehr niedrige BelSt; 2 Unterdurchschnittliche BelSt; 3 Leicht unterdurchschnittliche BelSt; 4 Durchschnittliche BelSt; 5 Leicht überdurchschnittliche BelSt; 6 Überdurchschnittliche BelSt; 7 Höchste BelSt

Die Hälfte der Probanden gibt eine niedrige Belastungsstufe an. Einer der Probanden gibt eine überdurchschnittliche Belastung an, während die anderen Probanden sich enthalten.

36) Wie belastend schätzen Sie, ist/war die Trennung für Ihre Kinder?

Die durchschnittliche Belastung, die die Probanden für Ihre Kinder einschätzen, liegt bei 5,3, also einer leicht überdurchschnittlichen Belastung.

37) Welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründe des anderen Elternteils?

Die Probanden haben diverse Angaben hierzu gemacht. Ein Großteil der Väter sagt aus, die genauen Gründe nicht zu kennen. Einige stellen Vermutungen an, die Ex-Partnerin oder Frau käme mit der Trennung nicht zurecht, andere sagen aus, die jeweiligen Mütter handeln emotional aus Rache für vergangene Vorkommnisse. Ein Proband gibt an, in der Vergangenheit Dinge getan zu haben, die das Verhalten der Mutter rechtfertigen.

38) Wie kam diese Situation zustande bzw. welche Faktoren haben sie beeinflusst?

Die Probanden machen teilweise keine Angaben hierzu. Andere erzählen von Beziehungsproblemen und Streitigkeiten, die zur Entfremdung durch die Mutter geführt haben.

39) Wie alt waren die Kinder? Wie lange hat der Prozess gedauert?

Es wurden unterschiedliche Angaben gemacht. Die Kinder waren zwischen einem und 14 Jahren alt. Der Prozess dauerte durchschnittlich mindestens anderthalb Jahre.

40) Welche Folgen hatte er? Für Sie, für die Kinder, für den entfremdenden Elternteil, für die Familie?

Die Probanden gaben teilweise an, dass sich die angespannte Situation durch den langen Prozess normalisiert hat und es unter anderem umso schwieriger wurde, einen Weg zurück in einen normalen Umgang zu finden.

C. Auffällige Ergebnisse

Zunächst ist zu erkennen, dass intakte Familien im Durchschnitt einen höheren Grad an LZ aufweisen, wie durch ihren Mittelwert von 5,5111 und der entsprechenden Standardabweichung von 1,43402 verdeutlicht wird. Diese Ergebnisse sind insofern erwartungsgemäß, als dass intakte Familien in der Regel stabile soziale Strukturen bieten und eine unterstützende Umgebung für ihre Mitglieder schaffen.

Im Gegensatz dazu zeigen Familien, die sich in Trennungssituationen befinden, einen signifikant niedrigeren Mittelwert der LZ, wie durch ihren Mittelwert von 4,2571 und der entsprechenden Standardabweichung von 1,17838 deutlich wird. Trennungen führen oft zu emotionalen Turbulenzen und Unsicherheiten, was sich direkt auf das Wohlbefinden der Beteiligten auswirken kann.

Besonders bemerkenswert sind die Ergebnisse für entfremdete Familien, die den niedrigsten Mittelwert der LZ aufweisen. Mit einem Wert von 3,5280 und einer Standardabweichung von 1,07839 zeigen diese Zahlen, dass Entfremdung bei den betroffenen Elternteilen besonders schwerwiegende Auswirkungen auf das allgemeine Wohlbefinden aufweist. Eine mögliche Erklärung wären die emotionalen Belastungen und die Trennung von ihren Kindern sein, die für entfremdete Eltern besonders schmerzhaft wären.

Interessanterweise zeigen die Daten auch Unterschiede zwischen entfremdeten Müttern und Vätern, wobei die Unterschiede gering sind. Die Väter haben einen Mittelwert von 3,5400 mit einer Standardabweichung von 1,03730 und die Mütter einen Mittelwert von 3,5200 mit einer Standardabweichung von 1,14093. Obwohl beide Gruppen ähnliche Mittelwerte bei der LZ aufweisen, sind die Standardabweichungen unterschiedlich. Entfremdete Mütter scheinen eine größere Variation in ihrer LZ zu haben als entfremdete Väter, was darauf hinweisen könnte, dass Frauen möglicherweise unterschiedlich auf die Entfremdung von ihren Kindern reagieren als Männer.

Dabei ist festzuhalten, dass die Forschung wichtige Indizien liefern kann, dass die Stichprobe nicht repräsentativ ist, dass die Ergebnisse im Prinzip keine eindeutigen Rückschlüsse für die Allgemeinheit liefern können.

Die Ergebnisse zeigen, dass intakte Familien im Durchschnitt einen höheren Wert für

PhysG aufweisen ($M = 5,26$, $SD = 1,656$), während getrennte Familien einen etwas niedrigeren Wert haben ($M = 4,23$, $SD = 1,363$). Überraschenderweise liegt der Mittelwert für die PhysG in entfremdeten Familien ($M = 4,76$, $SD = 1,165$) zwischen den Werten für intakte und getrennte Familien. Da die Ergebnisse der Studie bezüglich der Auswirkungen von EKE auf die Kinder (Guerra 2023a) diesen Unterschied nicht feststellte, so kann die Erklärung eine methodologische sein. Bei der Feststellung der eigenen PhysG wurde nicht einheitlich eine Likert-Skala angeboten. Daher sind diese Ergebnisse mit Vorsicht zu genießen. So auch bei den PhysG-Werten von entfremdeten Müttern und Vätern. Die Daten zeigen, dass entfremdete Väter im Durchschnitt einen etwas höheren Wert für physische Symptome aufweisen ($M = 4,91$, $SD = 1,578$) als entfremdete Mütter ($M = 4,64$, $SD = 1,745$). Dies könnte darauf hinweisen, dass entfremdete Väter möglicherweise stärker von den Auswirkungen der Entfremdung betroffen sind als entfremdete Mütter. Zumindest scheint die Belastung bei beiden Elternteilen vergleichbar groß sein.

Im Hinblick auf die PsychG ergaben sich folgende Mittelwerte und Standardabweichungen: Intakte Familien wiesen einen Mittelwert von 5,54 ($SD = 1,647$) auf, getrennte Familien einen Mittelwert von 4,60 ($SD = 1,273$) und entfremdete Familien einen Mittelwert von 3,88 ($SD = 1,430$). Diese Zahlen zeigen einen graduellen Abfall des psychischen Wohlbefindens von intakten, zu getrennten und schließlich zu entfremdeten Familien. Die Werte zeigen, dass die Familiensituation einen signifikanten Einfluss auf die PsychG hat. Insbesondere entfremdete Familien weisen ein erhöhtes Risiko für psychische Symptome auf, was auf die emotionalen Belastungen und Konflikte in solchen Situationen zurückzuführen ist. Interessanterweise konnten Unterschiede zwischen entfremdeten Müttern und Vätern festgestellt werden. Der Mittelwert der psychischen Symptome bei entfremdeten Müttern lag bei 3,80 ($SD = 1,222$), während er bei entfremdeten Vätern bei 4,00 ($SD = 1,732$) lag. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass entfremdete Mütter tendenziell eine etwas höhere Belastung erleben könnten als entfremdete Väter, obwohl der Unterschied nicht sehr bedeutsam zu sein scheint. Die Frage bezüglich körperlicher Beeinträchtigungen wurde nämlich von den Teilnehmern fast immer mit leicht über dem Durchschnitt beantwortet, was auf eine milde physische Belastung innerhalb dieser Gruppe hindeutet. Ebenso wurde die Frage nach dem Vorliegen psychischer Beschwerden von den Befragten im Durchschnitt, mit „mittel“ beantwortet. Bemerkenswert ist zudem, dass fast alle außer 2 der Befragten in psychologischer beziehungsweise psychiatrischer Behandlung waren oder sind. Dies würde auf ehrliche Antworten bei der Einschätzung der eigenen psychischen Gesundheit hinweisen.

Dazu ist zu erwähnen, dass die Hälfte von den befragten entfremdeten Vätern aktuell in einer neuen festen Beziehung sind.

Dafür waren sehr unterschiedlich die Antworten der Probanden auf die Frage, wie viel Konfliktschutz sie als Kind erfahren haben.

Die offenen Fragen wurden entsprechend unterschiedlich beantwortet. So die Frage nach den vermutlichen Beweggründen des Ex- Partners für eine Entfremdung der gemeinsamen Kinder. Ein entfremdeter Vater gestand ein, dass das Verhalten seiner Ex- Partnerin ihm zuschulden sei. Wobei ein anderer Proband keine Antwort auf die Frage wusste und ein anderer drauf antwortete, dass er denkt, das seine Ex- Partnerin die Entfremdung als Rache durchgeführt habe.

VII. Kritische Diskussion zu den Ergebnissen

A. Diskussion zu den Ergebnissen der Fragebögen und der Interviews

Die Ergebnisse erscheinen in sich stimmig zu sein, was als Indiz einer ehrlichen Beantwortung der Fragen gelten würde. Qualitativ wie quantitativ kommt es zu keinen Widersprüchen. LZ, wahrgenommene Belastung, eigene Einschätzung der PsychG, Wahrnehmung von psychologischen Behandlungen stehen im Einklang miteinander. So auch die psychosomatischen Beschwerden (bspw. die Beantwortung der Frage 18 zu den Schlafstörungen (Wert von 3,8 von 5).

Ein transgenerationaler Effekt zumindest was die Elterntrennung betrifft, erscheint nicht gegeben zu sein: bei lediglich von 2 Probanden lag eine Trennung im Elternhaus bis zu ihrer Volljährigkeit vor. Bei den anderen Probanden blieben die Eltern bis zur Volljährigkeit zusammen. Das eigene Elternhaus lässt keine Zusammenhänge zur Entfremdung erkennen. Die Beziehung zu den Eltern sei meistens gut, die Probanden fühlten sich ausreichend für das Leben vorbereitet.

Dem Indizien nach ist eine Auswirkung der Entfremdung auf dem sozioökonomischen Status (SÖS) nicht zu erkennen (der SÖS sei mindestens durchschnittlich, bei 9 von 11 sogar leicht überdurchschnittlich). Dies würde eher mit dem eigenen Bildungsstatus zusammenhängen. 10 von 11 Probanden verfügen über ein Abitur, und 7 von 11 sogar über einen akademischen Abschluss.

B. Limitation

Es ist darauf hinzuweisen, dass man mit der Studie nur mit einer Seite der Entfremdungsrealität konfrontiert wird. Die Seiten – die entsprechenden Mütter – bzw. die der Kinder bzw. die involvierten Professionellen werden nicht beleuchtet. Daher sind einige Aussagen der Studie in dem Sinne zu relativieren – zumindest was eine Auswertung der allgemeinen Familiensituation betrifft, nicht aber der Entfremdungsrealität bzw. der persönlichen Situation der Probanden, die für die vorliegenden Studie zentral sind.

Bei der Studie geht es nicht um die Wahrheitssuche der Entfremdungsrealität der jeweiligen Familien bzw. um deren Erfassung, sondern um die LZ, die PsychG bzw. die PhysG der Proband*innen bzw. innerhalb bzw. außerhalb der Konditionen (Intakt, getrennt, entfremdet). Die Wahrheitssuche bzw. die ganzheitliche Erfassung des EKE-Phänomens wäre mit Sicherheit ein interessanter Ansatz und eine wichtige Anregung für weitere Forschung, die aber ein anderes Studiendesign benötigen würde.

C. Diskussion nach den Gütekriterien

Die Gütekriterien geben einen Einblick in die Qualität und die Belastbarkeit der Studienergebnisse⁴. Die Gütekriterien sind erfüllt sofern ein vertretbares Ausmaß an Objektivität, Reliabilität und Validität gegeben - sind sowie mit den geltenden

⁴ <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/guetekriterien-35152>.

ethischen Maßstäben.

Die Erfüllung der Gütekriterien wird hier anhand einer subjektiven Orientierungsskala ad hoc veranschaulicht (0 gibt an, das Güterkriterium ist nicht erfüllt, 10 gibt an, dass es vollumfassend erfüllt ist). Die Zahl 5 stellt hier die Mitte dar und gibt an das Teile des Güterkriterium erfüllt sind.

1. Objektivität

Die Objektivität bei einem Test ist gegeben, wenn die Ergebnisse unabhängig von der forschenden Person sind.

Die 12 Probanden erhielten in dem Fall den Fragebogen via E-Mail zugeschickt und konnten diesen ohne Einfluss des Interviewers ausfüllen. Sie erhielten alle dieselben Fragen- und Antwortmöglichkeiten.

Allerdings kann nicht sichergestellt werden, dass die Probanden hierbei komplett unabhängig von Stör- und anderen Einflussfaktoren geantwortet haben (Lärm, Media, Lebensgefährten, Familie, etc.). Gewisse Indizien in der Hinsicht wurden oben bereits erwähnt, dass die Probanden ehrlich und konzentriert geantwortet haben sowie, dass die Einfluss- bzw. Störfaktoren die Antworten nicht verfälscht haben.

Die Interviews wurden von drei Interviewern durchgeführt. Alle drei erhielten die gleichen Anweisungen und denselben Leitfaden zum Abfragen. Die Objektivität hätte trotzdem durch die verschiedene Herangehensweise der Interviewer beeinträchtigt werden können. Dennoch ist nicht davon auszugehen, da Antworten der Probanden in sich stimmig waren sowie mit den Ergebnissen der Fragebögen im Einklang standen.

Insofern ist mit gutem Grund anzunehmen, dass die Objektivität durch das standardisierte Vorgehen gewahrt wurde. Da kann man von einer Bewertung von 7-8 ausgehen.

2. Reliabilität

Die Reliabilität gibt an, ob die Ergebnisse eines Tests zuverlässig sind. Man kann davon ausgehen, dass die Zuverlässigkeit der Ergebnisse gegeben ist, wenn ein Test, unter den gleichen Bedingungen wiederholt, dasselbe Resultat ergibt. Es geht also um Messgenauigkeit. Hierfür wird auch geschaut, ob Messfehler aufgetreten sind und ob es auffällige Abweichungen gibt.

6 Gruppen von Forscher*innen werden den 6 Gruppen von Probanden den insgesamt 3 Konditionen der Studie (x2, um beide Geschlechter anzusprechen) zugeteilt, die die gleichen Fragebögen und die gleichen Interviewfragen erhielten. Jede Gruppe verfolgt zum einem die gruppenübergreifende Hypothese, aber auch eine eigene Hypothese.

Die erzielten Ergebnisse belegen die Messgenauigkeit der Instrumente – die zumindest bei den Fragebögen offiziell festgestellt wurde (Guerra 2023a, 181 ff). Insofern kann bezüglich der Reliabilität eines Wertes von 8 ausgehen.

3. Validität

Die Validität gibt an, ob ein Test das misst, was er messen soll⁵. Die Feststellung erfüllt sich hierbei, ob die Testergebnisse mit einem Kriterium, welcher außerhalb des Verfahrens getroffen werden, übereinstimmen (sowie das Wetter und die

⁵ <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/validit%C3%A4t?isSearchResult=true>.

Methoden der Wettervorhersage).

Dabei ist festzustellen, dass Fragebögen und Interviews auf die individuellen meistens retrospektiven Antworten der Probanden basieren, die meistens nicht objektiv kontrastiert werden können. Was auch logisch ist, da es sich nicht selten um ihr subjektives Befinden handelt – so LZ oder Gesundheit, die nach gängiger Definition zunehmend auf dem Wert der subjektiven Belastung basiert, zumindest die PsychG.

Die von den Probanden in den verschiedenen Testverfahren angegebenen Antworten stimmen dennoch mit objektivierbaren Kriterien überein – Diagnose bzw. Behandlung.

In dem Sinne ist davon auszugehen, dass das, was bei diesem Forschungsvorhaben gemessen werden sollte, tatsächlich gemessen wurde. Insofern sei auch das Gütekriterium der Validität erfüllt (Wert: 7).

Ob und inwiefern die erzielten Ergebnisse auf das Entfremdungsphänomen zurückgeführt werden sollen, bzw. auf andere Variablen, das soll und kann diese Forschung nicht beantworten. Allerdings konnte und sollte sie auch gewisse Hinweise in diesem Sinne erlauben können, die eine künftige vertiefende Forschung aufgreifen sollte.

4. Ethik

Hierbei geht es darum, zu prüfen, inwiefern ein Forschungsvorhaben bzw. -verfahren mit den geltenden ethischen Grundsätzen übereinstimmt. Insbesondere ist hier auf solche Grundsätze hinzuweisen, die bei der Forschung mit Menschen beachtet werden müssen⁶.

In dem Sinne ist festzustellen, dass die körperliche Unversehrtheit der Probanden bei der Erkenntnisgewinnung zumindest unmittelbar nicht betroffen ist, aber ggf. die seelische Unversehrtheit. Denn es ist zu erwarten, gerade in der Gruppe, dass die Probanden über sehr schmerzhaft bis traumatischen Erfahrungen berichten müssen, da die Forschung gerade diese Erfahrungen und deren Folgen zu erfassen bezweckt.

Dabei ist zu betonen, dass die Teilnahme freiwillig war, und dass die Probanden ohne Angaben von Gründen die Teilnahme jeder Zeit abbrechen durften - ohne jedwede Nachteile zu erleiden. Dies hat jeder Proband schriftlich zugestimmt. Somit sind Freiwilligkeit und Selbstbestimmtheit gegeben.

In der Tat haben sich einige Probanden gegen eine Teilnahme entschieden, der sie vorerst zugestimmt hatten. Oder sie haben sich entschlossen, gewisse Fragen nicht zu beantworten.

Dabei ist noch ein Aspekt zu erwähnen, der relevant ist. Wie oben verdeutlicht wurde, die Teilnahme an der Studie, insbesondere bei der Kondition „Entfremdung“ kann wahrscheinlich eine gewisse emotionale Belastung für die Probanden bedeuten. Aber dieses Risiko ist zum Schutze künftiger Betroffenen unter der Bedingung der Freiwilligkeit hinnehmbar. Es ist dann Nutzen-Risiko-Verhältnis. Es geht darum, Erkenntnisse zu gewinnen, damit das Phänomen Entfremdung in Zukunft weniger auftreten soll, bzw. dass man besser damit umgehen kann, bzw. dass es besser vorgebeugt werden soll. Nur so sind diese Erkenntnisse zu gewinnen. Daher ist diese Forschung trotz alledem

⁶ Forschung am Menschen – Prinzipien und Herausforderungen für die Arbeit von Ethikkommissionen, Iris Pigeot, Ulrich Mansmann & Geraldine Rauch.

notwendig und ethisch akzeptabel.

Zuletzt ist zu erwähnen, dass die jungen Forschenden dieser emotionalen Belastung ebenfalls ausgesetzt werden. Dies wurde im Voraus mehrmals angesprochen, schon bevor die Teilnahme am Forschungsprojekt festgelegt wurde. Auch die Forschenden haben sich freiwillig dafür entschieden. Dennoch wurden sie auf die kritischen Inhalte der Forschung und der Interviews besonders vorbereitet.

Insofern ist das Kriterium Ethik mit 7-8 erfüllt.

Somit ist davon auszugehen, dass sämtliche Gütekriterien gegeben sind.

VIII. Zusatzinformationen

3.

A. Präventionsmaßnahmen und Lösungsansätze

Es besteht die Notwendigkeit, alternative Wege zu finden, um Familien wieder zu vereinen und die Beziehung zwischen Elternteilen und ihren Kindern wieder zu stärken. Durch die Interviews mit den Probanden wurde es möglich, die Ernsthaftigkeit und Vielschichtigkeit von Entfremdungssituationen genauer zu verstehen. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie haben die Dringlichkeit verdeutlicht, effektive Lösungsansätze in der Hinsicht zu entwickeln.

Prävention bezeichnet der Gebrauch von Maßnahmen, die darauf abzielen, Risiken (allgemein verstanden: widrige Ereignisse, Gefahren, Probleme, Krankheiten, etc.) im Voraus zu reduzieren und die Auftrittswahrscheinlichkeit eines Schadens zumindest zu minimieren. Dies kann durch verschiedene Ansätze geschehen, wie z.B. Aufklärung, Förderung adäquater Verhaltensweisen, Früherkennung, rechtzeitige Interventionen bzw. die Schaffung eines unterstützenden Umfelds.

Die Verfolgung präventiver Einsätze ist aus mehreren Gründen sinnvoll. Zunächst kann es kosteneffizienter sein, rechtzeitig zu agieren, als sich im Nachhinein mit den Folgen des Auftritts des widrigen Ereignisses auseinander zu setzen.

Somit werde die Lebensqualität verbessert und das Wohlbefinden gefördert, indem man Risikofaktoren minimiert und sinnvolle Verhaltensweisen bzw. Strategien verbreitet. Dazu können präventive Maßnahmen langfristig dazu beitragen, Wirtschaftssysteme zu entlasten (bspw. das Gesundheitssystem) und somit würden Ressourcen für andere Aufgaben zur Verfügung stehen⁷. Die verfügbaren Ressourcen können dann effizienter genutzt werden, eine gerechtere und nachhaltigere Gesellschaft könne darauf gebaut werden⁸.

Diese Studie zeigt signifikante Ergebnisse bei den negativen Auswirkungen von EKE auf die betroffenen Väter. Die Entfremdung kann zu schwerwiegenden psychischen und psychosomatischen Belastungen für sie, aber auch für andere Menschen führen⁹. Insofern ist es zweckmäßig, sich Gedanken über deren Prävention im o.g. Sinne zu machen. Bezüglich der EKE lassen sich u.a. die folgenden

Präventionsmaßnahmen erkennen:

- Mediation (s. nächste Überschrift)

⁷ Schwarzer/Schwarzer 2017

⁸ Stolz/Mayer 2015.

⁹ Rief/Hiller 2009.

- Therapeutische Behandlung
- Gerichtliche Maßnahmen
- Beratungsstellen
- Förderung der Kommunikation
- Forschung

Aus den geführten Interviews und im Vergleich mit den anderen Elterngruppen der Studie wird deutlich, dass oftmals Emotionen zwischen den Eltern Auslöser für die Eskalation bis hin zur Entfremdung sind. Die Frage ist jedoch, wie man es bewerkstelligen kann, dass Emotionen wie z.B. Eifersucht, Rache oder Wut zwischen Elternteilen sich nicht auf die elterliche Bindung zu den Kindern auswirkt.

- So kann es präventiv bei einer Trennung durch Mediation vermieden werden, dass die Lage eskaliert. Diese Option wird unten näher betrachtet.
- Therapeutische Behandlung beim Umgang mit den eigenen Emotionen ist ebenfalls eine Möglichkeit zu lernen, das Kind nicht einer Co-Abhängigkeit zu unterziehen.
- Gerichtliche Maßnahmen: ist Bspw. eine Option, betreute bzw. begleitete Umgangszeiten gerichtlich festzulegen, von denen nicht ohne triftigen Grund abgewichen werden darf. Elterngespräche könnten zudem angeordnet werden. Schließlich obliegt es dem Gericht, die Grenzen des Rechts zum Wohle des Kindes zu wahren.
Allerdings ist hier zu betonen, dass Gerichte am besten arbeiten können, wenn ihm alle Seiten bei der Sache bekannt sind. Dennoch ist zu betonen, dass das Gericht in der Konstellation und mit den wenigen Ressourcen (Zeit, Energie, etc.) nur einen begrenzten Einblick in die Situation hat.
- Beratungsstellen bieten die Möglichkeit, mit den Eltern Einzel- und gemeinsame Gespräche zu führen, um gemeinsame Gesprächspunkte zu erarbeiten. Die Fachkräfte in diesen Stellen, unabhängig davon, ob es sich um das Jugendamt oder Erziehungsberatung handelt, arbeiten auf das Kind bedacht. Die Eltern werden grundsätzlich zu Gesprächsthemen befragt, die das Kind betreffen, und dann wird mit übereinstimmenden Themen begonnen. Hierbei wird auch zwischen Eltern vermittelt, deren Kommunikation nicht konfliktfrei funktioniert.
- Die Förderung der Kommunikation ist weiterhin ein Punkt, der einen Elternkonflikte (und dann die EKE) vorbeugen kann. Die aufgezählten Stellen, aber auch das soziale Netzwerk der Eltern sind hier angehalten, den Eltern hierbei unterstützend bei Seite zu stehen. Das Ziel ist nicht, eine gescheiterte Beziehung oder Ehe zu retten, sondern den Elternteilen konsequent vor Augen zu halten, dass eine Kommunikation, die sich auf das Wohl des Kindes bezieht, möglich ist und sein muss. Es geht im Grunde um eine konsequente Trennung von Eltern- und Paarebene. Die erste mag/soll vielleicht nicht mehr existieren, die zweite wird weiter bestehen.
- Forschung: Dadurch können Ursachen und Risikofaktoren für die Entstehung von EKE spezifiziert werden. Durch Fakten und Zahlen kann die Früherkennung von Risikofaktoren zur Minimierung der Zahl entfremdeter Kinder und somit zur Minimierung der Auswirkungen auf die betroffenen Elternteile feststehen. Solche Forschungsergebnisse sollten aber auch zur Identifizierung von Ressourcen in dieser Hinsicht führen.

Aus den durchgeführten Interviews lassen sich zudem folgender interfamiliäre Maßnahmen zur EKE- Prävention erkennen:

- Die Förderung einer positiven Eltern-Kind-Beziehung kann Loyalitätskonflikte vermeiden und bspw. einer Entfremdung entgegenwirken. Eine gute Beziehung zu den Elternteilen erhöht die Chance, dass eine Entfremdung ausbleibt, bzw. dass die Kinder mit zunehmendem Alter wieder Kontakt zu den Eltern aufnehmen, bzw. deren Version der Geschichte kennen möchten.
- Die rechtliche Unterstützung für betroffenen Familien ist von Bedeutung, da es ein Grundrecht eines jeden Kindes ist, Kontakt zu seinen Eltern zu haben. Daher können und sollen alle Sichtweisen verstanden werden. Aber ggf. ist von Sanktionsmöglichkeiten Gebrauch zu machen.
- Dass es Handlungsbedarf seitens der Professionellen besteht, zeigt deutlich, dass die Probanden das Familienhelfersystem als nicht nützlich empfanden und deswegen es nicht weiterempfehlen würden. Warum es so ist, was noch gemacht werden könnte, unter welchen Voraussetzungen wären Therapien erfolgreich, da steht die Forschung zum Thema ganz am Anfang.

B. Mediation als präventiver Lösungsansatz

In diesem Abschnitt wird die Rolle der Mediation als Lösungsansatz für die Bewältigung von allerlei Konfliktsituationen im Familienkontext (u.a. auch Entfremdungssituationen) näher betrachtet

Mediation gilt als eine interaktive und freiwillige Konfliktlösungsmethode, die die Möglichkeit bietet, die Konfliktparteien zusammenzubringen. Es ist ein transparentes Verfahren wobei ein*e Mediator*in als externe*r, unabhängiger und neutrale*r Vermittler*in fungiert. Die Mediatoren helfen bei der interparteilichen Kommunikation sowie im Verhandlungs- und Einigungsprozess, verfügen jedoch über keine Entscheidungskompetenz. Daher setzt diese Methode verstärkt auf die Bedeutung der Eigenverantwortung und fördert die aktive Beteiligung aller Betroffenen (hier, Familienmitglieder, insbesondere die Elternteile).

Im Falle der EKE sind die Eltern diejenigen, die ein Konflikt miteinander haben, daher wäre die Involvierung der Kinder zunächst nicht erforderlich. Aber vielleicht wäre sie u.U. denkbar – bspw. bei älteren, bzw. erwachsenen Kinder, die sich aufgrund der EKE von ihren Eltern distanziert haben.

Bei einer Mediation stehen die Bedürfnisse und Interessen der Parteien im Mittelpunkt. Die Lösung wird hierbei von den Beteiligten selbst erarbeitet und als Ergebnis schriftlich festgehalten. Die Grundsätze und Techniken der Mediation sollen dem/der Mediator/in ermöglichen, dass die Konfliktbeteiligten innerhalb einer festgelegten Struktur zu dieser Lösung hingeführt werden (Frank Hartung, o. D.).

Dabei ist es wichtig, auf sanktionierende Rechtsaspekte hinzuweisen¹⁰. Denn dort, wo man die Grenzen des (zwingenden) Rechts überschritten hat – Strafrecht, Kindeswohlgefährdung, etc. – wird der Spielraum für eine Mediation deutlich geringer.

Zum Verlauf der Mediation erläutern der/die Mediator*in im ersten Schritt den Ablauf des Mediationsprozesses sowie die Rolle der Mediatoren. Danach wird geklärt, ob der vorliegende Konflikt für eine Mediation geeignet ist. Sollte dies der Fall sein, wird der Mediationsvertrag abgeschlossen.

Im zweiten Schritt werden die Konfliktthemen gesammelt sowie die Konfliktsituation von beiden Parteien beschrieben. Übereinstimmungen werden hervorgehoben und

¹⁰ Guerra González 2023b

Meinungsverschiedenheiten herausgearbeitet, sodass im Anschluss eine Reihenfolge für die Bearbeitung der Themen festgelegt wird.

Im nächsten Schritt werden die wesentlichen und nötigen Informationen für die Problembearbeitung zusammengetragen. Daraufhin kann die eigentliche Vertiefung der Konfliktsituation losgehen. Wichtig ist, dass die unterschiedlichen Sichtweisen der Parteien zu jederzeit dargelegt werden und dass für diese ein möglichst gegenseitiges Verständnis hervorgebracht bzw. entwickelt wird. Nur so ist es machbar, dass in der Mediation von Positionen zu Bedürfnissen, Interessen, Gefühlen und Emotionen übergegangen werden kann. Dafür ist es ebenso wichtig, dass sich die Parteien in der Verhandlung wohl, sicher und verstanden fühlen. Diese ist die entscheidende Phase, die für den Erfolg der Mediation maßgebend sein wird. Da soll sich der Konflikt auflösen, der emotionale Knoten wird entschärft. Aufbauend auf den geäußerten Bedürfnissen und Interessen soll die Grundlage für eine spätere Entscheidungsfindung entstehen.

Im nächsten Schritt werden nun die konkreten Optionen zur Konfliktlösung von den Parteien vorgeschlagen, erarbeitet und weitere mögliche Konfliktregelungen in Hinblick auf bestehende Umsetzungsmöglichkeiten geprüft, bewertet und erörtert. Danach können die vorläufigen Teillösungen und Kompromisse zusammengetragen und die Gesamtvereinbarung entworfen werden.

Im finalen Schritt wird eine Gesamtschau der Ergebnisse vorgenommen, zugestimmt. Danach folgt eine schriftliche Fixierung der Konfliktlösung in einem Vertrag, welcher dann unterschrieben wird (Frank Hartung, o. D.)

Eine erfolgreiche Mediation baut auf spezifische Grundsteine auf. Im ersten Fall ist es von großer Wichtigkeit, dass der/die Mediator*in beide Parteien gleichermaßen vertritt (Allparteilichkeit) und eine neutrale Haltung innehat. Des Weiteren müssen die Teilnehmenden freiwillig und in diesem Sinne aus eigener Motivation an dem Verhandlungsverfahren teilnehmen. Dies setzt zusätzlich eine gewisse Eigenverantwortung der Parteien voraus. Dazu sind Vertraulichkeit und Offenheit in den Sitzungen von Nöten. Zuletzt liegt der Methode das Erreichen der tiefen Bedürfnisse und Emotionen der Teilnehmenden zu Grunde. Dafür ist Einfühlsamkeit von enormer Wichtigkeit, so dass ein gegenseitiges Verständnis wiederhergestellt werden kann (Landers, 2022). Schließlich soll die Ergebnisoffenheit erwähnt werden. Kein Ergebnis kann bzw. darf vor der Mediation feststehen, denn ansonsten würde sie einfach scheitern – eine Seite könnte sich im Nachteil bzw. Vorteil fühlen.

Im Vergleich zu gerichtlichen Verfahren bietet die Mediation zahlreiche Vorteile. Insbesondere die Selbstbestimmung der Parteien und die Möglichkeit, dass die „Experten“ in ihrer Familie entscheiden, die somit engagiert dabei sind und eigene, kreative Lösungen entwickeln können. Die Zusammenführung solcher Grundsteine und Vorteile ist eine Garantie der Nachhaltigkeit der erreichten Ergebnisse. Nicht zuletzt, weil der Konflikt, dessen Kern emotional ist, durch die mediative Methode langfristig entschärft wird. Außerdem strebt die Mediation nach zukunftsorientierten Win-Win-Lösungen, was bedeutet, dass alle beteiligten Parteien Vorteile erzielen und als Gewinner aus der Situation rausgehen – es gibt somit keine Gewinner-Verlierer-Konstellationen, wie häufig bei Gericht wären.

Dadurch werden die persönlichen Beziehungen der Parteien auf Dauer erhalten, wiederhergestellt oder sogar verbessert.

Trotz ihrer vielversprechenden Merkmale ist die Mediation nicht frei von Herausforderungen. Einige Kritikpunkte beziehen sich auf die Wirksamkeit in hoch

konfliktreichen Situationen oder inwiefern die Freiwilligkeit der Teilnahme eine Voraussetzung sein muss – Stichwort Zwangsmediation.

In solchen Konstellationen wäre es sicherlich schwierig, eine konstruktive Gesprächsbasis zu schaffen oder gemeinsame Lösungen zu finden, die für alle Beteiligten akzeptabel sind. Außerdem könnte es durch äußere Einflüsse wie rechtliche Vorgaben dazu kommen, dass Personen sich unter Druck gesetzt fühlen, an der Mediation teilzunehmen. Dies kann sich negativ auf ihre Motivation auswirken bzw. zu inneren Blockadehaltungen führen. Dennoch kann durch geeignete Maßnahmen sichergestellt werden, dass diese Herausforderungen erfolgreich bewältigt werden.

Zum Beispiel können speziell geschulte Mediatoren Techniken einsetzen, um selbst in hoch konfliktreichen Situationen eine unterstützende und empathische Atmosphäre zu schaffen, die es den Parteien ermöglicht, sich zu öffnen, um konstruktiv miteinander zu kommunizieren. Ebenso können Institutionen und Beratungsstellen Programme entwickeln, um die Freiwilligkeit der Teilnahme sicherzustellen und dass die Mediation auf einer soliden Grundlage gegenseitigen Respekts und Verständnisses basiert. Durch solche proaktiven Ansätze können die potenziellen Vorteile der Mediation weiter gestärkt und ihre Wirksamkeit in verschiedenen Kontexten maximiert werden.

In der vorliegenden Gruppe gaben 5 von 12 Probanden an, dass sie schon einmal bei generellen familiären Problemen an einer Mediation teilgenommen haben. Dabei wurden mehrere Vorteile als auch Nachteile an der Methode geäußert. Zu den meistgenannten Vorteilen gehört, dass die Mediation eine Zusammenführung von Elternteil und Kind ermöglicht und auch frühzeitig sogar die Entfremdung verhindern könnte. Des Weiteren wurde positiv angemerkt, dass die Mediation öfter durchgeführt werden kann. So kann auch nach dem Scheitern eines Verfahrens erneut eine Konfliktlösung mithilfe von Mediation versucht werden. Außerdem haben die Probanden positiv empfunden, dass die Bildung von oftmals zwei verhärteten Fronten durch eine Mediation, auch zwischen den Elternteilen, vorgebeugt oder aufgelöst werden kann.

Auf der anderen Seite am häufigsten wurde hierbei bemängelt, dass auch eine Mediation ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr möglich sei. Zu einer Mediation gehören Bereitschaft, Zuversicht und aber auch aktive Zusammenarbeit. Oftmals scheitert es bei komplexen Familienkonflikten an genau diesen Punkten bzw. sind die Fronten schon zu verhärtet, als dass eine Mediation dort noch helfen könne. Des Weiteren wurde angemerkt, dass eine faire Gestaltung in Bezug auf Sorgerechtskonflikte häufig schwierig ist und es so nicht immer eine optimale Win-Win-Lösung für alle Parteien gibt (s. Interviews im Anhang).

Außerdem ist zu erwähnen, dass Mediationen als eine Leistung gelten, die privat finanziert werden sollte (es besteht im Prinzip keine vergleichbare Prozesskostenhilfe), was eine Zugangsdiskriminierung von Finanzschwachen aus ökonomischen Gründen de facto bedeutet.

Insofern lässt sich als Fazit festhalten, dass Mediation als ein nützlicher Ansatz zur Bewältigung von Konfliktsituationen zwischen Elternteilen betrachtet werden kann. Ihre Relevanz liegt in der dringenden Notwendigkeit, alternative Wege zu finden, um Familien wieder zu vereinen und die Eltern-Kind-Beziehung zu stärken. Die Mediation bietet einen transparenten und freiwilligen Konfliktlösungsprozess, der darauf abzielt, die Bedürfnisse und Interessen aller Beteiligten zu berücksichtigen und gemeinsame Lösungen zu finden. Es gibt jedoch auch Herausforderungen bei der

Mediation, wie deren Wirksamkeit in hoch konfliktreichen Situationen bzw. die Sicherstellung der Freiwilligkeit der Teilnahme oder die Kostenübernahme bei finanziell weniger starken Familien. Diese können durch proaktive Maßnahmen jedoch gut überwunden werden. Die Erfahrungen der Probanden zeigen sowohl Vorteile als auch Nachteile der Mediation auf, wobei die Möglichkeit der Zusammenführung von Eltern und Kindern sowie die Verhinderung oder Auflösung verhärteter Fronten als besonders positiv hervorgehoben wurde. Auf der anderen Seite wurde geäußert, dass eine faire Lösung bei hocheskalierten Sorgerechtskonflikten zu finden, sich oftmals als sehr schwierig gestaltet.

C. Ausblick auf zukünftige Forschungsbereiche

Forschung ist der Schlüssel zu gezielten Erkenntnissen in Bereichen, worüber im Prinzip Unkenntnis besteht. Erstaunlicherweise ist die Forschungslandschaft und demnach ihre Ergebnisse in Sachen Familienkonflikte äußerst knapp. Dafür sind die Familie und ihr Wohlstand eine Garantie für den Wohlstand unserer künftigen Gesellschaft.

Denn familiäre Beziehungen tragen wesentlich zum Wohlbefinden von Einzelpersonen bei, sind essenziell für die Entwicklung von kleinen Kindern und möglicherweise auch deren Eltern. Wenn diese Beziehungen gestört sind oder dysfunktional werden, kann dies schwerwiegende negative Auswirkungen auf die PhysG und PsychG der Familienmitglieder haben. Durch die Untersuchung dieser Auswirkungen ist das Verständnis einfacher, wie familiäre Konstrukte das individuelle Wohlbefinden beeinflussen und welche Maßnahmen ergriffen werden können, um Familien zu unterstützen und zu stärken (Baumrind 1991).

Außerdem spielen Familien eine zentrale Rolle bei der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Negative familiäre Konstrukte wie Konflikte, Gewalt oder Entfremdung können die Entwicklung von Kindern beeinträchtigen und langfristige Folgen haben, die bis ins Erwachsenenalter reichen. Durch die Erforschung dieser Konstrukte kann man besser verstehen, wie sie sich auf die Entwicklung von Kindern auswirken und welche Interventionen erforderlich sind, um deren Wohlergehen und von den Eltern zu fördern.

Ferner haben familiäre Beziehungen einen erheblichen Einfluss auf das soziale Gefüge und die Stabilität der Gesellschaft als Ganzes. Dysfunktionale Familien können zu sozialen Problemen wie Kriminalität, Substanzabhängigkeit oder finanzielle Unsicherheit beitragen. Ressourcen werden vergeudet, Potenziale nicht erschöpft. Eine gezielte Forschung soll ermöglichen, Maßnahmen zu entwickeln, um diese Probleme anzugehen und die Gesellschaft insgesamt zu stärken.

Schließlich ist die Erforschung familiärer Konstrukte wichtig, um effektive Präventions- und Interventionsstrategien zu entwickeln. Durch das Verständnis der zugrunde liegenden Mechanismen kann man in der Lage sein, gezielte Programme und Maßnahmen zu entwickeln, um Familien in Krisensituationen zu unterstützen und ihre Funktionalität zu verbessern.

Ist die Forschung im Familienkontext Mangelware, so ist die Forschung in Sachen EKE nahezu vollständig abwesend. Daher ist die Rolle der vorliegenden Studie fundamental. In der Hinsicht ergeben deren Ergebnisse, sowie einzelne Gespräche

mit Probanden und Bekannten folgende zukünftige Forschungsvorhaben:

- Erfolgsfaktoren in der Prävention

In welchen Fällen vergleichbarer familiärer Situationen kam es nicht zu einer Entfremdung? Worauf begründet sich deren Verwirklichung bzw. deren Verhinderung?

- Herausforderungen und Barrieren in der Umsetzung von

Präventionsmaßnahmen In welchen Situationen war Prävention nicht

erfolgreich? Was sind die jeweils

ausschlaggebenden Gründe oder Differenzen? Ggf. können über Feldforschung verschiedene Maßnahmen zur Umgehung dieser Barrieren überprüft werden.

- Identifizierung von Risikofaktoren

Interessant könnte sein, die Rolle von psychischen Erkrankungen bzw. von familiären Vorgeschichten zu untersuchen. Ausschlaggebende Charaktermerkmale könnten durch weitere Forschung identifiziert werden, damit frühe Anzeichen dieser Merkmale erfasst werden, wodurch EKE-präventiv wirken kann. Ggf. sollen mögliche Entfremdungszeichen analog zur häuslichen Gewalt ärztlich bzw. fachlich festgestellt werden, die mitteilungspflichtig werden könnten.

Unbekannt sind schließlich, ob und dann welche psychologischen und sozialen Faktoren eine Rolle bei der Entstehung von Entfremdung spielen? Lassen sich mögliche Motive wie Rache, Wut oder emotionaler Abstand rechtzeitig erkennen? Wird der Elternteil nicht einsichtig, an welche Anlaufstellen wäre zu denken? Wer und wie kann diese Kinder bzw. diese Familie unterstützen? Welche Rolle spielen hier transgenerationale Effekte?

Sobald diese Forschung besteht, dann sollte die nächste Stufe sein, Strategien zu evaluieren bzw. über Langzeitstudien gewisse Folgen von Präventions- bzw. Interventionsmaßnahmen festzuhalten.

Diskutiert wurde bei einigen Probanden die Frage, unter welchen Voraussetzungen ein Elternführerschein sinnvoll wäre. Gemeint wäre eine auf Forschung basierende Vorbereitung der Eltern auf die Elternschaft, aber auch auf deren Verhalten im Falle einer Trennung o.ä.

In jedem Fall sollten bestehende Studien für öffentliche Aufklärung und Sensibilisierung sorgen. Anders als bei anderen Kinderschutzthemen fehlt hier ein entsprechendes Unrechtsbewusstsein. Die Gesellschaft sollte die weitreichenden Folgen dieser Taten kennen. Aber auch die einzelnen Elternteile, bevor sie den anderen Elternteil aus dem Leben seiner Kinder entfremden wollen.

Wichtig ist zu betonen, dass keine Disziplin vorrangig Erkenntnisse in dem Bereich gewinnen kann. Im Gegenteil, ein interdisziplinärer Forschungsansatz sollte primär verfolgt werden. Psychologische, soziale, soziologische, rechtliche, medizinische und pädagogische Aspekte sind u.a. zu berücksichtigen. Innovative überfachliche Lösungsansätze scheinen den Aufschlag zu haben. Gerade ist Kreativität über fachlichen Grenzen hinweg in der Zeit wesentlich, in der das Interesse an ein Thema

mit solchen weitreichenden Folgen so begrenzt ist.

IX. Fazit

Die vorliegende Studie zur LZ sowie zur PhysG und PsychG von Müttern und Vätern in intakten, getrennten und entfremdeten Familien soll einen Einblick in die vielfältigen Auswirkungen der Familienstruktur auf das Individuum bereitstellen. Durch die Integration von quantitativen Fragebögen und qualitativen Interviews konnte die Studie eine umfassende Perspektive auf die Herausforderungen und Belastungen bieten, denen Mütter und Väter in verschiedenen familiären Kontexten ausgesetzt sind.

Die Ergebnisse der Studie bezüglich LZ und PsychG unterstreichen die Dringlichkeit, effektive Unterstützungsmaßnahmen für entfremdete Elternteile zu entwickeln. Es sind nicht nur die Kinder, die enorm darunter leiden. Auch die entfremdeten Eltern leiden darunter. EKE erreicht somit eine gesellschaftliche Dimension – abgesehen davon, dass auch andere Mitglieder darunter leiden können (Geschwister, Großeltern, etc.).

Auf solche Belastungen ist unsere Gesellschaft nicht vorbereitet. Gezielte Therapieansätze, oder Unterstützungsdienste bzw. Interventionsmaßnahmen stehen nicht einmal im Ansatz parat. Dafür werden sie von den vielschichtigen Herausforderungen gebraucht, mit denen diese Frauen und Männer konfrontiert sind.

Es ist entscheidend, dass solche Interventionen nicht nur auf die Folgen abzielen, sondern auch auf die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung sowie auf die Prävention der Erscheinung des EKE-Phänomens.

Eine erhöhte Sensibilisierung für die Bedeutung von, in diesem Fall, Vater-Kind-Beziehungen in der Gesellschaft und in therapeutischen Settings könnte dazu beitragen, die Unterstützung und Anerkennung für entfremdete Väter zu verbessern. Dies könnte durch Schulungen für Therapeuten und Fachkräfte sowie durch Informationskampagnen und öffentliche Aufklärungsinitiativen erreicht werden. Darüber hinaus ist die Implementierung unterstützender Strukturen und Programme von entscheidender Bedeutung, um entfremdeten Eltern den Zugang zu angemessener Hilfe und Unterstützung zu erleichtern. Dies könnte die Einrichtung von spezialisierten Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen oder Online-Ressourcen umfassen, die den Betroffenen einen sicheren Raum bieten, um ihre Gefühle und Erfahrungen zu teilen und Unterstützung von Gleichgesinnten zu erhalten.

Insgesamt bietet die vorliegende Studie wichtige Einblicke in die Herausforderungen und Bedürfnisse entfremdeter Väter und unterstreicht die Notwendigkeit weiterer Forschung und Maßnahmen, um ihre LZ und die Gesundheit zu verbessern, sowie Beziehung zu ihren Kindern. Es liegt an der Gesellschaft, die Unterstützung und Anerkennung für diese Väter zu stärken und ihnen die Unterstützung zu bieten, die sie benötigen, um ihre Beziehung zu ihren Kindern wieder aufzubauen und ein erfülltes Leben zu führen.

X. Quellenverzeichnis

Baumrind, D., The influence of parenting style on adolescent competence and substance use. *Journal of Early Adolescence*, 11(1), 56-95, (1991).

Bundeszentrale für politische Bildung,
<https://www.bpb.de/lernen/angebote/grafstat/grafstat-software/51677/fragetypen-und-antworten/>, Stand: 05.03.2024

Brockhaus, <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/validit%C3%A4t?isSearchResult=true>,
Wort: Validität, Stand: 08.03.2024,

Gabler Wirtschaftslexikon,
<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/guetekriterien-35152>, Wort: Gütekriterien,
Stand: 11.02.2024

Gardner, R. (2001). Parental Alienation Syndrome (PAS): Sixteen Years Later.
<http://www.fact.on.ca/Info/pas/gard01b.htm> [Letzter Zugriff: 14.03.24 12:01]

Gardner, R. A., Sauber, S. R. & Lorandos, D. (2006). *The International Handbook of Parental Alienation Syndrome: Conceptual, Clinical and Legal Considerations*. Charles C Thomas Publisher.

Guerra González, J. (20023a). Ursachen und Folgen von Trennungs- und Entfremdungserfahrungen in der Kindheit und deren Auswirkungen im Erwachsenenalter. *Schriftenreihe Nachhaltigkeit und Recht* Nr. 28.

Guerra González, J. (2023b), Eltern-Kind-Entfremdung als Kindeswohlgefährdung: Ursachen, Folgen, Auswege, in: *Recht für soziale Berufe* 23-24. Schmidt, Christoph. Nomos

Guerra González, J. (2024): Studie zu den Auswirkungen der verschiedenen Familienstrukturen auf die Elternteile (in Vorbereitung)

ICD-11 for Mortality and Morbidity Statistics. (2024).
<https://icd.who.int/browse/2024-01/mms/en> [Letzter Zugriff: 14.03.24 12:02]

Iris Pigeot/ Ulrich Mansmann / Geraldine Rauch, *Forschung am Menschen – Prinzipien und Herausforderungen für die Arbeit von Ethikkommissionen*,
01.06.2019

Landers, H. (2022, 21. Dezember). Prinzipientreu: Die 6 Grundbausteine für den Erfolg von Mediation. <https://www.henning-landers.de/6-grundbausteine-der-mediation/> [Letzter Zugriff: 14.03.24 12:02]

Hartung, F. (o. D.). Die fünf Phasen der Mediation. <https://www.streitvermittler-mediator.de/mediation/mediationsphasen.html> [Letzter Zugriff: 14.03.24 12:03]

Hartung, F. (o. D.). Die Mediation als optimale Lösung zur Befriedung von Meinungsverschiedenheiten. <https://www.streitvermittler-mediator.de/mediation.html> [Letzter Zugriff: 14.03.24 12:03]

Noga, T. (2022, 19. Februar). Albtraum Entfremdung: Wenn Kinder den Kontakt abbrechen. BR24.
<https://www.br.de/nachrichten/wissen/albtraum-entfremdung-wenn-kinder-den-kontakt-abbrechen,Sxsrqul> [Letzter Zugriff: 14.03.24 12:03]

N/A (o. D.). Väter für Kinder e.V. - Literatur zu PAS.

<http://www.vaeterfuerkinder.de/DSM-5.html> [Letzter Zugriff: 14.03.24 12:04]

Rief, W. / Hiller, W., Medizinische Psychologie und Soziologie. Springer Verlag, (2009)

Schwarzer, R./ Schwarzer, C., Prävention und Gesundheitsförderung: Ein Lehrbuch. Hogrefe Verlag, (2017)

Stolz, E., & Mayer, J., Prävention und Gesundheitsförderung in der Arbeitswelt: Aufgaben, Ziele, Umsetzung. Springer Verlag, (2015)

Wirtschaftspsychologische Gesellschaft

<https://wpgs.de/fachtexte/frageboegen/fragen-in-frageboegen-arten/>, Stand: 05.03.2024

XI. Anhänge

A. Fragebögen

1. Fragebogen I

Deutsche Version der Satisfaction with Life Scale (SWLS)								
Es folgen fünf Aussagen, denen Sie zustimmen bzw. die Sie ablehnen können. Bitte benutzen Sie die folgende Skala von 1-7, um Ihre Zustimmung bzw. Ablehnung zu jeder Aussage zum Ausdruck zu bringen.								
	trifft überhaupt nicht zu	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	teils/ teils	trifft eher zu	trifft zu	trifft vollständig zu	
	1	2	3	4	5	6	7	
								* Bitte tragen Sie in der e
1. In den meisten Bereichen entspricht mein Leben meinen Idealvorstellungen.								
2. Meine Lebensbedingungen sind ausgezeichnet.								
3. Ich bin mit meinem Leben zufrieden.								
4. Bisher habe ich die wesentlichen Dinge erreicht, die ich mir für mein Leben wünsche.								
5. Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich kaum etwas ändern.								

2. Fragebogen II

Psychosomatische Beschwerden im nichtklinischen Kontext						
Nutzen Sie die nachfolgenden Antwortmöglichkeiten, um anzugeben, ob bzw. wie oft Sie die folgenden körperlichen Beschwerden bei sich wahrnehmen. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Bitte lassen Sie keine Frage aus!						
	Nie	Alle paar Monate	Alle paar Wochen	Alle paar Tage	Fast täglich	
	1	2	3	4	5	
1. Ermüden Sie schnell						* Bitte tragen Sie in der erwünschten Zelle die passende Zahl an - 0, 1, 2, 3, (keine).
2. Haben Sie Kopfschmerzen						
3. Spüren Sie es am ganzen Körper, wenn Sie sich über etwas aufregen?						
4. Spüren Sie bei geringer Anstrengung Herzklopfen?						
5. Bekommen Sie bei geringer körperlicher Anstrengung Atemnot?						
6. Haben Sie einen empfindlichen Magen?						
7. Haben Sie ein Völlegefühl?						
8. Verspüren Sie Schwindelgefühle?						
9. Haben Sie Rückenschmerzen?						
10. Sind Sie nervös?						
11. Haben sie plötzliche Schweißausbrüche?						
12. Haben Sie Schmerzen in der Herzgegend?						
13. Haben Sie Nackenschmerzen?						
14. Haben Sie Schulterschmerzen?						
15. Spüren Sie, dass Ihr ganzer Körper verkrampft ist?						
16. Haben Sie Sodbrennen?						
17. Haben Sie Konzentrationsstörungen?						

3. Fragebogen III

WEISS-BEWERTUNGSSKALA ZUR FUNKTIONELLEN BEEINTRÄCHTIGUNG – SELBSTBERICHT (WFIRS-S)*					
	Niemals oder überhaupt 0	Manchmal oder etwas 1	Oft oder häufig 2	Sehr oft oder sehr häufig 3	Nicht zutreffend ()
A. Familie					
1. Probleme mit der Familie					
2. Probleme mit der Partnerin / dem Partner					
3. Sich auf Andere verlassen, um Dinge für Sie zu erledigen					
4. Verursachung von Streitigkeiten in der Familie					
5. Schwierigkeit, sich in der Familie miteinander zu vergnügen					
6. Probleme, sich um die Familie zu kümmern					
7. Probleme, die eigenen Bedürfnisse gegen die in der Familie auszugleichen					
8. Probleme, die Kontrolle über die Familie zu verlieren					
B. Arbeit					
1. Probleme mit der geforderten Pflichterfüllung					
2. Probleme, die eigene Arbeit effizient zu machen					
3. Probleme mit Ihrem Vorgesetzten					
4. Probleme mit dem Erhalt des Arbeitsplatzes					
5. Kündigung/Verlust des Arbeitsplatzes					
6. Probleme mit der Arbeit im Team					
7. Probleme mit Ihrer Anwesenheit					
8. Probleme mit der Pünktlichkeit					
9. Probleme mit der Übernahme neuer Aufgaben					
10. Probleme, Ihrem Potential entsprechend zu arbeiten					
11. Schlechte Arbeitsbewertungen					
C. Schule/Hochschule/Universität					
1. Probleme beim Mitschreiben					
2. Probleme mit der Erfüllung von Aufgaben					
3. Probleme, die Arbeit effizient zu erledigen					
4. Probleme mit Lehrern/Dozenten					
5. Probleme mit der (Hoch)Schulverwaltung					
6. Probleme, die Mindestanforderungen an die Anwesenheit zu erfüllen					
7. Probleme mit der Anwesenheit					
8. Probleme mit der Pünktlichkeit					
9. Probleme, Ihrem Potential entsprechend zu arbeiten					
10. Problem mit sehr unterschiedlichen Noten					
D. Lebensfertigkeiten					
1. Exzessive oder unangemessene Nutzung von Internet, Videospielen oder Fernsehen					
2. Probleme, eine akzeptable Erscheinung zu erhalten					
3. Probleme, vor dem Verlassen der Wohnung fertig zu werden					
4. Probleme, für das Schlafengehen fertig zu werden					
5. Probleme mit der Ernährung					
6. Probleme mit der Sexualität					
7. Schlafprobleme					
8. Seelische oder körperliche Verletzung					
9. Vermeidung körperlicher Übungen					
10. Probleme mit der Einhaltung von regelmäßigen Terminen beim Arzt/Zahnarzt					
11. Probleme mit der Einhaltung von Pflichten im Haushalt					
12. Probleme mit der Einteilung des Geldes					
E. Selbstkonzept					
1. Schlechtes Gefühl über sich selbst					
2. Frustration über sich selbst					
3. Entmutigung					
4. Unglücklichsein mit dem eigenen Leben					
5. Gefühl der Inkompetenz					
F. Soziales					
1. In Streitigkeiten geraten					
2. Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit					
3. Schwierigkeiten, mit andern Leuten klar zu kommen					
4. Probleme, mit anderen Leuten zusammen Spaß zu haben					
5. Probleme, an Hobbys teilzunehmen					
6. Probleme, Freundschaften zu schließen					
7. Probleme, Freundschaften zu erhalten					
8. Unangemessene Äußerungen					
9. Beschwerden von Nachbarn					
G. Risikoverhalten					
1. Aggressives Autofahren					
2. Beim Autofahren sich mit anderen Dingen beschäftigen					
3. Wütend beim Autofahren werden					
4. Beschädigung oder Zerstörung von Gegenständen					
5. Illegale Handlungen					
6. Polizeikontakte					
7. Zigaretten rauchen					
8. Marijuana rauchen					

9. Alkohol trinken					
10. Illegale Drogen einnehmen					
11. Ungeschützter Sex (Verhütungsmittel, Kondom)					
12. Sexuell unangemessenes Verhalten					
13. Körperliche Aggressivität					
14. Verbale Aggressivität					

B. Interviewfragen

- 1) Wie alt sind Sie?
- 2) Zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?
0 Mann, 1 Frau, 2 Divers
- 3) Sie sind in Deutschland aufgewachsen?
0 ja, 1 nein

Haben Sie einen Migrationshintergrund?
1 D, 2 Migration
- 4) Wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses...
1 Sehr niedriger Status, 2 Unterdurchschnittlicher St, 3 Leicht unterdurchschnittlicher St, 4 Durchschnittlicher St, 5 Leicht überdurchschnittlicher St, 6 Überdurchschnittlicher St, 7 Höchster St
- 5) Wie ist Ihr eigener sozioökonomischer Status?
1 Sehr niedriger Status, 2 Unterdurchschnittlicher Status, 3 Leicht unterdurchschnittlicher Status, 4 Durchschnittlicher Status, 5 Leicht überdurchschnittlicher Status, 6 Überdurchschnittlicher Status, 7 Höchster Status
- 6) Welcher ist Ihr höchster bislang erreichter Abschluss?
0 Kein Schulabschluss, 1 Hauptschulabschluss, 2 Realschulabschluss, 3 Abitur, 4 Bachelor/Fachhochschule, 5 Master/Diplom, 6 Promotion
- 7) Haben Sie Geschwister/Halbgeschwister?
0 keine , 1 vorhanden

Geschlecht?
0 Mann, 1 Frau, 2 Divers
- 8) Blieben Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammen?
0 ja; 1 nein; 2 andere (bspw. Trennung aus anderen Gründen: Tod; Trennung danach)

Wenn nein: Wie alt waren Sie, als sie sich trennten/scheiden ließen?
- 9) Blieben die Eltern Ihrer Eltern zusammen?
0 ja; 1 nein; 2 andere (bspw. Trennung aus anderen Gründen: Tod; Trennung danach)
- 10) Wie ist/war die Beziehung zu Ihrer Mutter
1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent
- 11) Wie ist/war die Beziehung zu Ihrem Vater
1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent

- 12) Durch die Erfahrungen im Elternhaus, fühlen Sie sich emotional...
1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent
- 13) Wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich?
1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent
- 14) Wie fühlen Sie sich physisch gesundheitlich?
1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent
- 15) Sind Sie/waren Sie in psychologischer/psychiatrischer Behandlung?
0 nein, 1 ja
15a) Wenn ja, warum und wie lange? Wie lautete die Diagnose?
0 keine, 1 Depression, 2 andere affektive Störungen, 3 Angststörung, 4 Anpassungsstörung, 5 ADHS, 6 PTBS, 7 andere
- 16) Haben Sie starke körperliche Beschwerden?
0 nein, 1 ja
- 17) Wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrem Elternhaus einstufen?
1 Sehr niedrige KS, 2 Unterdurchschnittliche KS, 3 Leicht unterdurchschnittliche KS, 4 Durchschnittliche KS, 5 Leicht überdurchschnittliche KS, 6 Überdurchschnittliche KS, 7 Höchste KS
- 18) Haben Ihre Eltern Sie bzw. die Kinder in den Elternkonflikt involviert?
1 praktisch nicht/unbewusst, 2 sehr wenig, 3 wenig, 4 mittel, 5 stark, 6 sehr stark, 7 extrem
- 19) Wieviel Konfliktschutz haben Sie als Kind insgesamt erfahren?
1 Höchster KoS, 2 Überdurchschnittlicher KoS, 3 Leicht überdurchschnittlicher KoS, 4 Durchschnittlicher KoS, 5 Leicht unterdurchschnittliche KoS, 6 Unterdurchschnittlicher KoS, 7 Sehr niedriger KoS
- 20) Wieviel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren?
1 Höchste ZwStufe, 2 Überdurchschnittliche ZwS, 3 Leicht überdurchschnittliche ZwS, 4 Durchschnittliche ZwS, 5 Leicht unterdurchschnittliche ZwS, 6 Unterdurchschnittliches ZwS, 7 Sehr niedrige ZwS
- 21) Wie stark ist Ihre aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen?
1 Höchste BindStufe, 2 Überdurchschnittliche BindS, 3 Leicht überdurchschnittliche BindS, 4 Durchschnittliche BindS, 5 Leicht unterdurchschnittliche BindS, 6 Unterdurchschnittliches BindS, 7 Sehr niedrige BindS
- 22) Wie stark ist Ihr aktueller Kontakt zu Ihren Bezugspersonen?
1 Höchste BzStufe, 2 Überdurchschnittliche BzS, 3 Leicht überdurchschnittliche BzS, 4 Durchschnittliche BzS, 5 Leicht unterdurchschnittliche BzS, 6 Unterdurchschnittliches BzS, 7 Sehr niedrige BzS
- 23) Haben/Hatten Sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen, etc?
0 nein, 1 ja
- 24) Würden Sie die Professionellen wieder in Anspruch nehmen bzw. weiterempfehlen?
0 nein, 1 ja
- 25) Wie würden Sie die Konfliktsituation bei Ihrer eigenen/leiblichen Familie einstufen?
1 Sehr niedrige KS, 2 Unterdurchschnittliche KS, 3 Leicht unterdurchschnittliche KS, 4 Durchschnittliche KS, 5 Leicht überdurchschnittliche KS, 6 Überdurchschnittliche KS, 7 Höchste KS

- 26) Haben Sie bzw. der andere Elternteil die Kinder in den Elternkonflikt involviert?
1 praktisch nicht/unbewusst, 2 sehr wenig, 3 wenig, 4 mittel, 5 stark, 6 sehr stark, 7 extrem
- 27) Wieviel Konfliktschutz haben Ihre Kinder insgesamt erfahren?
1 Höchster KoS, 2 Überdurchschnittlicher KoS, 3 Leicht überdurchschnittlicher KoS, 4 Durchschnittlicher KoS, 5 Leicht unterdurchschnittliche KoS, 6 Unterdurchschnittlicher KoS, 7 Sehr niedriger KoS
- 28) Wieviel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren?
1 Höchste ZwStufe, 2 Überdurchschnittliche ZwS, 3 Leicht überdurchschnittliche ZwS, 4 Durchschnittliche ZwS, 5 Leicht unterdurchschnittliche ZwS, 6 Unterdurchschnittliches ZwS, 7 Sehr niedrige ZwS
- 29) Wie stark ist die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu ihren Bezugspersonen?
1 Höchste BindStufe, 2 Überdurchschnittliche BindS, 3 Leicht überdurchschnittliche BindS, 4 Durchschnittliche BindS, 5 Leicht unterdurchschnittliche BindS, 6 Unterdurchschnittliches BindS, 7 Sehr niedrige BindS
- 30) Wie stark ist der aktuelle Kontakt Ihrer Kinder zu ihren Bezugspersonen?
1 Höchste BzStufe, 2 Überdurchschnittliche BzS, 3 Leicht überdurchschnittliche BzS, 4 Durchschnittliche BzS, 5 Leicht unterdurchschnittliche BzS, 6 Unterdurchschnittliches BzS, 7 Sehr niedrige BzS
- 31) Haben/Hatten Sie Kontakt als Vater/Mutter mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen, etc.?
0 nein, 1 ja
- 32) Würden Sie die Professionellen (ggf. wieder) in Anspruch nehmen bzw. weiterempfehlen? 34)Leben Sie aktuell in einer neuen festen Beziehung?
- 34 a Wenn ja: Würden Sie diese Beziehung für Sie hinsichtlich Unterstützung/Bestärkung als:
1 Höchste UntStufe, 2 Überdurchschnittliche UntS, 3 Leicht überdurchschnittliche UntS, 4 Durchschnittliche UntS, 5 Leicht unterdurchschnittliche UntS, 6 Unterdurchschnittliches UntS, 7 Sehr niedrige UntS
- 35) Wie belastend ist/war die Trennung für Sie?
1 Sehr niedrige BelStufe, 2 Unterdurchschnittliche BelStufe, 3 Leicht unterdurchschn BelStufe, 4 Durchschn BelStufe, 5 Leicht überdurchschn BelStufe, 6 Überdurchschn BelStufe, 7 Höchste BelStufe
- 36) Wie belastend schätzen Sie, ist/war die Trennung für Ihre Kinder?
- 37) Welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründen des anderen Elternteils?
- 38)Wie kam diese Situation zustande bzw. welche Faktoren haben sie beeinflusst?
- 39)Wie alt waren die Kinder? Wie lange hat der Prozess gedauert?
- 40)Welche Folgen hatte er? Für Sie, für die Kinder, für den entfremdenden Elternteil, für die Familie?
- 41) Haben Sie Unterstützung in der Hinsicht erhalten?
Wenn ja, inwiefern?
Wenn nein, was hätten Sie sich gewünscht und von wem?
- 42) Haben Sie nun Kontakt zum „entfremdenden Elternteil“? Haben Sie Kontakt zu Ihren Kindern?
Wenn nein, ist eine Wiedervereinigung mit dem Kind aus Ihrer Sicht möglich?
- 43) Wie belastend ist/war die Entfremdung für Sie?
1 Sehr niedrige BelStufe, 2 Unterdurchschnittliche BelStufe, 3 Leicht unterdurchschn BelStufe, 4 Durchschn BelStufe, 5 Leicht überdurchschn BelStufe, 6 Überdurchschn BelStufe, 7 Höchste BelStufe
- 44) Wie belastend schätzen Sie, ist/war die Entfremdung für Ihre Kinder?

D. Interviews

1.

Anmerkung: Pronomen des Kindes wurden neutralisiert (das/ mein Kind/ es) um Anonymität zu wahren.

Weiterhin wurden Alter, Wohnorte, Geschwisteranzahlen, Jahreszahlen und sonstiges Persönliches versucht unkenntlich zu machen.

2.

3.

1. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV01

Begrüßung

Interviewer/in: OK, super und. Dann würde ich sagen, starten wir auch direkt. Wie alt sind Sie?

Proband: Ich bin mitte dreißig.

Interviewer/in: OK, und welches Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? Mann, Frau, divers?

Proband: Mann.

Interviewer/in: Okay. Sie sind in Deutschland aufgewachsen, aber haben sie einen Migrationshintergrund?

Proband: Nein.

Interviewer/in: Okay dann geht es jetzt einmal ein bisschen um ihr Elternhaus, und zwar wie würden Sie den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen in Bezug auf Bildung, Einkommen und Beruf. Ein sehr niedriger Status, ein unterdurchschnittlicher Status, ein leicht unterdurchschnittlicher Status, durchschnittlicher Status, leicht überdurchschnittlicher Status, überdurchschnittlicher...

Proband: Leicht über leicht überdurchschnittlicher.

Interviewer/in: Mhm OK und für Sie selbst, also ihr eigener sozioökonomischer Status.

Proband: Definieren Sie mal kurz bitte einmal den Status. Sozioökonomisch gehört da, ich sag mal, gehört da alles zu finanziell als auch also oder das soziale Umfeld gehört dazu, ne?

Interviewer/in: Genau, also es betrifft Bildung, Einkommen, Beruf, also einfach, wie sie das Einschätzen, also auch Ihre persönliche Einschätzung.

Proband: Gut, OK, dann dann passt das ja, dann bin ich richtig, ich ich war mir gerade nicht hundertprozentig sicher, aber OK, dann passt meine, dann weiß ich die Definition. Und jetzt, wie ich meine aktuelle Situation einschätze. Mhm, ja, auch die als leicht überdurchschnittlich.

Interviewer/in: Mhm, OK.

Proband: Was ist die Definition danach? Nach leicht überdurchschnittlich.

Interviewer/in: Nach leicht überdurchschnittlich wäre überdurchschnittlich.

Proband: Ja, dann ist es bei mir überdurchschnittlich.

Interviewer/in: Mhm, OK. Ihr höchster bislang erreichte Abschluss, ein Schulabschluss, ein Schulabschluss, Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Abitur, Bachelor oder Fachhochschule Master.

Proband: Bachelor.

Interviewer/in: Mhm OK, haben Sie Geschwister beziehungsweise Halbgeschwister?

Proband: Ja, ich habe Geschwister.

Interviewer/in: Mhm. Und welches Alter?

Proband: Der ist jünger, also anfang dreißig.

Interviewer/in: Mhm und ordnet er sich auch ganz klar dem männlichen Geschlecht zu?

Proband: Ja.

Interviewer/in: OK. Blieben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Proband: Ja.

Interviewer/in: OK. Und wie war die Beziehung zu ihrer Mutter? Extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel gut oder sehr gut.

Proband: Ja, dann sehr gut.

Interviewer/in: Gibt auch noch ein exzellent.

Proband: Sehr gut. Nein, sehr gut.

Minute 5

Interviewer/in: Mhm, OK, wie würden Sie das begründen? Also. Wie wie würden sie ihre Beziehung zu Ihrer Mutter beschreiben?

Proband: Offen, liebevoll, harmonisch. Ja, so wie es sein sollte so.

Interviewer/in: Ok, sehr schön. Und das Gleiche mit Ihrem Vater?

Proband: Mhm, ja, genau so würde ich das auch einordnen.

Interviewer/in: Also auch ein sehr gutes Verhältnis.

Proband: Ja, eine noch engere Bindung zu meinem Vater. Das hat bei Ihnen besondere Hintergründe, da er krank war, krank geworden ist, berufsunfähig und zwischendurch auch wegen einer Umschulung nicht da war. Und dass uns noch enger zusammengeschweißt hat. Also die Verbindung zu meinem Vater ist noch ein weit enger.

Interviewer/in: Mhm, OK. Durch ihr Elternhaus wie fühlen sie sich oder wie haben Sie sich durch ihre Erfahrungen im Elternhaus auf das Erwachsenenleben vorbereitet oder ausgerüstet gefühlt. Extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht. Oder Mittelgut, sehr gut oder sogar exzellent.

Proband: Gut.

Interviewer/in: Also OK. Dann geht es jetzt darum, wie es ihnen derzeit geht. Wie geht es ihnen psychisch gesundheitlich? Auch wieder die Einstufung extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel gut, sehr gut oder exzellent.

Proband: Situativ bedingt. Ich würde aber sagen im Moment schlecht.

Interviewer/in: OK, können Sie das begründen?

Proband: Ja, situativ bedingt durch die Entfremdung mit meinem Sohn. Und dadurch gibt es halt immer so Tage, wo ich da nicht so, wo dann mich die Situation nicht so belastet. Und es gibt Tage sehr belastet. Das wäre jetzt meine Begründung dazu.

Interviewer/in: Okay verständlich und das Gleiche auf physischer Ebene also. Wie fühlen Sie sich körperlich? Haben Sie die körperlichen Beschwerden oder wie würden Sie das da?

Proband: Körperliche Beschwerden ja, habe ich durch diese Situation. Im wesentlichen Schlafstörungen und situativ Nervosität und ja so Reaktionen auf Stress. Also ich sag mal viel Kratzen und solche Geschichten. Und so generell, außer diese situativen Themen. Fühle ich mich körperlich eigentlich gut. Mache sehr viel Sport und so weiter, deswegen fühle ich mich grundsätzlich eigentlich gut.

Interviewer/in: Sehr schön. Sind oder waren sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Proband: Nein.

Interviewer/in: Nein okay. Dann geht es jetzt einmal um Ihr Elternhaus gab es da Konflikte in ihrem Elternhaus. Also die, die sie als Kind hier zum Beispiel auch erlebt haben oder gespürt haben. Wenn ja, sehr niedrige Konfliktsituationen. Schon unterdurchschnittliche Konfliktsituationen, leicht unterdurchschnittlich, durchschnittliche Konfliktsituationen, leicht überdurchschnittliche Konfliktsituationen, überdurchschnittliche Konfliktsituationen oder die höchste Stufe.

Proband: Mhm, ich würde sagen, ich nein, ich war da, hatte keine Konflikte während meiner Kindheit.

Interviewer/in: OK. Dann geht das direkt hier unten weiter, weil der Rest bezieht sich so auf einen auf einen Elternkonflikt, den sie vielleicht erlebt haben. Was schätzen Sie ein, wie viel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren, die höchste Zuwendungsstufe, eine überdurchschnittliche Zuwendung, eine leicht überdurchschnittliche Zuwendungsstufe. Durchschnittliche Zuwendungsstufe. Vielleicht unterdurchschnittliche Zuwendungsstufe unterdurchschnittlich oder sehr niedrige?

Proband: Durchschnittlich

Interviewer/in: OK. Wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu einer Bezugsperson oder zu ihrer Bezugsperson aus der Kindheit? Die höchste Bindungsstufe -

Proband: Sie meinen jetzt auch also gegenüber Eltern?

Interviewer/in: Mhm, genau eine überdurchschnittliche Bindungsstufe eine durchschnittlich.

Proband: Ja, OK. Überdurchschnittlich, ja.

Minute 10

Interviewer/in: OK. Sehr schön. Mhm, hatten Sie als Kind Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern oder ähnlichen?

Proband: Nein

Interviewer/in: OK, sehr schön, gut das war einfach so im Vorfeld, um Ihre Kindheit so ein bisschen kennenzulernen. Und jetzt geht es um die Situation in ihrer eigenen, in ihrer leiblichen Familie. Mhm, wie würden Sie da die Konfliktsituation einschätzen? Sehr niedrige Konfliktsituation, unterdurchschnittliche Konfliktsituationen, leicht unterdurchschnittlich durchschnittliche, leicht überdurchschnittlich, überdurchschnittlich oder höchste Konfliktsituationen?

Proband: höchste

Interviewer/in: Und haben sie beziehungsweise der andere Elternteil die Kinder in den Elternkonflikt involviert?

Proband: Ja, der andere Elternteil.

Interviewer/in: OK. Wie stark schätzen Sie dieses Involvieren ein? Dass es unbewusst passiert es. Sehr wenig, wenig Mittel, stark, sehr stark oder extrem?

Proband: Also die Frage ist. Ist es ist es bewusst passiert, dass mein Sohn da involviert wurde vom anderen Elternteil, dann sage ich. Ja, es wurde er wurde, er wurde bewusst dort mit reingezogen.

Interviewer/in: Mhm und wie stark schätzen Sie das ein, also wie stark wurde er da beeinflusst, oder? Ja, in -

Proband: Das ist wieder sehr. Ja, das ist schwierig. Also es ist situativ manchmal sehr, sehr stark, manchmal wenig. Also das ist also das mit überdurchschnittlich und so ne?

Interviewer/in: Mhm, genau.

Proband: Dann würde dann würde ich sagen, überdurchschnittlich viel ja.

Interviewer/in: OK, gut, wie viel Konfliktschutz hat Ihr Kind denn noch erfahren insgesamt in dieser Situation? Wie schätzen Sie das ein? Den höchsten Konfliktschutz. Ein überdurchschnittlichen Konfliktschutz, ein leichtüberdurchschnittlichen, durchschnittliche, leicht unterdurchschnittlich, unterdurchschnittlich oder sehr wenig also sei ein sehr geringer Konfliktschutz.

Proband: Diesen Konfliktschutz bedeutet, ob es quasi davor bewahrt wurde. Dann unterdurchschnittlich.

Interviewer/in: Mhm Mhm, wie viel Zuwendung hat ihr Kind insgesamt erfahren? Also jetzt vor der Entfremdung, vor der Trennung. Höchste Zuwendungsstufe. Überdurchschnittlicher, leicht überdurchschnittlicher Durchschnitt...

Proband: Leicht überdurchschnittlich von mir jetzt.

Interviewer/in: Mhm OK, und wie schätzen Sie das während der Trennungsphase ab? Oder auch jetzt.

Proband: Während der Trennungsphase. Von mir...ein bisschen weniger.

Interviewer/in: Mhm OK und von Ihrer ehemaligen Partnerin. Wie schätzen Sie das da ein?

Proband: Die höchste Stufe, die geht also Über-Mutter, so würde ich es mal formulieren.

Interviewer/in: OK. Hat ihr Kind eine Bezugsperson? Ich vermute die Mutter, wenn das Kind da noch lebt.

Proband: Ja, die, die die Mutter hauptsächlich ja.

Interviewer/in: Und können Sie da einschätzen, wie stark da die aktuelle Bindung zu dieser Bezugsperson ist?

Proband: Sehr, sehr sehr sehr stark okay. Also überdurchschnittlich.

Interviewer/in: Mhm. Und ja stehen natürlich in Kontakt weiterhin. Haben sie durch die Situation Kontakt zum Familiengericht, Jugendamt, Rechtsanwalt oder ähnliches.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Und in welcher Form?

Proband: Ich hatte. Ich habe seit jetzt, wir haben Ende 23, seit Ende 22 habe ich Kontakt zum Jugendamt aufgenommen, da hat sich aber nicht viel getan beziehungsweise Sachen wurden auch ignoriert. Dann habe ich mit dem Rechtsanwalt Kontakt aufgenommen und seit im Februar 23 also dieses Jahres, hatte ich den Gerichtstermin, das sind die Berührungspunkte zu diesem Institut, vorher gab es Mediation, Beratung. Gespräche etc. Das hat uns leider nichts geholfen.

Minute 15

Interviewer/in: Hat es nichts geholfen, weil die Situation zwischen ihnen und ihrer Ex Partnerin so verhärtet ist? Oder sind Sie der Meinung, dass das Jugendamt da hätte, besser unterstützen können oder mehr beraten können?

Proband: Beides, also sowohl die Situation ist verhärtet. Weil sie alles blockt. Also es gibt eine

Mediationserfahrung, die wir zusammen erarbeitet haben, die ist von ihrer Seite nie unterschrieben worden mit dem Hinweis, dass das, was da drin steht, für sie nicht akzeptabel ist. Es wurde aber nie kommuniziert von ihrer Seite. Erst bei dem Gerichtstermin beziehungsweise beim Jugendamt und das Jugendamt gab es. Habe ich jetzt den dritten Mitarbeiter innerhalb dieser diesem einen eines Jahres ungefähr. Das Jugendamt war sehr träge, es gab Gespräche. Aber es wurde nie irgendwie. Also die Absprachen wurden nur teils von ihr eingehalten. Und ja, es hat aber keinerlei Konsequenz. Also Jugendamt, der Zahnlose Tiger möchte ich mal sagen.

Interviewer/in: Ja, schade. Sie meinten irgendwie Mediation von, von welcher Seite aus kam dieser Unterstützung?

Proband: Interessant interessanterweise, das ist jetzt schon seit 2020 bin ich davon betroffen und interessanterweise bin ich mit meiner neuen Partnerin 2020, weil die Situation da anfang, Haben wir Hilfe gesucht. Sind dann an eine Elternberatungsstelle vorstellig gewesen. Interessanterweise, ich komme jetzt etwas aus einer ländlichen Region. War sie [Ex-Partnerin] anscheinend eine Woche vorher bei dieser Elternberatungsstelle und hat ebenfalls Hilfe gesucht, unabhängig voneinander. Und diese Elternberatung haben wir gemacht. Die Elternberatung war schwierig, weil es eine ältere Dame war, die natürlich eine entsprechende, was heißt natürlich, die eine entsprechende Einstellung hatte, wie eine Familie auszusehen hat. Und das klassische Rollenbild vertrat. Somit wurde mir gesagt zum sinngemäß: „Naja, wenn Mutter das sagt, dann haben sie sich gefälligst daran zu halten...“ und so ungefähr zwischen den Zeilen, sie verdienen das Geld und dann halten Sie bitte die Klappe und das Kind gehört zur Mutter. Die hat aber ist aber dann Gott sei Dank in Rente gegangen.

Danach haben wir eine Mediation gemacht, die wurde durch Terminverschiebung etc. über anderthalb Jahre hat die sich hingezogen, dann gab es diese Mediationsvereinbarung, die von ihrer Seite wie gesagt nie umgesetzt wurde und auch nie unterschrieben wurde.

Und danach gab es noch mal eine Beratung, die von ihrer Seite aus angestoßen wurde, auch die habe ich der. Bestimmt die gegenüber. Ja, ich sag mal vom Zeitpunkt war 34 Monate, es gab 2 Termine, einen Termin mit den Eltern, einen Termin mit der Kindesmutter und meinem Kind und der dritte Termin sollte mit mir und meinem Kind stattfinden und das wurde von ihr aber dann abgelehnt beziehungsweise abgebrochen, weil aus meiner Sicht, die Dame, die das gemacht hat, ein zwei Themen angesprochen hat, die natürlich nicht die richtigen gingen, wie sie sich das gewünscht haben. Statt ja, und dann gab es persönliche Gespräche, die ich versucht habe, wo ich zu verschlossener Haustür stand, zu dem Gesprächstermin, das sind so die Sachen, die ich vorher gelaufen, bevor ich dann irgendwann nach langer Zeit, leider Gottes zu spät, ich heute sagen muss, das Jugendamt oder halt mein Rechtsanwalt konsultiert.

Interviewer/in: Mhm konnte der Rechtsanwalt denn irgendwas bewirken? Konnte der helfen?

Proband: Bis jetzt nicht. Wie gesagt, es gab diese Gerichtsverhandlung, da wurde der Mutter auch ganz klar gesagt, dass die Umgänge stattfinden sollen, alle 2 Wochen für 8 Stunden. Das ist im Moment so der Schwebestand, mein Kind geht jetzt oder sollte zu einer Art Kinderpsychologe, Kindertherapeut gehen, da sollten Termine stattfinden, das ist jetzt seit Mai.

Interviewer/in: Mhm, Mhm.

Proband: Gewesen, hat nur ein Termin mit ihm stattgefunden, dann haben wir Eltern 2 Termine wahrgenommen, der Rest ist ausgefallen und jetzt soll es den fünften Termin, gibt es nächste Woche, wo wir Eltern den Befund bekommen sollen. Und danach geht das zu Gericht und dann soll es einen neuen Gerichtstermin geben. Ich habe aber seit August meinen keinen Umgang mehr mit meinem Kind gehabt.

Interviewer/in: Weil es gerichtlich verfügt wurde oder weil die Kindesmutter es verweigert?

Minute 20

Proband: Weil wenn ich zu meinem Kind fahre, es nicht mitkommen möchte und mir gegenüber sehr, sehr aggressiv ist und dann nicht mitkommen möchte. Mein Kind ist aber nur so aggressiv, wenn die Mutter dabei ist.

Ansonsten besuche ich mein Kind nach Möglichkeit zweimal beim Sporttraining unter der Woche und schaue kurz zu. Und da grüßt es mich, da unterhält sich mein Kind mit mir, immer vorausgesetzt, sie [Mutter des Kindes] ist nicht dabei und das ist momentan der Stand. Also ich habe keinen Kontakt mehr oder keinen Umgang mehr mit meinem Kind seit August.

Interviewer/in: Also sie gehen davon aus, dass da eher eine Manipulation der Kindesmutter stattfindet und deswegen, da so zu ihr hält.

Proband: Ja, ja, das muss ich, muss ich leider so sagen, und da gibt es genug Anzeichen für, weil sowohl auf, ich sag mal, früher war es so, jetzt durch Corona ist das etwas digitaler geworden bei uns in der Schule, aber da war es so, dass zum Beispiel: Beim Elternsprechtag gab es die Zettel in Tornister. Das habe ich dann nie bekommen. Dann habe ich plötzlich gesehen, dass durch Freunde erfahren, dass Elternsprechen ist.

Wenn ich hier mit ihr irgendwas kommuniziert habe, stand das Handy auf laut. Dann wurde ich von meinem Kind beschimpft, warum ich mit der Mama schimpfen würde oder warum ich irgendwas anders sehen würde.

Dann wurde der Kinderarzt gewechselt, als ich da bei dem alten Kinderarzt vorstellig geworden bin und um Informationen gebeten habe. Dann wurde, als ich Umgang hatte, stand ich vor verschlossener Tür. Dann sind die in den Urlaub gefahren, ohne dass ich irgendwie die Info gekriegt hätte oder mich gefragt... kann ich zig Sachen aufzählen, da fühle ich mittlerweile seit 2 Jahren, leider Gottes, ein Tagebuch drüber.

Interviewer/in: Um das auch für sich selbst klar zu bekommen oder um in Anführungsstrichen „etwas in der Hand zu haben“, wenn es dann doch mal irgendwie...

Proband: Sowohl als auch. Also einerseits, um das für Gericht etc. einmal zu haben, weil ich neige dazu oder wahrscheinlich jeder Mensch, der sowas erlebt, dass ich solche ja, doch, ja, ich muss schon sagen, traumatisierten Ereignisse verdränge und dann ja einfach vielleicht nicht mehr alles so hundertprozentig weiß oder wiedergeben will. Irgendwo sitzt es natürlich auf der anderen Seite, um vielleicht dann auch irgendwann mal zu sagen. Wenn mein Kind sagt, in 10 Jahren, warum warst du nicht für mich da, da auch ein bisschen was zu haben. Wobei ich meine, das hat der Kappen, der Jorge war ja auch ein Treffen in Hamburg, wo ich auch immer anwesend bin oder öfters und ich war schon mit jemand anders darüber gesprochen, das ist natürlich immer so eine Gratwanderung, zeige ich das, zeige ich Ihnen das nicht, aber ich möchte zumindest irgendwo mal was haben.

Interviewer/in: Wie alt ist ihr Kind?

Proband: Das ist jetzt im Herbst unter 10 Jahre alt.

Interviewer/in: Mhm und wie alt war das Kind bei der, bei der Trennung? Wie lang ist das her?

Proband: Das Kind war bei der Entfremdung unter drei Jahre.

Interviewer/in: OK, also schon ein sehr langer Prozess jetzt auch.

Proband: Ja, Entschuldigung, nicht bei der Entfremdung, Entschuldigung bei der Trennung war das Kind unter 3 und seitdem die Entfremdung losging, ging ja, das war so Mitte 2020, also ja 3 Jahre, also war es über 5.

Interviewer/in: Sie meinten ja schon, dass Sie aktuell in einer neuen Beziehung sind. Wie sehr unterstützt fühlen sie sich durch diese neue Beziehung beziehungsweise? Wie stark ist da einfach die die Unterstützung, die höchste Unterstützungsstufe?

Proband: Die höchste. Also die steht voll dahinter, die hilft mir. Ich glaub, wenn ich die nicht hätte. Hätten Sie mich schon eingewiesen, muss ich leider Gottes so sagen.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Die hatte auch früher zu meinem Kind ein sehr, sehr, sehr guten Kontakt gehabt, was mir auch wichtig war, tatsächlich. Es war für mich, für neue Beziehungen auch ein wichtiges Kriterium und das ist aber seit der Entfremdung auch nicht mehr.

Minute 25

Interviewer/in: Weil das da auch die Kindsmutter unterbindet, oder?

Proband: Ja, also selbst als ich sag mal, mein Kind war zwischen seit 2020, da waren wir noch im Urlaub, da war alles Super. Mein Kind, wenn es hier zu uns kam, dann hat mein Kind sie auch umarmt, ohne dass wir irgendwas gesagt hatten. Es ist freiwillig dahin gegangen, hat gesagt „Hallo und wie geht es“ und so weiter und die haben auch zusammen auch der Couch gelegen, Arm in Arm, mein Kind hat sich angekuschelt, wie gesagt wir haben das nie erzwungen, das war alles vom Kind aus und seit 2020 haben wir nach und nach immer gemerkt, zuletzt, als es Anfang des Jahres mal hier bei uns war, hat mein Kind ja nicht mal in die Augen geguckt, nicht mal mehr „Hallo“ gesagt. Und die Entfremdung wir sind uns beide [Proband und neue Partnerin] eigentlich sicher, dass das auch ein Stück weit mit ihr [Mutter des Kindes] zu tun hat, weil mein Kind die neue Partnerin so gut akzeptiert, weil es da eifersüchtig und so. Geht ja.

Interviewer/in: Das liegt ja nahe, wenn es vorher anders war.

Proband: Genau, ja.

Interviewer/in: Wie schätzen Sie es ein, wie belastend war die Trennung für ihr Kind? Sehr niedrige Belastungsstufe, unterdurchschnittliche Belastungsstufe, leicht unterdurchschnittliche Belastungsstufe, durchschnittliche Belastungsstufe, leicht überdurchschnittliche Belastungsstufe.

Proband: Leicht, leicht, unterdurchschnittlich, würde ich sagen. Dadurch, dass mein Kind noch klein war.

Interviewer/in: Mhm, das hat hm.

Proband: Und ich habe auch ja, Entschuldigung, bitte.

Interviewer/in: Weil das damals auch nicht so doll eingebunden wurde in den Prozess oder so stark beeinflusst wurde, oder?

Proband: Genau richtig. Und weil ich danach auch, also wie eben gesagt, wir wohnen im ländlichen Raum. Meine Eltern, Ich bin dann ausgezogen und meine Eltern, als sie sich von mir getrennt hat und die Eltern wohnen in unmittelbarer Nähe, hab da ein halbes Jahr gewohnt. Hatte dann das Glück eine Wohnung im selben Ort zu finden, durch einen Glücksfall, sodass ich sehr nahe war. Und mein Kind mich auch zwischendurch immer gesehen hat und die regelmäßig Kontakt hatten, ja, außer dass ich nicht mehr da geschlafen habe, und wir waren auch teilweise Unternehmungen, sogar zu dritt noch gemacht mit ihm.

Von daher behaupte ich jetzt mal. Und dadurch, dass mein Kind so jung war, ich weiß es vom Bekannten, die haben sich getrennt, da waren die Kinder schon schon älter, haben das bewusster wahrgenommen mit fast 10 Jahren das war schwieriger. Ich, ich hoffe oder ich denke mal es ist zumindest mein Gefühl damals gewesen, dass deshalb die Belastung gering war.

Interviewer/in: Was was schätzen Sie ein, warum oder wie kam das, dass dieser, dieser, dieser Zwiespalt dann gekommen ist oder forciert wurde von ihrer Ex Partnerin? Wenn es am Anfang lief es ja offensichtlich besser, direkt nach der Trennung, also hatten sie eine Ahnung, warum es irgendwann gekippt ist.

Proband: Es spielt Eifersucht eine Rolle. Es spielen Verlustängste ne Rolle, Geltungsbedürfnis, das sind, das sind alles solche, solche Themen. Warum das, warum das gekommen ist. Also ich kann es an, ich kann es an einem Beispiel plakativ sagen: Wir waren, da war das Verhältnis noch gut im Sommer 2020. Wir waren auf der Einschulung alle Mann, auch meine jetzige Partnerin, meine Eltern und sie hat eingeladen, dann zu sich zum Kaffee. Und sie hat mein Kind gefragt, wen möchtest du denn neben dir sitzen haben? Das Kind saß vorne am Tisch und da hat er gesagt, „ich möchte gerne, dass [Name der neuen Partnerin des Probanden] neben mir sitzt“ Mhm, ja ist ihr alles aus dem Gesicht gefallen. Wer soll auf der anderen Seite sitzen? Da hieß es dann Opa, das ist mein Vater.

Interviewer/in: Mhm

Proband: Und das war das, wo ihr das zweite Mal alles aus dem Gesicht gefallen ist. Und dann sollte ihr nachher auch noch, wollte mein Kind ne Geschichte vorgelesen haben und da hat sie [Mutter des Kindes] gesagt: „ja [Name des Kindes], dann les ich dir Geschichte vor.“ [Das Kind darauf] „Nein, nein, ich möchte, dass [Name der neuen Partnerin des Probanden] mir die Geschichte vorliest.“

Ja, und das ist ein so eine Situation im Sommer 2020 und danach gibt es gab es noch eine Situation. Ich weiß, jetzt gar nicht mehr wo das war, da ist, lief das ähnlich, und seitdem wir dann das letzte Mal im Herbst im Urlaub war, als wir danach wieder kamen, 2 Wochen, war es vorbei.

Interviewer/in: Also richtet sich es ihrer Meinung nach eher gegen die neue Partnerin als gegen sie.

Proband: Gegen beide aber. Sie ist mit ein Grund.

Minute 30

Interviewer/in: OK.

Proband: Bei mir, bei mir ist es eher das Thema, dass sie sagt, ich habe kein Geld, ich kann mir weniger leisten, du hast einen tollen Job. Ich nicht. Obwohl ich damals so viel dafür getan habe. Obwohl sie alle Freiheiten damals gehabt hat, mit meinen Eltern und so weiter. Sie das aber nie genutzt hatte, weil es waren beide Großeltern direkt in greifbarer Nähe, gesund. Aber das ist das eher, was sie dann Stück weit projiziert, um mir natürlich da eins auszuwischen, sage ich jetzt mal.

Interviewer/in: OK, haben Sie in der Situation Unterstützung erhalten? Also Sie haben bei ihren Eltern gelebt nach der Trennung. Hatten sie sonst noch um die Unterstützung oder Menschen für Sie da waren, die Sie da auf dem Weg gestützt haben?

Proband: Ja, meine Eltern natürlich. Jetzt, während der Entfremdung oder bei der Trennung?

Interviewer/in: Bei beiden.

Proband: Ach so, ja, grundsätzlich bei der Trennung waren es natürlich meine Eltern, mein Geschwisterteil und den/ die Ehepartner:in von diesem. Und nachher während der Entfremdung genau die gleichen Personen plus meine Freundin natürlich dann.

Und mein bester Freund oder mein langjährigster Freund, der da auch sehr viel zuhört. Und mittlerweile sind es aber dann auch, durch die ganzen Netzwerke, in Hamburg bei dem Treffen mit anderen Betroffenen. Aber erst, als mir bewusst war oder als ich darauf aufmerksam geworden bin, über Social Media, dass dieses Thema Entfremdung sein könnte, beziehungsweise ist. Deshalb spreche ich auch mit vielen betroffenen Eltern, Müttern und Vätern gleichermaßen und tausch mich aus.

Interviewer/in: Ja, sehr gut. Ja, gut, dass, Sie da ein haben, dass sie da Unterstützung haben und es gibt ja immer wieder Phasen, dass man mal weniger Kontakt hat und wahrscheinlich ist das bei einer Trennung auch mit den Kindern normal, aber dass sie da auch erkannt haben, in welche Richtung das geht oder in welche Richtung die Ex- Partnerin das lenkt und, dass sie da auf jeden Fall Unterstützung haben. Also haben Sie derzeit Kontakt?

Proband: Nur über einen Messenger Dienst oder wenn sie [Mutter des Kindes] mal zufällig am Trainingsort ist.

Interviewer/in: Mhm OK und Ihr Kind versuchen Sie trotzdem noch regelmäßig zu sehen?

Proband: Ja, also ich fahre alle 2 Wochen noch hin, so wie es vom Gericht gesagt wurde. Ich werde dann im Prinzip, so muss ich sagen, lasse mich dann eine halbe Stunde beschimpfen, mit den schlimmsten Wörtern. Und versuche da oder dann dabei, aber ruhig und habe es bis jetzt bis auf wenige Ausnahmen fast immer geschafft, mein Kind ein Stück weit runterzufahren und dann kurz mit dem Kind „normal zu reden“. In Anführungsstrichen.

Bin aber dann auch gefahren. Wie gesagt, Sommer das letzte Mal, dass mein Kind mitgekommen ist und ansonsten fahre ich zweimal die Woche zum Trainingsort oder am Wochenende, selbst wenn ich nicht habe, zum Sport und versuche dann da zu sein, gucke da zu, um mein Kind auch anzufeuern.

Und wenn die Mutter nicht zugegen ist, dann grüßt es auch, winkt es auch... „Hallo Papa“. Und jetzt vergangene Woche, habe ich noch kurz 2 Sätze gewechselt, aber das ist momentan der einzige Kontakt den ich zu meinem Kind habe.

Interviewer/in: Merkt man also, das ist jetzt keine Frage des Fragebogens, merkt man da irgendwie so eine gewisse Reue oder dass das Kind wie sich sonst gegenüber verhält.

Proband: Ja, das merkt man, das merkt man auch. Also August oder da hab ich gesagt, war das letzte Mal davor, war mein Kind die ganzen Sommerferien auch nicht da. Also im Prinzip habe ich es dieses Jahr, seit der Gerichtsverhandlung weiß nicht, vielleicht hier 5-mal gehabt, also die Umgänge gehabt. Man merkt, dass wenn mein Kind kommt. Es ist verunsichert, weil es weiß, was es getan hat. Also ich mach meinem Kind daraus kein Vorwurf, weil ich weiß, warum es so reagiert oder ich meine zu wissen, warum es so reagiert. Mein Kind geht aber manchmal dann so mit gesenktem Kopf an einem vorbei und kann einem nicht in die Augen schauen. Und genau das Gleiche ist, wenn ich samstags hinfahre und mein Kind abholen möchte, da ist es auch oft so, dass es mir viele Sachen nicht oder viele Sachen sagt. Aber in dem Moment, wo es keinen Blickkontakt hat, weil es kann einem dabei nicht in die in Augen schauen.

Minute 35

Interviewer/in: Mhm, wie, wie belastend ist die Situation für Sie?

Proband: An diesen Tagen sehr.

Interviewer/in: Auch OK. Also wahrscheinlich auch überdurchschnittlich hoch, weil -

Proband: Ja, jetzt an diesen Tagen extrem.

Interviewer/in: Okay.

Proband: So dass ich von samstags auf von freitags samstags auch oft nicht vernünftig schlafen kann. Dann, denn der Samstag ist dann natürlich immer im Arsch, Entschuldigung. Und ja, dann wird das wieder nach und nach besser. So wie zum Beispiel vergangene Woche. Dadurch, dass mein Kind mir halt „Hallo“ gesagt hat und so weiter, ich es aber sonst nicht gesehen habe und keinerlei Kontakt habe. Ich denke jeden Tag an mein Kind oder jede Stunde, aber da ist es dann nicht so belastend.

Interviewer/in: Das auch direkt spürbar, also Schlafstörungen, das haben Sie gesagt, das ist im direkten Zusammenhang steht, sind auch andere gesundheitliche Probleme in direkten Zusammenhang mit dieser Belastungsstufe dann, wenn sie Kontakt zu ihrem Kind hatten und halt beschimpft wurden.

Proband: Ja, ich hab teilweise kaputte Kopfhaut, weil ich mich dann so kratze quasi.

Interviewer/in: Mhm, OK.

Proband: Das, das sind so die beiden beiden Sachen, also schlecht schlafen. Wobei dieses Schlafen habe ich auch ab und zu so, wenn man mal was schlechtes davon träumt von dieser Situation.

Interviewer/in: Mhm, wie belastend schätzen Sie die Situation für ihr Kind ein?

Proband: Höchst belastend.

Interviewer/in: Höchst belastend. OK.

Proband: Weil es immer guten Kontakt zu allen gehabt, zum Opa. Aber es war mit seinen seinen Liebling, genauso wie andere Opa auch, das ist ja auch meistens so. Und war da jetzt auch keinen Kontakt mehr. Auch zu meinem Geschwisterteil und dessen Partner:in, Onkel, zu seiner Patentante, die mütterlicherseits. Ist selbst dazu hat die Mutter den Kontakt abgebrochen, weil die mal ein paar Sachen ihr gesagt hat, dass wir es so nicht gut finden. Und dann hat die Mutter den Kontakt zu ihrer ehemals besten Freundin und zu der Patentante von unserem Sohn abgebrochen.

Interviewer/in: Mhm, also alle, die da nicht konform laufen und irgendwie mitgehen, ja. Gut mit den Fragen des Fragebogens sind wir soweit durch, sind im Laufe des Interviews noch Sachen gekommen, die sie noch sagen möchten oder wo sie eine Frage zu haben?

Proband: Nee, eigentlich nicht. Also ich, ich könnte, wie wahrscheinlich jeder andere, der davon betroffen ist, so viel erzählen, also.

Interviewer/in: Ja, das glaube ich.

Proband: Weitere geben. Ja, von daher würde mir da jetzt da jetzt so nichts, nichts mehr einfallen. Ja ansonsten jedem anderen, der betroffen ist, kann ich nur raten sich Hilfe zu suchen oder Austausch mit anderen zu pflegen.

Interviewer/in: Welche, welche Hilfe fanden Sie da tatsächlich hilfreich? Jugendamt meinten Sie, haben Sie nicht so gute Erfahrungen mit. Aber welche, welche Netzwerke können Sie Betroffenen empfehlen?

Proband: Ja, das ist immer sehr unterschiedlich. Also ich habe Erfahrung gemacht als erstes, als ich auf das Thema aufmerksam geworden bin, in Essen in einer Gruppe, da waren es eher so, ich sag mal, radikal will ich nicht sagen, aber die hatten schon eine sehr extreme Einstellung, dann auch den Frauen gegenüber. Die Herren, die da waren und die wollten auch dem System eins auswaschen. Dann war ich in Dortmund in einer Gruppe, da waren zwar auch nur Väter, in dem Fall, aber da war das humaner, da war das ging es auch um die Sache und das Beste, was mir geholfen hat, war dieses Treffen in Hamburg, von dem einen Betroffenen. Da waren Fifty-Fifty Mütter und Väter und wir haben das erste Mal alle die Geschichten erzählt und da war ich noch nicht so schlimm betroffen. Da haben wir geweint, das war eine Stimmung, so als ob wir uns schon jahrelang kannten und es hat eigentlich mir am meisten immer geholfen. Also selbst, wenn ich mit Familie spreche und so weiter das ist nicht so, wie wenn ich mit einem betroffenen Elternteil spreche, weil nur diejenigen können das wirklich verstehen, was man in dem Moment fühlt und erleidet.

Verabschiedung

Minute 40

2. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV02

Begrüßung

Proband: Mhm.

Interviewer/in: So, damit wir das dann auswerten können. Wenn sie zu irgendeiner Sache gar keine Aussage machen möchten, ist das natürlich in Ordnung. Dann sagen Sie das einfach und zu manchen gebe ich dann halt eine kleine Erklärung, welche Auswahlkriterien es für die Fragen gibt.

Proband: Alles klar

Interviewer/in: Als allererstes muss ich sie einmal fragen, weil das neu reinkam als Information für die Auswahl der Probanden. Und zwar muss ich als Erstes einmal fragen, ob es zu häuslicher Gewalt kam seitens des Partners... seitens von ihnen, die entweder zur Anzeige gebracht wurden oder auch nicht. Gab es da Unfälle?

Proband: -Vom Elternteil. Also ich bin ja hier, weil ich, also noch mal zum Verständnis, ich bin hier da ich eh aus meiner Perspektive heraus ja das Thema Eltern- Kind Entfremdung als Kind erlebt habe. Und es geht jetzt um den - ja.

Interviewer/in: Der letzte Satz war jetzt irgendwie weg. Da war die Verbindung nicht so gut.

Proband: Ach so, ja, warten Sie bitte ganz kurz, ich möchte noch mal sicherstellen, ich habe hier

nicht so tolles WLAN, ich habe ein Router, den habe ich glaube ich vergessen einzustellen, ich steck den mal kurz, kleinen Moment.

Interviewer/in: Mhm.

Proband: Sonst müssen wir die Aufzeichnung gleich noch mal neu starten, damit das jetzt irgendwie nicht die verzögert ne?

Interviewer/in: Ja.

Proband: So, da bin ich wieder.

Interviewer/in: Mhm

Proband: Ich hoffe, es wird jetzt vielleicht noch besser. Also noch mal meine Frage zurück, ich bin ja hier, ähm weil ich öhm als Kind ähm so etwas wie Eltern- Kind Entfremdung erlebt habe. Zumindest ist das das, was ich jetzt nach dem, was ich gehört und verstanden habe ja so einordne und es geht jetzt um häusliche Gewalt meiner Eltern mir gegenüber zum Beispiel, wenn mir mal jemand eine Ohrfeige verteilt hätte oder sowas in der Art ist. Zählt das für sie zu häuslicher Gewalt, oder was meinen Sie sonst damit?

Minute 2

Interviewer/in: Nein. Es geht eher darum, ob sie gegenüber ihrem Ehepartner häusliche Gewalt entweder erlebt haben oder selbst ausgeführt haben. Ähm also wir reden hier nicht von einer Ohrfeige, was ja in den früheren Generationen...eher mal der Fall war. Also da -

Proband: Ach so. Also ob ich, dass ich das jetzt mit meinem Ehepartner erlebt habe.

Interviewer/in: Ja, oder ihren Kindern gegenüber.

Proband: Ich oder mein Partner?

Interviewer/in: Sowohl als auch entweder sie gegenüber Ihrem Partner oder ihr Partner auch bei Ihnen.

Proband: OK, ja, habe ich.

Interviewer/in: Ja, haben Sie. Okay.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Also Sie haben es von Ihrem Partner erlebt?

Proband: Also ich habe es erlebt, dass ein Streit zwischen mir und meiner Partnerin zu körperlicher Eskalation geführt hat und wir gewalttätig geworden sind. Ja, habe ich erlebt.

Interviewer/in: OK, aber es kann zu keiner Anzeige?

Proband: Nee, nee

Interviewer/in: Mhm, okay

Proband: Eh nein, es kam, es kam zu keiner Anzeige, nein.

Interviewer/in: Ja gut, dann würde ich das Interview trotzdem ganz normal weiterführen. Dann haben wir das nur für uns als Information. OK, dann würde ich jetzt mit dem Interview starten.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Okay, wie alt sind Sie?

Proband: Gute Frage, unter 50.

Interviewer/in: Sehr gut haha, wie bei mir muss auch immer erstmal nachdenken, weil es so irrelevant ist.

Proband: Ja, ne echt

Interviewer/in: OK, zu welchem Geschlecht fühlen sie sich zugehörig, Mann, Frau oder divers?

Proband: Mann.

Interviewer/in: OK, sind Sie in Deutschland aufgewachsen oder haben beziehungsweise haben Sie einen Migrationshintergrund?

Proband: Also ich bin in Deutschland aufgewachsen und ich habe keinen Migrationshintergrund.

Interviewer/in: OK, wie würden Sie den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen in Bezug auf Bildung, Einkommen oder Beruf beziehungsweise und Beruf. Ein sehr niedriger Status, ein unterdurchschnittlicher Status, ein leicht unterdurchschnittlicher Status, ein durchschnittlicher Status, ein leicht überdurchschnittlicher Status, überdurchschnittlicher Status oder höchster Status.

Minute 4

Proband: Ähm was was wo ...haha die Orientierung...also -

Interviewer/in: Da haben wir leider gar keine -

Proband: Wie bitte? Ja, sagen Sie bitte.

Interviewer/in: Da haben wir auch leider gar keine Vorgaben. Also das ist eine reine Interpretation ihrerseits.

Proband: Also in Bezug auf Bildung und...ähm ehh.

Interviewer/in: Einkommen und Beruf, genau.

Proband: Ja dann. Ja, dann ist das das also genau überdurchschnittlich. Überdurchschnittlich ist ja also irgendwas zwischen mehr als Durchschnitt, aber auch nicht überkandidelt.

Interviewer/in: Ja genau. Wir haben noch leicht überdurchschnittlicher.

Proband: Ja, das finde ich gut.

Interviewer/in: Das finde ich gut. OK, dann nehmen wir das. Und das gleiche mit ihrem eigenen sozioökonomischen Status? Gleiche Kriterien.

Proband: Nee, durchschnittlich.

Interviewer/in: OK...Welches ist ihr höchster, bislang erreichter Abschluss? Kein Schulabschluss, -

Proband: Abitur.

Interviewer/in: Wie bitte?

Proband: Abitur.

Interviewer/in: Abitur OK, haben Sie Geschwister beziehungsweise Halbgeschwister?

Proband: Ich habe Geschwister und Stiefgeschwister.

Interviewer/in: Okay und wie alt sind die?

Proband: Alle jünger.

Interviewer/in: Okay.

[...]

Interviewer/in: Okay. Blieben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Proband: Nein.

Interviewer/in: Nein, okay. Gibts da einen bestimmten Grund oder Trennung, Tod, oder was?

Proband: Ja, die haben sich getrennt.

Interviewer/in: Ok ähm dann ist die Frage, wie war beziehungsweise ist die Beziehung zu ihrer Mutter? Extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel gut, sehr gut oder exzellent,

Proband: Mittel.

Interviewer/in: Mittel okay. Gibt es einen bestimmten Grund also oder schätzen Sie das einfach so ganz klassisch? Eine ganz klassische Mutter –Sohn Beziehung?

Proband: Nee, meine Mutter lebt nicht mehr, die ist seit 20010 tot und das Verhältnis war durch. Ja, es gibt ein Grund, sie war Alkoholikerin und zudem habe ich ja erlebt, dass meine Eltern sie als sehr, also sehr schlecht dargestellt haben und ich durch die Erlebnisse eben auch ein sehr gespaltenes Verhältnis zu ihr hatte. Also es war zum Schluss aufgrund ihrer Krankheit und des der des Krebses, den sie hatte, habe ich quasi Frieden mit ihr gemacht, aber das Verhältnis war ja, war also es war ja nicht besonders toll so.

Interviewer/in: Mhm, ja. Ja, wahrscheinlich auch nicht so die Mutter gewesen, die man sich dann so vorstellt, ne?

Proband: Joa.

Interviewer/in: Ja gut, und zu Ihrem Vater. Wie schätzen Sie das da ein.

Proband: Sagen Sie noch mal die Abstufungen.

Interviewer/in: Extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel, gut, sehr gut oder exzellent.

Proband: Gut.

Interviewer/in: Die war gut, also zu ihrem Vater hatten ein besseres Verhältnis?

Proband: Also zu meinem Vater habe ich ja noch ein Verhältnis, weil der lebt, und das ist heute gut.

Interviewer/in: Sehr schön und durch die Erfahrung im Elternhaus fühlen sie sich emotional extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel, gut, sehr gut oder exzellent. Also es. Jetzt darauf, wie sie sich emotional auf das Erwachsenenleben sich vorbereitet fühlen.

Proband: Ach so, nee, damit schlecht.

Interviewer/in: Das ist schlecht, OK.

Proband: Ja, also wie ich mich damit fühle, auf das Erwachsenensein vorbereitet worden zu sein, fühle ich mich damit emotional schlecht.

Minute 9

Interviewer/in: OK. Weil ihre Mutter nicht so für die sie da sein konnte, wie sie es gebraucht haben. Oder weil sie auch mitten in dieser Trennung so drin waren.

Proband: Also das schlechte drückt sich dadurch aus, dass ich durch A: den Alkoholismus meiner Mutter. Und B: das ähm eh zwischen den Stühlen stehen, was meine Eltern durch die Streitigkeiten, die Sie über mich geführt haben, eben sehr stark in mir verpflanzt haben, ich emotional mich überhaupt nicht ähm. Also ich habe es schwer, mich selbst zu emotional zu finden. Ich habe sehr lange gebraucht, um überhaupt zu meinen meine Bedürfnisse zu kennen. Gut. Und weil das eben durch die die Prägung und die Erfahrungen im Elternhaus... ich einfach nicht so sein konnte, wie ich mir das hätte als Kind wahrscheinlich wünschen wollen. Also viel Belastungen da.

Interviewer/in: Ja, absolut verständlich.

Proband: Als Belastung, Streitigkeiten über uns als Kinder, ich als Ältester, der wahnsinnig viel Verantwortung durch den Alkoholismus tragen musste. Also es vermischt sich hier so ein bisschen. Und ähm ja. Und genau, das sind so die Dinge, die mich nicht so gut vorbereitet haben auf das Erwachsensein.

Interviewer/in: Ja, ja, das verstehe ich. Ähm wie fühlen Sie sich jetzt psychisch gesundheitlich? Also geht es um die also jetzt geht es um die derzeitige Situation-

Proband: Ja.

Interviewer/in: Extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel gut, sehr gut oder exzellent.

Proband: Mittel.

Interviewer/in: Mittel okay. Und physisch? Also-

Proband: Physisch fühl ich mit gut, also jetzt fühle ich mich gerade gut. Ja, ja, wobei das ändert sich natürlich mal ne ähm also.

Interviewer/in: Ne, ja klar.

Proband: Also zwischen Mittel und gut, gibt es eine Abstufung?

Interviewer/in: Nee haha

Proband: Ne da muss ich kurz entscheiden. Da schreiben Sie mal mittel hin.

Interviewer/in: Gut sind oder waren sie in psychologischer Behandlung?

Proband: Ja.

Minute 12

Interviewer/in: Ja, ähm wenn ich fragen darf, wenn ja, und wie lange und mit welcher Begründung, einfach um das das aufzuarbeiten, oder?

Proband: Ja, also ich war mehrfach in psychologischer Behandlung. Wegen wegen Depressionen.

Interviewer/in: Ah okay. Ja gut, dann haben wir die nächste Frage auch direkt das da war nämlich die Frage nach der nach der Diagnose. Ähm war beziehungsweise ist Depression die einzige Diagnose, oder?

Proband: Ich kenn nur diese.

Interviewer/in: Also Angststörung...

Proband: Ja, ich habe ... also ich habe von meiner Jugendtherapeutin noch mal gesagt gekriegt, posttraumatische Belastungsstörung.

Interviewer/in: Mhm, Mhm.

Proband: Bei meiner Jugend und später war es dann die Diagnose, die ich kannte. Zumindest war die MTD-Depression, also Rezidive auch.

Interviewer/in: Mhm, Okay ähm haben sie starke körperliche Beschwerden? Nein oder ja?

Proband: Jetzt aktuell, oder?

Interviewer/in: Mhm, ja.

Proband: Ne.

Interviewer/in: Jetzt gerade nicht.

Proband: Jetzt gerade nicht, aber ich habe immer wieder mal ich, also ich hatte viele Beschwerden.

Interviewer/in: OK, wenn ich fragen darf, welche?

Proband: Ich hatte sehr früh Bandscheibenvorfälle.

Interviewer/in: Mhm.

Proband: Schon mit 18.

Interviewer/in: Ah, das ist wirklich sehr früh.

Proband: Ja, das ist früh. Ähm ich hatte...ähm eh ... ja ich hatte Sodbrennen, sehr lange. Ähm was hatte ich denn noch? Ich muss gerade mal überlegen. Ich hatte so Angst zu Angst, also so, so Angststörungen irgendwie, aber die wurden halt nicht diagnostiziert, weil ich war nicht in Therapie. Ich hatte auch ähm ja, also sowas in der Art. Ähm dann hatte ich. Ja, was hatte ich denn noch, ich hatte... wie heißt das denn noch? Frozen Shoulder, also immer mal wieder.

Interviewer/in: Also immer wiederkehrender Beschwerden.

Proband: Ja nicht ich wiederkehrend aber immer wieder irgendwelche körperlichen Dinge, die mich auch stark beeinträchtigt haben.

Minute 14

Interviewer/in: Aber gerade ist alles gut. Das ist schön.

Proband: Ja, jetzt also jetzt ist es jetzt, ist es auch so seit einiger Zeit, dass die körperlichen Beschwerden, wenn ich welche habe also Erkältung, Krankheit oder sowas, dass die relativ schnell auch wieder weg gehen. Es ist so dass es nicht lange bleibt, das war vorher anders, ich war vorher viel krank.

Interviewer/in: Mhm, ja klar, Psyche spiegelt sich ja auch im Körper wieder.

Proband: Mhm, genau.

Interviewer/in: Okay wir machen mal mit den Fragen weiter.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrem Elternhaus einstufen? War es eine sehr niedrige Konfliktsituation, eine unterdurchschnittliche? Eine leicht unterdurchschnittliche durchschnittliche, eine leicht überdurchschnittliche, ein überdurchschnittliche oder eine höchste Konfliktsituation.

Proband: In Bezug auf wen?

Interviewer/in: Allgemein, einfach auf ihr Elternhaus bezogen, also die die Situation von ihren Eltern.

Proband: Ja, höchste, also es war ähm, war sehr, sehr konfliktbehaftet.

Interviewer/in: Also würden Sie da eher sagen, überdurchschnittlich oder höchste.

Proband: Höchste.

Interviewer/in: Höchste OK, ähm das hatten Sie ja schon gesagt, die nächste Frage ähm, haben ihre Eltern Sie in den Elternkonflikt involviert, da meinten sie ja schon, dass das sehr stark der Fall ist ne oder war.

Proband: Das haben Sie ja.

Interviewer/in: Ja, da haben wir hier auch so eine Einstufung. Praktisch nicht beziehungsweise unbewusst, sehr wenig, wenig, mittel, stark, sehr stark oder extrem.

Proband: Was ähm war ähm ich, bei der Frage weiß ich noch nicht was Sie meinen, ob Sie es bewusst gemacht haben?

Interviewer/in: Es geht um den Elternkonflikt, also die, die die Situation zwischen ihren Eltern.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Inwiefern die Eltern Sie in ihre Konflikte mit einbezogen haben, also den Konflikt, den ihre Eltern zusammen hatten.

Proband: Ja, den haben Sie voll. Also ich erinnere mich nur noch daran, dass Sie davon also sehr viel geteilt haben.

Interviewer/in: Mhm, also würden Sie es in sehr stark oder sogar extrem einordnen.

Proband: Nee, extrem nicht. Nein also. Also schon, es war latent immer da, deswegen ist es mehr als durchschnittlich und es ist aber auch nicht so, dass es jeden Tag darum ging.

Interviewer/in: OK.

Proband: Aber war kein freies Verhältnis, es war laufend da, also in der obersten Region da.

Interviewer/in: Und haben Sie aber auch Konfliktschutz als Kind erfahren also, dass irgendwer sie vor den Ganzen auch geschützt hat?

Minute 17

Proband: Ja.

Interviewer/in: Ähm wie würden-

Proband: Also nicht geschützt, sondern ähm ich habe ähm. Wir haben öhm also ich habe auch jemanden erfahren, ich habe jemanden an der Seite gehabt, der uns zumindest eine gewisse Zeit lang geholfen hat, und das auch bis ins Voralter hinein.

Interviewer/in: Ja OK, sehr gut.

Proband: Also nicht. Es war kein Schutz davor, ne, also das war nicht der Fall, aber wir wussten, wir konnten uns diesen an Menschen wenden.

Interviewer/in: Mhm, okay, wie würden Sie das da einschätzen? Den Schutz überdurchschnittlich leicht, überdurchschnittlich durchschnittlich, leicht unterdurchschnittlich oder unterdurchschnittlich.

Proband: Es war kein es, wie gesagt, es war ja kein Schutz, also es hat mich ja nicht davor bewahrt, dass die Übergriffe stattgefunden haben.

Interviewer/in: Mhm, ah OK. Also wenn Sie sagen, gar kein richtiger Schutz, einfach, dass sie ein bisschen Unterstützung ... hatten.

Proband: Ja-

Interviewer/in: Mhm, das passt dann eher zur nächst-

Proband: Das ist ja jetzt nicht klassisch, ne. Also es ist jetzt nicht irgendwie. Ich hatte einen Rechtsbeistand, der mir geholfen hat, also so ist es jetzt zum Beispiel nicht, sondern es war halt so, wenn es ihnen für die Einstufung der Frage hilft, in der Zeit, in der meine Mutter auf Entzugs- Zeiten war, hatten wir halt so was wie eine Ziehmutter-

Interviewer/in: Mhm.

Proband: -Die hat sich nicht in den Konflikt, also sie hat nicht. Also sie hat sich nicht in die Konflikte da reingehängt oder sowas. Also aufgepasst. Insofern war das kein Schutz vor dieser Situation. Es war ein Ansprechpartner, insofern Schutz ist dann halt gering gewesen.

Interviewer/in: Ja, dass das gehört dann glaube ich, eher so ein bisschen zur nächsten Frage. Wie viel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Ähm.

Proband: Von wem denn wird das spezifiziert?

Interviewer/in: Es wird gar nicht spezifiziert. Es geht allgemein. Wie viel Zuwendung haben Sie als Kind erfahren? Höchste Zuwendung, überdurchschnittliche Zuwendung, leicht überdurchschnittliche Zuwendung, durchschnittliche Zuwendung oder leicht unterdurchschnittliche, dann gibt es noch unterdurchschnittlich oder sehr niedrig, also einfach, wenn sie das Vergleichen vielleicht mit... anderen Kindern...

Proband: Ja, das ist das ist ja, also ich würde mal so sagen, wir haben eine durchschnittliche Zuwendung erfahren, ähm weil die Frage ja nicht klargestellt ist von wem ähm-

Interviewer/in: Mhm, genau.

Proband: Ja, also trotzdem haben wir haben eine Zuwendung erfahren so. Also auch bis zum gewissen Alter war ja meine Mutter auch noch in der Lage irgendwie und hat sich auch sehr bemüht. Aber irgendwann dann halt nicht und Ist ja ne lange Spanne Kindheit, ne. [20:28:00]

Interviewer/in: Ja, das stimmt. Ähm jetzt kommt eine Frage da, da hatten wir selber so ein bisschen struggle, weil wir nicht genau wissen, wer damit gemeint ist. Wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihrer Bezugsperson? Also eine, eine Person zu, zu der Sie damals ähm einen Bezug hatten, die sie damals vielleicht auch begleitet. Ob Sie zu dieser Person heute noch eine Bindung haben?

Proband: Die also, die noch lebt?

Interviewer/in: Mhm.

Proband: Okay ähm. Und wie ist die Bindung gemeint? Also.

Interviewer/in: Ja, einfach wenn es damals eine Bezugsperson gab, zu der sie aktuell noch eine Bindung haben. Wie stark diese Bindung einfach ist.

Proband: Ja OK, wie sind die Abstufungen?

Interviewer/in: Das ist auch die höchste Bindungsstufe überdurchschnittliche Bindungsstufe, leicht überdurchschnittliche Bindungsstufe, durchschnittliche Bindungsstufe, leicht unterdurchschnittliche Bindungsstufe, unterdurchschnittliche Bindungsstufe oder sehr niedrig.

Proband: Sehr niedrig.

Interviewer/in: Sehr niedrig, OK.-

Proband: Also ich verstehe das jetzt mal so sehr niedrig das klingt, es klingt für mich ähm so-

Interviewer/in: Nach kaum.

Proband: Wie bitte ?

Interviewer/in: Nach kaum noch Kontakt. Also wenn man sich mal beim Einkaufen trifft, sagt man sich noch „Hallo“, aber mehr dann auch nicht.

Proband: Ne das nicht. Okay also es ist nicht so, dass ich zum Beispiel meinen Vater laufend anrufe, ne. Wir hören uns mal nach nem Viertel Jahr, ich versuch den Kontakt zu dem, mit den Kindern herzustellen. Also wir haben, ja dann machen Sie mal bitte irgendwie ein bisschen was höher, aber es ist nicht so, dass ich so die ganze Zeit dran denke mein Vater anzurufen.

Interviewer/in: OK, also eher leicht unterdurchschnittlich oder dann doch durchschnittliche Bindungsstufe?

Proband: Ja, durch, dann machen Sie durchschnittlich, weil es ist schon wir haben, ich würde mal sagen ein ganz normales Verhältnis, aber wir haben jetzt nicht laufend Kontakt. So, sondern es ist so joa.-

Interviewer/in: Normal.

Proband: Ja, dahaben aber zum Beispiel meinen Vater und meine Stiefgeschwister, die haben deutlich mehr Kontakt. Also da ist das Verhältnis halt wesentlich doller, oder wenn ich meine Frau angucke mit Ihrem Vater, die sehen sich einmal die Woche so ne.

Minute 22

Interviewer/in: Mhm. Ohne da jetzt in Klischees reingehen zu wollen. Aber ich glaube, Frauen sind da allgemein ein bisschen kommunikativer. Also wenn ich mein Mann sehe, der ruft auch nur seinen Vater an, wenn was ist. Das andere

Proband: Ja, das kann natürlich sein. Kann sein, ja.

Interviewer/in: Mhm, Mhm, OK. Jetzt geht es quasi weiter mit ihrer, mit ihrer eigenen Familie. Ähm nee, gar nicht noch nicht, ob sie als Kind Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten oder Sachverständigen hatten.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Da meinten Sie vorhin schon so ein bisschen, ne, dass da ja schon Kontakt war. Und ähm in welcher Form, also mit wem hatten sie da alles Kontakt?

Proband: Also meine Ziehmutter, war ja ähm die war ja die Sozialpädagogen, das haben ja quasi, aber nicht, deswegen war sie bei uns, weil sie vom Amt kam, sondern weil das gepasst hat. Ich hatte Kontakt mit dem Gericht, durch die Scheidung meiner Eltern. Ich hatte Kontakt...mit dem... bis wann bis 18 oder bis wann?

Interviewer/in: Ja, machen wir mal mit bis 18.

Proband: Nach so bis 18 ja dadurch.

Interviewer/in: Mhm

Proband: Und durch, also indirekt dadurch, dass ähm meine Eltern halt laufend gestritten haben, die haben halt sich laufend irgendwelche Fahnen irgendwie oder Anwalts Briefe geschrieben. Ich hatte halt dadurch auch immer wieder indirekt Kontakt zu Anwälten und mit 18 hatte ich dann Kontakt mit einem Anwalt, weil mich mein Vater mich gebeten hat, gegen meine Mutter zu klagen.

Minute 24

Interviewer/in: Ja, OK.

Proband: Auf Unterhalt oder mehr Unterhalt oder Irgendwas?

Interviewer/in: Dass ihre Mutter sie dann unterstützen soll, finanziell.

Proband: Ja, genau.

Interviewer/in: Mhm okay. Wie würden Sie die diese Hilfe oder diese, diese Form der Hilfe beschreiben? War es hilfreich, nicht hilfreich, unterstützend, belästigend, freundlich, warm oder gefühllos und kalt. Also wie haben Sie das das empfunden, diesen, diesen Kontakt zu den offiziellen oder auch zu ihrer, zu ihrer Ziehmutter?

Proband: Also die, das muss man unterscheiden. Die Ziehmutter war zufällig auch Sozialpädagogin, die Ziehmutter ist. Aber das war wirklich was Tolles, was mein Vater gemacht hat. Die, das war ein sehr guter Kontakt. Weil sie eben für uns ähm Ersatzmutter war. Mhm. Und der war sehr toll, aber der war nicht dadurch geprägt, dass wir halt irgendwie ein Verfahren hatten, und dadurch ist sie installiert worden, installiert worden als Ersatz für die Zeit, wenn meine Mutter in der Klinik war. Das, das da so ne also. Das spielt da rein. Ansonsten zu Anwälten hatte, ich kann ich nichts zu sagen. Weiß ich nicht. Kann mich nicht erinnern. Ich hatte keine Gespräche, zu der Zeit.

Interviewer/in: Ja, OK.

Proband: Ist ruhig ne... mhm, würden Sie die die Mhm? Genau. Das war dann damit gemeint, ne?
Interviewer/in: Mhm, würden Sie das selbst auch noch mal wieder so machen? Also würden Sie es wieder in Anspruch nehmen, wenn Sie in eine ähnliche Situation kommen beziehungsweise anderen Betroffenen auch so empfehlen? Diese Hilfe in Anspruch zu nehmen.
Proband: Das ist ja witzig, dass sie das Fragen. Ne, ich hab lange gebraucht, diese Hilfe in Anspruch zu nehmen, ich habe sie da, ich habe sie auch in Anspruch genommen. Und ich würde es ähm mit Einschränkungen empfehlen.
Interviewer/in: OK. Das heißt?
Proband: Ich würde das halt. Also ich würde jedem empfehlen sich Hilfe zu suchen, wenn er Hilfe braucht.

Minute 27

Interviewer/in: Mhm, OK.
Proband: Also das bedeutet, wenn man in Beziehungsfragen nicht weiterkommt, was Beziehungen zum anderen Elternteil, in der Beziehung oder was auch immer oder zum Kind oder wie auch immer, wenn man da Schwierigkeiten hat, empfehle ich jedem, sich Hilfe zu holen, und zwar durch unterschiedlichste Formen. Das empfehle ich jedem, über welche Stelle, das ist dann die Frage ich weiß nicht, ob das Jugendamt die geeignetste Stelle ist, aber zum Beispiel Träger wie Erziehungshilfen oder sowas habe ich auch gute Erfahrungen gemacht.
Interviewer/in: Mhm.
Proband: Ähm und bei Psychologen habe ich auch gute Erfahrungen gemacht, aber die zählen, sie hier aber nicht auf ne?
Interviewer/in: Ne.
Proband: Und bei Rechtsanwälten habe ich zum Teil auch gute Erfahrungen gemacht. Also ich würde jedem empfehlen sich Hilfe zu holen.
Interviewer/in: Mhm OK, sehr gut. Wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrer eigenen Familie einstufen? Also jetzt ihre eigene Familie, die sie selbst gegründet haben, eine sehr niedrige Konfliktsituation, unterdurchschnittliche Konfliktsituationen, leicht unterdurchschnittlich, durchschnittlich, leicht überdurchschnittlich oder eine überdurchschnittliche Konfliktsituation oder die höchste Konfliktsituation.
Proband: Ähm, lesen Sie bitte noch mal die letzten 3 vor.
Interviewer/in: Eine leicht überdurchschnittliche Konfliktsituation-
Proband: Ja.
Interviewer/in: leicht?
Proband: Mhm.
Interviewer/in: Und haben sie beziehungsweise ein anderes Elternteil, Kinder in ihrem Konflikt involviert? Sie oder der andere Elternteil? Oder beide?
Proband: Der andere Elternteil.
Interviewer/in: Ah Okay, gut und.-
Proband: Aus meiner Perspektive ne.
Interviewer/in: Ist alles nur aus Ihrer Perspektive. Natürlich.
Proband: Ja, genau.
Interviewer/in: Und was schätzen Sie ein? Wie sehr.. Ähm war das ehr bewusst sehr wenig, wenig, mittel, stark, sehr stark oder extrem.
Proband: Also die Frage ist mir nicht klar. Zielt es darauf ab, ob es stark unbewusst war oder ob dass, das Reinziehen stark war. Was? Die Frage noch mal genau.

Minute 30

Interviewer/in: Nein, ob es einfach unbewusst passiert ist, dass die Kinder es einfach mitbekommen haben, so Hey, Mama und Papa haben ein Konflikt. Oder hat ihre Partnerin, die Kinder da sehr stark involviert, also wie Sie das Einschätzen.
Proband: Das das letzte also. Extrem ja, also schon starker.
Interviewer/in: Mhm, wieviel Konfliktschutz haben ihre Kinder insgesamt erfahren? Also wie? Wie stark wurden ihre Kinder geschützt?

Proband: Gar nicht. Und Konflikt gar nicht.

Proband: In in Bezug auf mich habe ich mir sehr viel Mühe gegeben. Ist nichts zu. -..... Von jemandem. Von außen.

Interviewer/in: OK. Und wieviel Zuwendung haben ihre Kinder insgesamt erfahren?

Proband: Sehr viel.

Interviewer/in: Sehr viel. Höchste Stufe, überdurchschnittliche Zuwendung, leicht überdurchschnittliche Zuwendung oder durchschnittliche. Also die anderen lese ich jetzt mal nicht vor, weil sie schon gesagt haben, dass sie sehr viel.

Proband: Ja, also das ist n bisschen schwierig, ne? Weil, weil es ja nicht, Sie unterteilen das ja nicht, ne, ähm ich würde sagen, weil sie, weil sie also, sie haben in den Anfangsjahren wirklich sehr Ruhe gehabt aber... Später dann in der gesamten Trennungssituation, würde ich sagen, aus deren Perspektive ich sie jetzt angucke, fühlten sie sich wahrscheinlich vernachlässigt und deswegen gebe ich dem mal durchschnittlich.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Weil man müsste das aus meiner Sicht ein bisschen differenzieren, ne. Und es ist ja die Frage, was bedeutet Zuwendung so für die emotionale Zuwendung, ist es, fühlen sie sich finanziell unterschiedlich?

Interviewer/in: Das ist sehr allgemein, Mhm.

Proband: Genau, also deswegen durchschnittlich, würde ich sagen.

Interviewer/in: OK, ähm haben Ihre Kinder eine Bezugsperson?

Proband: Wie meinen Sie?

Interviewer/in: Haben, haben ihre Kinder eine Person, zu der sie wirklich immer gehen können, also eine Bezugsperson?

Proband: Außerhalb des der Eltern?

Interviewer/in: Das ist hier leider nicht so beschrieben.

Proband: ja, haben Sie. Also Sie haben, Sie haben. Also wenn die Frage ist, was ich nicht verstehe, ist, ob sie nur eine haben oder Sie haben, Sie haben eine Bezugsperson ja.

Interviewer/in: OK, und wie stark ist die Bindung ihrer Kinder? Können Sie das einschätzen, ob es eine höchste Bindungsstufe ist, überdurchschnittliche, leicht überdurchschnittliche oder durchschnittliche?

Proband: Ja, irgendwas zwischen Durchschnitt und da drunter. Also ich glaube die Bindung, die ist ja die ist, die ist also vor allen Dingen ist sie nicht nicht so stabil. Ich hab das Gefühl, die ist halt, also es kommt, kommt das ja, also sie ist durchschnittlich Mhm.

Minute 33

Interviewer/in: Wie stark ist der aktuelle Kontakt ihrer Kinder zu ihrem, ihrer Bezugsperson, also zu die ihrer Bezugsperson? Also da schätzen Sie eher ein, dass es gerade so sind, wackelt.

Proband: So ne dann das ist, aha, also da da sie ja nicht differenziert wird, wer die Kontakt die Bezugsperson ist.

Interviewer/in: Mhm.

Proband: Würde ich sagen, dass der also der Kontakt zur Bezugsperson, weil sie hier im Elternhaus leben, ist normal. Also dieses ne, also Kind 1 lebt ja hier, bin normal Kontakt, Kind 2, höre ich ja auch regelmäßig, K2 ist aber schon halb ausgezogen und das mittlere Kind lebt nicht bei mir und hat natürlich aber zu der Bezugsperson in dem Fall der Mutter viel Kontakt, weil es da ja lebt ist ja klar, so, aber zu mir nicht so viel, zum Beispiel.

Interviewer/in: Hatten sie als Vater Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälte, Sachverständigung oder ähnlichem?

Proband: Ja.

Interviewer/in: Ja, und in welcher Form? Also wie sah dieser Kontakt aus?

Proband: Gericht, mehrfach- mehrfach Gerichtsverfahren.

Interviewer/in: OK und fanden Sie diese Hilfe, also fanden Sie das hilfreich. Unterstützend, belästigend. Wie schätzen Sie das da ein?

Proband: Ich fand es schon hilfreich.

Interviewer/in: OK, da einfach.

Proband: Es hat die Probleme, es hat die Probleme nicht gelöst, aber ich fand es hilfreich. Weil ja,

also weil ich habe, viel, also ich habe vor allen, ich habe, vielleicht ist es auch ein besonderer Fall. Für mich ist es so, dass ich sagen muss, dass meine Kinder das, was sie da an Chance hatten, optimal genutzt haben für sich.

Interviewer/in: Okay, dass sie einfach die Unterstützung von den Gerichten so bekommen haben und es dann für, für alle Personen hilfreich war oder für Sie und ihre Kinder.

Proband: Also aus. Perspektive, weil ich hab mehr für die Kinder geguckt. Haben meine Kinder, insbesondere das jüngste, erkannt, wie wichtig es ist, für sich einzutreten in diesem Verfahren.

Interviewer/in: Mhm OK.

Proband: Und deswegen fand ich den Raum, diese Unterstützung zu haben gut, sie hat aber nicht die Probleme gelöst.

Interviewer/in: OK.

Proband: Ein Beispiel, ähm mein Kind hat. Also es hilft ihnen jetzt für die Frage, -wenn nicht. Mein Kind hat eben erkannt, dass es das Kind von uns beiden ist, und das hatte es RichterIn auch genauso gesagt und ihr gesagt, dass sie das bitte ausrichten möge.

Interviewer/in: OK. Also haben Sie-

Proband: Das war fest.

Interviewer/in: Mhm, haben sie zu allen 3 Kindern keinen Kontakt mehr oder haben sie zu einem der Kinder?

Proband: Doch ich hab ich hab zu allen 3 Kindern Kontakt, ja.

Interviewer/in: OK, aber nicht, nicht regelmäßig.

Proband: Ähm in unterschiedlicher Form. Weil. Meine Kinder sind ja nicht nicht so sehr stark entfremdet worden, weil ich das sehr früh. Ich konnte das sehr früh aufdecken aber...

Minute 36

[...]

Proband: Genau, ähm. Die letzte Frage war ja wie ist der Kontakt zu meinen Kindern. Ich hab Kontakt zu meinen Kindern.

Interviewer/in: Mhm.

Proband: Ähm genau, aber für mich als Kind als ich in der Situation war, gab es Jahre, in denen ich keinen Kontakt zu meinen Eltern hatte.

Interviewer/in: Ah, okay mhm.

Proband: Also ich weil hab verstanden. Ich weiß ja nicht, ob das richtig ist, ich hab ja verstanden, dass es darum ging, dass in dieser Studie Menschen gefragt werden, die auch selbst dieses Entfremdungs-Thema erfahren haben. Aber vielleicht hab ich das ja falsch verstanden.

Interviewer/in: Ähm ja es geht um das Entfremdungs Thema aber eigentlich mehr, Sie zu ihren Kindern.

Proband: Achso.

Interviewer/in: Aber da gab es gar keine Entfremdung?

Proband: Doch, aber ähm, ich konnte die halt aushalten.

Interviewer/in: Ah okay, ja gut

Proband: In meinem Fall ist es so die Entfremdung hat definitiv stattgefunden. Auch mit auch mit schlimmen Situationen, die ganz klassisch sind mit Gewalt gegenüber, also Situationen, die die quasi entstanden sind, die dann auch den Kindern falsch erzählt worden, ähm wodurch auch manche Kinder sich kurzfristig beinahe abgewendet hätte hätten aber aufgrund meiner Vorerfahrung, dass ich das Thema kenne, konnte ich sehr früh meine Kinder dahingehend begleiten, dass sie das Durchschauen.

Interviewer/in: Mhm

Proband: Und deswegen ist unser Verhältnis, wir haben ein Verhältnis, aber es ist nicht wie das Herzlichste, aber wir haben einen, also, also es ist gerade ein bisschen schwieriger, aber ein Kind lebt bei mir, Kind 2 hat zum Schluss auch bei mir gelebt, weil die Mutter weggezogen ist. Ähm und wir haben ein Verhältnis. Und die haben aber auch unterschiedlichste Erlebnisse gehabt. Kind 2 musste auch musste auch in Therapie und so also...

Interviewer/in: Mhm, darf ich fragen wie alt Kind 2 ist?

Proband: Die ist über 18.

Interviewer/in: Die ist ü 18, achso okay. Okay, so ja jetzt hab ich irgendwie den Faden verloren

Proband: Entschuldigung, ja

Interviewer/in: Ja nein nein alles gut. Es ist ja auch gut wenn man nebenbei. Es wird ja einem auch viel klarer man kann die Situation vom Probanden oder von ihnen jetzt speziell besser nachvollziehen, wenn man fernab des Plans hier ähm.

Proband: Ja ich bin ja auch ein kein klassischer Fall nh.

Interviewer/in: Genau genau ähm, das war ja der Grund, weswegen ich in der Studie sein wollte, weil ich es ja halt sehr, sehr spannend finde. Einerseits aus persönlicher Erfahrung aber halt auch, ähm, ja wir wollen ja hoffentlich etwas bewirken mit dieser Studie, dass da mal ein bisschen deshalb auch geguckt wird, wie halt damit umgegangen wird und dann ist ihr Fall auch wieder so prädestiniert dafür, dass man vielleicht einfach schaut, wie kann man besser helfen besser unterstützen, dass die Kinder da eine neutrale Meinung zu haben können, auch wenn sie vielleicht von einer Seite ist ein bisschen hin und hergezogen werden.

Minute 40

Proband: Ja klar und die andere Seite eben reaktiv ist, weil es ist als menschliches überhaupt, dass der andere Teil dann versucht, das aus seiner Sicht gerade zu rücken, das ist ja total menschlich, aber es eigentlich, aber gar nichts vor die Kinder gehört.

Interviewer/in: Mhm absolut nicht.

Proband: Genau.

Interviewer/in: Was hat in ihrer Beziehung funktioniert, also was haben Sie etwas was in dem ganzen Prozess trotzdem funktioniert hat oder oder haben sie Ratschläge für für andere Betroffene wo sie sagen würden, das ist hilfreich ?

Proband: Also, ähm, was für mich funktioniert hat. Was für mich funktioniert hat ist , ist das Kind zu stärken? Und zwar dahingehend das Kind zu ermutigen für sich einzutreten zu sagen, was es fühlt und was ist denkt und das ist keine Angst hat vor der Autorität des Erwachsenen das wenn man sagt, das finde ich nicht in Ordnung, das möchte ich so nicht, es ist nicht dazu führt, dass man deswegen Angst haben muss, dass die Beziehung und die Bindung kaputt geht.

Interviewer/in: Mhm okay

Proband: Der zweite Teil ist ähm, Verständnis zu zeigen. Viel Verständnis und vor allen Dingen mich selbst zurücknehmen so so schwer, das in der Situation die eigenen Dinge mit irgendwem zu besprechen, aber nicht mit den Kindern, sondern die Kinder auffangen zu können, dass sie ähm, dass sie immer überall alles sagen dürfte.

Interviewer/in: Mhm

Proband: Was auch geholfen hat, ist den Kindern eine dritte Person. Oma Opa, was weiß ich, wen zur Seite zu stellen. Menschen die sich zutrauen dem Kind zuzuhören. Es war auch Familie, die in dem Fall Kind 2 aufgefangen hat in der Situation. Was mir auch was ich auch Hilfe hilfreich fand war ähm.

Interviewer/in: mhm.

Proband: Was mir vor allen Dingen geholfen hat, ist zu dokumentieren, ich habe mich ja oft auch selbst gefragt und mich gefragt, ob ich noch irgendwie ganz bei Sinn bin aber aber ähm die Dinge alle zu verschriftlichen aufzuschreiben und dadurch ähm Verständnis für die Muster zu bekommen, die ablaufen war total hilfreich.

Interviewer/in: Mhm.

Proband: Was auch hilfreich war in der Gesamtsituation, klare für alle transparente, möglichst einfache Regeln einzuführen.

Minute 45

Interviewer/in: Mhm ja .

Proband: Ähm die möglichst nicht umgestoßen werden so so anstrengend das ist, aber das hilft sehr, ähm für meine Rechte einzutreten hat auch sehr geholfen.

Interviewer/in: Ja

Proband: Die eigenen Fehler einzugestehen.

Interviewer/in: Das schwerste von allen, vermutlich.

Proband: Ja und und das letzte ist dem anderen zu vergeben, also immer wieder in die also jetzt auf der, auf der, ich sag mal spirituellen geistlichen Ebene, immer wieder in den Punkt zu kommen, die

einzigste Chance, die man hat ist zu vergeben, ähm und ja. Ja zu wissen, der andere kann es nicht besser als so in der Situation ähm, es ist alles immer auch das was mir geholfen hat, Frieden mit meinen Eltern zu finden.

Interviewer/in: Mhm, Ja

Proband: Was anderes geht nicht.

Interviewer/in: Ja vor allen Dingen, weil ihre Mutter im Nachhinein ja sehr wichtig. Sie ja nicht mehr die Chance haben irgendwie-

Proband: Ja ich hab sie genutzt bevor sie gestorben ist, als ich wusste das sie Krebs hat, habe ich mich mit ihr ausgesöhnt.

Interviewer/in: Okay...

Proband: Mhm.

Interviewer/in: Leben sie aktuell in einer neuen Beziehung?

Proband: Ja ich bin auch verheiratet.

Interviewer/in: Okay und ähm war diese neue Beziehung Ähm eine Hilfe für Sie. Also war sie damals schon unterstützend für Sie ? Oder jetzt auch im Nachhinein? Sodass sie das als Unterstützung wahrgenommen haben ?

Proband: Ja

Interviewer/in: Ja und das gibts auch diese diese Einstufung, ob es die höchste Unterstützung Stufe war....

Proband: höchste.

Minute 47

Interviewer/in: Höchste okay sehr schön. Ähm wie belastend war die Trennung für Sie? Sehr belastend. -

Proband: Aller schlimmste würde ich nehmen.

Interviewer/in: Also höchste Belastungsstufe.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Okay. Ähm hier steht warum aber vermutlich-

Proband: Warum? Ja weil ähm weil durch ich durch die ähm die die ähm die Trennung war, deswegen sehr belastend, weil, mir sehr schnell klar geworden ist, dass das Thema der Trennung sich komplett auf die Kinder auswirkt, also, das hat sich sehr schnell abgezeichnet und und ich war zu der Zeit, ich hab mich dafür komplett verantwortlich gefühlt und war mitten in der Depression.

Interviewer/in: Ja, okay. Also gar nicht so wirklich fähig darauf zu reagieren.

Proband: Nee, ich hab nur noch funktioniert.

Interviewer/in: Mhm. Okay. Was denken Sie wie belastend war die Trennung für ihre Kinder ?

Proband: Höchst belastend.

Interviewer/in: Also auch höchste Stufe. Weil die Kinder das so stark mitbekommen haben -

Proband: Ja.

Interviewer/in: Oder wie schätzen Sie da die Gründe ein. Ja weil sie standen ja wahrscheinlich auch total zwischen den Stühlen.

Proband: Ja, genau. Also Ich empfinde das so, wahrscheinlich empfinden die das vielleicht, aber ich glaube, das war für die Kinder höchst belastend.

Interviewer/in: Es geht ja auch nur um ihre Einschätzung.

Proband: Mhm, ja alles klar. Ich empfinde das alles höchst belastend.

Interviewer/in: Okay, was denken Sie waren die Beweggründe ihrer damaligen Partnerin, das so zu veranlassen

Proband: Finanzielle Gründe -

Interviewer/in: Okay.

Proband: Finanzielle und Eifersucht.

Interviewer/in: Eifersucht auf Sie oder auf eine gegebenenfalls eine neue Partnerin ?

Proband: Auf mich im Bezug auf was Finanzen betraf und auf die neue Partnerin, weil sie Ähm glaube ich, Angst hatte das sie ihren Platz einnimmt.

Interviewer/in: Mhm Okay.

Proband: Und da hat sie auch alles für getan, dass die Kinder keine Beziehung zu ihr [neue Partnerin] bekommen.

Interviewer/in: Okay Ähm. Ist jetzt keine Frage vom Fragenbogen. Wie schätzen Sie das ein also wie, wie hat ihre damalige Frau das gemacht. Also die Kinder massiv gedrängt oder gedroht oder eher mentale Erpressung oder?

Proband: Joa, Sie hat versucht die Zeiten die wir miteinander hatten, mit den Kindern, möglichst zu sabotieren. Sie hat schlecht über mich und natürlich auch über meine neue Frau, meine damaligen Partnerin, später neue Frau gesprochen. Sie hat ähm Sachen gemacht, wie ähm die Kinder versucht über Ähm ohne jetzt so weit auszuholen Ähm ich weiß, nicht so über subtile Dinge zu beeinflussen wie , Kind du musst ja nicht ähm, es liegt an dir, ob Papa mit dir alleine in Urlaub fährt. Seine neue Partnerin muss ja nicht mitkommen, ich vertrau auf dich dass du das löst, ähm ich hab dich sehr lieb.

Interviewer/in: Mhm Okay.

Minute 52

Proband: Also so in der Art, es hat sich dann gezeigt, dass plötzlich da auch ein neuer Freund war. Ich drauf durfte, also, also es war gewünscht, dass ich meine Partnerin nicht so schnell vorstelle, aber sie selbst hat ihren Partner so nach zwei Wochen quasi vorgestellt und dann auch das Kind vorgeführt, als es mir das gesagt hat und gesagt hat: „das stimmt doch gar nichts, mein Freund, das ist gar nicht mein Freund.“ Also so ganz schräge Dinge, bei den Kindern, die dafür gesorgt haben, sie sie haben sich nicht getraut einfach einfach sie ans Herz zu schließen.

Interviewer/in: Mhm ja.

Proband: Da gab es auch ein Konflikt, da gab es auch ein Streit, bei dem es auch gewalttätig wurde und ähm und da haben, da hat sie dann quasi den Kindern die Details des Streits erzählt.

Interviewer/in: Das war das was sie auch am Anfang gesagt hatten, dass ähm-

Proband: Nee ähm das war eine andere Situation, die lag lange zurück. Aber das war die Situation die war zwischen... Ähm die war halt zwischen meiner Ex Frau und meiner neuen Partnerin... da ist eskaliert.

Interviewer/in: Ah da gab es Handgreiflichkeiten. Mhm.

Proband: Da hat sie halt den Kindern zu involviert.

Interviewer/in: Ah okay.

Proband: Das haben die mitgekriegt, aber sie hat sie dadurch halt voll involviert und dadurch hat sie ... da hat sich das Verhältnis drastisch verändert.

Interviewer/in: Ja. Verständlich.

Proband: Sowas in der Art. Also da könnte ich zahlreiche weiter Beispiele bringen.

Interviewer/in: Okay. Ähm wie alt waren ihre Kinder damals bei der Trennung.

Proband: Also Ähm ja, wir sprechen jetzt nicht von der offiziellen von der Scheidung, sondern als wir dir noch erzählt haben das wir uns trennen, ja?

Interviewer/in: Ja.

Interviewer/in: Ähm okay ja das war 2000 und hm da muss ich kurz überlegen. 2017

Ähm Joa gute Frage ne. Wie alt waren meine Kinder. 2017, Ähm die zwei älteren Kinder über 10, und das jüngste unter 10.

Interviewer/in: Okay. Ähm haben Sie Unterstützung erhalten in jeglicher Hinsicht also irgendwie. Einerseits sagten Sie ja die neue Partnerin war eine Unterstützung. Ähm haben Sie noch von jemand anderen Unterstützung erhalten?

Proband: Was meinen Sie denn mit Unterstützung?

Interviewer/in: irgendwer der für Sie da war, der Sie in dieser Zeit unterstützt hat, der ihnen zugehört hat.

Proband: Ja, Ähm Ähm ich war ja in Psychologischer Behandlung. Ähm meine meine Stiefmutter und mein Vater haben mir zugehört, also meine Geschwister, ja also ich hatte familiäre Unterstützung gehabt und meine Freunde haben mich unterstützt.

Interviewer/in: Okay, sehr gut. Haben Sie noch Kontakt zu ihrer ehemaligen Ex Frau?

Proband: Nur über E-Mail und nur das, was nötig ist. Sonst reden wir nicht mehr miteinander.

Interviewer/in: Mhm, okay Ähm wie belastend war die Entfremdung für Sie. Da haben wir wieder diese Einstufungen, sehr niedrige Belastungsstufe, unterdurchschnittlich, leicht unterdurchschnittlich, durchschnittliche Belastungsstufe, leicht überdurchschnittlicher Belastungsstufe, überdurchschnittliche belastungsgruppe oder höchstbelastungsstufe.

Proband: Ähm, die die Entfremdung die ich erfahren habe mit meinen Kindern?

Interviewer/in: Genau.

Proband: Irgendwas zwischen höchster und da darunter, nehmen Sie mal das da darunter. Mich hat das schon sehr belastet.

Interviewer/in: Die überdurchschnittliche Belastungsstufe.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Die Frage danach warum, find ich ehrlich gesagt bisschen überflüssig als Mutter kann ich das total nachvollziehen aber würden Sie es im Rahmen der Studie dann nochmal trotzdem erläutern, warum das so extrem ist.

Proband: Weil, ich ich mich ausgeliefert und hilflos gefühlt habe dadurch. Und ähm der Schmerz, der entsteht, wenn man merkt, dass ein Mensch, den man liebt, plötzlich sich abwendet und man nicht weiß, wieso das ist, kaum auszuhalten, das ist unfassbar schmerzhaft, wenn man den Menschen nicht erreichen kann für ein Moment. Das ist unglaublich belastend, weil man sich völlig hilflos fühlt oder ich ich habe mich vollkommen hilflos gefühlt. Ohnmächtig.

Interviewer/in: Mhm und wie schätzen Sie die Belastung für die Kinder ein. Also wie belastend haben die Kinder das wahrgenommen aus ihrer Sicht? Ich kann ihnen die Stufen wieder vorlesen also sehr niedrige Belastungsstufe, unterdurchschnittliche Belastungsstufe, leicht unterdurchschnittliche Belastungsstufe, durchschnittliche, leicht überdurchschnittliche Belastungsstufe, überdurchschnittliche Belastungsstufe oder höchste Belastungsstufe.

Proband: Überdurchschnittliche Belastungsstufe und das kann ich nicht pauschal für alle sagen. Also sie haben das alle unterschiedlich erlebt. Man müsste ja eigentlich differenzieren zwischen den Kindern, aber das gibt die Studie ja nicht vor.

Interviewer/in: Mhm. Aber so durchschnittlich haben es alle drei Kinder-

Proband: Ne, ne schon deutlich mehr also-

Interviewer/in: Ja ihre Kinder im Durchschnitt haben es überdurchschnittlich wahrgenommen.

Proband: Achso, Ja genau.

Interviewer/in: Trotzdem, jedes Kind hat seine eigene Abstufung natürlich aber-

Proband: Ja, genau – Mhm.

Interviewer/in: Aber alle im Großen und Ganzen überdurchschnittlich.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Auch da die Frage, warum schätzen Sie das so ein. Was denken Sie was oder warum das so schlimm für ihre Kinder war?

Proband: Weil Sie, weil es das Bild von ich sag mal. von mir als Vater, weil sie nicht mehr wussten, wer ich bin. Das haben die auch so gesagt, ich weiß nicht, wer du bist.

Interviewer/in: Ja, aber das ist schon stark von den Kindern, dass die das so kommunizieren, konnten.

Proband: Ja das stimmt, da haben wir sehr viel darüber gesprochen

Interviewer/in: Mhm, die nächste Frage ist ein bisschen komisch schwierig. Haben Sie als Erwachsener einen Entfremdungsprozess bei ihren eigenen Kindern erlebt.

Proband: Nochmal, wie bitte?

Interviewer/in: Ob Sie als Erwachsener ein Entfremdungsprozess bei ihren eigenen Kindern erlebt haben, also ob es da noch einen anderen Entfremdungsprozess nicht nur der zu ihnen gab, sondern auch das auch mit anderen stattgefunden hat. Ob ihre Kinder das bei anderen Personen erlebt haben?

Proband: Da kann ich nichts mit anfangen mit der Frage. Also ich, ich weiß, was damit gemeint ist, aber ich. Wüsste ich jetzt nicht.

Verabschiedung

Minute 59

3. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV03

1.

Begrüßung

Interviewer/in: Dann starten wir direkt. Wie alt sind Sie?

Proband: Über 50.

Interviewer/in: OK und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? Mann, Frau, divers?

Proband: Mann.

Interviewer/in: Okay. Sie sind in Deutschland aufgewachsen. Haben Sie einen Migrationshintergrund?

Proband: Nein, nee.

Interviewer/in: Ähm, jetzt geht es erstmal noch so ein bisschen um ihr Elternhaus. Wie Sie den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen in Bezug auf Bildung, Einkommen im Beruf? Ein sehr niedriger Status, unterdurchschnittlicher Status, leicht. Durchschnittlicher Status, durchschnittlicher Status, leicht überdurchschnittlicher Status, überdurchschnittlicher Status oder höchster Status?

Proband: Höchster Status.

Interviewer/in: OK und das Gleiche für ihren eigenen sozioökonomischen Status. Wie schätzen Sie den ein?

Proband: Das gleiche.

Interviewer/in: OK. Welches ist ihr bislang höchster erreichte Abschluss?

Kein Schulabschluss, Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Abitur, Bachelor beziehungsweise Fachhochschule, Master, Diplom oder Promotion.

Proband: Fachhochschule.

Interviewer/in: Fachhochschule, OK. Haben sie Geschwister beziehungsweise Halbgeschwister?

Proband: ein Geschwisterteil.

Interviewer/in: Ein Geschwisterteil und wie alt?

Proband: über 50.

[...]

Interviewer/in: OK. Blieben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Proband: Ja.

Interviewer/in: Ja, OK, dann geht es weiter mit: wie war die Beziehung zu ihrer Mutter? Extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel gut, sehr gut oder sogar exzellent.

Proband: Exzellent.

Interviewer/in: Wie würden Sie das beschreiben, also können Sie das irgendwie näher, näher beschreiben, was daran so so toll war, oder oder warum sie sich so gut verstanden haben.

Interviewer/in: Ja, sie war für uns, für uns Kinder immer da und und hat aufgrund dessen, ihre Karriere zurückgestellt und und war halt für uns immer da. War immer zu Hause, wenn wir nach Hause kamen. Damals von der Schule.

Interviewer/in: Hm, sehr schön. Und das Gleiche für Ihren Vater. Wie schätzen Sie die Beziehung?

Proband: Auch exzellent.

Interviewer/in: Auch exzellent.

Proband: Mhm, Mhm.

Interviewer/in: OK, durch die Erfahrungen in ihrem Elternhaus, wie gut fühlten sie sich auf das Erwachsenenleben ausgerüstet beziehungsweise vorbereitet. Extrem schlecht, sehr gut.

Proband: Sehr gut.

Interview: Also ich hab hier auch noch exzellent. Auch wieder OK.

Minute 5

Proband: Ja, dann exzellent.

Interviewer/in: Mhm, OK. Wie fühlen Sie sich derzeit psychisch, gesundheitlich? Extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel, gut, sehr gut oder exzellent.

Proband: Gut.

Interviewer/in: OK und das gleiche physisch, also körperlich. Wie schätze ich es da ein.

Proband: Auch gut.

Interviewer/in: Auch gut, waren sie schon mal in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Proband: In Psychologischer ja.

Interviewer/in: Was war die Diagnose?

Proband: Da gab es keine Diagnose, das war bloß um die getrennte also, die die Beziehung zu der Mutter meiner Kinder zu verarbeiten.

Interviewer/in: Ja, OK und und wie wie lange waren Sie in Therapie oder Mhm.

Proband: Ja, ein Jahr.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Mhm.

Interviewer/in: Haben Sie körperliche Beschwerden?

Proband: Nein.

Interviewer/in: Dann das Weglassen. Wie viel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren?

Proband: Gibts da auch für so ne Nachprüfung oder Mhm.

Interviewer/in: Genau gibt es auch wieder: höchste Zuwendungsstufe, überdurchschnittliche Zuwendungsstufe, leicht überdurchschnittliche Zuwendungsstufe, durchschnittlich.

Proband: Überdurchschnittlich.

Interviewer/in: OK, wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu Ihrer Bezugsperson?

Proband: Welche Bezugsperson meinen Sie?

Interviewer/in: Je nachdem, zu welcher Person sie den stärkeren Bezug hatten zu Mutter und Vater.

Proband: Ach so, also immer noch immer noch die Eltern, oder? Zu beiden stark.

Interviewer/in: Sehr stark, also höchste Stufe oder überdurchschnittlich.

Proband: Ja, nee, schon die höchste.

Interviewer/in: Höchste oK, sehr gut. Hatten sie als Kind Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämter und Rechtsanwälten oder ähnlichem.

Proband: Nein.

Interviewer/in: So, jetzt geht es um ihre eigene Familie, also wo es wahrscheinlich auch die Konflikte gab. Das war ja der Grund sich bei dieser Studie zu melden. Wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrer eigenen leiblichen Familie einstufen? Sehr niedrige Konfliktsituationen, unterdurchschnittliche Konfliktsituationen, leicht unterdurchschnittlich Durchschnittliche, leicht überdurchschnittliche, überdurchschnittliche oder höchste Konfliktsituation.

Proband: Höchste Konfliktsituation.

Interviewer/in: Mhm. Und haben sie oder der andere Elternteil die Kinder in den Elternkonflikt involviert?

Proband: Ja,

Interviewer/in: Ja, OK. Und was schätzen Sie, wie stark, also praktisch nicht? Also das ist eher unbewusst passiert. Wenig, Mittelstark, stark, sehr stark oder extrem.

Proband: Das hängt jetzt ab, wer das getan hat. Ne also. Ich würd schon sagen stark.

Interviewer/in: Wie kalt ist es? Sie können es auch differenzieren, einmal für für sich und für den für den anderen Elternteil.

Proband: Also bei mir würde ich sagen Mittel. Und bei dem anderen Elternteil die Höchsstufe.

Interviewer/in: OK. Und in welcher Form können Sie das beschreiben?

Proband: Ja, in meinem Fall hat ja die Kindesmutter nachweislich meine Kinder von mir entfremdet, seit 6 Jahren.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Und hat sie quasi manipuliert und und unter Druck gesetzt.

Interviewer/in: Auch auch durch Falschaussage, oder?

Proband: Mit Sicherheit ja, ja, Mhm.

Interviewer/in: OK, so dass sie ja den Kontakt zu Ihnen abgebrochen haben, oder oder Mhm.

Proband: Genau, genau. Die Kinder verweigern sich seit mehreren Jahren.

Interviewer/in: OK. Wie viel Konfliktschutz haben ihre Kinder erfahren? Auch jetzt von von einer anderen Stelle gab es irgendwen, der die Kinder davor geschützt hat, dass sie da irgendwie Unterstützung hatten. Und wenn ja, höchster Konfliktschutz, überdurchschnittlich...

Proband: Würde ich ganz weit unten anfangen, ja.

Interviewer/in: Da haben wir einmal unterdurchschnittlichen oder sehr niedrigen Konfliktschutz.

Proband: Sehr niedrigen, würde ich sagen.

Minute 10

Interviewer/in: OK, dann nehmen wir die letzte Stufe und wieviel Zuwendung haben ihre Kinder insgesamt erfahren, also wie schätzen Sie das ein? Höchste Zuwendungsstufe, überdurchschnittlich.

Proband: Und vom wem jetzt die Zuwendung? von wem? Die Zuwendung von von Behörden oder oder?

Interviewer/in: Das ist hier leider nicht so klar definiert. Ich würde es jetzt tatsächlich mal auf die auch die Eltern. Wie sie da da geschützt wurden, also also wie viel Zuwendung sie da einfach erfahren haben, das können Sie auch gerne wieder unterscheiden zwischen sich selbst und der Kindesmutter.

Proband: Ja, mich selbst muss sie da rausnehmen, weil ich ja meine Kinder gar nicht mehr gesehen seit 6 Jahren. Dann kann ich nur für die Mutter, die hat bestimmt die Kinder sehr, sehr hoch. Ja, was haben Sie gesagt? Zuneigung, oder?

Interviewer/in: Höchste Zuwendungsstufe dann.

Proband: Würde ich mal sagen. Ja, Mhm.

Interviewer/in: Ähm. Wissen Sie, was Ihre Kinder aktuell für eine Bindung zur Kindesmutter haben? Ob das eine sehr enge Bindung ist.

Proband: Keine Ahnung.

Interviewer/in: Nein, hatten Sie in dem Fall der Trennung Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten oder ähnlichem.

Proband: Ja.

Interviewer/in: OK und in welcher Form?

Proband: In Form von über 10 Gerichtsverhandlungen, mhm. Und den daraus resultierenden Besuchen von Verfahrensbeiständen Rechtsanwälten, Jugendamt, ja....

Interviewer/in: Haben Sie diese Hilfe ein -

Proband: ...Psychologen.

Interviewer/in: Okay also schon sehr viel passiert. Und waren die Kontakte dann mehr mit Ihnen oder die Psychologen auch für ihre Kinder, oder.

Proband: Ja, für für für alle im Prinzip, ja.

Interviewer/in: Mhm OK, fanden Sie das hilfreich?

Proband: Zu Anfang ja. Wie damit dann umgegangen wurde, Nein.

Interviewer/in: Mhm, also es konnte, konnte, die konnten nicht hilfreich ein Eingreifen oder haben sie die ganze Situation verschlimmert?

Proband: Verschlimmert.

Interviewer/in: Inwiefern? Sie können das auch an Beispielen festmachen, wenn wenn das hilft.

Proband: Ja, also wie gesagt, es gibt 2 gerichtspychologische Gutachten, die beide schon vor Jahren nachgewiesen haben, dass. Dass die Mutter die Kinder entfremdet, ihre Angst auf die Kinder überträgt, sie unter Druck setzt und das vor allen involvierten Behörden und auch den Gerichten bekannt. Und dennoch spielte es nachher keine Rolle bei den Beschlüssen.

Interviewer/in: Mhm, OK.

Proband: Also ich habe dadurch weder den Umgang zurückholen können noch das Sorgerecht, was wir beide hatten.

Interviewer/in: Mhm, wie wie alt sind Ihre Kinder?

Proband: Also jetzt sind sie über 10. Ja, das ging ja schon vor über 5 Jahren los, also ja entsprechend unter 10.

Interviewer/in: OK, und hatten sie anfangs noch Kontakt zu den Kindern, oder?

Proband: Ja, ja, ja, sehr, sehr gut und sogar.

Interviewer/in: Wodurch ist es Ihrer Meinung nach gekippt?

Proband: Durch eine neue Beziehung der Kindesmutter. Die sich dann halt hat wieder scheiden lassen nach wenigen Jahren. Ja, die Kinder wurden halt in einen Loyalitäts-Konflikt gebracht, immer wieder mit Beginn der damals neuen Beziehungen.

Interviewer/in: OK. Und da hat es dann auch angefangen, dass Sie die Kinder nicht mehr sehen sollten oder dass die Kinder.

Proband: Ja, so langsam ist dann. Genau, genau so langsam ging es dann los. Da merkte man, dass die Kinder, dass da irgendwas passiert ist.

Interviewer/in: Mhm und und. Nee, denken Sie, dass es eher von von dem Partner ausging oder von?

Proband: Nee, nein, o. Nein, mit dem hatte ich sogar noch sehr, sehr guten Kontakt. Wir waren sogar gemeinsam bei der Mediation und das war auch alles ganz, ganz toll. In der Zeit war es alles gut. Ja, und dann war dort eben die neue Ehe auch beendet und dann dann war es quasi vorbei. Mhm. Nach einem gemeinsamen Urlaub, den ich dann mit meinem Kind hatte, war dann am nächsten Tag quasi vorbei. Sein Handy war gesperrt. Und ja, dann konnt ich ihn nicht mehr erreichen.

Minute 15

Interviewer/in: Mhm, was, was denken Sie, was die Beweggründe Ihrer ehemaligen Partner waren, also der Kindesmutter?

Proband: Oh, ich glaube, das ist auch ihrer Vergangenheit, ihrer Kindheit geschuldet. Dann ist es sicherlich Macht bei ihr. Der Haupt-Antrieb würde ich mal sagen und eigene Unzufriedenheit. Und eben auch psychologisch, eine psychologische Krankheit, weil ich glaube, dass solche Menschen, die gerade Kinder manipulieren, das ist n Krankheitsbild für mich. Und insofern ist da psychisch was nicht in Ordnung.

Interviewer/in: Mhm, OK. Hat ihre Ihre oder die Kindesmutter jemals irgendwie eine Form von Therapie oder irgendwas durchlaufen?

Proband: Ne, die hat sich immer geweigert. Und da in ihren Augen ja alles Ordnung ist.

Interviewer/in: Sind sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung.

Proband: Nein.

Interviewer/in: Nein, okay. Wie belastend war die Trennung für Sie? Also auch kategorisiert in dieser, diese Belastungsstufen sind die höchste Belastungsstufe.

Proband: Höchste Stufe.

Interviewer/in: OK, und wie schätzen Sie das für ihre Kinder ein. Können Sie das sagen?

Proband: Denke ich auch, die höchste.

Interviewer/in: Denken Sie die höchste Überlastungsstufe, weil die Kinder gespürt haben, dass sie manipuliert werden, oder?

Proband: Das glaube ich weniger. Aber sie hatten ja immer ein gutes Verhältnis zu mir und wir hatten ja wunderschöne Jahre und, Und sie haben ja auch noch Großeltern und Cousinen. Und ich weiß nämlich noch, was alles, die sie teilweise noch gar nicht gesehen haben. Mhm, also sie hatten ja mit mir immer ein gutes Verhältnis. Wir sind immer viel gereist und den Kindern hat es ja auch bei mir gefallen und. Also ich denke mal schon. Gerade für mein eines Kind. Da war die Bindung mit Sicherheit ein bisschen besser als zu meinem anderen Kind. Glaube ich. Diesem Kind fiel das extrem schwer, aber das wurde, wie gesagt, unter Druck gesetzt und. Weiß ich nicht mit welchen Methoden. Mhm, aber auf jeden Fall ist es mit dem Kind dann eben auch so geschehen.

Interviewer/in: Mhm, OK. Sehen Sie noch Chancen beziehungsweise laufen noch Prozesse? Dass sie den Kontakt wieder.

Proband: Nee, also es, ich warte jetzt noch auf ein letztes Urteil vom Oberlandesgericht, da war ich schon zweimal, weil mir das letzte Mal, ich bin da massiv an die Öffentlichkeit gegangen. Können hat er ja auch sehr viel losgetreten. Hab auch ein Buch veröffentlicht. War im Bundestag, war im Fernsehen. Große Bildartikel, Abendblatt. Also ich rede über das Thema. Und das hat mir dann die Richterin, ein Amtsgericht so ausgelegt. Ich hätte meine Kinder in die Öffentlichkeit gezerrt und aufgrund dessen hab ich dann das Sorgerecht verloren.

Interviewer/in: Mhm okay.

Proband: Das war die Begründung. Und jetzt bin ich dann wieder zum OLG gegangen. Und da war ich jetzt eigentlich auf das Urteil, ob ich das Sorgerecht denn wiederkriege, wobei, das bringt mich ja meinen Kindern auch nicht näher, weil ich ja den Umgang ja nicht habe, weil sie ja, weil ja die Kinder ja nicht wollen. Mhm, also muss ich warten, bis die Kinder irgendwann in einem Alter sind, wo ich sie kontaktieren kann oder wo sie mich vielleicht dann kontaktieren, damit Sie die ganze Sache dann vielleicht mit anderen Augen sehen.

Minute 19

Interviewer/in: Okay. Haben sie von irgendeiner Seite Unterstützung erhalten, also irgendwer der, der sie aber bestärkt hat? In ihrem Weg.

Proband: Ja, ich hab ja diverse Gruppen auch gegründet, wo sich dann eben auch betroffene Mütter Väter, Großeltern getroffen haben. Das Ganze hat sich jetzt sehr, sehr weit ausgebaut es sind jetzt schon mehrere 100 Personen in diesen Gruppen, Untergruppen, wie auch immer. Das habe ich zu Anfang organisiert, habe mich da jetzt aber für mich ein Stück weit raus zurückgezogen. Mache jetzt im Prinzip nur noch über die Presse was, wenn die Presse auf mich zukommt, die Politik. Dann rede ich über das Thema, Stelle aber meine Geschichte zurück, sondern rede halt über das über, über das über diese gesamte Thematik.

Interviewer/in: Mhm okay.

Proband: Um dann eben auch anderen oder der Öffentlichkeit halt die Augen halt zu öffnen. Dass das Tausendfach jedes Jahr in Deutschland so passiert.

Interviewer/in: OK. Mal rein persönliches Interesse. Wie heißt ihr Buch oder kann man das unter ihren ihren Namen finden?

Proband: Nee, das können sie, wenn Sie suchen: „Briefe für meine Kinder.“ Dann können Sie das überall bestellen. [...] die Erlöse gehen an die an die Arche, die Kinder und Jugendhilfswerk. Kostet 19€ und ist ein Sammelsurium an Briefen, die auch nicht nur von mir an meine Kinder geschrieben worden, sondern dass es dort Briefe von mir an die Rechtsanwälte, an die an die Gerichte, ans Jugendamt, Briefe von Freunden von mir, an meine, an die Mutter meiner Kinder, Briefe von meinen Eltern an die Mutter meiner Kinder, die aber nicht physisch abgeschickt wurden.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Aber alles sehr, sehr lieb geschrieben, also nichts, kein böses Blut. Hab mich dann sogar noch auf der letzten Seite sogar noch bei der Mutter der Kinder für diese beiden tollen bezaubernden Kinder noch bedankt, wurde mir dann aber zum Verhängnis.

Interviewer/in: Inwiefern ? Weil es ihnen so so ausgelegt wurde vom Gericht ne?

Proband: Genau, genau. Ja, ja, hat aber sehr viel gebracht, weil durch dieses Buch eben wurde diese Gesamthematik öffentlich [...] Und dann war ja quasi ne ganze Lawine da kam ja fast jede Woche kamen ja Berichte ob's Bild war, Abendblatt, dann wurden ja diese einschlägigen Filme wiederholt auf auf ARD, du gehörst zu mir et cetera. Dann würde ich im Bundestag eingeladen, über dieses Thema dann zu reden und und also. Sie sehr, sehr viel Positives. Anderes daraus entwickelt und darum ging es mir dann letzten Endes. Weil ich hab mir gesagt, wenn ich meine Kinder jetzt schon nicht mehr erreichen kann, dann will ich zumindest anderen helfen. Und ja, eben das Thema öffentlich machen.

Aber wie gesagt, aus diesen Gruppen hab ich mich jetzt so n bisschen zurückgezogen, weil mir das jetzt, soll jetzt nicht überheblich klingen, aber ich hab meinen Weg dafür gefunden. Mhm, ich konzentriere mich jetzt wieder auf mein Leben. Ja, weil ich habe auch nur... ich habe noch meine Eltern und mein Geschwisterteil, meine Freunde und und. Überleg der Meinung bin, also es hat mich dann zum Teil auch sehr sehr runtergezogen da, weil da gibt es natürlich noch Geschichten, die sind noch tausendmal als meine.

Mhm, ja letzten Endes hilft es dann den Kindern auch nicht, weil ich glaube schon, dass die Kinder irgendwann kommen, so oder dass sich da mal wieder eine Bindung wieder ergibt. Und da muss man einfach auch da vorbereitet sein, da kann man da nicht irgendwie sich so lost fühlen und und hat bei mir auch jahrelang gedauert, aber ich bin jetzt immer an diesem Punkt, wo ich mein Leben lebe und eventuell jetzt mit ein anderer aus Hamburg, der jetzt diese Organisation dieser Treffen, jetzt so ein bisschen für mich übernommen hat. Auch eine Stiftung jetzt eventuell zu gründen, da haben wir jetzt Gespräche mit einem Stiftungs- Rechtsanwalt, der uns da mal so n bisschen aufklärt, um sich halt eben dieser Thematik so psychologisch, wissenschaftlich und auch juristisch so n bisschen anzunehmen.

Interviewer/in: Hat ihnen die Arbeit trotzdem geholfen?

Proband: Ja, klar doch, auf jeden Fall sehr. Ja, und und ich habe es noch nicht bereut, dass sie das Buch veröffentlicht, aber ich würde es ja, ich würde es morgen früh noch mal genauso tun.

Interviewer/in: Okay. Um noch mal zum Interview zurückzukommen. Wie schätzen Sie das ein? Wie belastend war die Entfremdung für sie? So Stufenbasiert sehr niedrig, höchste Stufe und für.

Proband: Höchste Stufe.

Interviewer/in: Und für ihre Kinder können Sie das auch?

Proband: Weiß ich nicht.

Interviewer/in: Können Sie nicht einschätzen?

Proband: Weiß ich nicht. Nee.

Interviewer/in: Mhm, OK. Ja, dann sind wir so weit mit dem Interview durch.

Verabschiedung

Minute 25

4. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV07

2.

Begrüßung

Interviewer/in: OK, erstmal geht es so ganz allgemein ganz sanft los. Haben Sie noch irgendwelche Fragen im Vorfeld, irgendwas, was Ihnen noch nicht ganz klar ist oder was Sie vorher noch abgeklärt haben möchten?

Proband: Hau mal rein. Nein, nein. Nein, überhaupt nicht.

Interviewer/in: Nein, alles gut. OK, dann ist die erste Frage, wie alt sind Sie?

Proband: Ich bin jetzt über 50.

Interviewer/in: OK und welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? Mann, Frau, Divers

Proband: Mann definitiv Mann.

Interviewer/in: OK. Sie sind in Deutschland aufgewachsen, aber haben sie einen Migrationshintergrund?

Proband: Ja, ich bin hier geboren.

Interviewer/in: Ah OK. Wie können Sie den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen in Bezug auf Bildung, Einkommen und Beruf? Ein sehr niedriger Status. Ein unterdurchschnittlicher Status. Ein leicht unterdurchschnittlicher Status, durchschnittlicher Status, leicht überdurchschnittlicher Status. Überdurchschnittlicher Status oder höchster Status?

Proband: Leicht überdurchschnittlicher Status.

Interviewer/in: Mhm OK und das Gleiche für ihren eigenen sozioökonomischen Status.

Proband: Eine Stufe drüber.

Interviewer/in: OK, also überdurchschnittlicher Status. Mhm, was ist ihr höchster, bislang erreichter Abschluss? Kein Schulabschluss.

Minute 5

Proband: Fragen Sie was?

Interviewer/in: Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Abitur, Bachelor oder Fachhochschule, Master oder Diplom oder Promotion.

Proband: Realschulabschluss.

Interviewer/in: Ok, haben sie Geschwister beziehungsweise Halbgeschwister? In welchem Alter?

Proband: Ein gleichaltriges Geschwisterteil. Und ein älteres Geschwisterteil.

Interviewer/in: OK. Ihre Eltern lebten bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen. Dann fällt das aus. Das auch... wie war die Beziehung zu ihrer Mutter? Dann wird kategorisiert in extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel gut sehr gut oder exzellent.

Proband: Schwierig also eigentlich sehr gut. Unsere Mutter ist nur sehr introvertiert, deswegen ist dieses sehr gut halt auch ab und zu mal ich sage jetzt mal...Salopp aus der Nase zu ziehen gewesen. Aber um es einfach zu beantworten, sehr gut.

Interviewer/in: Und zu Ihrem Vater?

Proband: Bis zu seinem Tode vor ein paar Jahren, gut.

Interviewer/in: Ah OK. Durch die Erfahrung in ihrem Elternhaus. Wie fühlten sie sich da emotional, also wie sie sich auf das Erwachsenenleben ausgerüstet beziehungsweise vorbereitet gefühlt haben, emotional? Extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel, gut, sehr gut oder exzellent.

Proband: Sehr gut.

Interviewer/in: OK, so schön. Wie fühlen Sie sich psychisch gesund? Ist auch die Kategorisierung extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel, gut, sehr gut oder exzellent.

Proband: Würd mich da auf ein Mittel einstufen. Mhm, also psychisch, Mittel. Wenn das als Aussage ausreicht, erst mal ja.

Interviewer/in: OK und psychisch, wie schätzen Sie? Sich da ein.

Proband: Moment, das war das eben, physisch oder psychisch.

Interviewer/in: Psychisch also. Das erste war psychisch und jetzt physisch, also jetzt körperlich.

Proband: Ah nee, OK. Kommen wir auf physisch: sehr gut.

Interviewer/in: Sehr gut, OK. Waren oder sind sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Proband: Nein

Interviewer/in: Starke körperliche Beschwerden gibt es demnach auch nicht.

Proband: Nein.

Interviewer/in: Dann geht es jetzt nochmal um ihr Elternhaus. Hat gab es da irgendwie Konfliktsituationen? Also es geht um, um die allgemeine Einstufung ihres Elternhauses. Ob es da sehr niedrige Konfliktsituationen gab oder unterdurchschnittlich leicht und leicht unterdurchschnittlich. Durchschnittlich oder leicht überdurchschnittlich.

Proband: Wir sind doch jung zu Hause gewesen. Also es wäre schrecklich, wenn ich jetzt sagen würde, unterdurchschnittlich. Ich denke, dass es wirklich durchschnittlich gewesen ist, ja.

Interviewer/in: OK, also wie schon mal wild daher aber alles im Rahmen. Ganz normal.

Proband: Mental ja körperlich nie.

Interviewer/in: OK. Hatten ihre Eltern Konflikte, in die sie sie mit einbezogen hatten, oder war das ein sehr harmonisches Miteinander?

Proband: Sehr harmonisch.

Minute 10

Interviewer/in: Ok...wie viel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Würden Sie da sagen, höchste Zuwendungsstufe, überdurchschnittliche, leicht Überdurchschnittliche durchschnittliche, leicht unterdurchschnittliche oder unterdurchschnittliche Zuwendungsstufe oder eine sehr niedrige Zuwendungsstufe.

Proband: Ja, kommen wir wieder auf das Wesen meiner Mutter zurück. Ich würde daraufhin dann tatsächlich unterm Strich durchschnittlich sagen.

Interviewer/in: Mhm, hatten sie zu ihrem Vater da mehr Zuwendung oder, oder von durch ihren Vater? Wenn Sie das unterscheiden, ja. Ja, wie würden Sie das denn bei Ihrem Vater einschätzen? Nur darüber durchschnittlich, OK. Und wie stark ist ihre aktuelle Verbindung zu Ihrer Bezugsperson? Der Vater ist ja leider schon verstorben.

Proband: Die Mutter ist natürlich, ist jetzt auch Corona bedingt, hat sich da natürlich einiges verändert, aber die Beziehung ist. Ob ist übertrieben. Wir Kinder können sicherlich immer mehr machen, aber wir haben ja auch unsere Familie, unsere Verpflichtung also dementsprechend ist sie überdurchschnittlich gut.

Interviewer/in: Hatten sie als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern oder Rechtsanwälten zu tun?

Proband: Niemals.

Interviewer/in: Gut, dann geht es jetzt um ihre eigene Familie.

Proband: Die aktuelle oder die, weswegen wir hier sitzen?

Interviewer/in: Wie würden Sie genau um ihre eigene Familie. Die, die sie gegründet haben. Also es geht jetzt um die Situation zu einer.

Proband: Ist ja die, das ist. Da habe ich jetzt die Frage. Ich habe jetzt eine Familie, eine absolut intakte Familie und das ist der Grund, weswegen ich an der Studie mit teilnehme. Ist halt der, dass ich halt auch im Vorfeld eine Familie gegründet habe, die leider nicht intakt ist deswegen.

Interviewer/in: Dann würde ich mich tatsächlich auf die, blöd ausgedrückt, die Vorfamilie so ein bisschen so passieren. Alles andere würde glaub ich das Ergebnis auch verfälschen.

Proband: Genau, genau, OK.

Interviewer/in: Okay. So also, wie würden Sie die Konfliktsituation in dieser Familie einstufen? War es eine sehr niedrige Konfliktsituation, eine unterdurchschnittliche Konfliktsituation, leicht unterdurchschnittlich, Durchschnittlich, leicht überdurchschnittlich, überdurchschnittliche Konfliktsituation oder die höchste Konfliktsituation?

Proband: Eine überdurchschnittliche Konfliktsituation.

Interviewer/in: OK. Haben sie beziehungsweise der andere Elternteil die Kinder in den Elternkonflikt involviert?

Proband: Der andere.

Interviewer/in: Der andere OK und in welcher Form?

Proband: Während der Beziehung definitiv in Form von Klammern. Definitiv in Form von Eifersucht. Und nach der Beziehung ganz klar in Form von Manipulation und Instrumentalisierung.

Interviewer/in: Also einfach dann falsche Informationen an die Kinder gegeben Sie betreffend?

Proband: Falsche Informationen herausgegeben. Das Kind so tatsächlich, auch das Kind zu Aussagen genötigt. Geführt, die das Kind aus eigenen Beweggründen mit Sicherheit, niemals mit absoluter Sicherheit, niemals, hätte gesagt, weil das sind Erfahrungswerte, die das Kind nicht gemacht hat, aber das Kind hat trotzdem Aussagen getätigt. Was mir dann im Prinzip. Ja, auch bestätigt oder

suggeriert, dass das Kind in eine Konfliktsituation war oder halt entsprechend manipuliert wurde.

Interviewer/in: So OK, ich glaube, das kommt erst irgendwann später. Jetzt für für mein Verständnis betrifft es in Anführungsstrichen „nur“ ein Kind oder weil er mehrere Kinder, die es betrifft?

Proband: In dem Fall: Nein, nur ein Kind.

Interviewer/in: Also mit dieser Partnerin hatten Sie nur ein Kind.

Proband: Richtig, mit vollkommen.

Interviewer/in: Nicht nur OK. Mhm, OK, ja, manchmal ist es ja auch, dass die Kinder dann unterschiedlich behandelt werden und es dann vielleicht nur zum Konflikt mit einem Kind kommt. Deswegen frag ich einfach nur so für mich. Wie viel Konfliktschutz hat dieses Kind insgesamt erfahren, also von, von irgendeiner Seite? Also Unterstützung bekommen. Also höchster Konfliktschutz, überdurchschnittlicher Konfliktschutz, leicht überdurchschnittlicher Konfliktschutz, durchschnittlicher Konfliktschutz, leicht unterdurchschnittlich, unterdurchschnittlich oder sehr niedrig.

Minute 15

Proband: Inwiefern Konfliktschutz von außen her?

Interviewer/in: Genau. Ob das Kind irgendwen hatte, wo es im Prinzip Zuflucht hatte, jemand, der ihn oder sie unterstützt hat. In dieser Zeit gab es da jemanden oder gar nicht.

Proband: Nee, also dann definitiv. Mhm, unterdurchschnittlich oder sehr niedrig gibt es. Was unterschiedliches. Natürlich hat auch trotzdem der andere Elternteil natürlich immer wieder versucht, das Kind zu schützen. Deswegen würde ich sagen unterdurchschnittlich Mhm.

Interviewer/in: Okay. Wie viel Zuwendung hat das Kind insgesamt erfahren? Höchste Zuwendungsstufe, überdurchschnittliche Zuwendungsstufe, leicht überdurchschnittlich, überdurchschnittlich...

Proband: Über die Kritik ich war mal Abkürzung... überdurchschnittlich, ja.

Interviewer/in: OK. Was schätzen Sie ein? Wie stark ist die aktuelle Bindung ihrer Kinder zu deren Bezugsperson oder das Kind, was hat es momentan für eine Bindung?

Proband: Kann ich schwer sagen, aber OK. Ich habe das seit vielen Jahren keinen Kontakt zum Kind, aber ich kann natürlich aus diversen Erfahrungswerten dann doch sprechen. Wir reden jetzt nur zur Hauptbezugsperson, ne?

Interviewer/in: Mhm, genau.

Proband: Okay.

Interviewer/in: OK, hatten Sie als Vater Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern also lief das alles über Gerichte, diese ganzen Prozesse, die Trennungsprozesse?

Proband: Erst mal, aber dann zwangsläufig ja.

Interviewer/in: Also die, die Trennung lief erstmal ohne Unterstützung und dann wurden aber Familiengericht oder Jugendamt dazu gezogen.

Proband: Ist richtig.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Irgendwann blieb mir nichts anderes übrig, als dann die Institution zu...mit ins Boot zu nehmen.

Interviewer/in: Fanden Sie das hilfreich die Unterstützung, die sie bekommen haben?

Proband: Unterste Stufe! Nein.

Interviewer/in: Dann können Sie es beschreiben?

Proband: Natürlich kann ich es beschreiben, aber das ist natürlich sehr, sehr, sehr, sehr weit. Bei uns läuft das ja auch mittlerweile, seit, die Trennung ist vor über 10 Jahren gewesen und der letzte Kontakt zwischen dem Kind und mir war vor vielen Jahren. Ich nenne Ihnen einfach mal ein Beispiel. Wenn man zum Jugendamt geht und das Jugendamt um Informationen fragt, um Rat fragt, als Elternteil, als besorgter Elternteil, und man dann seinen, wie meinem Fall, einen schwierigen Nachnamen nennt und man erkennt, dieser Nachname, Nachname ist dieser Jugendamtsmitarbeiterin bekannt. Der Jugendamtsmitarbeiterin auch wiederum auffällt und wo sie mich drauf anspricht und sagt, OK, ihre noch Frau, zu dem Zeitpunkt waren wir ja noch verheiratet, war auch schon hier und hat sich beraten lassen, wo sie ja genauso wie ich, das gute Recht habe, hat und ich kann sagen, dass auch genauso äußert und mir dann gesagt wird, das hätte ich ihnen gar nicht sagen dürfen, aus datenschutzrechtlichen Gründen, alles gut.

Wie gesagt, so wie ich das Recht habe, hat auch die Kindsmutter das Recht und ich eine Viertelstunde später von der Kindsmutter angerufen werde, nachdem ich das Jugendamt Gebäude verlasse und mich gefragt werde, warum bist du beim Jugendamt gewesen? Dann signalisiert einem das natürlich schon, was geschieht hier gerade?

Minute 19

Interviewer/in: Kann ich verstehen. Absolut.

Proband: Und an diesem Beispiel, und das ist nur ein Beispiel, ich persönlich fühle mich auf ganzer Linie, und da geht es gar nicht um mich, auf ganzer Linie, vom Jugendamt, bin ich enttäuscht... Weil letztendlich mir niemals um die Hilfe meiner, als Vater, um mögliche Rechte, die ich habe, sondern einfach darum, um, als Jugendamt auf das Kind zu schauen. Was passiert hier gerade mit dem Kind und dieses Vertrauen wurde mir genommen, dass das jemals im Laufe der ganzen Jahre geschehen ist.

Interviewer/in: Ja, das kann ich total verstehen. Da konnten sie in irgendeiner Form hilfreich eingreifen oder waren alle negativ, die Sie hatten?

Proband: Komplett negativ.

Interviewer/in: Es tut mir leid. Denken Sie, dass es auch deshalb ist, dass sie keinen Kontakt zu dem Kind haben, oder beziehungsweise sind sie der Meinung, dass das Jugendamt hätte etwas machen können, damit es nicht zu dieser Situation kommt?

Proband: Definitiv, meine ich, dass die Jugendämter generell, in dem Fall das Jugendamt, generell mehrere Möglichkeiten hat, als immer wieder zu sagen „uns sind die Hände gebunden“, das ist falsch. Den Jugendämtern sind nicht die Hände gebunden. Gerade wenn es ums Kindeswohl geht.

Interviewer/in: Mhm, wie alt war ihr Kind damals?

Proband: Ja, als ich mich getrennt habe, unter 5, und als ich mein Kind das letzte Mal gesehen habe, fast 5.

Interviewer/in: Hat das Jugendamt jemals versucht, das Kind mit einzubeziehen? Klar, das Kind war sehr, sehr jung, aber bisschen hätte es ja auch mit einbeziehen können in diesem Prozess schon auf kindgerechte Art und Weise ist da irgendwas passiert.

Proband: Na, das gilt für Rechte, sehe ich immer, stell ich immer in Frage ob, ob ein Jugendamt Sachbearbeiter wirklich kindsgerecht sein kann, der eine oder andere mit Sicherheit. In dem Fall preise ich das an. Ich weiß ob das Kind direkt vom Jugendamt jemals zu mindestens früher, in diesen jungen Jahren, jemals eingeladen wurde oder man den, den mütterlichen Haushalt besucht hat, das kann ich nicht sagen.

Ich weiß aber, dass das Kind dann auch einem Verfahrensbeistand gegenüber, mit dann über 5 Jahren, unter anderem die Aussage bestätigen musste, dass das Kind häusliche Gewalt erlebt hat. Und wenn sowas natürlich ein Jugendamt dann auch hört, dann mag man vielleicht jetzt erstmal unter dem Aspekt des Kinderschutzes natürlich bestehen, wenn ein Jugendamt da natürlich hellhörig wird. Man kann es aber nicht verstehen, wenn man dem Jugendamt, auch wenn hier natürlich Aussage gegen Aussage herrscht, dem Jugendamt gegenüber sagt, dass das nicht der Fall ist, wenn man, wenn es sogar ein Gutachten im Nachhinein gibt, wenn dieses Gutachten bestätigt, dass die kindlichen Aussagen damals nicht kausal zu eigenen Erfahrungen oder Erlebnissen stattgefunden haben. Dass dann ein Jugendamt, obwohl es daraufhin hingewiesen wurde, dass das Kind hat, zu diesen Aussagen halt auch bewegt, manipuliert wurde, dass das Jugendamt dann nicht auch vielleicht mal den Hebel umlegt und sagt: „OK, dann müssen wir hier in eine Entscheidung Pro Kind treffen. „

Interviewer/in: OK.

Proband: Deswegen kann ich klipp und durch die Bank weg sagen, dass Ich letztendlich... ich fühle mich vom Jugendamt im Stich gelassen. Unterm Strich erkenne ich, dass das Jugendamt das Kind im Stich gelassen hat.

Interviewer/in: Ja, ich verstehe. Und es war definitiv eine Falschaussage des Kindes. Also es gab nie häusliche Gewalt und wurden sie da jemals zu persönlich befragt?

Proband: Nein, die RichterIn hat auch damals gesagt, letztendlich ist es ja Aussage gegen Aussage und auch sollten Sie als Vater häusliche Gewalt angewendet haben, haben sie natürlich ein gutes Recht auf ihr Kind. Ich danke persönlich, meinen, meinen Naturell ist für mich, ist Gewalt in keinsten Weise eine Lösung und war letztendlich auch der Beweggrund, weswegen ich ausgezogen bin, weil ich im Umkehrschluss letztendlich unter häuslicher Gewalt, hauptsächlich in verbaler Form gelitten habe und. Und final dann auch leider auch in körperlicher Form. Also mich dann dazu bewegt hat zu erkennen, diese Beziehung hat keine Chance mehr, deswegen ich ausgezogen bin.

Interviewer/in: Also es gab...

Proband: Wenn man dann.....und es ist im Prinzip, erst im Prinzip, anderthalb Jahre oder ungefähr ein Jahr.... Ich habe dann in 2016 den Antrag auf Umgangsrecht bei Gericht gestellt, es ging erst mal hin und her und und und der Vorwurf der häuslichen Gewalt ist bis dahin auch nie gefallen, auch meinerseits nicht. Ja ich meine, wir Männer gehen da glaube ich wahrscheinlich immer noch ein bisschen anders mit um, was sicherlich auch falsch ist. Und wenn dann ein Jahr später. Im Rahmen des Gerichtsprozesses auf einmal, ein paar Tage vor Gerichtsverhandlung, der schriftliche Vorwurf des, der häuslichen Gewalt gegen meine Person. Dann gut, ich bin Betroffener, aber dann erwarte ich trotzdem auch von jemand Außenstehenden, dass er da eventuell sich die Frage stellt, warum kommt der Vorwurf erst jetzt? Ja, für mich wäre der Vorwurf ein Trennungsgrund. Für mich war der Vorwurf oder die Tat war letztendlich der Trennungsgrund und dann sollte eigentlich jemand, der so ein bisschen geradeaus denkt, sage ich immer also... sollte sich schon die Frage stellen, warum kommt der Vorwurf erst jetzt?

Minute 25

Interviewer/in: Ja, noch dazu, wo sie ja das Umgangsrecht. Wärest du auch gern dabei? Ich wollte um das ja auch verfügt hat, das. Das Kind zu Ihnen keinen Kontakt haben soll, wäre ja dann von ihrer Seite aus angebracht gewesen, also von der Partnerin, dass man das frühzeitig...

Proband: Ja, natürlich.

Interviewer/in: Man merkt, wenn da wirklich was vorgefallen wäre. Ja, OK. Ich muss mal schauen, ich bin komplett vom Fragebogen abgewichen. Ja, sorry, das. Nein, das ist alles gut. Man kann ja die, die Menschen, die Probanden dahinter viel besser verstehen. Wenn man einfach dann auch ein bisschen mehr drin ist und da auch. Mehr dazu erfahren kann. Um die ganze Situation auch besser...
Probanden: Ja, daneben gibt es ein lebendig die kurzen Antworten, mit Sicherheit auch ein bisschen mehr Sinn.

Interviewer/in: Mhm, Mhm. OK, gibt es etwas, was bei Ihnen in der Beziehung funktioniert hat, also in ihrer eigenen Beziehung gibt es trotzdem etwas, wo sie sagen, das hat gut funktioniert, dann auch in der in der Trennungsphase oder gar nicht?

Proband: Also in der Trennungsphase. Also definitiv. Nein, außer dass wir beide mit der Scheidung einverstanden waren. Während der Beziehung bis zu dem Zeitpunkt, wo unsere Tochter auf die Welt gekommen ist, hatten wir auch natürlich Momente, die absolut funktioniert haben oder wo wir als Team funktioniert haben. Definitiv.

Interviewer/in: Sie sagten jetzt schon, dass sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung leben. Würden sie die Beziehung als Unterstützung beziehungsweise Bestärkung oder empfinden sie diese Beziehung als Unterstützung beziehungsweise Bestärkung? Wenn ja. Höchste Unterstützungsstufe, überdurchschnittliche Unterstützungsstufe, leicht überdurchschnittliche Unterstützungsstufe, Durchschnittliche Unterstützungsstufe, Leicht unterdurchschnittliche Unterstützungsstufe oder unterdurchschnittlich?

Proband: Also definitiv. Ich würde jetzt nicht die höchste Unterstützungsstufe sagen, auch wenn ich es so empfinde. Mhm, weil ich halt auch weiß, dass meine familiären Probleme aus der vorherigen Beziehung natürlich auch meine jetzige Frau belastet. Deswegen würde ich als die zweithöchste Stufe wählen. Das war die über, überdurchschnittliche Unterstützung, ne? Ja, dann würde ich die empfehlen.

Interviewer/in: OK. Wie belastend war die Trennung für sie? Sehr niedrige Belastungsstufe, unterdurchschnittliche Belastungsstufe, leicht unterdurchschnittliche belastungsstufe, durchschnittliche Belastungsstufe, leicht überdurchschnittliche Belastungsstufe, überdurchschnittliche Belastungsstufe oder höchste Belastungsstufe?

Proband: Höchste Belastungsstufe.

Interviewer/in: Höchste belastungsstufe, Warum schätzen Sie das so ein?

Proband: Wir reden von Trennung von der Familie oder von der Trennung?

Interviewer/in: Von der, von der Trennung inklusive der Entfremdung zu ihrer Tochter, genau.

Proband: Ja, es war ein absoluter Tourist...eine absolut Touristin. Wie der Bund.

Interviewer/in: Würden Sie das noch mal begründen? Warum? Ich persönlich find das warum sehr schwierig, weil man kann sich es natürlich ganz gut erklären, aber.

Proband: Nee, ich kann das schon recht gut erklären, weil eigentlich. Und dieses Wort eigentlich sagt es ja schon daraus, eigentlich haben wir als Eltern ja einen gewissen Auftrag und ich vergleiche das

immer mit diesem über den Tellerrand schauen. Über dem Tellerrand passiert so viel auf dieser Welt, und da bereiten wir als Eltern, und das ist unsere Aufgabe, und das ist unser Licht, aber es ist ja auch eigentlich eine Herzensangelegenheit, sonst wären wir nicht Eltern, unsere Kinder auf das, was irgendwann auf sie zukommt, vorzubereiten. Und dann reiß ich das immer runter. Du Mama, ich Papa, du Eva, ich Adam und es ist unsere Lichtaufgabe unserem Kind gegenüber. Und wenn wir aber trotzdem als Paar gescheitert sind, dann sind wir trotzdem immer noch Eltern. Und da hab ich dieses Verständnis nicht, für dass es tatsächlich Eltern, wie in diesem Fall die Kindsmutter, gibt, die das nicht mehr sehen können. Diese Verantwortung, diese Herzensangelegenheit, dieses Pflichtgefühl, all das, was Eltern sein bedeutet, dass die all das nicht mehr leben. Ich verstehe es nicht, ich kann nicht verstehen.

Minute 31

Interviewer/in: Dass sie im Prinzip ihre ihre Rolle demgegenüber aufgeben, um diesen in Anführungsstrichen „Weg zuführen“ gegen den Partner oder ehemaligen Partner.

Proband: Ich glaub noch nicht mals die Rolle aufzugeben, weil im Prinzip, sie sind ja noch Eltern, aber sie leben die Rolle ganz falsch. Ja, dieses auf der einen Seite ist es unsere Pflicht als Eltern, eigentlich immer alles von unseren Kindern abzuhalten, unsere Kinder zu schützen vor Verletzungen, vor vor, vor Problemen und und.. und ich werde meiner Ex Frau, glaub ich, niemals vorwerfen können, dass sie schon versucht unsere Tochter zu schützen. Dafür ist sie Mutter genug. Aber sie tut es ja. Nicht ja, sie schützt Sie vielleicht vor keine Ahnung, wenn Sie über die rote Ampel gehen will, dass sie sie festhält, aber auf der anderen Seite bürdet sie selbst ihrem eigenen Kind, ihrem eigenen Fleisch und Blut, so viele Dinge auf, die das Kind doch gar nicht bewältigen kann.

Interviewer/in: Mhm ja, und auch Fragen gibt es.

Proband: Gedanken, viele Ängste, Verluste und und und. Dass, das das bildet ein Elternteil doch gerade in dem Moment in seinem eigenen Kind. Auch wenn, wenn es dieses Kind dann vielleicht auch in dieser Situation, weil das Kind in dieser Situation traurig ist, das Kind sogar in den Arm nehmen kann und dieses Kind in dem Moment trösten und vielleicht sogar wiederum beschützen kann, ist. Situationen nicht draußen entstanden, sondern wirklich von Inneren, von dem Elternteil selbst. Und das verstehe ich nicht. Das kriege ich einfach nicht in meinem Kopf.

Interviewer/in: Das kann ich verstehen, ja. Wie schätzen Sie das ein? Wie belastend die Trennung für ihre Tochter war? Ist auch wieder diese Einstufung. Sehr niedrige Belastungsstufe, unterdurchschnittliche Belastungsstufe, leicht unterdurchschnittliche Belastungsstufe, durchschnittliche Belastungsstufe, leicht überdurchschnittliche Belastungsstufe oder überdurchschnittliche Belastungsstufen oder sogar die höchste Belastung?

Proband: Ja, dann muss ich leider die höchste Belastungsstufe nehmen, weil ich halt im Laufe der Jahre, halt auch gewisse Informationen erfahren habe, von wegen Traumatherapie und und und und.

Interviewer/in: OK. Also Sie haben über, über andere Personen immer noch so ein bisschen Zugang zum Leben, dass

Proband: Nein, nein, nein, das habe ich tatsächlich nur im....

Interviewer/in: Nein, nein, das sind nur Sachen einfach erfahren, trotzdem von ihrer Tochter. Ja, aber nicht über andere Personen, sondern tatsächlich über, wenn es dann mal wieder vor Gericht gegangen ist.

Interviewer/in: Ah OK. Besteht derzeit immer noch Kontakt über Familiengerichte, oder?

Proband: Aktuell ja, aber da geht es eigentlich um ein, ja, letztendlich ist ein Kontakt über Familiengericht, weil ich hab ein Antrag auf Paragraph 1686 BGB Auskunft über die persönlichen Verhältnisse des Kindes, Gesundheit und und und gestellt. Und das läuft gerade noch, ist tatsächlich, wir haben jetzt ja das der Antrag, ist vor fast einem Jahr gestellt worden. Ich vermute mal, dass bald noch ein Beschluss gefasst wird.

Interviewer/in: Mhm, OK. Darf ich fragen, ob Ihr Kind das so weit mitbekommt?

Proband: Leider ja. Ich sag bewusst, leider, weil es ja eigentlich ne Angelegenheit zwischen uns Eltern ist. Ich hab mal Auskunftsrecht, die Mutter hat ne Auskunftspflicht, es gibt nen BGB Paragraphen dazu, der ganz klare Aussagen macht. Es ist aber halt so, dass das Kind halt natürlich auch mittlerweile über 12 Jahre alt ist und letztendlich auch ein Mitspracherecht hat. Ich weiß nicht immer, ob ich das gut heiße, wenn ein Kind in einer elterlichen Angelegenheit angehört wird. Beim eigenen Fall, wie gesagt, Unser Kind, hat schon mit fast 5 Jahren Aussagen vor Gericht oder auch Falschaussagen tätigen müssen. Ist mir natürlich auch bewusst, in welche Richtung die die, die die

Aussagen des Kindes gehen. Und ich weiß nicht, ob das zur Ruhe des Kindes dient, wenn es letztendlich wieder in irgendwelche elterlichen Angelegenheit involviert. Und Apropos... Und gegebenenfalls auch auf Aussagen vorbereitet wird. Und das ist ja auch das, was mich immer stört, ist so ein Kind. Kann auf solche Termine mit dem Jugendamt, Verfahrensbeistand, mit dem Gericht, mit einem Therapeuten, mit einem Gutachter vorbereitet werden? Es muss diese Termine über sich ergehen lassen. Und niemand fragt sich, wird das Kind nach diesen Terminen aufgefangen?

Interviewer/in: Hm ja.

Proband: Was entsteht gerade mit den, damit es diesem Kind durch die Vorbereitung, durch die Termine ...? Und was passiert danach, wird das Kind wieder alleine gelassen? Die Frage stelle ich mir auch sehr, sehr oft.

Minute 38

Interviewer/in: Mhm, aber da bekommen sie auch keine Ausgangsstimmung. Befürchten sie dann jetzt auch wieder, dass ihr Kind aussagen machen muss, zu denen es genötigt wird? Oder denken Sie, das jetzt ohne ihr Kind ablaufen kann oder wird der Antrag erneuert?

Proband: Sagen wir mal so, die Befürchtung hatte ich. Ich habe auch gebeten, dass das nicht der Fall ist, weil es letztendlich eine Angelegenheit zwischen uns als Elter ist. Ich weiß natürlich aufgrund dieser langanhaltenden Prozedur, der Antrag wurde vor einem Jahr gestellt, ein Moment, Ich weiß Aufgrund dieser Prozedur, dass unser Kind zwischenzeitlich angehört wurde und dass es auch eine ganz klare Position vertritt.

Interviewer/in: OK, Darf ich fragen, welche Position Ihr Kind vertritt?

Proband: Dürfen Sie. Unser Kind möchte partout nicht, dass diese fremde Person, sprich ich, Fotos erhält. Weil unser Kind möchte nicht, dass ich weiß, wie es aussieht. Ich finde es fragwürdig. Weil unser Kind...

Interviewer/in: Hm wie....

Proband: Erst einmal, unser Kind ist mit ihrer Mutter gemeinsam, vor ein paar Jahren in meinen Geburtsort wiedergezogen. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir uns jetzt natürlich auch zufällig über den Weg laufen, insbesondere bei meiner Mutter, die Oma, ist natürlich wesentlich größer, als wenn ihre Mutter und unser Kind in unserem ehemaligen Wohnort geblieben wären. Wo wir früher gemeinsam gewohnt haben. Vielleicht ist das auch der Beweggrund, nicht zu möchten, dass ich weiß, wie es aussieht. Nichtsdestotrotz ist unser Kind schon über 12 und in dem Alter hat man natürlich auch schon solche Internetportale wie zum Beispiel Instagram. Und dann finde ich schon sehr fragwürdig, wenn unser Kind nicht möchte, dass ihr Vater oder O-Ton, „dieser fremde Mann“ Fotos von es sieht. Selbst im Internet Fotos präsentiert, dass der Vater es regelmäßig - Und Wildfremde - Das kommt natürlich auch noch dazu.

Interviewer/in: Ja, hat ihre Kind dann Kontakt zur Oma, also zu ihrer Mutter?

Proband: Ja, das ist ja auch das Lustige. Nein, hat weder zu meiner Familie, egal wen aus meiner Familie, überhaupt keinen Kontakt, und dann stell ich mir ja auch immer die Frage, wenn ich als argumentiere, dass ich nicht möchte, dass der Kindesvater Kontakt zum Kind hat, weil er häusliche Gewalt betrieben hat, dann frage ich mich gab es auch häusliche Gewalt von der Großmutter, von dem Großvater, von der Tante, von dem Onkel, von den ganzen Cousins und Cousinen? Warum besteht da kein Kontakt? Auch wieder eine Frage, die sich kein Richter oder kein Jugendamt Mitarbeiter stellt.

Interviewer/in: OK.

Proband: Und da ist ja keine Logik hinter.

Interviewer/in: Wissen Sie, glaubt die Kindesmutter dann jetzt, aber da sie in die Gegend wieder gezogen ist, weil sie muss ja selbst dann auch damit rechnen, dass sie sie regelmäßig sieht oder dass auch sie sich mal beim Einkaufen zu dritt treffen?

Minute 43

Proband: Ich kenne die Beweggründe natürlich nicht, warum, weshalb, warum, natürlich leben auch ihre Eltern, also sprich die Großeltern von dem Kind in dem Ort, Sicherlich sind das die Beweggründe. Im vorherigen Wohnort war man zugezogen, weil man immer fremd. Sicherlich hat man da jetzt nicht so zwingend die sozialen Kontakte gehabt, wie wie jetzt wieder bei den Eltern und bei der Familie. Dass das der Grund ist. Ich glaube aber nicht, dass die Kindsmutter sich wohl fühlt, weil es ist letztendlich eine Kleinstadt von unter 100.000 Einwohnern. Mein Name und zwangsläufig ihr Name des Kindes ist natürlich in der Stadt auch bekannt, ja. Ich weiß nicht, ob sie sich damit einen Gefallen

getan hat, wenn unser Kind zum Beispiel, einem Hobby oder Freizeitaktivität nachgeht, kanns ganz gut möglich sein, dass sie angesprochen wird nach dem Motto: „Du bist eine XYZ, wo kommt der Name denn her? Mit mit welchen von den 3 Kindern hast du da eine Verbindung“, ja?

Interviewer/in: OK, Mhm.

Proband: Und ich kann mir nicht vorstellen, dass es, dass es überlegt gewesen wäre. Trotzdem hat man natürlich einen Grund gehabt, das zu tun.

Interviewer/in: Was denken Sie, was waren die Beweggründe Ihrer Exfrau, so zu handeln?

Proband: Einfach versucht es gut. Mir wurde ungefähr anderthalb Jahre, nachdem ich ausgezogen bin. Und ich dann offenbart habe, dass ich in einer neuen Beziehung bin, wurde mir ziemlich klar, aber sehr unfreundlich nahegelegt, was ich auch zum zu dieser Nachtrennungsgewalt zähle, Zu ja zu Frau und Kind zurück zu, zukehren. Ja, sonst würde man das Kind nie wieder sehen. Es hat sehr viel mit Macht, sehr viel mit mit Verletzten Stolz, sehr viel mit Hass auch, hier mit krankhaften Verhalten, und sehr viel mit niederem Selbstwertgefühl zu tun, dass das alles zusammen im Prinzip diesen Schalter umgelegt hat. Ich rei Sie jetzt mal runter: „Läufst du nicht nach meiner Spur, wirst du schon sehen, was du davon hast.“ Im Übrigen ist so ein ähnlicher Fall jetzt, wo ich es gerade sage, tatsächlich mal gefallen: “[Name des Probanden], sei dir bewusst, gehst du einen Schritt, gehe ich 2.“

Interviewer/in: OK, also alles unon.

Proband: Und als einige. Das sagt alles natürlich, das sagt sehr. Viel aus.

Interviewer/in: Mhm, dass sie da schon ein System hinter hat und....

Proband: Jetzt mein Arbeitgeber. Es wurde alles Mögliche versucht mit mir, jetzt überlegen Sie mal wie wie, wie, wie wie kontrovers das eigentlich ist. Auf der einen Seite erwartet man von, als Mutter, dass man berechtigterweise Unterhalt erhält von dem Kindesvater und auf der anderen Seite versucht man den Arbeitgeber des Kindesvaters dazu bewegen, dass er den Kindesvater kündigt. Das passt nicht zusammen.

Interviewer/in: Nein, mit welchen Befehlen?

Proband: Es wurde sehr, sehr, wurde sehr, sehr viel, auch teilweise sehr, sehr viel an der Legalität vorbei versucht. Dem Vater des eigenen Kindes fertig zu machen.

Interviewer/in: OK. Nächste Frage, die haben wir im Prinzip schon mittendrin so ein bisschen beantwortet, dass, wie alt die Kinder waren, wie lange der Prozess gedauert hat. Ich meine, es dauert ja im Prinzip immer noch an.

Proband: Also wie gesagt. Das Kind war unter 3, als ich ausgezogen bin. Dann hatte ich roundabout noch ein Jahr unregelmäßigen Kontakt, aber nie mehr in Zweisamkeit, sondern immer nur in Verbindung mit der Mutter. Und dann ist im September 2014 der Kontakt nach 10 Minuten komplett abgebrochen und wurde nie mehr. Ja, ermöglicht.

Interviewer/in: Wissen Sie, was da dann der ausschlaggebende Punkt war? Warum das so kam? Also wenn es so abkommt, abgebrochen wird.

Proband: Schildern auch in kurzen Worten. Man hat sich im alten Wohnort getroffen, hat sich hier irgendwo hingesetzt, hat was zu trinken bestellt dann. Aber das Telefon geklingelt. Ich bin dran gegangen, hab 30 Sekunden Telefongespräch geführt und dann wurde mir daraufhin gesagt: „Du interessierst dich für dein Telefon Mehr? Dein Kind will nicht mehr? Wir gehen.“ Und dann ist die Mutter aufgestanden, hat den Tisch verlassen und es war, wie gesagt, ein schöner, sonniger Tag. Und unser Kind ist dann der Mutter hinterher gegangen. Noch mal, 4 mal zum Tisch zurückgekommen. Unser Kind wollte, aber die Mutter ist halt immer Schritt für Schritt weitergegangen, hat auch zweimal gerufen kommen. Und was blieb dem anderen, dem Kind anderes übrig, als hinterher zu gehen? Die Mutter hat gerade die den, die den, den, den ja die Szene verlassen, ja.

Minute 48

Interviewer/in: Ja, das Kind ist dann abhängig. Es muss ja irgendwie mitgehen.

Proband: Sind bei hin und hergerissen und haben wie gesagt, das Kind ist viermal zum Tisch. Es ist mir klar, das Kind hat, eigentlich hat es signalisiert, ich will hier nicht weg.

Interviewer/in: Haben sie in irgendeiner Art und Weise Unterstützung erhalten in der Zeit? hatten sie irgendwie einen Fürsprecher oder irgendeer, der sie unterstützt hat?

Proband: Klar, meine jetzige Frau, die ich dann im Prinzip anderthalb Jahre später kennengelernt habe.

Interviewer/in: Mhm, Mhm.

Proband: Psychisch eine absolute Unterstützung. Aber ansonsten? Nein, also weder therapeutisch

noch rechtlich oder dergleichen. Außer jetzt eben durch. Dadurch, dass ich ja weiß, dass ich nicht alleine bin, dass wir viele betroffene Eltern und dementsprechend viele betroffene Kinder haben und man sich da gegenseitig. Ja, regelrecht unterstützt, eine Schulter bietet. Das ist, wenn sie das mit Unterstützung meinen, definitiv. Aber ansonsten nein.

Interviewer/in: OK. Wie belastend ist diese Entfremdung für Sie? Da gibt es auch wieder diese, diese Stufen...

Proband: Ja, braucht man keine mehr einstufen? Höchste Stufe!

Interviewer/in: Höchste Belastungsstufe OK.

Proband: Trotzdem muss ich dazu sagen und deswegen kann ich auch immer wieder darüber reden oder auch im Internet aufklären. Ich bin switcher. Das hört sich zwar immer doof an, aber es ist einfach so. Es ist der Vater von diesem Kind, das er jetzt seit über 10 Jahren nicht mehr gesehen hat. Und dann bin ich aber auf der anderen halt auch Dienstleister in meinem Beruf, Ehemann, Familienvater, Familienmensch. Und dann muss ich einfach switchen, können viele Leute beneiden. Ich bin froh, dass ich es kann, tatsächlich, dass ich einfach mir tagtäglich meine 1-2 Stunden nehme, und dann nutze ich sehr gerne die Fahrten mit dem Auto, wo ich gedanklich einfach bei meinem Kind [dem Entfremdeten], in der Sache generell bin.

Und dann gibt es halt eben Papa 2.0, Familienmensch, Ehemann, der halt seinen ganz normalen Alltag hat, wie alle anderen auch. Und deswegen kann ich ganz klar sagen. Ja, es belastet mich massiv, aber ich kann damit umgehen.

Interviewer/in: Okay. Was schätzen Sie wie Belastung, wie belastet, wie stufen Sie das bei Ihrem Kind ein? Was denken Sie da? Wie belastet sie in der Situation ist?

Proband: Kann es natürlich schwer einschätzen, aber ich weiß, was das mit einem Kind macht. Wie gesagt, wenn unser Kind jetzt von vor anderthalb Monaten ungefähr bei Gericht die Aussage getätigt hat, es möchte nicht, dass dieser fremde Mann Bilder von es hat, dann wertet das ja diesen fremden Mann ab, und das wertet ihren eigenen Vater ab und dementsprechend wertet es 50% von sich selbst ab, beziehungsweise, leugnet auch 50% von sich selbst. Und deswegen bin ich davon überzeugt, dass das sehr, sehr viel mit unserem Kind macht. Aber ich weiß, dass unser Kind schon eine Traumatherapie hinter sich hat. Ich kann voller Überzeugung sagen, dass ich durch Reden, Taten oder auch durch mein väterliches Dasein nicht der Grund für diese Therapien bin oder sein kann, zumindest nicht direkt. Und wenn ich dann aber trotzdem weiß, dass es Therapien hinter sich hat, gehe ich davon aus... die Situation, dass das Kind mit dieser Situation nicht umgehen.

Minute 53

Interviewer/in: Mhm, schieben Sie das jetzt eher darauf, dass einfach der der Kontakt insgeheim zu ihnen fehlt? Oder ist es eher dieses zwischen den Stühlen sitzen? Oder denken Sie, dass es eher durch weitere Einwirkungen der Kindsmutter... Und haben Sie....

Proband: Ich glaube, das ist ein, ich glaube, das ist so ein Konglomerat aus allem, letztendlich. Ich meine, mittlerweile ist das Kind unter 16 Jahre alt, mittlerweile kommt ja auch die Pubertät dazu. Auch das spielt sicherlich gerade aktuell, also innerhalb der letzten, vermutlich mal 2 Jahre, auch eine Rolle. Es spielt eine ganz gravierende Rolle, wie die Mutter mit der Situation umgegangen ist, die das Kind halt natürlich auch im Laufe der vielen Jahre auch beeinflusst hat. Wissen Sie, wenn ich mit Kinderrechtlern spreche, die tatsächlich in diesem Bereich sexualisierte Gewalt sprechen, und wenn die sagen, dass da Kinder ein Elternteil der sexualisierten Gewalt angezeigt haben und die Sache geht vor Gericht, und dieses Kind, das ja nachweislich Opfer ist. Im Gerichtssaal auf den Täter zuläuft und den in den Arm nimmt und sich freut, ihn zu sehen. Dann kann man sich auch vorstellen, was wie es ein Kind geht, was glücklicherweise keine Sexualisierung zur Gewalt erlebt hat. Aber was halt trotzdem, eine psychische Gewalt erlebt, ja. Und vielleicht kann man das so irgendwo erklären. Deswegen bin ich davon überzeugt. Insbesondere weil ich auch ehemals entfremdete Kinder kennen. Und das, Die alle sagen, wir haben, Ich will nicht übertreiben, ich würde jetzt nicht täglich sagen, aber die alle sagen, wir haben regelmäßig an unsere, unseren anderen Elternteil gedacht und wir haben regelmäßig unser anderes Elternteil vermisst. Und dann kann ich mir nicht vorstellen, dass unser Kind da ne Ausnahme ist. Nein.

Interviewer/in: Kann ich verstehen.

Proband: Insbesondere mein Kind ähnelt mir auch. Also jetzt mal ganz ehrlich, sie liegt jeden Tag mit ihrer Mutter unter einem Dach und sie gucken beide jeden Tag im Spiegel. Sie wird schon erkennen, warum sie aussieht, wie sie aussieht. Also. Darf man ja auch nicht vergessen.

Interviewer/in: Das stimmt. Okay also mit den Interviewfragen sind wir tatsächlich schon lange durch. Das war viel eigenes Interesse jetzt auch, weil ich es sehr spannend finde. Das ist für mich total spannend, dass auch mal von der anderen Seite, der betroffenen Seite, zu hören.

Proband: Da krieg ich gerade Gänsehaut...

Interviewer/in: Ist da tatsächlich. Das es andere Väter gibt, die da wirklich auch drum kämpfen. Um irgendwie Kontakt zu haben. Find ich ganz toll.

Proband: Nein, wir sind ja nicht nur Eltern, wir sind ja auch Großeltern, wir sind Cousinen. Nehmen wir mein jetziges Kind. Es hat mich, glaube ich mit, Wir sprechen ganz offen mit dem da drüber, und hat mich mit 4 Jahren oder 5 Jahren das erste Mal gefragt und dann habe ich versucht, das zu erklären, gemeinsam mit meiner Frau. Und dann hat es irgendwann gesagt, ich versteh das nicht. ... Aber letztendlich. Es geht ja nicht nur um diese Beziehung, diese Vater- Kind Beziehung in meinem Fall. Ich kenne mittlerweile so viele Mütter, die betroffen sind, mittlerweile sogar mehr Mütter als Väter, die betroffen sind.

Interviewer/in: Mhm, OK.

Proband: Es geht hier nur um meine persönliche. Oder Mitmenschen, die ich kenne. Ich weiß, dass es immer noch mehr Väter sind. ... Und wenn ich jetzt zum Beispiel noch mal in die Familiensituation meiner Exfrau zurückgehe, wo ich weiß, dass innerhalb ihrer eigenen Familie. Ja, wo ja der Familienzusammenhalt noch viel, viel massiver ist. Ja. Hast du Familienmitglieder aus der eigenen Familie sich abgewandt haben, weil sie einfach klipp und klar gesagt haben: „Wir kommen mit deiner Vorgehensweise gegenüber deines Ex Mannes und zwangsläufig gegenüber deines Kindes nicht, sind wir nicht überein und kommen nicht mit zurecht.“ Dann finde ich, macht das sehr, sehr viel aus.

Minute 59

Interviewer/in: Über einen Menschen, ja, das hat die Handlungsweise ihrer Exfrau trotzdem nicht beeinflusst?

Proband: (schüttelt kopf) Nein also, wenn man meine Exfrau kennt, nur schwarz und weiß. Das war schon während unserer Beziehung so, ich glaube auch tatsächlich, dass der Ursprung ihres, ihres Handelns und ihres Seins, tatsächlich in ihrer Beziehung zu ihrer Mutter steckt. Aber das ist. Oft findet man ja die Ursachen in der eigenen Kindheit. Meine Exfrau kennt nur himmelhochjauchzend oder tief betrübt. Und ich habe sehr oft auch während unserer Beziehung zu ihr gesagt: „Das geht so nicht. Du musst ein Mittelding finden.“ Oder man muss in dieser Situation mit Dingen finden, das gab es für Sie nicht. Und vielleicht ist da auch das Klima natürlich nicht beweisen, aber vielleicht ist da natürlich auch ein gewisser Narzissmus, der dahintersteckt, aber so weit will ich niemals gehen, wenn man mit Eltern- Kind- Entfremdung zu tun hat und medial über dieses Thema auch so ein bisschen aufklärt und sich selbst aufklärt, dann liest man auch immer wieder Narzissmus. Das ist pathologisch, sprich, krank, ist. Ich glaube, das ist nach, das ist sowas von klar, weil ein in Anführungsstrichen, „wirklich liebendes Elternteil“ würde seinem Kind niemand antun. Und dementsprechend kann dann nur irgendwas an krankhaften Verhalten hinter stecken, das kann ich mir nicht erklären.

Interviewer/in: Ach, letztlich wollen wir ja nur, dass es irgendwann gut geht.

Proband: Ja, natürlich. Die Zeit bis dahin, die holt einen niemand mehr zurück. Man kann im Prinzip versuchen, ich muss ja auch gestehen, auch ich bin ja mittlerweile auch als Vater meines großen Kindes [das Entfremdete] gegenüber, bin ich ja auch viel distanzierter geworden. Ja, wenn mein kleines Kind mir heute Abend nach Hause kommt, springt es mir als allererstes in den Arm und freut sich, mich zu sehen und freut sich, mir zu erzählen, wie der Tag so war. Und, und, und.... Und im Fall mein großes Kind würde heute warum auch immer, was auch immer es dazu bewegt, zu mir nach Hause kommen und mich sogar in den Arm nehmen wollen, würde ich eine Distanzhaltung einschlagen, weil das macht ja auch was mit mir. Ja, obwohl es mein größtes Verlangen ist. Und da schäme ich mich auch meinem kleinen Kind gegenüber. Aber obwohl es mein größtes Verlangen ist, mein großes Kind endlich wieder in den Arm nehmen zu können, zu dürfen... [Satz bricht ab]

Interviewer/in: Ja, kann ich aber total nachvollziehen. Gut, das würde ich jetzt auch tatsächlich gern als Schlusswort so stehen lassen.

Verabschiedung

Minute 65

5. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV09

3.

Begrüßung

Interviewer/in: So ja super, dass wir hier heute sitzen und dass Sie an der Studie teilnehmen, das hilft uns als Studenten total. Auf jeden Fall. Deswegen vielen, vielen Dank. Mhm, ja, ich werde jetzt, wenn das für Sie OK ist, erstmal so erklären, wie das so abläuft und wenn irgendwelche Rückfragen sind, dann gerne einfach fragen.

Proband: Mhm, ja.

Interviewer/in: Genau, also sie hatten ja den Vorab-Fragebogen gekriegt von uns. Da waren ja eine ganze Menge Anfragen da und wir würden ihn einfach zusammen einmal durchsprechen und einfach genau alles absprechen. Und wenn da auch irgendwelche Fragen unklar sind oder irgendwie da beim Durchlesen was aufgefallen ist, dann jederzeit gerne sagen. Genau als allererstes müsste ich Sie tatsächlich die Frage stellen, ob sie schon mal mit häuslicher Gewalt irgendwie da in Bezug gekommen sind? Also ob sie es selber erlebt hatten oder in anderen Maßen irgendwie in Kontakt damit geraten sind?

Proband: Also das war jetzt nicht so oft. Also meine Freundin und spätere Frau hat mich vielleicht in der gesamten Zeit, wir waren von 2007 mit Pausen bis April 2022 also 15 Jahre zusammen und. Vielleicht so sieben, acht Mal, dass sie da irgendwie Rappe bekommen hat. Wobei muss man dazu sagen, sie hatte eine schwere Herzoperation einerseits und andererseits hatte sie also, ein Geschwisterteil von ihr, macht eine Kampfsportart so in der Freizeit und das hat ihr, irgendwie so, Selbstverteidigung beigebracht. Und die ersten 2 Male hatte ich tatsächlich ein bisschen mehr Angst. [Schildert die physischen Angriffe] Aber danach war es jetzt nicht so, dass ich jetzt wirklich Angst hatte, als sie mich geschlagen hat. Also, so oft ist es jetzt nicht gewesen und wie gesagt, nur die ersten zwei, drei Mal, dass ich wirklich irgendwie Angst hatte, danach. Hat sie halt geschlagen, aber es war jetzt nicht irgendwie gefährlich. Also war jetzt nicht, also ist jetzt nicht sehr häufig gewesen, sagen wir mal so, wie gesagt, ich schätze so sieben, acht Mal in den 15 Jahren.

Minute 10

Interviewer/in: Ist es denn strafrechtlich auch anerkannt worden, also dass es zu einer Anzeige kam?

Proband: Nee, hab ich nie gemacht. Nee, ich hatte ja auch, ich hatte auch keine sichtbaren Verletzungen und war ja meine Freundin oder spätere Frau, also insofern. Es hat mich halt getroffen und wie gesagt, ganz am Anfang, also bei den ersten Malen, hatte ich auch Angst gehabt, weil [Schildert physische Angriffe]. Da, da hatte ich schon irgendwie Angst. Aber danach hatte ich dann auch Angst und wie gesagt, das...

Interviewer/in: Ja, das mit der Angst, das kann ich total verstehen, dass man ja auch erstmal gerade so in so einer Situation auch gefangen. Tut mir auf jeden Fall leid, dass Sie da die Erfahrung machen mussten. Das ist ja doch erstmal ein Job für einen, sage ich mal so und oft auch glaube ich gar nicht so leicht, Ja, damit sage ich mal in so einer Situation zu sein.

Proband: Also es war jetzt nicht, also wie gesagt, es war jetzt nie so, dass man sagen kann, also sie hat mich nicht irgendwie verprügelt oder sonst irgendwas. Sondern das waren dann halt wie gesagt, da hat es mich da in die Ecke gedrängt bei dem ersten Mal und hat dann da an mir rumgezerrt und wie gesagt, [schildert physischen Angriff]. Und später hat sie dann geschlagen oder einmal auch ins Gesicht getreten, aber das war jetzt Alles. [Schildert Situation mit physischem Übergriff]. Also wie gesagt, es war wirklich jetzt, also jetzt, jetzt nicht übermäßig schlimm deswegen. Also jetzt nicht irgendwie Bluterguss oder so irgendwas oder irgendwas gebrochen, sondern solche Sachen waren das halt.

Interviewer/in: OK, ja, für uns ist halt nur wichtig, dass wir es halt wissen, ob es straf-rechtlich anerkannt war oder nicht.

Proband: Hat niemand, habe ich nicht angezeigt und nichts. Nee.

Interviewer/in: OK, ja, trotzdem glaube ich keine leichte Situation. Ich würd einfach mit den Fragen dann mal beginnen. Die erste Frage war ja wie alt Sie sind.

Proband: Unter 50.

Interviewer/in: OK und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Proband: Ich bin männlich.

Interviewer/in: Also OK, sind Sie in Deutschland aufgewachsen?

Proband: Ja.

Interviewer/in: OK, haben Sie ein Migrationshintergrund?

Proband: Nein, nein.

Interviewer/in: OK. Genau also die nächste Frage wäre, wie würden Sie die sozioökonomischen Status ihr Elternhaus einstufen? Das ist ein Skala von 1, was sehr niedrig ist bis 7, was der höchste Status ist.

Proband: Das heißt also jetzt sozioökologisch. Also meint es jetzt eher Einkommen, Vermögen, Bildung oder was?

Interviewer/in: Bildung, Einkommen, Beruf sind so unsere Kriterien in der Studie.

Proband: Ich würde sagen 5 von 7.

Interviewer/in: OK, sehr gut. Und wie ist ihr eigener sozioökonomischer Status auch da wieder von 1 sehr niedrig bis 7 höchster Status.

Proband: Ja, ich hab das für uns beide halt, also bis bald gleich. Also sie hat halt dadurch, dass sie dann ja nur noch Teilzeit arbeitet, hat sie halt wenig verdient. Aber wir haben das wie gesagt, jetzt sind wir inzwischen geschieden. Und aber, wir haben das Geld immer geteilt, also konnte viel holen, wie sie wollte. Insofern haben wir beide den gleichen Status in dem Sinne.

Interviewer/in: Und auch bei ihrem Elternhaus, also bei ihnen, bei ihren Eltern sozusagen. Wie war das?

Proband: Ach so, bei den Eltern, bei den Eltern ist es auch vergleichbar. Ja, sind auch das mal ja, vielleicht, ja vielleicht Elternhaus, wenn man es aufs Elternhaus, dann würde ich sagen, ist es vielleicht 4 bei uns beiden aber so ungefähr vergleichbar würd ich mal sagen. Sie haben, also weder ihre Eltern noch meine Eltern, haben studiert und wir sind jetzt quasi erste Generation, die studiert haben und haben deswegen auch jetzt etwas besser.

Minute 15

Interviewer/in: OK, und wenn sie studiert haben, welchen Abschluss haben Sie gemacht?

Proband: Diplom, Universität.

Interviewer/in: Haben sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Proband: Nein.

Interviewer/in: OK. Blieben ihre eigenen Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Proband: Ja.

Interviewer/in: OK. Blieben ihre Großeltern auch zusammen bis zur Volljährigkeit also oder blieben sie bis, ja bis sie Erwachsenen waren, auch zusammen?

Proband: Also meine eine Großmutter hat bei uns im Haus gelebt. Mein Großvater mütterlicherseits ist im Krieg gestorben, insofern den habe ich nie kennengelernt. Väterlicherseits die haben unweit entfernt gelebt und waren auch verheiratet bis zum Tod. **Interviewer/in:** OK, ja. Wie ist oder war denn die Beziehung zu ihrer Mutter?

Proband: Gut.

Interviewer/in: Gut, OK also von einer Skala von 1 bis 7 würden sie das 1 extrem schlecht und 7 exzellent.

Proband: 6.

Interviewer/in: OK, warum? Wenn ich fragen darf.

Proband: Warum nicht 7 oder warum 6 oder was meinen sie?

Interviewer/in: Genau also warum das Verhältnis gut ist. Also was prägt sozusagen das Verhältnis, dass sie es so gut sehen?

Proband: Na, im Endeffekt, sie hat sich immer um mich gekümmert. Ich kümmere mich auch jetzt im Moment um sie. Und insofern, aber es gibt halt schon Probleme, jetzt auch mein Vater ist vor ein paar Monaten gestorben und...

Interviewer/in: Mein herzlichstes Beileid.

Proband: Insofern ist es halt für sie, also ich bin jetzt auch hergezogen vor weniger als ein Jahr um mein Vater da zu begleiten und bei und weil ich halt bei meiner Exfrau, halt ausziehen musste. Und insofern gibt's halt Punkte, wo sie [die Mutter des Probanden] jetzt einfach überfordert ist. Die hat halt mit meinem Vater halt 60 Jahre fast jeden Tag zusammen die Sachen gemacht und manche Sachen kannte sie halt nicht und jetzt auch durch den Tod ist sie halt auch total vergesslich geworden und das und und kann auch viele Sachen nicht. Sie sieht auch nicht so gut, also hat körperlich auch abgebaut und das macht ihr halt schwer zu schaffen. Und da gibt es halt schon jetzt einige Streitereien, auch weil sie hat bestimmte Dinge in einer bestimmten Form gemacht hat die ich halt

nicht so mache. Und für sie ist es halt jetzt eine Umgewöhnung. Sie hat halt mit meinem Vater die letzten Jahrzehnte allein zusammengelebt. Insofern ist sie es halt nur so gewohnt. Insofern ist es halt nicht exzellent, dass man sagt, aber es ist alles aufeinander abgestimmt, sondern es ist halt für mich eine schwierige Situation, dadurch, dass sie halt auch so viel weint, jetzt auch noch im Nachgang zu dem Tod meines Vaters und halt auch bestimmte Dinge in einer bestimmten Form gewöhnt ist, die ich halt so nicht gewöhnt bin und dann gibt es halt da schon Streit, aber generell kümmert sie sich um mich und ich mich um sie.

Interviewer/in: Ok, das ist doch gut. Wie ist denn die Beziehung zu ihrem Vater gewesen? Auch wieder von einer Skala von 1 bis 7.

Proband: Auch 6, ja, das ist genauso gut.

Interviewer/in: OK. Und wie fühlen sich emotional für das Erwachsenenleben ausgerüstet oder auch vorbereitet durch die Erfahrung, die sie im Elternhaus erlebt haben?

Proband: Weiß ich nicht so besonders gut. Ich weiß halt, ich war halt ist bei meinen Eltern, die haben halt eigentlich immer Eitel Sonnenschein gehabt und ich war es halt nie gewohnt irgendwie Streit und und solche Sachen. Und auch andere Sachen, die ich ja, auch die Einstellung zu Geld und mein Vater hat immer das Geld mitgeholt und für die war es immer keine Sache, da habe ich schon gemerkt, dass erst der andere Dinge gibt oder andere Herangehensweisen gibt. Auch bei meiner Frau, die ich halt vorher gar nicht kannte und darauf war ich einfach nicht vorbereitet.

Interviewer/in: OK, wie würden Sie es wieder von einer Skala von 1 bis 7 einschätzen?

Proband: Vielleicht so 3.

Interviewer/in: OK, und wie fühlen Sie sich psychisch gesund? Also fühlen sie sich psychisch gesund oder psychisch nicht gesund, wenn sie wie das einschätzen müssen? Wir haben diese Skalenwerte damit von 1 bis 7 wieder.

Minute 20

Proband: Auch eher eine 3.

Interviewer/in: Und physisch?

Proband: Eher 5 oder 6.

Interviewer/in: Okay.

Proband: OK ich bin ja schon ein bisschen älter, insofern muss man es halt auch im Verhältnis zum Alter sehen. Also ich denke mal mit 20 oder 25 war ich fitter. Aber generell glaube ich, bin ich fürs Alter gesund.

Interviewer/in: Waren sie oder sind sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Proband: Ich hatte mal bei dem ganzen streiten mit meiner Frau eine psychologische Behandlung gehabt. Bin da mal hingegangen, aber der hat mir nicht so helfen können. Das war dann aber nur eine kurze Zeit und das war 2016 oder 17 muss das gewesen sein. Es war also nicht allzu lange aber wie gesagt, der hat da, der sollte halt, also es war eine Idee meiner Frau, dass gesagt hat, geh doch mal dahin, dass du netter zu mir wirst, so ungefähr. Und da hab ich das gemacht, aber das hat mir irgendwie nicht so viel geholfen.

Interviewer/in: Ok hatte der Therapeut dann eine Diagnose gestellt, irgendwie was erklärt?

Proband: Nee, nee, in der Form nicht.

Proband: Ne wie gesagt, ich hab sie dann auch abgebrochen. Ich hatte dann irgendwie den Eindruck, dass er mich von meiner Frau, also dass er, dass er mir quasi rät, meine Frau zu verlassen, dass es so in die Richtung geht und das wollte ich nicht und deswegen habe ich dann abgebrochen.

Interviewer/in: Ja ok. Wie würden Sie denn die Konfliktsituation in ihrem Elternhaus einschätzen?

Sie haben ja schon gesagt, bei ihnen war es im Elternhaus so, dass es Kein Streit oder so gab. Wie waren denn da so die Konfliktsituationen, gab es welche, wurden sie gelöst? **Proband:** Die eigentlich. Also eigentlich war es eigentlich immer sehr harmonisch und irgendwie sind meine Eltern immer wieder dann zum Ergebnis gekommen. Ich glaub mein Vater hat sag mal tendenziell eher ein bisschen öfter nachgegeben. Aber wie gesagt, ich hab das nie so großartig, also gar nicht so richtig mitgekriegt, dass die mal gestritten haben.

Interviewer/in: Also würden sie es auch wieder eher sehr niedrig dann einschätzen, so die Konflikte.

Proband: Ja, ja. Also gar nicht bei uns jetzt.

Interviewer/in: Ob von 1 bis 7 auf einer Skala.

Proband: Also ganz das niedrigste, was gibt.

Interviewer/in: Haben ihre Eltern sie beziehungsweise dann in Elternkonflikte involviert?

Proband: Nein.

Interviewer/in: OK.

Interviewer/in: Wieviel Konfliktschutz hatten sie als Kind insgesamt auch wieder von 1 bis 7? Sie haben ja schon bereits gesagt, es gab da eigentlich ja nicht viele Konflikte, aber wenn es welche gab, hatten sie da irgendwie ein Konfliktschutz?

Proband: Weiß jetzt auch nicht was wir damit gemeint haben, aber wir, ich hab beziehungsweise bei meinen Eltern und so hab ich hab ich, also nichts großartig und auch mit meinen Eltern ging's eigentlich ganz gut. Also war jetzt auch, Ich war auch ein pflegeleichtes Kind, glaube ich. Hab nie große Ansprüche gestellt.

Interviewer/in: Genau. Ich glaube die Frage ist halt darauf so basierend, dass wenn halt mal was passiert ist, ob Sie auch geschützt wurden und halt nicht irgendwie, da selber mit rein oder Ängste.

Proband: Mhm, Mhm. Nee, nee. Okay.

Interviewer/in: Wieviel Zuwendung haben Sie als Kind denn erfahren? Wieder eine Skala von 1 bis 7? 1 ist hierbei die höchste Stufe und 7 ist diesmal sehr niedrig.

Proband: Erst von den Eltern, oder?

Interviewer/in: Na von ihnen, also von den Eltern, wieviel Zuwendung sie da erfahren haben oder generell erfahren auch die Großeltern, noch dazu mit rein.

Proband: Meine Eltern haben halt gearbeitet, beide, und deswegen habe ich halt, tagsüber hat sich meine Großmutter um mich gekümmert und in Summe habe ich, glaube ich, ja, relativ viel bekommen. Also ich würd sagen 2, aber halt wie gesagt, meine Eltern waren halt nicht die ganze Zeit da, sondern ich war halt viel mit meiner Großmutter oder halt allein.

Interviewer/in: Wie stark ist denn ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen sie haben ja schon gesagt sie sind da sehr mit ihrer Mutter halt auch und dass ihre Großmutter ja auch bei ihnen gelebt hatte lange Zeit bis sie halt gestorben war. Wie ist denn ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen wieder von 1 bis 7? 1 hierbei wieder die höchste Bindungsstufe 7 wieder die niedrigste.

Proband: Ja halt sehr hoch ich muss mich um meine Mutter kümmern also 2.

Interviewer/in: OK, Oh.

Proband: Also ich fahre halt, was ich, jede Woche ein paar Mal quasi zum Arzt, zum Einkaufen. Wir machen den gemeinsam. Ich helfe ihr und sie hilft mir also insofern. Das ist jetzt ja, wir leben halt im gleichen Haus zusammen, also in der gleichen Wohnung, also, mein altes Elternhaus.

Minute 25

Interviewer/in: Ok. Und dann ist der Kontakt wahrscheinlich auch wieder sehr da zu der Bezugsperson also zu ihrer Mutter?

Proband: Ja, ja, ja, seit, seit den paar Monaten, wo ich jetzt wieder hergezogen bin. Wie gesagt, davor habe ich ja bei meiner Frau, meinem Kind gelebt und jetzt vor ein paar Monaten bin ich her gezogen, wieder. Ich war ja 2017 bis 2022 oder nee, jetzt wo Anfang 2023 genau Anfang 2023 hab ich ja bei meiner Frau gelebt und da war ich überhaupt nicht hier [bei den Eltern]. Da habe ich nur über Skype mit meinen Eltern kommuniziert. Und wie gesagt, seit ein paar Monaten ist das jetzt erst, dass ich jetzt hier lebe.

Interviewer/in: OK, hatten sie als Kind jemals irgendwie Kontakt mit dem Familiengericht, Jugendamt, dann Rechtsanwalt?

Proband: Nein.

Interviewer/in: OK. Und jetzt gehen die Fragen sozusagen zu ihrer eigenen Familie mit ihrem Kind und mit ihrer Frau, Exfrau, nehme ich an. Genau da kommen jetzt so die Fragen so ein bisschen rein. Wie würden sie da die Konfliktsituation beschreiben? 1 ist hier sehr niedrig und 7 ist halt höchste Konfliktsituation. Also wieviel Konflikt gibt es da? Oder gab es auch da?

Proband: Wird schwer zu sagen. Sie ist mir halt ziemlich aus dem Weg gegangen. Also es war für sie offensichtlich kein schönes Zusammenleben. Wir haben die Konflikte quasi immer verschoben. Das heißt, wenn Der eine, das eine, wollte die andere das andere, dann entweder habe ich nachgegeben oder das ganze Thema wurde verschoben. Wieder verschoben, wieder verschoben, teilweise über Jahre hinweg und halt nicht gelöst. Das war sehr Konfliktreich. Also 6 vielleicht oder so.

Interviewer/in: Haben sie, oder....

Proband: Aber jetzt nicht im Sinne von streiten, sondern ungelöste Unstimmigkeiten.

Interviewer/in: OK, haben Sie oder der andere Elternteil die Kinder oder ihr Kind mit in die Konflikte involviert? Also auch in die ungelösten Konflikte, dass sie da irgendwie mit rein involviert

worden.

Proband: Na ja, in die Konflikte selbst nicht. Aber mein Kind hat es ja mitbekommen, also dass wir zum Beispiel nicht in der gleichen, also bei meiner Frau, meine Exfrau hat da ein Haus mit 3 Wohnungen. Wir haben eigentlich fast durchgängig in 2 verschiedenen Wohnungen gelebt und insofern hat es das halt mitgekriegt, weil das Kind halt bei der Mama. Immer, wenn man die letzten 3 Jahre, die ich da gelebt hab, anschaut, hat das Kind halt bei der Mama in der Wohnung gelebt. Und ich habe halt im 1. Stock gelebt. Damals hat noch die Oma lange Zeit gelebt, da durfte ich noch nicht mal ins Erdgeschoss gehen, das heißt, ich habe meine Frau dann teilweise, also jetzt nicht jede Woche, aber relativ häufig, habe ich ihn von Montag bis Freitag überhaupt nicht gesehen, sie ist nicht an die Tür gekommen unten und hat teilweise nicht mit mir gesprochen oder hat nur kurz mit mir gesprochen und halt am Wochenende hat man dann irgendwie vielleicht in Summe 6,8 Stunden gemeinsam Unternehmungen gemacht. Und insofern ist halt die Frage. Das ist ja nicht in den Konflikt hineinziehen. Das heißt, wir haben jetzt nicht so gestritten, wir waren aber auch einfach nicht zusammen und die Zeit, die wir zusammen waren, waren wir halt einkaufen, haben wir was gegessen, haben wir irgendwas gespielt, aber das Kind hat es natürlich trotzdem mitgekriegt, dass die Mama halt nicht bei Papa sein will und und ähnliches. Und Sie hat dem Kind auch immer gesagt: „Das eine sind wir, das ist mein Kind, Sie und ihr Geschwisterteil mit Familie und das andere, das war ich und meine Eltern. Das hat sie dem Kind halt, auch schon als wir zusammen waren, immer so eingebläut gehabt. Aber wie gesagt, im Sinne von streiten, wir haben nicht so viel offen gestritten, sondern wir haben das halt dann, also ich habe es dann entweder gesagt „OK dann mache ich es halt so“ oder wir haben das Thema halt immer wieder geparkt und geparkt und geparkt und geparkt und halt keine Entscheidung getroffen. Dann ist halt die Frage was bedeutet das in Konflikt reinziehen? Also wie gesagt gestritten haben wir nicht so viel.

Interviewer/in: OK, verstehe ich. Wieviel Konfliktschutz hatte denn ihr Kind dabei? Also ihr Kind dabei erfahren? Klar, es ist halt so, gerade wenn man halt nicht in den Streit mit reingezogen wurde, aber wurde auch immer, sage ich mal bewusst, von Streitigkeiten oder von diesen Konflikten ferngehalten?

Minute 30

Proband: Nee, nicht, nicht. Nicht in dem Sinne, wie gesagt, wir haben nicht so viel gestritten und mein Kind hat es dann so ein bisschen mitgekriegt. Auch so, so ganz triviale Sachen. Da hat meine Frau dem Kind halt dann teilweise auch eingespannt in die Themen. Also musste auch für meine Frau lügen.

Interviewer/in: Also auf einer Skala von 1 bis 7. 1 wäre wieder hier der höchste Konfliktschutz und 7 wäre sehr niedrig. Wie würden Sie das einschätzen?

Proband: 6.

Interviewer/in: Wie viel Zuwendung haben denn ihre Kinder insgesamt erfahren? 1 ist hier die höchste Stufe und 7 ist die niedrigste Stufe.

Proband: Also meine Frau hat sich ganz rührend um das Kind immer gekümmert und ich hab ihn halt dadurch, dass es in einer anderen Wohnung war. Hab ich halt nicht so viel mit dem Kind gemacht, aber wenn ich was gemacht hab, ich war immer sehr liebevoll zum Kind, aber von den Zeiten her war es halt, ich sag mal, nur ein Bruchteil von dem meiner Frau. Wobei ich dazu sagen muss im Nachhinein, wenn ich auch, das habe ich vorhin gesehen, in den Statistiken, wenn er so viel, auch zum Beispiel Youtube geguckt hat, dann kannst du ja in der Zeit, ja auch nicht um ihn so gekümmert haben. Also insofern ich weiß es nicht, ich sag mal, ich habe nicht so viel Zeit mit dem Kind haben können. Aber wenn, dann war ich immer sehr dem Kind zugeneigt und meine Frau hat halt viel mehr Zeit mit dem Kind gehabt. Aber wie gesagt, hat das Kind dann aber auch eben, dann teilweise machen lassen, was ich persönlich nicht für gut empfinde, so viel da an Tablet spielen konnte. Also insofern ist es für mich schwer einzuschätzen.

Interviewer/in: Ok. Wie stark ist denn die aktuelle Bindung ihres Kindes zu den Bezugspersonen also?

Proband: Ich habe den Kontakt jetzt komplett verloren. Das Kind hat halt sich für die Mama entschieden und sagt, es will den Papa nicht mehr Wiedersehen und wie es ihm da bei meiner Frau geht, kann ich nicht einschätzen. Es gibt halt ein paar Sachen, die ich sage, das ist schädlich für das Kind, das ist, sag mal, Ansichtssache. Hm also das Kind hat sein ganzes Leben immer bei der Mama im Zimmer geschlafen. Also ich hab ja wie gesagt, meistens in anderen Stockwerk geschlafen und die beiden haben immer Ja, zusammen in einem Ehebett geschlafen.

Interviewer/in: Haben Sie denn als Vater mit Familiengerechten Jugendämtern oder Rechtsanwälten oder Sachverständigen Kontakt gehabt?

Proband: Ja, ist ja immer noch.

Interviewer/in: In welcher Form?

Proband: Es gab mehrere Gerichtsprozesse jetzt und einer läuft noch.

Interviewer/in: OK, fanden sie, dass es hilfreich war, unterstützend, freundlich oder eher nicht hilfreich, eher belästigend oder kühl, gefühlslos?

Proband: Also die ganzen Verfahren haben überhaupt nichts gebracht.

Interviewer/in: Okay. Würden Sie diese auch in Anspruch noch malnehmen oder sogar weiterempfehlen?

Proband: Nein.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Ich werde jetzt auch kein Gutachten mehr bezahlen, das hat alles keinen Sinn.

Interviewer/in: OK, hätten Sie Ratschläge tatsächlich was funktioniert hat oder was halt funktionieren könnte?

Proband: Ich glaube, unser Rechtssystem ist gänzlich ungeeignet, um Familien zusammenzuhalten oder die Beziehung zu den Eltern aufrechtzuerhalten. Also wenn ein Elternteil es drauf anlegt, dass es nicht möchte, dass das Kind den anderen Elternteil sieht und das Kind bei dem Elternteil ist. Dann, glaube ich, gibt es keine reelle Chance, es sei denn, was weiß ich, dieses Elternteil stellt sich extrem dumm an. Was weiß ich, ist dauernd betrunken, schlägt das Kind oder sonst irgendwas, aber wenn man sich da nicht komplett dumm anstellt, dann kann man das umsetzen und das finde ich sehr schädlich für die Kinder.

Interviewer/in: Leben Sie den aktuellen in einer neuen, festen Beziehung?

Proband: Nein.

Minute 35

Interviewer/in: Wie belastend war die Trennung für sie? 1 ist hier die sehr niedrigste Stufe und 7 die Höchste.

Proband: Eine 7.

Interviewer/in: OK, darf ich fragen warum?

Proband: Na, ich lieb mein Kind und es war immer mein Hauptlebensziel, ein Kind zu haben und das ist von heute auf morgen halt passiert. War eigentlich innerhalb dieser Ehe waren es auch noch besseren und besten 3, 4 Monate davor. Und dann kam es zu einem Streit und dann hat sie mich nicht mehr haben wollen und Ich hab dann auch von heute auf morgen den Kontakt zu meinem Kind Verloren also das, na also, der schlimmste Moment. Und wie gesagt, das ist für mich als Kind war für mich immer ein Lebensziel, ein primäres Lebensziel. Ich hab immer gesagt, ob ich Karriere mache oder so, ist mir alles nicht so wichtig, wie ein Kind zu haben. **Interviewer/in:** Wie belastend schätzen Sie denn die Trennung für ihr Kind ein zu Ihnen? Oder generell die Trennung auch zwischen Ihrer Frau und Ihnen? Wie belastend das für ihn war?

Proband: Ich kann das nicht einschätzen. Also ich weiß es nicht. OK glaub natürlich auch, dass es sehr belastet, aber ich steck da halt auch nicht drin. Also es hat ja manche Sachen sagen müssen, die offensichtlich falsch sind, da hat das Kind dann auf den Fingern gekaut gegenüber dem Richter und andere Sachen auf der anderen Seite. Meine Exfrau informiert mich ja immer noch über das Kind und es bekommt weiterhin ganz gute Noten in der Schule, macht den Sport, und insofern. Ich glaube, dass das eher langfristig und massiven Einfluss auf es hat und aber wie gesagt ich weiß es nicht, ich kann es nicht einschätzen.

Interviewer/in: Sie hatten ja auch gesagt, dass die Beziehung zu ihrem Kind so ein bisschen von ihrer Frau auch gestört und abgeschnitten wurde. Welche Beweggründe glauben Sie, hatte ihre Frau dafür?

Proband: Ich glaube, dass sie unter einer psychischen Krankheit leidet. Okay. Das hat mir schon während meiner Zeit... also mein Kind hat ursprünglich sehr schlecht gesprochen. Und da hatte ich dann eine Bekannte, mal eingeladen zum Abendessen und hab gesagt, ich will mal über mein Kind sprechen, also sie ist oder sie war damals Medizinstudentin. Sie hat dann aber auch relativ viel zu meiner Frau gefragt und nachher meinte sie, dass sie glaubt, dass meine Frau n schweres psychisches Problem hat. Ich hab auch damals gesagt, Oh, das ist nicht so und ich hab allerdings das jetzt noch mal gehört von einem anderen Arzt, den ich auch eigentlich zu meinem Kind sprechen wollte, also das ist der Freund von einer ehemaligen Schulkameradin von mir. Auch der hat darauf hingewiesen, dass

es so eine psychische Störung sein könnte. Und wie gesagt, mit der Bekannten von damals hatte ich noch mal Kontakt, was ich nicht wusste, aber sie hat ansonsten immer in der Psychiatrie gearbeitet und macht jetzt auch den Facharzt für Psychiatrie und sie hat auch bestätigt, dass sie immer noch der Meinung ist, dass das schwere psychische Störung ist, die bei meiner Frau vorliegt.

Interviewer/in: OK.

Proband: Also wie gesagt, das ist nur eine Vermutung, ich weiß es nicht. Ich weiß zufälligerweise, weil da ein Blindgängerbrief war, dass sie in psychotherapeutischer Behandlung wegen Depressionen war. Diese Erkrankung, die mir die Bekannte, also die wie gesagt der eine war, damals eine angehende Ärztin, das andere ist approbierter Arzt, wollte eigentlich wegen des Kindes generell mit ihm sprechen. Die meinen, das das was schwerwiegenderes ist, aber wie gesagt, man steckt nicht drin, man, man weiß es nicht.

Interviewer/in: Sie haben ja gerade schon gesagt, weil die nächste Frage wäre, wie diese Situation zustande kam beziehungsweise welche Faktoren dazu gespielt haben, dass halt eine Entfremdung oder halt auch die Trennung zustande kam. Sie haben ja gerade schon gesagt, sie glauben, das liegt halt an dieser Krankheit. Gab es noch andere Faktoren, wo sie sagen, das hat es beeinflusst?

Minute 40

Proband: Also ich muss unterscheiden, was ist jetzt der Grund, was ist der Auslöser. Ich glaub diese Krankheit, Auch auch in Richtung... Also es ist ja nicht wie gesagt, wenn das stimmt, was die jetzt gesagt haben, dann dann ist auch unter anderem eine Paranoia da involviert. Die ist, wie sagt man, sicherlich der Grund, dass sie, dass ich ihr einfach nichts Recht machen konnte. Und deswegen wollte sie mich wahrscheinlich nicht sehen und deswegen war die Beziehung die ganze Zeit so schlecht. Und der Auslöser war sicherlich dieser Streit, den wir da hatten und dessen Verlauf sie mich auch wieder mal geschlagen hatte. Aber das war etwas weniger das Problem, aber da hat sie mich dann auch weggeschickt. Ich soll dann zu meinen Eltern fahren, was ich dann auch gemacht habe. Paar Tage später sagte sie noch, ja, ja, du kommst ja jetzt bald wieder und dann scheint sie sich es anders überlegt zu haben. Jedenfalls hat sie dann mein Kind vorgeschickt und hat gesagt, sie hat es sagen lassen: „Papa, ich will nicht, dass du morgen zu meiner Erstkommunion kommst.“ Und da hab ich gesagt: „Na gut.“ Dann hatte ich noch mit meiner Frau gesprochen und hab gesagt: „OK wenn der [Name des Kindes] ist.“ also sie hat erst mal gesagt. Ja da könnte sie nichts dafür, das hätte Das Kind so entschieden, dass ich nicht kommen soll und dann hab ich gesagt: „Wenn das wirklich so ist und nicht veränderbar ist, dann kann ich mich ja einfach in eine hintere Reihe in die Kirche setzen und komme halt nicht mit zur Feier. Und ich übernachtete halt ganz normal in der Wohnung.“ Und dann hat sie aber gesagt: „Nee, auf gar keinen Fall. Du kommst mir nicht ins Haus, ich lass dich nicht rein.“ Also, daran konnte man erkennen, dass sie das Kind da offensichtlich vorgeschoben hat, sonst hätte sie dann nicht vorher gesagt, ich kann nichts dafür, dass es nicht möchte, dass du kommst und andererseits dann im nächsten Satz, ich lass dich auf gar keinen Fall rein, schließe alles ab. Insofern wie gesagt, der Auslöser war dieser Streit, den wir hatten, und ich glaube, der Grund ist überwiegend halt in der Krankheit zu sehen.

Interviewer/in: Wie alt war ihr Kind? Als das alles passierte? Wie lange hat der Prozess gedauert?

Proband: Da war das Kind unter 10.

Interviewer/in: Okay. Welche Folgen hatte das für sie, für ihr Kind? Welche Folgen hatte der ganze Konflikt für Sie, für ihr Kind und für das entfremdete Elternteil, für die Familie, auch für ihre Eltern, ihre Mutter, zum Beispiel für ihren verstorbenen Vater?

Proband: Was heißt, welche Konsequenzen? Ich hab halt jetzt mein Kind nicht mehr gesehen seit damals. Also das heißt nicht gesehen aus der Ferne seh ich es halt und einmal gab es einen Versuch der Anbahnung und dann ist es weggelaufen und alles. Also ich hab aber jedenfalls keinen Sozialkontakt im Sinne von Ich mit ihm. Mal hätte reden können oder so. Seit vorletztem Jahr...

Interviewer/in: Haben Sie Unterstützung irgendwie in der Hinsicht erhalten? Mit den Folgen quasi, dass irgendwas da unterstützend an Sie halt kam.

Proband: Also wie gesagt, was das Jugendamt und die Erziehungsberatung gemacht haben, das war völlig nutzlos. Die sind auf so ne Situation, dass ein Elternteil den Kontakt verhindern möchte, überhaupt nicht vorbereitet. Nee, ich hab's für mich selbst einen Weg herausgesucht, wie ich damit umgehen kann.

Interviewer/in: Haben Sie denn noch Kontakt zu Ihrer Frau?

Proband: Die ruft mich einmal im Monat an. Meistens, also wenn ich nicht nachhaken würde, wären die Gespräche innerhalb von 1, 2 Minuten zu Ende. Sie informiert mich halt, also sie soll mich halt

informieren generell. Meistens sagt sie, du weißt ja eh schon alles, wobei du weißt schon alles bezieht sich darauf, dass sie mir in der Zwischenzeit halt immer irgendwelche Noten aus der Schule zumailt, also die Arbeiten aus der Schule zumailt. Und damit, meint sie, wüsste ich schon alles. Und dann hak ich halt nach. Wart ihr denn im Urlaub? Wo wart ihr denn im Urlaub? Macht es noch den Sport? Was interessiert es denn so? Und meistens bekomme ich da also keine vernünftigen Informationen also es bringt mir im Prinzip überhaupt nichts.

Minute 45

Interviewer/in: OK.

Proband: Aber wie gesagt, die die die die Proben also in Bayern nennen, die also in anderen, heißt es, Also die, die die, Hausaufgabenüberwachung, Hausaufgabenüberprüfung oder Klausuren oder so. Also in Bayern nennen die sich Proben, die die schickt mir meine Frau meistens zu, wenn sie es nicht vergisst.

Interviewer/in: Mhm, wie gesagt, sie haben momentan keinen Kontakt zu Ihrem Kind. Glauben Sie, es ist eine Wiedervereinigung sozusagen mit ihrem Kind in Aussicht oder überhaupt möglich?

Proband: Also wenn meine Frau mich nicht ablehnen würde, wäre das von heute auf morgen... Also ich bin, da bin ich mir sicher, weil das liebt mich und das hat auch gesagt es liebt auch meine meine Frau, meine Exfrau. Aber meine Frau möchte halt nicht, dass wir Zusammen sind. Und das setzt das Kind dann halt auch um, aus Liebe zu ihr, glaube ich. Und wenn meine Exfrau mit mir reden würde und sagen würde, [Name des Kindes], komm mal her... Dann würde das Alles, ich sag mal von, also innerhalb von 5 Minuten wär alles wieder gut. Aber das macht sie ja nicht. Insofern weiß ich nicht, ob es sich irgendwann mal Emanzipiert, oder wie es weitergeht, habe ich keine Ahnung.

Interviewer/in: Wir haben ja schon gesagt...

Proband: Er kennt halt nur, dass das er da auf die Mama Rücksicht nehmen muss. Und es hat mir auch mal gesagt, dass es auch, obwohl es sie so liebt, auch Angst vor der Mama hat.

Interviewer/in: Okay Mensch. Sie haben ja schon gesagt, dass alles sehr, sehr für sie belastend war. Verständlich auch.

Proband: Mhm, ja.

Interviewer/in: In welchen Klassen waren gerade diese Entfremdung halt? So wird das bei uns ja genannt wird Für Sie, dass eben, dass ihr Kind halt eben nicht mehr so da ist, dass sie halt Entfremdet sind sozusagen von ihrem Kind auch wieder von 1 bis 7? 1 ist sehr niedrig 7 natürlich höchste Stufe.

Proband: Wie ist die Frage?

Interviewer/in: Also wie belastend das für sie halt war die Entfremdung?

Proband: Maximale Stufe.

Interviewer/in: OK, den Grund würde dann wahrscheinlich sein, weil sie es halt, wie sie sagten, es war für Sie ein Lebensziel, ein Kind

Proband: Ja, ja.

Interviewer/in: OK, wie belastend schätzen Sie diese Entfremdung für ihr Kind ein? Auch wieder Stufe 1 ist sehr niedrig. Stufe 7 ist dann.

Proband: Ich weiß es nicht. Ich kann das nicht einschätzen. Ich vermute, da es auch da auf den Finger gekaut hat, wobei es halt immer die Frage was es belastet, belastet es, dass es da lügen muss, belastet es, dass es seinem Papa vielleicht nicht mehr sehen darf. Oder was auch immer ich, ich kann das nicht einschätzen. Also ich weiß es nicht, ich kann es nicht sagen, also es ist auf jeden Fall dadurch, dass wir eigentlich ein ganz gutes Verhältnis hatten und es hat auch noch kurz vor der Trennung noch ein Video aufgezeichnet, also ohne das Gesicht, einfach nur so ein Spielevideo, wo es Spiele kommentiert und da hat es erzählt, was es mit mir alles vorhat und so weiter. Insofern, ich weiß es nicht, also ich glaub schon, dass es sehr belastet ist und auch belastet wird, aber das Kind hat halt keine Ausfälle, in dem Sinne, das heißt es hat in der Schule noch weiterhin ganz gute Noten gehabt, wobei die so ein bisschen schlechter werden jetzt, aber das mag auch daran liegen, dass meine Frau das Kind so viel am Tablet spielen lässt.

Interviewer/in: Haben Sie bei Ihrem Kind auch so ein Entfremdungsprozess wahrgenommen, also dass es sich auch von ihnen, gleichzeitig ist ja auch eine Trennung sozusagen zustande gekommen. Aber haben sie auch gemerkt, dass es sich von ihnen entfremdet?

Proband: Wie gesagt, bis zu unserer Trennung war alles gut und wir hatten noch viele Ideen gehabt, was mein Kind mit mir machen wollte. Und dann? Wie gesagt, dieser Anruf, wo sie Das Kind offensichtlich vorgeschickt hat. Also es war jetzt nicht ein Prozess, sondern es war von heute auf morgen, dass wir keine gute Beziehung mehr hatten.

Interviewer/in: Okay. Das waren tatsächlich alle Fragen. Vielen, vielen, vielen Dank, dass sie alle beantwortet haben. Das ist ja auch wirklich nicht immer leicht, über gerade so ein Thema zu reden. Weil, Sie haben ja auch gesagt, es belastet Sie halt auch sehr. Deswegen vielen vielen Dank, dass sie da bei der Studie teilgenommen haben und genau den Fragebogen ausgefüllt haben. Genau ansonsten habe ich keine weiteren Fragen. Haben Sie noch Rückfragen?

Minute 50

Proband: Ne soweit.

Interviewer/in: OK, vielen, vielen Dank. Es wäre super, wenn Sie noch den Datenschutzbogen noch einreichen.

Proband: Genau das muss ich mal gucken, dass ich da irgendwie heute Abend oder morgen das mal irgendwie ausdrücke, dann einscannen, dass ich Ihnen das mal schicken kann.

Interviewer/in: Perfekt. Vielen, vielen Dank auf jeden Fall.

Proband: Ja, gerne.

Verabschiedung

6. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV10

Begrüßung

Interviewer/in: Perfekt. Dann fange ich direkt schon mit der ersten Frage an. Wie alt sind Sie?

Proband: Unter 50.

Interviewer/in: Okay. Und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? Mann, Frau oder divers?

Proband: 100 % Mann.

Interviewer/in: Okay. Sind Sie in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie einen Migrationshintergrund?

Proband: Ich bin geboren in Deutschland.

Interviewer/in: Okay. Wie würden Sie denn den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses? Also das ist die Bildung, das Einkommen, der Beruf von Ihren eigenen Eltern.

Proband: Mitte, Mitte

Interviewer/in: Von einer Skala von 1 bis 7. Eins ist aber der niedrigste Wert und sieben der höchste.

Proband: Fünf.

Interviewer/in: Okay. Und wie ist Ihr eigener sozioökonomischer Status?

Proband: Wie? Wie war die Frage?

Interviewer/in: Wie ist ihr eigener sozioökonomischer Status, also Beruf, Bildung, Einkommen auch wieder von einer Skala von 1 bis 7? Eins ist dabei sehr niedrig und sieben ist der höchste Status Index.

Proband: Vier

Interviewer/in: Was ist denn ihr bisher höchste erlangt? Abschluss null ist kein Abschluss. Eins ist Hauptschule, zwei Realschule, Abitur, Bachelor, Master oder Diplom oder Promotion.

Proband: Master hier in dem Fall.

Interviewer/in: Okay. Haben Sie Geschwister? Wenn ja, wie viele.

Proband: Mit mir zusammen? Insgesamt sind wir vier Kinder.

Interviewer/in: Blieben ihrer eigenen Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Sie blieben ihre Großeltern zusammen?

Proband: Also verheiratet, Meinen Sie?

Interviewer/in: Genau. Oder keine, oder in einer Beziehung, sozusagen.

Proband: Ja. Der Tod hat sie geschieden.

Interviewer/in: Oh ja. Aber immerhin waren Sie dann zusammen.

Proband: Das will man doch.

Interviewer/in: Ja.

Proband: Ja, aber tot ist ja immer trotzdem eine harte Sache. Ich denke Ja, gehört leider Gottes dazu.

Minute 5

Interviewer/in: Ja. Wie ist oder war denn die Beziehung zu Ihrer Mutter? Eins ist dabei extrem schlecht und sieben ist exzellent.

Proband: Also sehr gut, also allerhöchste.

Interviewer/in: Und warum? Wenn ich fragen darf.

Proband: Äh, Mutter war immer der, der Rückhalt, die Rückendeckung. Sie hat für meine Schandtaten beim Vater immer wieder so die schlimmen Ereignisse, immer wieder auf eine andere Art und Weise quasi wieder so geschlichtet. Sie war diejenige, wo die Lügen von mir immer... So, die Brücke zwischen mir und meinem Vater immer wieder versucht hat, irgendwie allen recht zu machen. Wie eine Mutter einfach so reagiert. Ja.

Interviewer/in: Ja, ja.

Proband: Aber auch das Verhältnis zu meinem Vater ist auch Top. Perfekt.

Interviewer/in: Das wäre die nächste Frage gewesen. Warum ist das Verhältnis zu Ihrem Vater dann auch so gut? Wenn ich fragen darf.

Proband: Egal. Mein Vater hat uns allen eigentlich so erzogen, immer mitgeteilt Macht jeden Scheiß in eurem Leben. Entschuldigung. Aber denkt daran. Äh, macht nicht etwas, wo ihr selber euer Gesicht verliert und ich wegen euch mein Gesicht verliere. Übrigens ich bin selber Türke, bin Moslem. Ich hatte Freundinnen, die haben bei mir übernachtet. Wir waren in einer Beziehung. Partnerschaft. Alles, was gegen unsere Kulturen vom Glauben her entspricht, habe ich natürlich alles gemacht. Ich bin besoffen nach Hause gekommen. Einzigste was mein Vater zu mir dann gesagt hat, als ich am nächsten Tag mit einem Kater aufgewacht bin, hat gesagt: „Ich gebe dir einen Tipp: Saufen nicht alles kreuz und quer, sondern bleib bei maximal zwei Sachen, dann kriegst du auch keine Kopfschmerzen!“ hat er gesagt.

Interviewer/in: Hm.

Proband: Also so war die Erziehung. Und das in unserer Heimat, als einzigste türkische Familie in einem kleinen Dorf mit knapp 3000 Einwohnern. Einfach ja...aber war schön.

Interviewer/in: Okay. Haben Sie eigentlich einmal häusliche Gewalt erlebt oder irgendwie selber, dass sie da im Bezug mit häuslicher Gewalt, die auch strafrechtlich anerkannt ist, also wo es zur Anzeige oder so kam?

Proband: (...) Äh. Letztes Jahr Gewalt nicht zuzuordnen. Typische Scheidung. Die typische Anzeige, wo jeder Ehemann erlebt.

Interviewer/in: Okay. Und was ist das, wenn ich fragen darf?

Proband: Wie bitte?

Interviewer/in: Was ist das? Wenn ich fragen darf.

Proband: Wo die Frau dann auf einmal behauptet, er bedroht mich und alles Mögliche. Wo man dann erst mal von der Frau wegkommt und in dieser Zeit, einige Monate seine Kinder nicht sehen darf?

Interviewer/in: Okay. Wurde das strafrechtlich dann weiterverfolgt oder wurde es fallengelassen?

Minute 8

Proband: Es wurde dann eingestellt.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Weil keine Beweise vorliegen, aber es hat mir nichts gebracht. Das Ding hat mich einige Monate davon abgehalten, meine Kinder zu sehen. Okay. Je unmenschlichem. Deutschland stand leider Gottes.

Interviewer/in: Hm. Mensch! Haben Sie sich durch dritte, haben Sie sich denn durch die Erfahrungen in Ihrem Elternhaus für das Erwachsenenleben ausgerüstet und vorbereitet gefühlt, gerade auch, was es so emotional angeht, quasi sich emotional zu schlagen?

Proband: Ja. Ja, es war ganz klar die typische Regelung in Führungszeichen. Der Mann hat seine gewisse Aufgabe. Die Frau hat seine gewisse Aufgabe. Aber die Darstellung der Frau gerade bei den, ich sage jetzt mal bei uns Türken, hat ja nach außen hin immer den Anschein, dass die Frau ja nicht zu sagen hat. Der Mann hat die Hosen an und alles Mögliche. Stimmt überhaupt nicht. Ja, nach außen hin wirkt es so, Bei uns war das genau umgekehrt. Natürlich, der Mann arbeitet, verdient. Ja, aber mein Vater hat damals das ganze Bargeld, damals, wo es halt noch so richtig mit den Karten war. Meine Mutter hat quasi wirklich das ganze Geld verwaltet. Sie hat immer entschieden, tun und getan. Und mein Vater genauso wie ich jetzt auch in meiner Ehe. Ich habe von meiner Frau damals immer gesagt: „Kann ich mal mehr Geld geben?“ Ja, verstehe ich. Also die Gleichstellung zwischen Mann und Frau, die ist bei uns so, wie wir das eigentlich kennen. So ist das eigentlich auch automatisch in die

Ehe weitergegangen.

Interviewer/in: Ja. Und wie sehr würden Sie sagen, haben Sie sich sozusagen emotional auf dieses Erwachsenenleben vorbereitet? Sie haben ja gerade, also vorbereitet gefühlt. Sie haben ja gerade schon gesagt, sehr, sehr gut. Aber auf einer Skala von 1 bis 7, sieben dabei exzellent und eins extrem schlecht.

Proband: Würde ich fast sagen Richtung fünf.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Man kann natürlich nicht alles so perfekt versuchen darzustellen, weil die Gesellschaft, man muss sich auch anpassen. Ja. Gib, Mann, gib mal leider der Frau zu viel Recht. Dann heißt es ja, du bist ein Weichei. Übernimmt man selber die Führung, dann heißt es Was bist du denn für ein Mann? Deine Frau hat ja gar nichts zu sagen. Und da wirklich die gute Mitte zu finden, das ist ein Balanceakt.

Interviewer/in: Fühlen Sie sich denn psychisch? Also wie fühlen Sie sich denn psychisch, gesundheitlich? Extrem gut oder sehr schlecht? Wieder von einer Skala von 1 bis 7, ein.

Proband: Zwei?

Interviewer/in: Und wie fühlen Sie sich physisch, gesundheitlich, als körperlich?

Proband: Eins. Zwei, 2 bis 3, okay sind.

Interviewer/in: Oder waren Sie schon mal in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Proband: Ja, ja.

Interviewer/in: Wenn ja, warum? Und wie lautete die Diagnose?

Proband: Schon einmal 2005, nach meinem Arbeitsunfall. Dass ich eine Behinderung hatte, geistige, körperliche, auch mit sehr viel Einschränkungen. Dass man plötzlich damals mit 29, mitten vom Leben herausgerissen wird. Und seinem erlernten Beruf nicht mehr nach nachgehen darf. Das war natürlich ein Schlag. Aber das ist Gott sei Dank vorbei. Die Schäden, die sind geblieben. Aber auf der anderen Seite muss ich auch sagen aber jetzt gerade, mit der Scheidung und Trennung. Es kommt immer wieder was dazwischen. Es ist eine harte Belastung, wenn man plötzlich von jetzt auf sofort auf der Straße steht. Ohne Haus, ohne Frau, ohne Kinder. Alles weg.

Minute 12

Interviewer/in: Ja.

Proband: Es ist nicht einfach. Bin ich Ihnen ganz ehrlich. Und das nimmt einen natürlich sehr viel mit. So sehr, dass es dann auch Auswirkungen auf meinen Beruf gehabt hat. Und mein Arbeitsplatz. Fehler über Fehler. Konzentrationsstörungen. Emotional geladen. Du siehst seine Kinder nicht. Die kleinere Kind hatte Geburtstag und ich durfte nicht mal mich 100 Meter in die Wohnung annähern. Da bist du an der Schule vorbei. Hast ihr ihr Geschenk gegeben. Stunden später kam die Polizei in die Wohnung mit Androhung und Anzeige, weil ich meinem Kind mich genähert habe. Habe ich erklärt warum. Ich habe doch Annäherungsverbot gegenüber der Mutter, doch nicht gegenüber dem Kind. Ja, bis das gerichtlich alles geklärt ist, haben sie sich auch von ihren Kindern fernzuhalten. Also so ein scheiß Gesetz ist es in Deutschland wirklich. Jetzt kann man sich gar nicht vorstellen. Das wünsche ich niemandem. Es ist brutal.

Interviewer/in: Ja klar.

Proband: Mein Kind möchte meine Liebe.

Interviewer/in: Haben Sie starke körperliche Beschwerden, denn sie hatten ja auch gerade gesagt, dass sie sich Physisch...

Proband: Zum Fall. Ja, also die Beschwerden nach dem Arbeitsunfall und auch jetzt allgemein, man schläft viel weniger. Hier ist weniger Bewegung, Hobby. Es fehlt momentan, um ehrlich zu sein, die Lust am Leben, die Motorik, die fehlt, die Energie.

Interviewer/in: Okay wie war denn die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus? Würden Sie sagen, dass es sehr viele Konflikte gab oder sehr wenige? Okay, eins ist dabei sehr niedrig und sieben ist halt sehr hohe Konfliktsituation.

Proband: Eins.

Interviewer/in: Okay, eins Wenn es Konflikte gab. Haben Ihre Eltern Sie als Kinder oder Ihre Geschwister auch in die Konflikte mit involviert?

Proband: Natürlich voll und ganz.

Interviewer/in: Wie sehr bis zu welchem Ausmaß?

Proband: Wie bitte?

Interviewer/in: Ähm. Wie sehr würden Sie sagen, praktisch gar nicht, oder schon sehr, sehr doll mit

involviert?

Proband: Sehr, sehr doll. Definitiv.

Minute 15

Interviewer/in: Also eine sieben, Dann die höchste Stufe.

Proband: Natürlich gab es da sicher auch einige Sachen, wo sie uns ganz zum Schluss mitgeteilt haben, wie deren Entscheidungen waren aber ansonsten. Äh, ich würde sagen sechs.

Interviewer/in: Okay, also schon sehr stark und stark. In welcher Form wurden Sie in Konflikt involviert?

Proband: Also ich kann mich an die Zeit erinnern. Das war so 36 Grad damals. Man war halt schon in der Pubertät. Man hat einige Sachen jetzt auch anders gesehen. Ja, man hatte ja schon Erfahrung mit 16, man hat die ersten Barthaare gehabt und war mal Halbmännchen. Da hat man dann den Hauskauf oder dem Bau.... Da hat man uns gefragt, was wir davon halten, dass es einen Umzug gibt, in die nächste Stadt. Ob wir damit einverstanden sind? Ich noch kein Führerschein, da muss ich dich dann plötzlich mit dem Bus fahren. Und was ich dann quasi nach zwei Jahren nach der Hauptschule vorhatte, das wurde damals schon gefragt. Also die Pläne oder die Wünsche oder Vorstellungen von den Eltern, was die eigentlich vorhatten, mir auf den Weg zu geben, wurde uns dann... haben wir dann erst viel später begriffen. Die haben uns quasi den Weg gezeigt, was die vorhaben oder sich vorstellen. Und so wurde das Gefühl uns gegeben, dass wir, wenn wir das sagen, ja, das machen wir so oder nein, das machen wir so genau das entsprach, entsprochen hat, was die eigentlich wollten und gerade mit dem Hausbau. Ich war dafür. Meine Geschwister teils teils.

Interviewer/in: Hm? Ja.

Proband: Alles. Auch heute, mit [Alter] oder mein älterer Geschwisteranteil. Fragt immer noch zum Beispiel mein Vater nach seiner Idee, was er davon hält.

Interviewer/in: Wollen Sie nun in Streitigkeiten von Ihren Eltern mit involviert sein? Also sie sind Streitsituationen, wenn es dann doch mal vorkam, irgendwie reingezogen worden als Kinder.

Proband: Jetzt haben wir gar nicht mitbekommen.

Interviewer/in: Okay. Okay. Haben Sie denn auch so Konfliktschutz als Kind erfahren? Das heißt, dass sie so von Konflikten ferngehalten wurden? Eins ist hierbei höchster Konfliktschutz und sieben ist dabei der niedrigste Konfliktschutz. Also, dass Sie da keinen Schutz erfahren hatten. Wenn es irgendwie...

Proband: Doch. Also ich würde sagen eins. Aber alle Kinder.

Interviewer/in: Und wie viel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Eins ist hierbei die höchste Stufe und sieben wäre sehr niedriger Zuwendung.

Proband: Eins wäre übertrieben. Ich sage mal so eine gute Zwei.

Interviewer/in: Okay. Wie stark ist denn Ihre aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen? Das können natürlich Geschwister sein. Das können auch Eltern sein, Großeltern, wenn die noch, Wenn sie da noch.

Proband: Kontakt zwei.

Interviewer/in: Zwei, okay. Und wie stark ist Ihr aktueller Kontakt zu Ihren Bezugspersonen?

Proband: Zwei.

Interviewer/in: Ähm, genau. Hatten sie irgendwie Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern hätten?

Proband: Als Kind hatte ich die nicht. Das habe ich jetzt alles in den anderthalb Jahren jetzt gelernt.

Interviewer/in: Ja, genau. Und als nächstes geht es dann nämlich um Ihre eigene leibliche Familie, also um Ihre Kinder oder Ihre Noch-Frau Ja, noch. Genau. Und da ist halt. Wie würden Sie die Konfliktsituation bei Ihrer eigenen Familie einstufen? Eins wäre halt wieder sehr, sehr niedrig. Und sieben wäre, dass es eigentlich die höchsten Konflikte und Streitigkeiten gibt.

Proband: Höchste, was es gibt? Sieben ganz klar.

Interviewer/in: okay. Ähm. Und haben Sie oder halt der andere Elternteil in dem Fall dann ja Ihre Noch-Frau die Kinder mit in diesen Elternkonflikt mit einbezogen?

Proband: Ja, meine Frau komplett.

Interviewer/in: Also würden Sie auch wieder sagen Stufe sieben, also die höchste Stufe?

Proband: Ja.

Interviewer/in: In welcher Form, wenn ich fragen darf.

Proband: (...) Also meine großes Kind, die ist unter 15. Ich habe mir zum Beispiel letztes Jahr nach der Trennung, ein paar Monate später, habe ich zum Beispiel Per WhatsApp Nachrichten bekommen,

ich sei ein Bastard und alles Mögliche. Damals war sie um die 10. Äh. Ein Arbeitskollege hat mir dann ein Video zukommen lassen von meinem Kind, was sie in Tiktok da hochgeladen hat, wie es mit so einer E-Zigarette oder Elektrozigarette da am Rauchen ist. Ja, da bist du erst mal als Vater geschockt. Ja... Äh dann ähm. Was noch? Äh, genau. Zu Pfingsten lag ein Kind dann im Krankenhaus. Habe ich dann erst durch ein Nachbar erfahren, als ich dann im Krankenhaus stand, ja gefragt habe, was denn los ist, warum das Kind denn geschwollenes Knie hat. „Verpiss dich! Geht dich nichts an.“ Ich sag, was sagen die Ärzte, warum mein Kind so einen Hass auf mich hat? Ich habe doch gar nichts getan. Und dann kam als Aussage: „Hätte ich ein Messer in der Hand, würde ich dir mitten in dein Herz stechen!“

Minute 22

Interviewer/in: Hm

Proband: Lauter solche Sachen. Und, äh, die Handys von meinen Kindern bin ich blockiert. Ich habe keinen Kontakt. Jetzt ist geregelter Umgang. Ja, die Kindesmutter verhindert alles.

Interviewer/in: Hmm.

Proband: Kaum sind die Kinder krank, dann haben die Schule. Die wollen nicht. Keine Lust. Wir fahren übers Wochenende weg. Und ich sag mal, in der letzten Zeit habe ich meine Kinder, das große keine drei Stunden gesehen und das kleinere in der Summe vielleicht fünf, sechs Tage. Auch wurde gegenüber meine Kinder Gewalt angeordnet, also geschlagen, also richtig geschlagen auch. Auch das wurde dann mit eidesstattlicher Versicherung, dem Familiengericht Amtsgericht, dem Jugendamt vorgelegt. Dann hieß es nur von deiner Seite Ja, die Kinder müssen das verarbeiten. Das ist einfach ein Trauma für sie. Ja, Trauma für die Kinder. Okay, versteh ich ja. Aber Entschuldigung, mein Kinder schlägt ja, wenn ich selber Videoaufzeichnungen habe. Wie meine Exfrau oder Noch-Frau meine kleines Kind schlägt, das Handy aus der Hand schlägt und schreit: „Du wirst mit dem nie wieder Kontakt haben!“ Das widerspricht einfach. Manche gesetzlichen Punkte verstehen sie ja nicht.

Interviewer/in: Wie viel Konfliktschutz haben denn Ihre Kinder erfahren? Eins wäre hierbei höchster Konfliktschutz und sieben niedrigster, also so, dass sie wirklich dann geschützt sind, sozusagen von Konflikten oder Streitigkeiten. Höchster Konfliktschutz wäre eine eins und der niedrigste wäre diesmal eine Sieben.

Proband: Also ich sage es mal so, ich sage es in Schulnoten eins wäre sehr gut... ich sage mal eine fünf.

Interviewer/in: Ähm, und wie viel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Eins wäre hierbei wieder die höchste Stufe an Zuwendung.

Proband: Bis zur Scheidung, bis zur Trennung, sage ich mal zwei.

Interviewer/in: Okay, okay, wie stark ist denn die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu Ihren Bezugspersonen?

Proband: Kann ich nicht sagen. Die Kindesmutter macht alles, dass die Kinder das bekommen, was die wollen. (...) Auch wurde zum Beispiel in der Schule mitgeteilt, bei meinem kleinen Kind....Meine Mama kauft mir eine Katze. Ja, hat die. Das hat auch die Sozialpädagogin dem Jugendamt so mitgeteilt. Mama kauft mir eine Katze, damit ich den Papa schneller vergesse. Und die Katze, Das blöde Scheißviech ist tatsächlich im Haus und keiner fragt da plötzlich Warum, Wieso, weshalb? Die Mutter, die so etwas macht? ... Na ja.

Interviewer/in: Ja, können Sie denn einschätzen, wie stark der aktuelle Kontakt Ihrer Kinder zu den Bezugspersonen ist?

Proband: Sehr gut, weil die leben ja zusammen.

Interviewer/in: Hatten Sie den Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten? Seit der Scheidung oder der Trennung? In welcher Form? Telefonisch, persönlich, schriftlich?

Proband: Alles Mögliche.

Interviewer/in: Und wie würden Sie diese Beziehung mit den Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten beschreiben?

Proband: Jugendamt schlecht, Familiengericht schlecht.

Interviewer/in: Okay, würden Sie diese Hilfe quasi noch mal in Anspruch nehmen bzw. weiterempfehlen? Hilfe von denen. Ja das was die halt gemacht haben.

Proband: Es gibt ja in Deutschland, zwei ganz große Vereine oder Organisation, einmal der Väteraufbruch. Ich bin in beiden aktives Mitglied. Interessant ist von den zigtausend Menschen in Deutschland sind es um die 70 Väter, eine einzige Mutter, die mit dem Jugendamt in [seinem

Heimatort] wartet, die Probleme haben. Das kann man auch wunderbar in Google nachlesen, dass das einfach eigentlich das Jugendamt hier in Deutschland ist leider Gottes ein Unternehmen.

Interviewer/in: Also würden sie da nicht wieder in den Kontakt treten? Höre ich da raus?

Minute 28

Proband: Also wirklich, jedem kann ich da nur empfehlen. Guckt das mal so sauber wie möglich, Ohne Anwalt, ohne Jugendamt, vernünftig.

Interviewer/in: Leben Sie denn aktuell in einer neuen Beziehung?

Proband: Ich? Nein.

Interviewer/in: Okay. Und wie belastet ist oder war die Trennung für Sie eins dabei? Die niedrigste Stufe...

Proband: sieben ist die höchste Stufe? sieben.

Interviewer/in: Warum? Wenn ich fragen darf.

Proband: Frau, Frau weg, Kinder weg, Familie. Also ihre Familie, Bekannte, Freunde ansehen, Sämtliche Kontakte. Alle weg. Alle ja, da lernt man seine wahren Freunde kennen.

Interviewer/in: Hm, wie belastend schätzen Sie die Trennung für Ihre Kinder ein? Auch wieder eine niedrigste Stufe. Sieben, die höchste Stufe.

Proband: Für das große. (...) Fünf. Also ich sag mal, eine gute und für das Kleine sehr.

Interviewer/in: Okay. Okay. Warum?

Proband: (...) Ich kann Ihnen nachher mal einfach mal ein paar Bilder schicken. Das Kleine hängt sehr an mir. Und jedes Mal, wenn das Kind mit mir in Kontakt treten wollte, nur damit sie sich jetzt mal das vorstellen können. Meine Wohnung und die Schule sind nicht weit entfernt. Kam mein Kind dann ein paar Mal. Drei, vier und drei Mal kam mein Kind vorbei und hat mir immer so die kleinen Briefchen geschickt. Ja, kurz geklingelt, aber ich liebe dich, musst du unbedingt lesen. Kurz gegeben und dann wieder in die Schule. Bis die Mutter das mitbekommen hat. Dann durfte es nicht mehr. (...) Und das ist nicht lang her.

Interviewer/in: Welches sind denn die Beweggründe aus ihrer Sicht des anderen Elternteil? Das sozusagen halt die Beziehung da hat, so die Bindung auch gestört oder abgeschnitten wurde zu ihren Kindern?

Proband: (...) Die Familie. Meine Ex-Schwiegermutter ist narzisstisch veranlagt. Sie hat uns auseinandergebracht. Ihre Geschwisterteil hat die Ehe kaputt gemacht, kämpft gerade händeringend, damit auch Ihr Neffe sich trennen lässt. Wir haben in der Türkei Immobilien und haben wir dann erst erfahren, dass die Immobilien in der Türkei alle auf meinen Schwiegervater und auf Schwiegermutter laufen. Also da geht es nur um Geld.

Interviewer/in: Okay. Wie kamen diese Situationen zustande, dass es sozusagen zu einer Entfremdung zwischen Ihnen und Ihren Kindern kam? Welche Faktoren hat das diese Situation besonders beeinflusst? Sie hatten ja schon erwähnt, mit Ihrer Schwiegermutter und mit Ihrer Frau. Aber welche...

Proband: Mit meinen, mit meinem Auszug? Ja, das war letztes Jahr. Das Haus war voll mit ihrer Verwandtschaft. Ja, die Kinder waren. Man hat mit den Kinder alles gemacht, was die wollten. Dann kamen die Ferien und alles Mögliche Fern und Handy blockieren. Man hat sie nicht gesehen und allem. Man hat quasi alles gemacht, was die Kinder wollten. Und ja, da ist sehr viel. Irgendwelche Storys erzählt dein Papa, so schlimm und so und so. Da war ich dann plötzlich... Die Kinder, die sehen ja nur noch die Mutter, haben ja keinen Bezug mehr zu mir oder sonst irgendwas. Ja, ich sehe es aber auch an den schulischen Leistungen von meinem großen Kind. Es war eigentlich schon gute eins Komma in der fünften Klasse. Und jetzt in der sechsten Klasse, ein Zeugnis was ich dann aber auch übers Gericht bekommen habe, muss ich dann einklagen. Ist mein Kind eher Richtung vier gerutscht? Im Unterschied Massiv, ja.

Interviewer/in: Wie alt waren Ihre Kinder, als das alles passierte? Und wie lange hat zu dieser Prozess gedauert? Dauert er ja auch noch an?

Proband: Der Prozess dauert immer noch. Das Kleine war unter 10...

Interviewer/in: Ja.

Proband: Das Große war über 10.

Interviewer/in: Okay, welche Folgen hatte das dann für ihre Kinder, Für Ihre Frau, Für die Familie? Sie hatten ja schon gesagt, dass die Noten Ihres Kindes sich halt verschlechtert hatten. Das ist natürlich auch sehr belastend.

Proband: Auch ist es ist sehr belastend. Es ist. Man zweifelt dran, man verliert den Glauben an die

Gesetze und an den Umgang, dass die Kinder eines Tages mal wiederkommen. Der Schaden, Was die Kinder von dieser Trennung mit diese ganzen Verleumdungen, Unterstellungen und Lügengeschichten, Entfremdung. Der Schaden, der wird in fünf, sechs Jahren ganz, ganz groß sich auswirken.

Interviewer/in: Haben Sie denn irgendeine Unterstützung erhalten?

Minute 36

Proband: Unterstützung. Hauptsächlich von Menschen, die seit Jahren schon erleben oder erlebt haben. Die haben einen unterstützt und wie gesagt vom Menschen, grad vom Väteraufbruch.

Interviewer/in: Okay, was hätten Sie sich an Unterstützung noch gewünscht und auch von wem?

Proband: In der Familienpolitik.

Interviewer/in: Haben Sie noch Kontakt zu dem anderen Elternteil, also zu Ihrer Noch-Frau? Und haben Sie Kontakt zu Ihren Kindern?

Proband: Nein, zu niemandem.

Interviewer/in: Glauben Sie, es ist denn eine Wiedervereinigung mit Ihren Kindern möglich?

Proband: Ähm, jein. Ich sage mal 51 % Ja, 49 % nein.

Interviewer/in: Wie belastend ist denn diese Entfremdung zu Ihren Kindern? Wir nennen das immer Entfremdung in der Studie. Für Sie eins wäre sehr niedrig und sieben wäre die absolut höchste Stufe an Belastung.

Proband: Die Belastung ist sehr die höchste Stufe.

Interviewer/in: Warum?

Proband: Man bekommt gar nichts mit.

Interviewer/in: Okay, okay und wie belastend schätzen Sie die Entfremdung für Ihre Kinder ein?

Proband: (...) Fünf.

Interviewer/in: Haben Sie denn als Erwachsener gerade bei Ihren eigenen Kindern? So ein Entfremdungsprozess dann halt erlebt, sozusagen miterlebt? Und bei Also haben Sie so ein Prozess erlebt bei Ihren Kindern oder gab es da gar keinen Prozess? Also es war sozusagen von heute auf morgen?

Proband: Dieser Zeit, wo ich noch im Haus war. Nein, aber nachdem ich raus bin, Ja.

Interviewer/in: Okay. Inwiefern?

Proband: Äh, hätten die Kinder ganz normales Verhältnis beibehalten. Wenn die Frau nicht will, dann wäre sie ihren Weg gegangen. Aber dass sie die Kinder mit involviert und das auf dem Rücken mit Kindersoldaten macht, das sagt vieles aus.

Verabschiedung

Minute 40

7. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV11

4.

Begrüßung

Interviewer/in: Ja, gerne. Dann würde ich einfach starten mit dem mit dem Interview und Sie einfach mal ein paar Sachen Fragen. Die erste Frage ist, wie alt sind Sie?

Proband: Ich bin über 40.

Interviewer/in: OK, und welchen Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? Mann, Frau, divers?

Proband: Mann.

Interviewer/in: Okay, Sie sind Deutschland aufgewachsen, haben Sie einen Migrationshintergrund?

Proband: Nein.

Interviewer/in: Ok. Wie würden Sie den sozioökonomischen Status ihres Elternhauses einstufen, also im Bezug auf Bildung, Einkommen und Beruf... Da werde ich Ihnen jetzt ein Paar ein Abstufungen geben und da können Sie mal schauen, wo sie Ihr Elternhaus, das so sehen, also ein sehr niedriger Status, ein unterdurchschnittlicher Status, ein leicht unterdurchschnittlicher Status, durchschnittlicher Status, leicht überdurchschnittlicher Status, überdurchschnittlicher Status oder der höchste Status.

Proband: Also mindestens mal überdurchschnittlich.

Interviewer/in: Mhm, OK. Und ihr eigener sozioökonomischer Status. Wie schätzen Sie den ein?

Proband: Jetzt also geht's da vor allem um die finanzielle Ausstattung?

Interviewer/in: Auch Bildung, Einkommen, Beruf, also das auch zusammengenommen alles.

Proband: Ist ja auch stark überdurchschnittlich.

Interviewer/in: Was ist ihr bislang höchster erreichte Abschluss? Kein Schulabschluss, Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Abitur, Bachelor oder Fachhochschule, Master, Diplom oder Promotion.

Proband: Diplom.

Interviewer/in: OK. Haben sie Geschwister beziehungsweise Halbgeschwister?

Proband: Ja, Geschwister.

Interviewer/in: Mhm OK und in welchem Alter?

Proband: Also wenn Sie mich fragen, wann die geboren sind, kann ich Ihnen da schneller sagen, jetzt muss ich rechnen. Also ich hab 3. Die alle jünger sind.

Interviewer/in: OK. Leben ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammen?

Proband: Ja.

Interviewer/in: OK. Wie war die Beziehung zu ihrer Mutter?

Proband: Meine eigene?

Interviewer/in: Ja, also extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel gut, sehr gut oder exzellent.

Proband: Gut.

Interviewer/in: Okay und zu Ihrem Vater.

Proband: Auch gut.

Interviewer/in: Durch die Erfahrung in ihrem Elternhaus fühlten sie sich emotional, also wie gut auf das Erwachsenenleben vorbereitet beziehungsweise ausgerüstet. Extrem schlecht, sehr schlecht, schlecht, mittel gut, sehr gut oder exzellent.

Proband: Auf das Erwachsenenleben vorbereitet, also.... mittel.

Interviewer/in: Mittel OK, können Sie begründen warum?

Proband: In meiner Familie gab es eigentlich keine Streit- oder Diskussionskultur. Wir sind also ähm, Konflikten ausgewichen und haben sie nicht ausgetragen oder gelöst. Sondern sie wurden dann einfach nicht zu Ende geführt. Kann ja sein, dass es zwei Meinungen gibt, das ist ja auch OK, aber darüber wurde gar nicht diskutiert und das halte ich für eine große Schwäche, die mir im Erwachsenenalter das Leben nicht unbedingt leichter gemacht hat.

Interviewer/in: Ja, das kann ich nachvollziehen. Wie fühlen Sie sich derzeit? Psychisch gesundheitlich. Extrem schlecht, sehr schlecht...

Proband: Ja, nee, extrem gut.

Interviewer/in: OK, also es gibt ein sehr gut oder ein exzellent.

Proband: Ah OK, sehr gut, ja.

Interviewer/in: OK. Und physisch?

Proband: Exzellent

Interviewer/in: Sehr schön hört man auch mal gerne. Waren sie jemals in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Proband: Ja.

Interviewer/in: OK und darf ich fragen, warum und wie lange?

Proband: Also in der Nachtrennungsphase habe ich mir Hilfe gesucht, da war ich 2 Jahre in Therapie. Einmal monatlich. Und dann mehrfach punktuell, als es um die Kinder ging, wie es denen eigentlich geht, wie mit der Situation umzugehen ist, da hab ich mir Hilfe geholt. Ähm und dann auch noch mal für mich selber später, auch ungefähr anderthalb Jahre einmal im Monat.

Minute 11

Interviewer/in: Mhm, OK. Gibt es eine Diagnose dazu? Also sowas wie Depressionen, Angststörung, Anpassungsstörung? ADHS oder Posttraumatische Belastungsstörung?

Proband: Nein, nein. Das waren verhaltenstherapeutische Ansätze.

Interviewer/in: Okay. Gut die eine Sache, die haben Sie jetzt schon ein bisschen beschrieben wie die Konfliktsituationen in ihrem Elternhaus war. Ist es eine sehr niedrige Konfliktsituation, leicht unterdurchschnittlich, unterdurchschnittlich, durchschnittlich, leicht überdurchschnittlich oder ein überdurchschnittlicher. Wie würden Sie es einschätzen? Sie haben es ja vorhin schon kurz angesprochen.

Proband: Ja, das ist ja schwierig an diesen Fragebögen, ne, weil man so ein bisschen dahintergucken muss, da gibt es ja 2 Ebenen, also auf der sichtbaren Ebene gab es bei uns keine Konflikte auf der

unsichtbaren Ebene gab es natürlich Konflikte, die nicht gelöst waren.

Interviewer/in: Mhm, ja.

Proband: Ja letztlich würde ich sagen...waren es eher unterdurchschnittlich viele Konflikte

Interviewer/in: Mhm, OK. Wie viel Konfliktschutz haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Höchster Konfliktschutz, überdurchschnittlicher Konfliktschutz, leicht überdurchschnittlicher Konfliktschutz, durchschnittlicher Konfliktschutz, leicht unterdurchschnittlich, unterdurchschnittlich oder sehr niedrig.

Proband: Sehr niedrig.

Interviewer/in: Mhm, OK, wieviel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren, also ähnliche gleiche Einstufung?

Proband: Durchschnittlich gab es auch ne.

Interviewer/in: Ja, es gab auch durchschnittlich.

Proband: Ja, ich glaube, das trifft es ganz gut. In den ersten Lebensjahren war ich das einzige Kind. Da war der Fokus natürlich auf mich gerichtet. Das erinnere ich aber kaum noch. Und dann kam halt meine Geschwister dazu, was das natürlich alles ein bisschen ändert.

Interviewer/in: Wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen, also zu ihren Eltern? Höchste Bindungsstufe, überdurchschnittliche Bindungsstufe, leicht überdurchschnittliche Bindungsstufe, durchschnittliche, leicht unterdurchschnittlich oder unterdurchschnittliche. Oder eine sehr niedrige.

Proband: Leicht unterdurchschnittlich, würde ich sagen.

Interviewer/in: OK. Wenn Sie das begründen. Warum würden Sie das so einschätzen?

Proband: Sind nach wie vor nicht in der Lage Themen miteinander wirklich zu besprechen, ausdiskutieren, zu beleuchten. Gerade dieses Thema Kindesentfremdung oder Umgang mit Kindern bringt so viele Möglichkeiten, wo man sich besser abspricht, oder seine Gedanken mal äußert, bevor man in Aktion tritt, weil es sonst zu Verletzungen führen kann. Und das funktioniert nach wie vor nicht.

Interviewer/in: OK.

Proband: Also meine Eltern sind sich ihrer Sache eigentlich ziemlich sicher und ich würde mir manchmal wünschen, dass wir über bestimmte Dinge einfach erst mal reden, dann auch eine Nacht drüber schlafen und dann vielleicht in Aktion treten. Aber das ist mein Wunsch. Ne. Meine Eltern können natürlich tun was sie wollen, aber da sehen Sie, die Bindung ist vermutlich eher unterdurchschnittlich, leicht unterdurchschnittlich ja.

Minute 15

Interviewer/in: Ja, das kann ich verstehen. Hatten sie als Kind Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten oder ähnlichem?

Proband: Überhaupt gar nicht.

Interviewer/in: OK, gut, dann können wir direkt zu ihrer eigenen Situation jetzt springen. Wie würden Sie die Konfliktsituation in ihrer eigenen Familie einstufen? Sehr niedrige Konfliktsituationen, unterdurchschnittliche Konfliktsituationen, leicht unterdurchschnittlich durchschnittlich, leichtüberdurchschnittlich, überdurchschnittlich, höchste Konfliktsituationen.

Proband: Überdurchschnittlich zweithöchste Stufe, ja.

Interviewer/in: Haben Sie beziehungsweise der andere Elternteil die Kinder in ihren Konflikt involviert?

Proband: Das ist ja so eine Schuldzuschreibung, die ich... Ja, da tu ich mich ein bisschen schwer, aber, Ja, meine Exfrau hat die Kinder involviert in den Konflikt.

Interviewer/in: Mhm und wie stark?

Proband: Wenn Sie jetzt dann auch fragen, ob ich das auch gemacht habe, dann würde ich das aus meiner Sicht klar verneinen, aktiv auf jeden Fall nicht. Passiv, was Gefühle angeht, wie bestimmte Informationen, die einen in dem Moment erreichen, wenn die Kinder bei einem sind, was die mit einem machen. Das lässt sich natürlich ausschließen, dass die Kinder dann auch merken, irgendwas ist komisch oder so ne, aber bewusst: nein.

Interviewer/in: Tatsächlich gibt es hier diese Einstufung auch. Es gibt einmal dieses praktisch nicht beziehungsweise unbewusst. Wir sind alle Menschen, wir reagieren teilweise auch einfach intuitiv und das gegenüber kann es merken. Deswegen haben wir diese Einstufung auch mit drin. Okay. Dann würde ich Sie in diese Kategorie einstufen. Und dann gibt es für ihre Frau sehr wenig, wenig, Mittel, stark, sehr stark oder extrem.

Proband: Mit meine Frau ist jetzt die Mutter der Kinder gemeint?

Interviewer/in: Also die Mutter der Kinder. Entschuldigung, ja.

Proband: Ja, okay noch mal. Weil da war ich jetzt abgelenkt.

Interviewer/in: Sehr wenig, wenig, Mittel, stark, sehr stark oder extrem.

Proband: Sehr stark, manipulativ, sehr stark, ja.

Interviewer/in: Ja und wieviel Konfliktschutz haben ihre Kinder in der Zeit insgesamt erfahren?

Also sowohl jetzt von ihnen als auch von anderen involvierten Personen. Den höchsten Konfliktschutz, überdurchschnittlichen Konfliktschutz, leicht überdurchschnittlicher Konfliktschutz, durchschnittlicher, leicht unterdurchschnittlich, unterdurchschnittlich oder sehr niedrig.

Proband: Das kann ich nicht beantworten, zumindest nicht global. Also bei uns, bei meiner Frau jetzt und bei mir haben Sie auf jeden Fall Konfliktschutz erfahren. Aber weder in Schule, noch Jugendamt, noch anderen beteiligten Institutionen haben sie wirklich Konfliktschutz erfahren.

Deswegen kann ich das jetzt nicht pauschal beantworten.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Sie müssen sich vorstellen, meine kleines Kind ist zu uns gekommen. Hat sich erstmal ins Bad begeben und musste erst mal, also jedes Mal, ganz regelmäßig nach der Schule oder nach einer Übergabe, ist sie erst mal zur Toilette gegangen, dann hat sie sich umgezogen und hat sich ihre eigene Kleidung angezogen, auf die sie Lust hatte. Das haben wir nicht kommentiert, das haben wir einfach wahrgenommen. Aber es war so ein. Ja, das war schon fast ein Ritual bei ihr, dass sie einfach loslassen konnte in dem Moment, wo sie bei uns ankam. Und da sehen Sie, das ist nicht so einfach zu beantworten. Das ist auf jeden Fall... Das sind 2 verschiedene Dinge.

Interviewer/in: Ja OK, das verstehe ich. Wie viel Zuwendung haben ihre Kinder insgesamt erfahren, also auch jetzt vor der Trennung? Höchste Zuwendungsstufe, überdurchschnittlich, leicht überdurchschnittlich, durchschnittlich, leicht unterdurchschnittlich, unterdurchschnittlich oder sehr niedrig.

Proband: Da geht's jetzt um mich, ne, Mhm. Also nicht...

Interviewer/in: Genau, also einfach, wie sie es einschätzen. Es geht nur um ihre Sicht der Dinge.

Proband: Ja, also jetzt muss ich nicht einbeziehen, wie meine Exfrau mit den Kindern agiert hat, sondern nur, wie ich mit den Kindern agiert habe, wie viel Zuwendung sie von mir bekommen hat.

Interviewer/in: Es geht darum, wieviel Zuwendung die Kinder insgesamt erfahren haben, aber nur aus ihrer Sicht. Sie können es auch natürlich gerne splitten, wenn Sie sagen, Ihre, also die Mutter der Kinder ist anders mit den Kindern umgegangen als sie, dann können sie das natürlich auch gerne splitten, wenn da starke Unterschiede sind.

Minute 20

Proband: Ja, das muss ich splitten. Also bei mir würde ich sagen, was war die zweithöchste Stufe also...

Interviewer/in: überdurchschnittliche Zuwendungsstufe?

Proband: Überdurchschnittliche Zuwendung. Ja, wir. Ja, das war super schön. Wir haben also es war ein ganz inniges Verhältnis mit meinen Kindern. Und bei der Mutter mussten sie funktionieren. Da wurden Regeln aufgestellt, die einzuhalten waren. Und wenn das geklappt hat, dann haben sie ein Lob bekommen und damit Zuwendung, wenn nicht, dann nicht.

Interviewer/in: Mhm, Mhm.

Proband: Also die Kinder konnten nicht so sein wie sie, wie sie sind, ja.

Interviewer/in: Okay, hatten Sie als Vater Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten oder ähnlichem? Und in welcher Form?

Proband: Also das erste Verfahren ging von meiner Exfrau aus. Das war ein Umgangsverfahren. Da ging es darum, von dem Paritätischen Wechselmodell hin zu einem Residenzmodell, dass die Kinder mit einem Überhang bei der Mutter leben sollten. Darum ging es der Mutter. Und da wurde auch ein Gutachter mit eingeschaltet. Also auch das haben wir erlebt. Verfahrensbeiständen wurde eingeschaltet. Das Jugendamt war auch in, in Form von kindgerecht hießen die damals involviert also. Ja, das war ein Verfahren. Im letzten Jahr gab es ein weiteres Umgangsverfahren, das hab ich dann angestrebt, nachdem klar war, jetzt kommen beide Kinder nicht mehr, da waren auch Jugendamt, Gericht ohnehin, Verfahrensbeiständin und Anwälte, in beiden Fällen natürlich.

Interviewer/in: OK.

Proband: Und dann gab es natürlich auch noch das Scheidungsverfahren. Da hatten wir auch beide Anwälte.

Interviewer/in: OK. Haben Sie diese, diese, diesen Kontakt zu den Professionellen als hilfreich und unterstützend empfunden oder eher nicht?

Proband: Eher nicht. Auch da muss man differenzieren, ne, also das hängt ja ganz, ganz stark von den Menschen ab, mit denen man da zu tun hat. Das sind, manchmal hat man den Eindruck, denen ist es total egal, worum es eigentlich geht. Da wird so ein Familienverfahren in 40 Minuten abgehandelt, während ein, ich sag mal „Bagatell Drogendelikt“ ... 5 Stunden verhandelt wird mit, mit verschiedenen Polizisten, die da aussagen müssen. Da stimmt die Verhältnismäßigkeit nicht, ne. Also manchmal Eindruck beim Familiengericht ist es schwierig, die Richter und Richterinnen wurden durchgetauscht während des Verfahrens, also da gab es auch keine Konsistenz, da macht es auch einfacher. Verfahrensbeiständen die erste. Nee, da hab ich mich nicht gut aufgehoben gefühlt. Bei der zweiten, eher im Nachgang zum Verfahren. Da war sie dann auch mal offen dafür, dass ich sie ansprechen konnte. Und Jugendamt? Entfremdung ist kein körperlicher Schaden, sichtbarer Schaden, ne. Also das Erste was ich zu hören gekriegt habe war: „Wissen Sie eigentlich wie viele Kinder vergewaltigt oder verprügelt werden, denen wird körperliches Leid zugefügt, also wir haben gar keine Zeit uns um sowas zu kümmern, womit sie jetzt hier bei uns sind.“

Interviewer/in: Okay, wow.

Proband: Da hab ich mich erst mal gar nicht gut aufgeholt gefühlt. Erst also, ich musste sehr viel erklären, bis ein Verständnis für die Situation aufkam.

Interviewer/in: Selbstverständlich stimmt. Hat aber irgendwas funktioniert, können Sie bei, bei irgendetwas sagen, das hat gut funktioniert oder das hat geholfen.

Proband: Nee, also ehrlich gesagt nicht. In dem ersten Verfahren hat das Gutachten herausgearbeitet, das war 140 Seiten stark, die Kinder wurden auch befragt. Dass die Mutter überlastet sei und mit der Gesamtsituation überfordert sei und damit die Mutter zur Ruhe käme, sollten die Kinder mit leichtem Überhang bei der Mutter sein. Das war die Begründung im ersten Umgangsverfahren. Das war nicht kindorientiert, und es sprach auch nicht dem Vater und Mutter für die Kinder zum gleichen Teilen sozusagen, wie man das eigentlich sich wünscht. Also wie ich mir das wünsche, ich, ich hätte, das war wie ein Basar, ne, die Mutter wollte 95% der Zeit mit den Kindern und ich wollte ein Wochenende über Nacht alle 2 Wochen konnte ich die Kinder haben, das war ihre Ausgangsposition. Und dann, und am Ende hieß es: „Herr ... , Sie haben doch jetzt eigentlich sehr viel mehr erreicht als die Mutter, wenn sie jetzt mal gucken, von wo die Mutter kam von 95% und ist jetzt irgendwo bei 55 oder 57%. Das wurde dann ja auch alles fleißige Tagen ausgerechnet, dann sind sie ja von den 50% viel weniger weit entfernt, als sie von den 95%.“

Minute 25

Interviewer/in: OK, ja.

Proband: So und hätte ich das vorher gewusst, hätte ich gesagt, OK, ich gehe auch auf 100%. Also im Sinne der Kinder, weil ich denke, sie brauchen beide Elternteile. Ich wollte gerne bei 50% bleiben. Und der Kompromiss oder das, was am Ende ausgehandelt wurde mit der Begründung, die Mutter müsse zur Ruhe kommen. Deswegen müssen die Kinder etwas mehr bei der Mutter sein. Das also, das hielt ich überhaupt nicht als hilfreich.

Interviewer/in: Nee, das stimmt.

Proband: Und auch eine schwierige Begründung in dem zweiten Verfahren im letzten Jahr. Das begann eigentlich damit, dass sie, dass das Jugendamt natürlich gesagt hat, Umgang muss ermöglicht werden. Und auch Bauchschmerzen, oder was die Mutter dann angeführt hat, sind keine Gründe dafür, dass ein Kind nicht wechseln kann. Der Vater kann sich auch um die gesundheitlichen Belange der Kinder kümmern, also das hat, hat zu erfolgen, der Umgang, der muss wahrgenommen werden dürfen. Und dann wurde ein Termin gemacht auf einem Freitagnachmittag, nach der Schule sollte ich dann in dem Fall nur noch mein kleines Kind bei der Mutter abholen für das Wochenende, das wurde der Mutter so gesagt. Sie möge bitte ermöglichen, dass das so kommt. Das hat sie nicht gemacht. Also das Jugendamt hat das sozusagen verfügt, also kann, kann es ja nicht, kann ja keine Anweisung geben, aber hat klar gesagt, liebe Mutter, sie müssen dem Vater und dem Kind ermöglichen, gemeinsame Zeit zu verbringen, dem Ergebnis, dass mein kleines Kind da zur Mutter nach Hause gekommen ist. Dann die Mutter gesagt hat, ihr Vater hätte jetzt das Jugendamt eingeschaltet und es müsse jetzt zu Papa, aber wenn sie nicht wolle, dann müsse das Kind auch nicht.

Ja, die Situation war dann eben, dass mein kleines Kind nicht mehr mitgekommen ist. Diese Eskalation hätte ich überhaupt gar nicht gewollt, aber wurde vom Amt so eingespielt, auch mit dem Hinweis, Sie können ja dann mit Ihrem Kind Eis essen gehen. Das war im Februar. Also jetzt auch

nicht unbedingt n Zeitpunkt wo man Eis essen geht. Ne also und. Die Zeit, die ich mit meinen Kindern verbringe, das oder verbracht habe, das war eigentlich immer Qualitätszeit. Wir wussten eigentlich ziemlich genau, woran wir Spaß haben, zu welcher Jahreszeit, was wir da machen können. Aber um auf den Punkt zu kommen, das Jugendamt war natürlich an einem Freitagnachmittag nicht mehr zu erreichen, um die Situation zu klären. Also ein Termin oder eine, eine Lösung auf einen Termin gelegt, an dem das Jugendamt nicht mehr verfügbar war.

Interviewer/in: Ja, verstehe.

Proband: Das Jugendamt, die, die die betreuende Jugendamtsmitarbeiterin hatte auch gesagt, ich werd auch in dem Verfahren dann vor Gericht sein. Ich hab die Mutter ja kennengelernt, ich weiß wie sie, ich weiß sie einzuschätzen und ich weiß was ich da sagen werde. Ja, wer war nicht da bei dem Termin, genau die Jugendamtsmitarbeiterin, sondern es kam eine Vertretung, die natürlich keine Ahnung hatte und nicht mit der Mutter gesprochen hat. Nee, also tatsächlich durchweg nicht hilfreich.

Interviewer/in: Ja, sehr schade. OK.

Proband: Ich bin gespannt. Ich war jetzt wieder bei der Jugendarbeitsmitarbeiterin, ich hab demnächst einen Termin mit ihr, da ist die Mutter auch eingeladen.

Interviewer/in: Mhm, Mhm.

Proband: Weil sie gesehen hat, jetzt anhand der ganzen Vorkommnisse, die waren also seit die Kinder nicht mehr bei mir sind, fehlen sie in der Schule. Absurde Fehlzeiten, 55 Tage, 42 Tage. Und noch ein paar andere Dinge, dass sie gesagt hat, ich mache jetzt ein Gesprächstermin mit ihnen beiden, und das hat in der Vergangenheit nicht funktioniert, ne. Also die Mutter zu keinen Gesprächen bereit, moderierte Gespräche, Mediationsgespräche auf gar keinen Fall, macht sie nicht. Und daraus folgen keine Konsequenzen. Das Gericht hat gesagt, im letzten Verfahren, liebe Mutter, Sie müssen, wenn das Jugendamt oder die Erziehungsberatung in dem Fall sagt, dass Sie mitwirken möchten, jetzt bitte an dieser Stelle, dann müssen Sie sich zur Verfügung halten. Die Einlage ging raus, es wurde abgelehnt. Konsequenz null.

Minute 30

Interviewer/in: Und wie, wie lange haben Sie jetzt schon keinen Kontakt? Zu ihren Kindern.

Proband: Also zu meinem kleinen Kind habe ich jetzt seit 22 Monaten keinen Kontakt. Man kann Und bei meinem großen Kind ist es schon über ein Jahr länger...

Interviewer/in: Mhm, ja, ich wollte Sie nicht unterbrechen.

Proband: Ja, mit meinem kleinen Kind habe ich dann noch ein bisschen Kontakt jetzt über den Sommer wieder gehabt. Sie hat zum Geburtstag ein Handy bekommen, dann konnten wir uns ein bisschen Whatsapp schreiben, aber das ist inzwischen auch nicht mehr möglich. Briefe, die ich schreibe, Pakete, die ich schicke. Ich bekomme keine Reaktion, ich weiß nicht, ob sie bei den Kindern überhaupt ankommen. Oder ob sie von vornherein nicht weitergegeben werden. Das kann ich nicht sagen.

Interviewer/in: Mhm, wie alt waren ihre Kinder, als dieser Prozess angefangen hat? Das Kleine war ja noch recht klein, ne?

Proband: Also bei der Trennung, die aber von meiner Exfrau herausging, war mein kleines Kind ein Jahr alt. Meine Exfrau konnte direkt anfangen zu arbeiten, das hat sie auch gemacht nach einem Jahr. Ich habe die Eingewöhnung in die Kita gemacht, das habe ich bei beiden Kindern gemacht. Und in dem Moment, wo sie wusste, sie kann jetzt wieder arbeiten, wollte sie die Trennung. War also mein kleines Kind, war 1 Jahr alt, mein großes Kind war unter 6.

Interviewer/in: Mhm, OK. Was denken Sie, was die Beweggründe für die Kindesmutter war, diesen Weg zu gehen?

Proband: Den Weg der Trennung oder der Entfremdung?

Interviewer/in: Den Weg der Entfremdung.

Proband: Absolute Kontrolle würde ich sagen. Also das was ich oder wir, meine jetzige Frau und ich, mit den Kindern unternommen, gemacht haben. Wie wir uns um ihre Hobbys bemüht haben. Das hat ihr nicht gepasst. Wir haben eigentlich permanent irgendwelche Listen bekommen, welche Medikamente zu geben sind, obwohl die Kinder nicht krank sind, ne. Also ich hab mit den Kinderärzten gesprochen, die haben gesagt, wir haben jetzt alle Tests durch, die Kinder kehren gesund, die sind sportlich, es gibt keinen Handlungsbedarf. Und wir haben trotzdem immer irgendwelche homöopathischen Sachen... keine Ahnung, sowas bekommen. Klare Anweisungen ab 10 Grad Außentemperatur müssen die Kinder Mütze tragen.

Ich habe eine ganze Excel Tabelle gekriegt, eine Gebrauchsanleitung für die Kinder. Und das war

natürlich störend, wenn wir das anders gemacht haben. Oder wenn wir gesagt haben, okay ja, also diese 5 Punkte, die können wir gerne umsetzen, erscheinen uns auch sinnvoll, aber die anderen nicht, das geht natürlich gar nicht. Ich bin einfach störend als Vater. Ich habe auch noch Sorgerecht. Ich bin einfach nur störend in dem, was sie mit den Kindern machen möchte.

Interviewer/in: Was schätzen Sie, wie belastend die Trennung für die Kinder war?

Proband: Vermutlich sehr. Aber darüber haben wir nie gesprochen. Ich bin ausgezogen obwohl sie die Trennung wollte. Ich hab eine neue Wohnung in der Nähe des Kindergartens von beiden Kindern damals noch gefunden. Wir haben uns da gemeinsam gelebt ne, also wir mussten, also die Kinder und ich mussten ja diese Wohnung dann auch neu für uns bewohnbar machen und als, als unser Zuhause einrichten und uns darin wohlfühlen. Das hat, glaube ich, den Kindern auch Spaß gemacht, aber ist natürlich trotzdem eine Situation, die Kinder nicht wollen. Die wollen, dass die Eltern wieder zusammenkommen und die Fragen kamen schon auch mal, ne. Wir haben da noch ein Weihnachtsfest zusammen gefeiert. Und da waren schon immer irgendwie auch die Fragen. Und wann kommt ihr wieder...? Wann sind wir wieder eine Familie? Also ich glaub schon dass die darunter auch sehr gelitten haben.

Interviewer/in: Ja, das versteh ich. Und wie belastbar war die Trennung für Sie. Konnten sie das verstehen oder war es akzeptabel für Sie ?

Minute 35

Proband: Erst nicht. Da habe ich mich sehr dagegen gesträubt. Hab auch da alles versucht, dass wir die Beziehung re-setten, also mit externer Hilfe, mit Paartherapie. Das wollte sie aber alles nicht und hat mir sozusagen halbes Jahr Zeit gegeben und als das rum war, hat sie gesagt, so, jetzt ist Schluss. Und bis dahin habe ich gekämpft für unsere Familie, für unsere Beziehung und in dem Moment. Als so klar war, sie hat es gar nicht ernsthaft in Erwägung gezogen. Bin ich dann relativ schnell auch ausgezogen, weil ich mir dann ne Wohnung gesucht habe, was nicht so einfach ist. Das dauert auch seine Zeit, aber sobald ich aus....

Interviewer/in: Ja, das stimmt.

Proband: Aus diesem Miteinander, aus dieser Beziehung, auch räumlich getrennt war, ging es mir schlagartig besser. Da, ab da war es für mich ´ne Befreiung, auch im Umgang mit den Kindern. Also ich hatte damals zu Hause eigentlich keine Möglichkeit, mit den Kindern so sein zu können wie ich das bin oder wie ich das gerne gewollt hätte. Kinder trösten, auf den Arm nehmen, vorlesen. Bei Ihnen sein.. also nee, da wurden mir die Kinder quasi auch immer weggenommen. Also das ist jetzt im Nachhinein wird einem das so deutlich, ne. Aber ist ja jetzt auch schon über 5 Jahre her. Ja, also erst ging es mir schlecht und dann ging es mir sehr gut und das ist glaube ich mit ein Grund, warum meine Exfrau damit nicht klarkommt. Die hat gedacht, ich falle in ein tiefes Loch, wenn ich nicht mehr mit ihr zusammen bin und sie noch habe. Und das war halt nicht der Fall.

Interviewer/in: Leben sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Proband: Ja, wir haben auch geheiratet.

Interviewer/in: Haben sie Kontakt zum entfremdeten Elternteil? Also zu dem anderen Elternteil.

Proband: Zum entfremdenden in dem Fall?

Interviewer/in: Genau entfremdenden.

Proband: Und ich, also es gibt Kontaktmöglichkeiten, aber ich such den Kontakt jetzt nicht mehr und ich bekomme auch überhaupt gar keine Informationen über die Kinder oder über irgendwas von ihr. Es ist, wir haben, wenn sie so wollen, die Möglichkeit per E-Mail Kontakt zu haben und wir könnten uns anrufen, das haben wir aber fast nie getan. E-Mail wäre der Kontaktweg, aber nein, eigentlich ist kein Kontakt.

Interviewer/in: Sehen Sie die Möglichkeit, dass es irgendwann zu einer Wiedervereinigung mit dem Kind kommt? Also ist das aus Ihrer Sicht wieder möglich, irgendwann?

Proband: Also aus tiefstem Herzen? Absolut ja. Je mehr Zeit vergeht, desto schwieriger wird der Prozess sein. Ne also mein großes Kind kenn ich im Prinzip nicht mehr. Und mein kleines Kind habe ich jetzt auch fast 2 Jahre nicht gesehen. Also, ich einmal in der Schule noch zwischendurch, da war ich beim Tag der offenen Tür und habe mir ein Projekt von meinem Kind erläutern lassen. Das fand es auch total gut, das haben die Lehrer auch hinterher gesagt: „Mensch, das war ja toll, dass du da warst. Und [Name des Kindes] hat sich ja voll gefreut.“

Hinterher habe ich eine E-Mail von der Mutter bekommen, ich möge das bitte unterlassen. Die Kinder sollen ohne Angst zur Schule gehen können.

Interviewer/in: OK.

Proband: Ja, so auf dem Niveau läuft das, ne. So und je mehr Zeit jetzt vergeht, desto größer glaube ich wird die Aufgabe verständnisvoll Mit... Miteinander umzugehen. Also ich mit den Kindern natürlich, wenn, wenn die Möglichkeit besteht, sofort und immer. Und umgekehrt leben wir jetzt auch ein bisschen anderes Leben, als wir das gelebt haben, als die Kinder noch gekommen sind, ne.

Interviewer/in: Mhm und gibt es mit der neuen Partnerin auch Kinder, oder?

Proband: Hat noch nicht geklappt, so kann man es vielleicht auch sagen. Also der steht und ich wollte eigentlich immer 4 Kinder. 2 habe ich im Prinzip.

Interviewer/in: Okay. OK, ja, das ist ja doch ein anderes Leben als mit Kindern, das kann man....

Proband: Völlig, ja. Ich meine, Sie sehen auch....

Interviewer/in: Ja, auch wenn man sich's anders wünscht. Das, das glaub ich Ihnen von ganzem Herzen. Aber ja man lebt ja dann auch anders ohne.

Proband: Ja, gezwungenermaßen auch, ne. Also plötzlich ist, ist die Zeit erstmal auch zu füllen, ne. Also nachdem auch mein kleines Kind dann nicht mehr gekommen ist, habe ich 3 Monate gebraucht, um mich überhaupt selber wiederzufinden.

Minute 40

Interviewer/in: Ja, ja, kann ich total nachvollziehen. Also auch, wenn man sich es anders wünscht, es ist dann halt einfach, dass man dann schauen muss, wie kriegt man jetzt die Zeit trotzdem rum. Es muss ja länger weitergehen, auch wenn man sich immer wünscht, dass der Prozess umgekehrt wird oder dass die Kinder sich doch anders entscheiden, oder auch der Ex-Partner. Darum also, dass da einfach ein Umdenken stattfindet beim Ex-Partner. Man muss ja dann trotzdem erst mal für sich weiterleben.

Proband: Genau. Und die erste Zeit war da schwierig, weil ich immer dachte, es kann doch nicht sein, die müssen doch jetzt vor der Tür stehen. Also wenn es geklingelt hat, dann war der erste Gedanke: „Ah endlich sind sie wieder da!“ Und das kam halt nicht. Und dann, also, sie sehen ja in dieser Tabelle, dass ich mich bei der Arbeit irgendwie da, dass ich da überhaupt keine Schwierigkeiten habe. Natürlich arbeite ich jetzt mehr, ne. Also ich mach Sport, regelmäßig, was mit Kindern in, in der Art und Weise einfach nicht möglich war, ne. Weil die Zeit anders konsumiert wurde, was ja auch völlig in Ordnung ist. Aber bis ich zu diesem Erkenntnisprozess kam, ich muss meine Zeit jetzt anders füllen, auch um meiner Selbstwillen, hat es ein bisschen gebraucht. Und natürlich, wenn es die Möglichkeit gäbe, dass die Kinder wiederkommen, würde ich das sofort aufgeben, ne. Ich würde meine Arbeit reduzieren, ich würde meinen Sport zurückfahren oder nicht weitermachen, einfach, weil die Kinder mich dann auch brauchen, wenn sie... Genau, ja.

Interviewer/in: Wie belastend war beziehungsweise ist die Entfremdung für sie in dieser diesen ganzen Einstufung? Eine sehr niedrige Belastungsstufe. Eine unterdurchschnittliche Belastungsstufe, eine leicht unterdurchschnittliche Belastungsstufe, durchschnittliche Belastungsstufe, leicht überdurchschnittlich, überdurchschnittlich oder die höchste Belastungsstufe?

Proband: Ist die höchste Belastungsstufe, voll klar. Also es ist wie. Also ein Stück weit die, die Geiseln in Israel, die jetzt, das sind auch zum Teil Kinder, die da ihren Eltern entrissen wurden. Ich, also es tut mir leid, diese Parallele für mich ziehen zu können, aber der Schmerz, den die Eltern da verspüren, dass die Kinder auf ungewisse Zeit weg sind und man nicht weiß, wie es ihnen geht. Das ist also, das ist wie trauern, ohne dass jemand gestorben ist.

Interviewer/in: Ja, und wenn ich weiß, wie es weitergeht und wie geht es denen in der Abwesenheit... also was man selbst nicht sehen kann ja, das kann ich total nachvollziehen.

Proband: Und da ist jetzt auch durch die, also mit wem ich Kontakt habe, und das mag sie ein bisschen überraschen, ist der zwischenzeitliche Partner meiner Ex-Frau, ne. Der war ja dann sozusagen der Stiefpapa meiner Kinder. Sind zusammengezogen und da war ich natürlich auch unsicher was ist das für einer? Wie ist der für meine Kinder? Wie mögen die ihn? wie geht der mit denen um? Und so, aber wir haben eigentlich ein, ich sag mal recht neutrales, gutes Verhältnis miteinander gefunden und wir stehen immer in Kontakt. Und der sagt halt auch, also er hat sich dann getrennt von ihr. Und seitdem ist es auch richtig schlimm geworden, dass sie eigentlich alle sozialen Kontakte abgebrochen hat. Zu ganz vielen Menschen und für die Kinder eben auch und der sagt auch, dass das für die Kinder nicht gut sein kann. Und er hat sie ja mit ihr erlebt, ne. Also auch mit ein Grund, warum ich jetzt das Jugendamt noch mal eingeschaltet habe aktuell. Ich weiß, es geht Ihnen nicht gut. Also es geht ihnen nicht so gut, wie es ihnen gehen könnte.

Minute 45

Interviewer/in: OK, das ist im Prinzip schon Beantwortung für die nächste Frage. Wie belastend

schätzen Sie die Entfremdung für ihre Kinder ein? Auch in dieser Abstufung: sehr niedrige Belastungsstufe, unterdurchschnittliche Belastungsstufe, leicht unterdurchschnittliche Belastungsstufe, durchschnittliche Belastungsstufe, leicht überdurchschnittlich, überdurchschnittlich oder höchste.

Proband: Ja, im Prinzip die höchste. Also wenn man jetzt überlegt, dass es natürlich irgendwie der Loyalitätskonflikt weggefallen ist. Also mein kleines Kind hat sich noch ein Jahr, nachdem mein großes Kind schon nicht mehr zu uns gekommen ist. Ist es weiterhin zu uns gekommen und hat sich damit eigentlich immer auch ein Stück weit für uns entschieden, obwohl Mutter und Geschwister teil das anders wollten, ne. Also das fällt weg und trotzdem glaube ich, geht es ihnen gar nicht gut damit. Also auch meinem großen Kind nicht. Unserem großen Kind, also mein Idealbild wäre, wir haben ein vernünftiges Verhältnis miteinander, also die Kindesmutter und ich. So dass unsere Kinder mit beiden Eltern gut aufwachsen können. Das wäre eigentlich das, was ich mir wünsche für die. Ich komme gut ohne Kinder klar, ne. Also ich, ich sag es jetzt mal in aller Deutlichkeit. Mein Leben, das haben Sie vorhin gehört, ne, wie geht es mir psychisch und wie geht es mir physisch. Mir geht es sehr, sehr gut, also abgesehen von den Momenten, wenn ich an meine Kinder denke und weiß, es geht ihnen nicht gut, so ne. Aber ich kann mich, ich, ich glaube ich braucht es auch für mich oder für die Kinder, wenn irgendwann der Zeitpunkt kommt, dass sie mich wirklich brauchen, dann brauchen Sie auch kein Wrack, dann brauchen sie jemanden, der für sich stark ist, also so.

Interviewer/in: Mhm, ja. Das verstehe ich. Gut, wir sind am Ende des Fragebogens.

Proband: Ja, okay.

Interviewer/in: Haben sie jetzt durch die vielen Fragen im Interview, sind da noch Fragen aufgekommen? Unklarheiten für Sie, oder? Möchten Sie abschließend noch was dazu sagen?

Proband: Also sie haben ja eingangs erläutert, wofür diese Studie ist, um die Profession, die in den Entfremdungsprozessen beteiligt sind ein bisschen aufzuschauen über die Thematik und was damit eigentlich zusammenhängt. Ich wünschte mir da noch mal ein bisschen zu differenzieren. Also ich weiß jetzt nicht, wo die Studie hinget und wo die Ergebnisse hingehen, aber die Erstkontakte, wenn sich ein Elternteil traut eine staatliche Institution aufzusuchen und um Hilfe zu bitten. Dieser Erstkontakt ist wahnsinnig wichtig, dass man sich da aufgehoben und verstanden fühlt. Das heißt das Jugendamt. Wäre aus meiner Sicht Prio 1, die müssten das Wissen und das gibt leider ja doch viel mehr Fälle als so bekannt sind. Von daher glaube ich ist das im Sinne der Kinder wichtig, dass das Jugendamt da geschult wird und als zweites die Verfahrensbeistände. Die Verfahrensbeistände in unserem Fall hier also uns sage jetzt die Kinder und ich, Ähm, haben glaube ich, jeweils nicht das ganze Bild sich gemacht. Also wenn Interviews mit dem Vater nur telefonisch stattfinden. Aber die Mutter besucht wird und bei der Befragung der Kinder, die Mutter anwesend ist, dann macht das für mich ein unausgeglichenes Verhältnis. Mag ja sein -

Interviewer/in: Mhm, ja.

Proband: Dass das einige hinkriegen aber ich fühle mich als.. in diesem Fall Vater oder als entfremdete Person nicht ganz ernst genommen und auch da würde ich mir wünschen, dass da erstmal Neutralität herrscht, also wirklich. Die, die beiden Seiten intensiv angeguckt werden aber eben auch gleichmäßig.

Interviewer/in: Ja, ja, absolut verständlich. Ja, und tatsächlich ist es ja, dass dieser Entfremdungsprozess auch ganz oft im, im Stillen passiert.

Proband: Ja, vielen Dank.

Interviewer/in: Und irgendwann kommen die Kinder ja auch in ein Alter, wo die Mutter weniger Einfluss darauf hat, was die Kinder handeln.

Proband: Ja, genau das wird mir immer gesagt. Allerdings kennt von diesen Personen eigentlich keiner meiner ex Frau wirklich. Kann schwer einschätzen, wie überzeugend sie tatsächlich sein kann und. Da da mach ich mir schon sorgen, dass das nicht wird. Ohne Druck ist sicherlich für die Kinder irgendwann hilfreich. Ich hab jetzt halt keine andere Möglichkeit, gerade als doch das Jugendamt wieder hinzuzuziehen, weil ich faktisch weiß, dass es den Kindern nicht gut ging im letzten Jahr. Deswegen ja ich hab allerdings auch alles außergerichtlich. Ausgeschöpft was ging alles wirklich alles versucht, was irgendwie möglich war, um nicht vor Gericht zu gehen. Und ich weiß auch jetzt nicht, ob ich vor Gericht gehen werde, das hängt jetzt stark von dem nächsten Gespräch ab.

Minute 56

Interviewer/in: Ich drücke ihnen auf jeden Fall die Daumen. Also ich würde es gut finden, wenn es klappt. Ich würde es mir für Sie wünschen. Und ja.

Proband: Ja, vielen Dank.

Verabschiedung

Minute 62

8. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV12

Begrüßung

Interviewer/in: Alles klar. Gut, dann kurz vorab. Es sind ungefähr 45 Fragen. Plus minus. Je nachdem, wie Sie die beantworten, fallen vielleicht ein paar weg. Oder kommen welche dazu. Dauert in der Regel zwischen einer halben Stunde und einer Stunde.

Proband: Also, ich bin darauf. Ich bin darauf eingestellt.

Interviewer/in: Alles klar.

Proband: Das ist überhaupt kein Ding. Überhaupt kein Problem. Darf ich vorab bloß fragen, nachdem sozusagen dann die ganzen Arbeiten entsprechend verarbeitet worden sind? Kriegen, kriegen dann die Teilnehmer auch in irgendeiner Weise Bescheid bzw. hat man die Möglichkeit, da dann das eine oder andere mit einlesen zu können? Am Ende.

Interviewer/in: Genau diese Frage hatte ich den Dozenten bereits geschickt. Da warte ich auf eine Antwort. Wie und ob die Probanden später auch Zugriff auf diese Studie haben werden. Aber da war noch nicht ganz klar, ob diese später öffentlich ist oder ob man eine Version an sie zuschicken kann. Der Dozent, Sie hatten, glaube ich, auch Kontakt mit ihm. Dr. Dr..

Proband: Gonzales Natürlich.

Interviewer/in: Genau das, der sich mit Ihnen noch mal in Verbindung setzen soll. Ich werde ihn aber diesbezüglich auch noch mal erinnern, dass er dran denken soll, sich bei dem Probanden zu melden. Alles klar. Gut. Damit Sie darauf vorbereitet sind. Es sind zu Anfang einige Fragen zu Ihrer Person. Dann sind das Fragen zu Ihrem Elternhaus aus Ihrer Kindheit, wie Sie aufgewachsen sind und schlussendlich die Fragen zu Ihrer Familie und den entfremdeten Kindern. Gut, dann fangen wir mal an.. Wie alt sind Sie?

Proband: Wissen Sie, kurz überlegen. 19.. geboren. Jetzt bin ich gerade im Rechenmodus. Ein bisschen hänge hinterher. Also noch unter 50.

Interviewer/in: Alles klar? Und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Proband: (...) Entschuldigung. Männlich. Ganz klar männlich.

Interviewer/in: Sind Sie in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie einen Migrationshintergrund?

Proband: Den Angaben nach. Nein, es sei denn, die ehemalige DDR zählt als Migrationshintergrund.

Interviewer/in: Das würden wir doch als Deutsche sehen.

Proband: Nur mir ist tatsächlich die deutsche Herkunft bekannt.

Interviewer/in: Alles klar. So? Wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen? Das heißt, hier sind gefragt Bildung, Einkommen und Berufe Ihrer Eltern. Eins wäre: Es ist ein sehr niedriger Status. Zwei: Es ist ein unterdurchschnittlicher Status. Drei wäre: Leicht unterdurchschnittlicher Status, vier ist Durchschnitt, fünf leicht überdurchschnittlich, sechs überdurchschnittlich und sieben ist der höchste Status.

Proband: Also wenn ich auf die Familiengeschichte zurück schaue, dann bezeichne ich ihn ganz klar als durchschnittlich.

Interviewer/in: Okay, dann eine glatte vier.

Proband: Ja, also so würde ich es jetzt eintakten und die Frage, was man aus der Studie dann letztendlich daraus macht. Meine Mutter war Krankenschwester. Es gab Tendenzen nach oben und nach unten, aber ich würde es für DDR Zeiten als Durchschnitt bezeichnen.

Interviewer/in: Alles klar. Und in derselben Skala, wie würden Sie Ihren eigenen sozioökonomischen Status einstufen?

Proband: (...) Ja, das ist die Frage von irgendwelchen Ebenen. Äh, materiell ziemlich aufgebraucht. Emotional ziemlich weit oben. Intelligenz mit Sicherheit auch relativ weit oben. Wobei der Begriff natürlich zu definieren wäre. Ähm. Jetzt ist die Frage, wie soll ich es eintakten? Das ist eine gute Frage. Sehe ich mich. (...) Sehe ich mich gerade. (...) Aber das ist nur die Frage Ist es tatsächlich ein bisschen schwierig, weil durch die Arbeit in Bezug auf Kinder gerade noch dazu ziemlich viel kostenfrei stattfindet, Also wie man so schön sagt, in diesem Modus Bezeichnung ehrenamtlich.

Interviewer/in: Ähm.

Proband: (...) Wie der Soziologe sozialer, ein sozialer Status ist nicht unterdurchschnittlich, Materielles unwichtig.

Interviewer/in: Genau. Also sozioökonomisch, das heißt, wie sie sich auch in ihrem Beruf und in Ihrem Einkommen und in Ihrem Bildungsstatus sehen. Wenn das hilft.

Proband: Ja, also im Bildungsstatus sehe ich mich durchaus im oberen Bereich. Also. Und ja doch, wenn ich das ganzheitlich betrachte und mit Leben, mit dem Umfeld, mit dem ich zusammenarbeiten darf und wieder die Rückläufe, dann sehe ich mich da im oberen Feld.

Interviewer/in: Okay. Würden Sie dann eher auf leicht überdurchschnittlich oder überdurchschnittlich gehen?

Proband: Doch ich neige nicht zur Arroganz, obwohl ich sie vielleicht haben sollte. Aber keine Ahnung. Ich würde es nicht als leicht überdurchschnittlich bezeichnen.

Interviewer/in: Alles klar. Dann habe ich hier eine Fünf. So? Und welcher ist Ihr bisher höchst erreichter Abschluss?

Proband: (...) Rein schulisch oder insgesamt. Oder es ist gesagt.

Interviewer/in: Es geht auch hier bis Promotion also.

Proband: (...) Promoviert habe ich nicht. Was ist denn alles dabei? Ich bin [Beruf], kaufmännische etc. hat mehrere Abschlüsse, also von daher. Bei Abschlüssen habe ich mir nie Sorgen um die Höhe gemacht. Die Höhe war mir ehrlich gesagt immer vollkommen egal. Es ging mir um die Verwendung dessen und was mir inhaltlich geboten würde. Insofern. Also ich bin nicht promoviert, Das bin ich nicht. Ich habe zwei privat Schulabschlüsse und Berufsabschluss und einen kaufmännischen Abschluss.

Interviewer/in: Also ich kann dir ja aber kurz helfen. Wir haben hier einmal die klassischen kein Abschluss, Hauptschule, Realschule, Abitur, dann Bachelor oder Fachhochschule, Master, Diplom und danach Promotion.

Proband: Okay, wenn es die sind, denn dann bin ich im schulischen Abschluss. Dann bin ich mit Abitur unterwegs.

Interviewer/in: Alles klar. Haben Sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Proband: Ich habe Geschwister. Ich habe ein Geschwisterteil.

Interviewer/in: Alles klar. So sind ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammengeblieben. Äh.

Proband: Nein.

Interviewer/in: Was war der Grund der Trennung?

Proband: Gute Frage. Weiß ich nicht. Also jetzt ist die Geschichte ein bisschen komplizierter, weil ich weiß nicht, wie man es einen Tag gehen kann. Also ich kenne meinen Vater nicht. Wir haben zwei Väter. Ich habe den Vater meines Geschwisterteils als meinen Vater kennengelernt, der im Rahmen der Zeitfenster der Einschulung zu DDR Zeiten nochmal zur Armee eingezogen worden ist. Und ich weiß, dass meine Eltern vor der Hochzeit standen. Und im Rahmen dessen, dass er bei der Armee war, wiederkam, gab es irgendein Ereignis aus meiner Sicht heute eher auf seiner Seite, was zu einer Trennung führte, die ziemlich unschön ablief sozusagen. Also. Es ist das, wie ich es beschreiben kann. Ich kriege es, wenn die Frage irgendwie da ist. Dann müsste man gucken, wie weit sie das mit der Frage irgendwie einteilen können. Ich kann den Grund, den genauen Grund nicht nennen.

Interviewer/in: Ne, so reicht das auch aus. Ähm, dann, wie würden Sie die Beziehung zu Ihrer Mutter beschreiben?

Proband: (...) Ähm. Sehr tief und herzlich.

Interviewer/in: Okay. Das heißt, wenn eins extrem schlecht ist und sieben ist extrem gut. In was für einer Skala von einer Zahl würden die es einschätzen?

Proband: Extrem ist es. Es war eine. Es war eine sehr gute Beziehung. Wir hatten eine sehr gute Beziehung. Alles klar, da lasse ich auch nichts drauf kommen. Also, wenn, wenn es Ihnen hilft. Also ich habe einen universitären Abschluss deshalb nicht, weil meine Mutter an Krebs erkrankte, ich an der Fachhochschule studiert habe und entscheiden musste, mich um meine Mutter zu kümmern, was ich aufgrund der Fachhochschule, wie sie damals organisiert war, von morgens um acht bis abends um 20:00 nicht gewährleisten konnte und mich dafür entschied, mein Studium abzubrechen, um meine Mutter zu pflegen.

Minute 9

Interviewer/in: Okay. Und so wie ich das verstanden hatte, hatten sie keinen großartigen Kontakt zu ihrem biologischen Vater.

Proband: Ich kenne meinen biologischen Vater nicht. Es war offensichtlich. Ihm lag daran eine Art von Geheimnis irgendwie in der Familie vor. Ich bin mit 15 im Rahmen der Jugendweihe und unmittelbar danach. Auf Drängen gab es so die ersten Richtungen. Und bis heute weiß ich es nicht. Es ist, es gibt ein. Es gibt den Bildern nach zu urteilen einen Ungarn oder einen Franzosen, der in Frage käme. Aber leider, was auch immer der intern in der Familie noch gelaufen ist, ich muss dazu sagen, wir hatten einen Onkel bei der Staatssicherheit. Eingeheiratet. Also da gab es ziemlich viel politisches Tohuwabohu sozusagen. Obgleich wir damit nichts zu tun hatten und welche Sachen da mit rein spielten, habe ich leider bis heute nicht in Erfahrung bringen können.

Interviewer/in: (...) So die nächste Frage wäre Durch die Erfahrung in ihrem Elternhaus fühlt sie sich wie emotional auf das Erwachsenenleben ausgerüstet. Eins wäre: Sie fühlen sich extrem schlecht fürs Erwachsenenleben ausgerüstet und sieben wäre: Sie fühlen sich exzellent ausgerüstet.

Proband: (...) Wenn ich zurück gucke aus der heutigen Sicht, dann würde ich sagen, ich fühle mich leicht unterdurchschnittlich ausgerüstet. Aus dem Grund, da ich feststellen durfte, dass meine sogenannten männlichen Vorbilder, die ja in der Familie zweifelsfrei vorhanden waren, mein Onkel usw. als Kind okay, die waren da sehr, sehr gut. Das heißt, ich habe sehr viele handwerkliche Sachen noch dazu mitbekommen usw. War es aber später so, dass ich denke, dass die Vaterrolle tatsächlich fehlte, Da habe ich lange Zeit Ungleichgewicht gehabt aus meiner Sicht heutzutage, weil meine Mutter, weil es nicht, weil meine Mama dazu nicht imstande war. Es geht nicht, es ging nicht, eine Rolle zu übernehmen, die da war. Insofern, denke ich, habe ich ziemlich viel arbeiten müssen und lebte ziemlich viel oder ziemlich lange Zeit davon, dass meine Vorbilder fiktiv waren. Es waren Buchautoren. Genau. Also meine Vorbilder hießen dann. Thomson, Puschkin, Tolstoi. usw.. Sicherlich auch irgendwie filmische Umsetzungen sozusagen, aber nicht die Schauspieler an sich, sondern eher die transportierte Rolle in dem Moment. Also darüber fand viel statt. Was in keiner Weise, was ich nicht als falsch bewerte. Aber wenn ich heute zurück gucke, denke ich, da ist. Ich brauchte durchaus eine Menge Zeit, um mich selbst zu finden und so eine gewisse Form von Sang, wie man immer so schön sagt. Wenn man in diesem patriarchalischen Denken rumeiert, dann sagt man mir einen ziemlich guten Anfang und ein gutes Verständnis in die Weiblichkeit nach. Könnte man als positiv und negativ bewerten. In der Geschäftswelt fühlte, fühle ich mich in der Art und Weise, wenn sie in dieser Herzlosigkeit gelebt wird, also in dieser angeblichen Männlichkeit.

Interviewer/in: Aber....

Proband: Leider nicht wohl, weil dieses Verarschen und dieses Rumlügen ist nicht meins. [...] Und deshalb ist es mir auch eigentlich immer wichtig gewesen, dass ich festgestellt habe, ich bleibe bei dem Satz: Es gehören definitiv beide Eltern dazu. Die sind wichtig. Mama und Papa haben jeweils eine eigene Aufgabe und beide tragen Weiblichkeit in sich. [...] Und von daher denke ich, dass prinzipiell beide Seiten wichtig sind, aber in einem gesunden Zustand. Sie müssen geistig und in diesem sogenannten inneren Kind und dieser plakativen Bezeichnung auch wirklich in sich aufgeräumt sein. Bestmögliche.

Interviewer/in: Okay. Ist das, Ja, das hilft sehr. So, dann kommen die nächsten Fragen bezüglich Ihrer Gesundheit. Was würden Sie sagen? Wie fühlen Sie sich zurzeit? Psychisch, gesundheitlich? Eins wäre extrem schlecht und sieben ist exzellent.

Proband: Ich fühle mich ausgezeichnet und kraftvoll.

Interviewer/in: Okay. Und in der physischen Gesundheit.

Proband: Abgesehen davon, dass ich jetzt irgendwie zwei Tage, weil jemand eine Erkältung verteilen musste, aber die jetzt in zwei Tagen auskuriert habe und wieder auf dem Weg der Besserung, fühle ich mich gesundheitlich ausgezeichnet.

Interviewer/in: Okay? Sind oder waren Sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Proband: Im Rahmen einer Beziehung, die ich führte, die ich mal hatte. [...] wo ich tatsächlich mich dann auch mal für mich selbst bereit erklärte, eine Gesprächstherapie zu machen, die aber relativ schnell endete, weil dann die Frage aufkam Warum sitzen sie hier eigentlich? [...]

Interviewer/in: Okay, aber eine offizielle Diagnose haben Sie hier nie erhalten.

Proband: [...] Er musste ja damals etwas so ein bisschen formulieren oder hat etwas formuliert und da kam der Begriff, wobei er ihn mir erklärt hat, der Anpassungsstörung hinzu. [...]

Minute 20

Interviewer/in: (...) So dann zur nächsten Frage. Abgesehen von der Erkältung, die sich hoffentlich gerade auskuriert, haben Sie weitere starke körperliche Beschwerden?

Proband: Nein, überhaupt nicht.

Interviewer/in: Gut, dann kommen wir bereits zu den Fragen aus Ihrem Elternhaus. Und zwar bezieht sich das auf die Konfliktsituation. Und zwar würden, wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus einstufen? Eins wäre: Es war nur sehr niedrige Konfliktsituation, also fast gar nicht. Und sieben war die höchste Konfliktsituation. Immer Streit, immer Konflikte.

Proband: (...) Nee, dann ist... Das Elternhaus begrenzt sich jetzt auf den auf den kleinsten familiären Nenner. Also sprich Mama und sozusagen die Situation oder wäre sozusagen wenn die Verbindungen, wenn natürlich auch sehr intensive Beziehungen zu den Großeltern usw. vorhanden sind dass dieser Rahmen auch dazukommt.

Interviewer/in: Wird den Rahmen in dem Fall mit dazuzählen.

Interviewer/in: Okay, also in der Summe würde ich sagen, war es ein weitgehend konfliktfreies Elternhaus. Also wir wurden auch nicht mit Strafen oder irgend so einem Zirkus belegt. Überhaupt nicht. Das gab es nicht ganz und gar nicht. Also ähm, auch nicht so eine Geschichten strafen, also Handgreiflichkeiten sowieso nicht. Es war überhaupt nicht gang und gäbe, das war verpönt. Strafen im Sinne von wie es damals gang und gäbe war, Wie es dann immer bei dem einen oder anderen, sagen wir mal Taschengeldentzug oder Kürzungen, Stubenarrest oder irgend so einen Zirkus. So was gab es nicht. So was kenne ich nicht, habe ich nicht kennengelernt. Das ist der eine Teil. Aber im Zuge der Wendesituation und dem zunehmendem Altern und Alterwerden traten nach außen hin im Rahmen der größeren Familie, also sprich Großeltern, Tanten und Verwandten. Hier und da Konflikte auf die hin mit der historisch-sozial-politischen Situation zusammen. [...]

Aber wenn die Frage darauf ist, wie innerhalb der Eltern oder innerhalb des elterlichen Gebildes sozusagen, dann war diese Zeit auf jeden Fall davon teilweise geprägt, dass Potenzial oder Konflikte auftauchten, die doch sehr verwundert.

Interviewer/in: Würden Sie sagen, dass Sie in solche Konflikte, wenn sie mal existiert haben, bewusst oder unbewusst mit involviert worden?

Proband: A Nein, klar. Also das auf jeden Fall. [...] Insofern ja, ich wurde da definitiv bewusst und unbewusst auf beiden Ebenen tatsächlich auch mit rein gezogen, was mich schon relativ früh dazu führte, definitiv mit der Wende, also definitiv ab diesem Zeitpunkt, mich mit gewissen Sachen anzufangen, ganz anders und neuartig auseinanderzusetzen.

Interviewer/in: Empfinden Sie, dass Sie irgendeine Form von Konfliktschutz von Ihrer Mutter diesbezüglich erfahren haben? Also eins wäre: Sie wurden sehr stark vor solchen Konflikten geschützt und sieben war: Sie waren praktisch auf sich allein gestellt.

Proband: Das ist es, was ich meinte. [...] ...dass meine Mama da eine sehr, sehr zartfühlende, sehr feine Frau sozusagen war und mir dieser, wie man so schön sagen würde, väterliche Schutz also wirklich fehlte, so dass ich ihn mir anfang selbst aufzubauen. Das war durchaus sehr viel, sehr viel Arbeit. Meine Mutter hätte mich da. (...) Generell eher eher ungeschützt gilt. Also nicht, dass sie mich nicht geschützt hat. So nicht. Aber für die, für das, für die, für die Heftigkeit, die da war. [...] Vielleicht wirkt es jetzt abwegig, dass es so meinem Kopf jetzt gerade um als Beispiel wie ich die Schutzfunktion ausgeübt habe ist meine Mama nicht mehr leiden zu sehen. Das heißt, ich habe mich als Mann vor meine Mutter gestellt und wenn sie irgendwie ihn kennenlernen wollte oder wie auch immer, dann musste derjenige erst mal sozusagen an mir vorbei.

Minute 30

Interviewer/in: (...) Was würden Sie sagen? Wie viel Zuwendung haben Sie als Kind erfahren? Es muss nicht nur die Mutter gewesen sein, können auch andere Familienmitglieder sein.

Proband: Ich habe sehr viel Zuwendung erfahren. Also ich habe jedes Wochenende bei meiner Oma geschlafen. Meine Oma war mir heilig, mein Opa war mir heilig. [...] Wir hatten schöne häusliche Gemeinschaften[...] wir hatten einfach eine wundervolle Hausgemeinschaft. [...] Also an Zuwendung kann ich mich definitiv nicht, nicht beklagen.

Interviewer/in: Wie stark sehen Sie Ihre aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen? Eins wäre: Es ist der höchste Bindungsstatus, also die höchste Bindungsstufe. Und sieben wäre: Sie haben gar keine Bindung zu diesen Personen.

Proband: Gehören zu diesen Personen. Welche Person insgesamt meinen Sie jetzt bisher?

Interviewer/in: All die erwähnten. Das sind bei Ihnen tatsächlich ein paar, mehrere. Es können die

Mutter, es kann die Familie, es können Partner, Freunde, dergleichen.

Proband: Okay. Das wird jetzt insofern problematisch, als dass meine Mutter ist zwei Jahre nach Krebsleiden verstorben, meine Oma ist verstorben. [...] Also es ist gerade so, dass ich eher wirklich ein Umfeld an unglaublich tollen neuen Leuten kennenlerne, aber aus dem Umfeld der alten Zeit sozusagen ist kaum was da oder noch, noch übrig. [...]

Minute 39

Interviewer/in: Ähm, bezüglich der letzten Frage kommt eine Folgefrage, und zwar wie der aktuelle Kontakt zu Ihren Bezugspersonen ist. Es können einmal die der Kontakt zu ehemaligen Bezugsperson sein, von denen Sie gesprochen haben oder von den aktuellen, die Sie jetzt haben.

Proband: Der Kontakt zu den Ehemaligen. Wie gesagt, der bewegt sich um Null. Ich würde mich freuen, wenn das ein oder andere sich wieder, mit zunehmender Bereitschaft zu wissen usw. sich verbessert. [...] natürlich sehr viele Kontakte und darüber mittlerweile auch Freundschaften entstanden sind von vielen, vielen betroffenen Eltern. In Kombination, wie gesagt privat, beruflich, auch wenn das Themenfeld ähnlich ist. Professoren und Doktoren, die sich ebenfalls rund um das Thema Kind und die Situation Kinderschutz.

Interviewer/in: Passt ja ganz gut, dass wir auf Kinderschutz zu sprechen kommen. Haben oder hatten Sie Kontakt als Kind mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständiger und dergleichen?

Proband: Gar nicht. Überhaupt nicht.

Interviewer/in: Da kann ich die nächsten Fragen einmal überspringen. Gut, dann komme ich tatsächlich schon zu Ihrer Familie mit dem entfremdeten Kind. Und zwar, Wie würden Sie die Konfliktsituation zu dieser Familie einstufen? Eins wäre: Es gab überhaupt keine Konflikte und sieben: Es gab ausschließlich Konflikte.

Proband: Wenn es also das ist, dass es keine Konflikte gab, wäre ja insofern die Lüge, weil dann läge ja, dann gäbe es, hätte es ja keine Trennung gegeben, würde ich behaupten. Also ich weiß, die Beziehung ist ja ohnehin nicht konfliktfrei. Letztendlich. Nach der Trennung. Also sie ist gegangen. Sie hat jemand neuen kennengelernt, ist sehr gewaltgeladen gegangen. Also von ihrer Seite aus. Ihr Freund oder ihr neuer Partner ist aus meiner Sicht eine tickende Zeitbombe. Das hatte ich sie auch wissen lassen. Was dazu führte, dass, sozusagen das Kind nicht mit ihr ging, sondern bei mir verblieb. Wir hatten aber beide das gemeinsame Sorgerecht beibehalten und sie war damit auch nicht irgendwie nicht einverstanden. Oder irgendwie sonst wie. Wie giftig. Sie hat sich eher verleiten lassen von ihrem neuen Freund. Und da gab es ein kurzweiliges Zeitfenster, was durchaus konfliktbeladen war. Also Morddrohungen gegen mich, Gewalt gegen mich und unserem Kind. So permanentes Eindringen dieses Herren in unsere damals noch gemeinsam bewohnte Wohnung, die sie dann hinter dem Rücken kündigte. Also sie trat dann ziemlich viel für einen kurzen Augenblick und war, überrollte mein Kind und mich, auf eine ziemlich seltsame Art und Weise und das legte sich aber dann, das legte sich dann wieder.

Nachdem sie dann raus war, das Kind bei mir war. Ähm. Und ich dann die Arbeit daran machte, dass das Kind nicht den nicht den Boden unter den Füßen verliert und alles dafür tat, dass es nicht dazu führt, dass es sozusagen...

Ich benutze jetzt mal diesen Begriff, wenn der nicht meiner Ansicht nach nicht passt, aber dass es da irgendwie zu in hasslaufende Gedanken oder Zorn oder sonstwie in Richtung Mama läuft. Man muss dazu sagen, sie ist diejenige, nachdem sie gegangen ist, die sich teilweise monate und wochenlang nicht gemeldet hat. Also wir hatten immer nur interne Absprache, also mit dem Kommen und sie hatte auch jederzeit die Möglichkeit und gab es auch vorübergehend eine Anfrage oder Unterstützung sozusagen beim Jugendamt. Ich habe eigentlich sogar schriftlich, dass es für das Kind ganz gut ist, dass es bei mir wohnt, um wieder die Stabilität herzustellen. Und das lief eigentlich hervorragend ohne irgendwelchen Stress. Sie hat sich da auch zwischenzeitlich immer wieder bedankt, weil sie ist nach wie vor im Job tätig, wegen des Schichtsystems usw. Und dann, also dann.

Da gab es meiner Ansicht nach keinen, keinen weiteren Anlass, auch mit der Geschichte, als die Schulen auf die Kinder losgegangen sind, sozusagen, was ja mein Grund war, warum ich das Kind dann rausgenommen hab. Gesagt habe zum Schluss Nein, weil ich werde mein Kind nicht zum Lügen

animieren. Das war die Aufforderung der Klassenlehrerin. Und so eine Geschichten habe ich auch noch mit ihr gesprochen. Du passt auf, wenn irgendwelcher Ärger kommt. Das ist ja nur ein Geldspiel. Also es ging ja nun als Ordnungswidrigkeit erstmal, dann übernehme ich das. Du musst und das war auch alles in Ordnung. Also da war gar nichts. Ja und dann kann ich es nicht beantworten, weil sie hat mit dem Einwirken von Jugendamt und Schule. Also die Schule hat den Antrag gestellt. Wobei ich nicht wusste, dass die Schule Antragsteller ist und dass die Schule Person Sorgeberechtigt ist. Lassen wir es im Raum stehen. Da haben wir unsere Gerichte. [...] Was auch immer da übers Jugendamt und den gelaufen ist, weiß ich nicht, weil bis heute wird mir Akteneinsicht verweigert und mit dem Tag als ich mein Kind nicht mehr sah, wurde von ihrer Seite aus alles gesperrt.

Insofern habe ich keine Möglichkeit, im Moment eine Antwort darauf zu geben. Also zuvor Ja klar, es gab in Anführungszeichen Konflikt davor. Aber insgesamt gesehen. Würde ich sagen.... Wir waren über 10 Jahre lang zusammen. Bis jetzt nicht so, dass das. Es gab einen Berufswechsel von mir aus [...] Und von da gab es einen Wesenswechsel, den ich bei ihr wahrgenommen habe und der allem Anschein nach dann etwas später in der Form eskalierte.

[...]

Minute 49

Proband: Ich habe sie unterstützt. Ich war am Anfang da, als das Kind auf die Welt kam, um mir für sie und für das Kind da zu sein. Dann wollte sie wieder arbeiten. Dann bin ich zu Hause geblieben, bin noch länger zu Hause geblieben als notwendig. Also hab eigentlich die, die kriegen nicht nur 50:50 Rolle übernommen, sondern schon so 60, 70: 30 sozusagen, damit sie sich wieder... Keine Ahnung. Sie fühlte sich so ein bisschen verloren, damit ich für sie wirklich auch da sein kann. Aber diese Konfliktrolle, von der Sie gerade gesprochen haben, die war im Zuge der Trennung. Das gilt jetzt nicht, dass ich sage, ich schiebe es auf auf die Seite von diesem Herrn, ausnahmslos. Ich denke, dass da viel Konfliktpotential aus ihrer Familie, sozusagen aus der Vergangenheit mit rum schwebt, um schwelt und dass bei ihm aber auch eine Rolle spielt, dass auch er sozusagen ein ausrangierter Vater war, der sein Kind nicht sehen durfte, wie gesagt, er ist sehr gewalttätig gegen mich geworden. [...] Und ja, da ist jetzt gerade das Kind. Aber die Konfliktzeit... Aber nachdem erst mal die Trennung da war und das Kind bei mir war. Gab es keine. Keine. Ich kann nicht sagen konfliktfrei. Das wäre falsch, weil ich kann ja nur von dem ausgehen, wenn ich mit ihr rede und wenn ich sie frage. [...] In irgendeiner Weise einen schwelenden Konflikt, von dem ich aber der Meinung bin, der hat relativ wenig mit, mit, mit unserer momentanen, sind oder mit der Situation, wie wir sie in dem Moment hatten, als unser Kind da war, sondern dass da familiär wesentlich mehr aufgearbeitet werden hätte, werden müssen. Was aber vorausgesetzt hätte, dass sie die Bereitschaft gezeigt hätte, darüber zu reden, weil ansonsten war ja nichts verschlossen.

Interviewer/in: Darauf bezieht sich die Folgefrage, ob Sie denken, dass Sie oder bzw. Ihre Ex Partnerin Ihr Kind in solche Eltern Konflikte mit involviert hat.

Proband: (...) Sie. Sie neigte dazu. Sie neigte dazu und sie neigt auch jetzt dazu, denn das, was sie seitdem macht, war ja, wenn ich jetzt diese diese Aussagen in Wut nehme, wie gesagt, ich lass dich umbringen. Also das war wie gesagt dann mit ihrem People da zusammen usw. aber in Kombination mit ihrer Familiengeschichte. Also da muss, darf man ihre Familiengeschichte nicht außer Acht lassen. Ist es schon so, dass das jetzt eine Rachespiel. Revanche sozusagen gegen mich und das ganze jetzt auf dem Rücken vom Kind. Was ich sehr bedauerlich finde, weil wie gesagt. (...) Das weder mein Bestreben war, sondern noch das Gegenüber bzw. eher das Gegenteil gelebt worden ist und ich wahnsinnig froh darüber war, dass das Kind nach einem Vierteljahr so stabil wieder war in seinem Herzen, dass es abends im Bett mit mir ganz offen darüber reden konnte und gesprochen hat und dann auch hier und da eben seinen Tränen freien Lauf gelassen hat. Wenn es ihm wieder hieß, Weiß ich nicht, Mama hat wieder abgesagt und es macht mich traurig und Mama ist nicht da oder wie auch immer. Also diese, diese Räume, seine Gefühle, wirklich leben zu leben. Aber bei ihr? Da geht es um den Abarbeiten eines Konfliktes, der weit, weit tiefer liegt, als dass er sich auf unsere Beziehung oder auf mich in irgendeiner Weise reduzieren lässt.

Interviewer/in: Und von einer Skala von 1 bis 7 eins ist das Beste, sieben das Schlechteste. Was glauben Sie, wie viel Konfliktschutz Ihr Kind insgesamt erfährt? Von allen Seiten.

Proband: Wie soll ich jetzt Konfliktschutz verstehen? In diesem Zusammenhang Konfliktschutz im Sinne von, dass man ernsthaft versucht, ihn davor zu bewahren oder Schutz im Sinne von, dass er

einen Eigenschutz entwickelt, von dem man ja auch nicht weiß, ob dann sozusagen Persönlichkeitsmerkmale in Richtungen laufen, die man als doppelt, dreifach, vierfach bezeichnen kann, weil auch das wäre ja ein Konfliktschutz, um irgendwo nicht angreifbar zu werden. Wie, wie? Wie soll ich es verstehen?

Interviewer/in: Tatsächlich das erstere. Bewusst von den Eltern geschützt werden, um ihn eigentlich nicht in diese Konflikte zu involvieren. Was Sie als Elternteil oder Ihre Ex-Partnerin als Elternteil tut, um ihn davon fern zu halten.

Proband: Aktuell tut sie für meine Begriffe oder seitdem tut sie gar nichts dafür. Das ist es. Sie tut gar nichts dafür. Das ist für mich absolut kein Konfliktschutz, den sie betreibt. Sie forciert den Konflikt und bringt ihn in ganz große Schwierigkeiten.

Interviewer/in: Und wie viel Zuwendung erfährt Ihr Kind insgesamt sowohl ihrerseits als auch von der Mutter?

Proband: Ähm, also ich denke, zwischen uns beiden gab es kein Zuwendungsproblem. Das Kind hatte die Möglichkeit im großen Bett. Wir hatten ja ein riesengroßes Bett. Ich habe es also ich habe es nicht gelebt. Da ist ein Zimmer, das dein Bett. Sie haben ein großes Bett und dann schläfst du einfach da. Und dann schlafen wir zusammen. Es war einfach, Es war einfach ein sehr kuscheliges Kind. Das war es schon als Baby. Mein Kind brauchte immer Kopf, Fuß. Es musste irgendwo eine Berührung haben, um sich wohlfühlen. Wir haben wahnsinnig viel zusammen gemacht. Wir haben die sogenannte Lockdown Zeit beide extrem genossen. Ich habe es wirklich genossen. (...) Ich bin eigentlich auch mit dem Wunsch, das in ihre Richtung zu transportieren, sozusagen, dass auch sie viel mehr davon hat. Sie selbst hat sich meiner Ansicht nach als zweierlei entwickelt. Es war schon ein bisschen bei ihren Kindern. Sie hat Kinder aus ihrer ersten Ehe davor da war. Entweder war immer alles so ein bisschen Püppchenhaft, also eher wie so eine, wie so ein Spielzeug oder sehr distanziert unserm Kind gegenüber, sehr distanziert im Verlaufe der Zeit, so dass ich zwischenzeitlich auch mal Momente hatte, da, wo ich in denen ich darüber nachdenke und mich frage, ob sie unser Kind wirklich wollte. Das frage ich mich tatsächlich in Richtung Mutter. Weil wie gesagt, nach der Trennung. Sie hat das Kind teilweise monatelang nicht gesehen, hat es nicht angerufen, ist extrem kalt gegenüber gewesen, hat es ständig seine Wahrnehmung und Meinung abgesprochen. Wenn es dann mal wieder da war und zurückkam, dann war es auch teilweise sehr, sehr, sehr verunsichert, wie dort mit es umgegangen worden ist, weil das Kind es einfach von uns beiden nicht kannte. Also es hat sich einfach frei bewegt, es hat sich frei zu Hause bewegt, es hat die Küche benutzt, es wurde nicht verboten irgendwelche Sachen von meiner Seite aus. Also eine Schere verbiete ich nicht. Ich bringe dem Kind bei, mit einer Schere zu arbeiten und so eine Geschichten. Das Kind hat relativ schnell den Umgang mit Schnitz, Schnitzwerkzeugen gelernt, weil es wollte. Also diese, dieses Vertrauen, dieses wirklich Vertrauen reinbringen und nicht mit dem Verbotszonen zu arbeiten. Ich muss nicht die halbe Wohnung abschließen, sondern dann bringe ich dem Kind bei, wie man mit Sachen umgeht aus meiner Sicht. Und wenn etwas ist, dann möge es sich nicht dafür schämen oder sich zurückhalten, sondern darüber reden. Dann lösen wir es ganz einfach.

Minute 59

Proband: Ich, ich finde das Verhältnis sehr distanziert und es gab mal den Spruch von ihr dem Kind gegenüber, weil das Kind sie fragte, weil ich natürlich auch immer...Man muss lernen. Du musst auch mit Mama sprechen. Das habe ich dann mit ihr besprochen, einzeln, dass sie da auch mal [Name des Kindes] zu Wort kommen lassen soll und sich mal auch wirklich auf seinen seine Gefühlsebene einlassen sollte, Dem Kind zu zuhören und da kam es mal wieder, gab es wohl die Aussage von ihr: [Name des Kindes], wenn du dann bei mir bist, dann bin ich anders zu dir. Finde ich ziemlich befremdlich. Also in der Vergangenheit ist es so, dass sie entweder wie eine Puppe behandelt, also eigentlich wie eine Sache. Eine Sache, die zu funktionieren hat. Darum ging es ihr eigentlich. [...] Aber was ich sehe, was mein Eindruck ist, wie sie es macht und fortführt, ist, dass sie es Ganze als Sache betrachtet, dass es um eine Trophäe geht. Also im Moment würde ich unser Kind auch in ihrer Richtung eher als Trophäe, sind die Trophäe, die sie jetzt erhalten hat. Und ich bin abgeschossen. Ich bin raus. [...] Unser Kind ist gerade eine Trophäe. Leider.

Interviewer/in: Und hat ihr Kind aktuell eine Art von Bindung zu irgendwelchen Bezugspersonen.

Proband: Mir nicht bekannt. Also alles was mit meiner Seite zu tun hat, ist von jetzt auf gleich weggebrochen worden.

Interviewer/in: Okay, dann kann ich die nächste Frage auch überspringen. Ähm. Und das hatten sie

zwar erwähnt, trotzdem stelle ich die Frage noch mal. Haben oder hatten Sie als Vater Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen?

Proband: Na wie gesagt, im Zuge der, im Zuge der Trennungssituation, weil davon oder unter anheizen ihres Freundes da versucht wurde, irgendwas Gewalt zu erfahren und somit zum Zirkus da irgendwie keine Ahnung in unserer Wohnung zu holen. Wobei nie etwas passierte. Ich bin da. Es gab keine genuine, gewalttätige Auseinandersetzung. Also von unserer Seite oder von meiner Seite aus. [...] Das heißt, ich suchte das Jugendamt auf, wollte es aber nur für bestimmte Informationen haben und eventuell Ansprechpartner in der Gegend und gar nicht so sehr involviert haben. Sie hat mir aber da noch die Mitarbeiterin dann trotzdem attestiert zur Wohnungsfindung, zur Erleichterung sozusagen, dass aufgrund der Trennungssituation es gab wohl auch zwei, drei Gespräche, also auch mit ihr dann, dass das Kind bei mir gegenwärtig besser aufgehoben ist, sozusagen um die Stabilität zu gewährleisten und und und und auch um das Umfeld. Es war ja nun mal das Umfeld, die Kita, dann eben die Schule. [...] Aber selbige Mitarbeiterin, die dann allem Anschein nach der Meinung war, wir reißen hier einfach mal Kinder raus. Oder unterstützen sozusagen die Entfremdung oder dergleichen. [...] Wobei ein Verfahrensbeistand für mich keine sachverständigen Person ist. [...] Ich brauche auch niemanden, der persönlich gestellt wird von jemandem und der gezwungen ist, sozusagen jeden Scheissdreck mitzumachen, damit er weitere Aufträge bekommt. Zudem kann ich gar nicht sagen, weil der hat zu keinem Zeitpunkt Kontakt mit mir aufgenommen. Da wurde zwar behauptet, man hätte mich angerufen oder irgendwelche Beweise. Das Kind war als allererstes bei mir. Sie haben, Wäre ja schön gewesen. Der hat weder mich noch unser, Mich mit meinem Kind oder unserem Kind in irgendeiner Art und Weise...Zu dem kann ich gar nichts sagen. [...]

Minute 69

Interviewer/in: Würden Sie also erstmal Kontakt zu diesen Leuten aufnehmen oder weiterempfehlen oder was würden Sie anderen Menschen erzählen? Zu den Jugendämtern, Rechtsanwälten, mit denen Sie während des Prozesses Kontakt hatten?

Proband: [...] Und ein Jugendamt wird aktuell von meiner Seite überhaupt nicht empfohlen. [...] Nein, das Jugendamt bekommt keinerlei Empfehlung, [...]

Minute 76

Interviewer/in: Perfekt. Gut, dann waren wir stehen geblieben. Also der letzte Satz, den ich mitbekommen habe, war, dass Jugendämter nicht zu empfehlen sind.

Proband: In keiner Weise. [...]

Interviewer/in: Okay, und dann noch die nächsten Fragen haben Sie schon mit beantwortet. Dann wäre die nächste Frage bereits die 34.. Leben Sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Proband: Nein.

Interviewer/in: Nein. Okay. Und wie belastend war die Trennung von Ihrer Ex Partnerin?

Proband: (...) Aber die Belastung, die Belastung an sich war nicht die Trennung. Denn als das kleine, ich hatte ja erwähnt, dass sie zuvor sozusagen den Job wechselte und da so eine Wesensveränderung stattfand [...] es gab eigentlich zwischen uns die Absprache, dass, selbst wenn wir uns trennen, eins vonstattengeht. Auch aufgrund ihrer Erfahrung, ihrer Trennung mit ihren Kindern, dass wir uns eigentlich gegenseitig versichern, dass wir das nicht an uns, an dem Kind zulassen, also dass man wirklich aus diesen gemachten Erfahrungen, die da sind, lernt und das nicht noch mal zulässt. Insofern ist mein Problem nicht in der Trennung an sich, weil ich denke, dass ich zu dem Zeitpunkt ein Alter erreicht habe, wo ich zwischen dem, was immer gerne psychologisch mit der Eltern- und Paarebene so ein bisschen versucht wird, zu trennen und wie man es denn macht, damit durchaus kein Problem habe und hatte. Die Belastung entstand eher aus der, sagen wir mal, überraschenden Gewalttätigkeit, in die sie sich hat mit reinziehen lassen oder die sie in dem Moment ausgelebt hat. Damit habe ich so nicht gerechnet und das war schon sehr belastend. Das war auf jeden, das war auf jeden Fall sehr verwunderlich, sehr anspruchsvoll, damit tatsächlich irgendwie in dem Moment erst mal umzugehen.

Interviewer/in: Und wie schätzen Sie, war die Belastung bezüglich der Trennung aus Sicht Ihres Kindes?

Proband: Ich muss sagen, ich bin überrascht. Ein Stück weit. Aber es ist mit einer gewissen Vorsicht. Es ist jetzt nur eine Wahrnehmung, weil dazu hätte man ja irgendwie weiter sozusagen leben müssen dürfen, (...) dass er das für meine Begriffe insofern gut wegsteckt. Also wie gesagt, gut, bitte mit

Vorsicht. Ich weiß jetzt nicht, wie ich es auch, als dass ich denke, dass die, die Arbeit und der Umgang mit ihm und dass ich zu keinem Zeitpunkt, zu keinem Zeitpunkt gegen die Mama oder irgendwie sonst wie reden oder sonst was, dass es durchaus sehr hilfreich war, ihm relativ schnell wieder dieses eine Stabilität und ein fröhliches Herz zurückzugeben. Also die Traurigkeit bestand dann, wie gesagt, wenn sie sich wochenlang nicht meldete, (...) dass er aber dann eben darüber sprach, dann die größere Sicherheit, dass eben Mama den Schlüssel hatte, dass sie jederzeit rein konnte. Es gab immer Unverständnis, weil er wollte natürlich, dass Mama auch immer da schläft und die sagt Na ja, kannst du auch. [...]

Die Frage ist für mich jetzt eher Wie stabil ist das, was ich getan habe? Weil er jetzt in die Situation kommt, sozusagen in so eine Anwendung auf seinen Papa zurückzubringen, sozusagen. Also diese, diese Form der Stabilität. Das weiß ich nicht. Aber ich denke, wir haben es insoweit, insoweit gut gemacht, als dass er eigentlich auch klar formuliert hat, was er sich wünscht, was er möchte. Wie gesagt, er möchte bei Mama und bei Papa. Er möchte darüber entscheiden. Deswegen hatte ich ja erwähnt, dass ich natürlich diese sogenannte Lockdown Zeit als sehr angenehm empfand, um so eine Dinge mal auszuprobieren. Wenn man dann von zu Hause entsprechend lernen kann und Dinge machen kann, besser hätte es, hätte man das ganze nicht üben und machen können und sich da einzuspielen. Ähm ja, also wie stabil, weiß ich nicht. Ich bin aber überrascht gewesen, dass er es, dass das Zeitfenster, in dem er schon, also dieses was dann viele draußen beschreiben, wenn dann die Wut auf einmal überkocht oder hier und da mal recht schnell sozusagen so auch so ein Kind explodiert. Ja klar sind die Momente auch klar, aber die waren eher am Anfang, also nach der Verletzung, die da war, nach der Traurigkeit gab es eine Wutphase, die war aber trotz allem recht kurz. Also die wurde ja auch nicht unterbunden, sondern insofern, dass sie jetzt mit dem Kind darum, sondern es war denn meine Aufgabe, es im Endeffekt zu fangen und es ist, denke ich, haben wir ganz gut hinbekommen und danach ist es bis zum besagten Moment doch immer gleichmäßiger gelaufen. Also ich fand, ich fand meinen Eindruck, meinem Eindruck nach. Ich fand eher, mein Kind bekam dieses angerissene Herz wieder zurück und es war eine Heilung, die, die gut vollzogen ist, so dass es sich immer weiter in eine immer bessere Stabilität bringen konnte oder hätte können. Und wenn die Mama noch wirklich so mitgemacht hat, [...] Also wenn sie das mitgemacht hätte, dann wäre es zum Vorteil von uns allen dreien gewesen, also es hätte keinen Verlierer gegeben.

Interviewer/in: Hatten Sie das Gefühl, dass die Bindung zu Ihrem Kind bewusst von Ihrer Ex Partnerin gestört und abgeschnitten wurde?

Proband: Ich habe das. Ich habe den Eindruck, dass sie sich etwas hat einreden lassen. Ähm, wie gesagt, in Kombination mit Dingen, die in ihrer Familie. Und daraus eine Rache geworden ist, die tatsächlich mit Absicht darauf abzielte, einen vollständigen Bindungsabbruch hinzulegen. Es ging um, es ging um die Zerstörung.

Minute 86

Interviewer/in: Und gab es aus Ihrer Sicht noch weitere Beweggründe, warum Ihre Ex Partnerin das gemacht hat? Neben Rache?

Interviewer/in: Mir, Mir so nicht bekannt. Also, ich könnte ein Haufen Vermutungen anstellen. Klar. [...]

Wie gesagt, ich denke, dass da Familiengeschichte eine Menge, eine Menge mit drin ist und eine Menge Sachen aufbereitet sind, die so mit ihrer Vergangenheit oder auch mit sich selbst zu tun haben. Also klar ist sie dann wieder in ihrer Familie mit gefangen. Einen Haufen Vermutungen. Es ist wirklich ein Haufen Vermutungen. Das eine ist es auf jeden Fall, diese Übergangsphase mit der Elternzeit und das Thema des Geldes in jedem Fall. Ähm.

[...] Vielleicht war ich hier und da zu unaufmerksam an irgendwelchen Stellen. Also auch das. Es ist jetzt kein. Kein Fingerzeig auf in Ihre Richtung. Und ich bin das Unschuldslamm. Ganz und gar nicht. In der Beziehung. Sind es am Ende zwei gewesen? Definitiv. Also. Aber in der Bereitschaft der Auseinandersetzung ist sie diejenige, die ausgestiegen ist. Obgleich wir uns das Versprechen gaben, dass wir es bei unserem Kind nicht zulassen werden, was wir da draußen an vielerlei Art und im Miterleben auch im entfernten Bekanntenkreis, im Umgang, wo wir gesagt haben, das werden wir unseren Kindern so nicht anbieten. Wir sind Eltern. Wir werden dieser aufkommenden Aufgabe nachkommen, auch wenn wir uns trennen. Und zwar gemeinsam.

Interviewer/in: Wie alt war Ihr Kind zum Zeitpunkt des Entfremdungsprozesses und wie lange hat dieser Prozess angedauert?

Interviewer/in: Lange dauerte es dennoch noch fortwährend. Er ist im Herbst 2021 von mir nicht zurückgebracht worden. Es war eigentlich nur das Wochenende vereinbart, das Kind nach Hause zu bringen. Also das Wochenende bei Ihr. Und dann erst mal zu klären, wie Weihnachten ist. Und dann gab es nur per SMS die Nachricht, es läge vom Richter irgendetwas vor. Was ich aber zu dem Zeitpunkt nicht hatte. Ich habe sie gebeten das Kind zu bringen. Hatte überlegt hin zu fahren, hatte auch Polizei kontaktiert. Es ging auch eine Anzeige raus ... [...] Und seitdem ist vollständiger Kontaktabbruch. Und die Überlegung hinzufahren, hatte ich in dem Augenblick. Ja und nein. Weil. Und habe es nicht gemacht, weil eben diese gewaltgeladene Seite. Diese, die sie dort hat. Und sie hätte das Kind wieder mit dabeigehabt. Für mich immer wieder... Das Problem war, weil ich kriege sie nicht in eine Einzelsituation. Und das war etwas, was mir, wo ich bisher keinen Weg hineingefunden hatte. Sie hat auch alle Angebote abgelehnt, mit irgendwelchen Einrichtungen in den Vereinen oder sonst wie ins Gespräch zu kommen, sich zu unterhalten, ohne von irgendwelchen Rechtsnormen und rechtlichen Grundlagen und und und.

[...] Also keine Reaktionen, wenn ich sie anschreibe. Wenn ich über Vereine anschreiben lasse. Die Jugendämter verweigern Akten, Stellungnahmen und irgendwelche Sachen. Und wie gesagt, richterlich bin ich jetzt nicht vorgegangen. Ja, ich weiß, ich habe eine Umgangspflicht usw. und so fort. [...] Und das ist, im Moment habe ich noch keinen, habe ich noch keine, keine Lösung, außer das Versuchen erst mal verwaltungsrechtlich aufzulösen. [...] Und insofern ist es gerade schwierig, weil ich wirklich eins gerne möchte Ich möchte nicht, wenn jemand wie Sie, also die Mama, noch in so einer Wut rumhängt. [...]

Minute 96

Interviewer/in: Haben Sie in all der Zeit irgendwie Unterstützung erfahren? Wenn ich das jetzt mal so Zwischenfragen darf. Also wurden Sie in irgendeiner Form unterstützt, auch von Freunden, Familie?

Proband: Nein, wie gesagt, leider. Diese Freunde ergaben sich dann im Verlaufe der Zeit. Das stimmt aber Familie nicht. Erstens, wie gesagt, meine Mama, Oma, also die Familie ist durch Krankheit und Todesfälle ohnehin schon so ein bisschen zerfleddert gewesen und also im Verlaufe. [...] Freunde ergaben sich dann im Zuge dessen, als dann sozusagen betroffene Eltern eben noch nicht in Situationen, wo die Kinder gleich weg waren oder sonst wie, sondern wo es darum ging, was da schulisch ablief. [...] Und da sind aber eben bis jetzt im Kern von wirklich großartigen Mamas, die sehr, sehr, sehr engagiert sind. Extrem engagiert. Und mit denen wird jetzt entsprechend zusammengearbeitet und da unterstützt man sich soweit gegenseitig.

Interviewer/in: Wie sehr belastet Sie zurzeit die Entfremdung zu Ihrem Kind?

Minute 106

Proband: Ja, na klar. Also auch wenn ich sage, mir geht es gut. Das ist kein Widerspruch zu dem, mir geht es gut. Natürlich ist es belastend. Erstens ist es belastend, weil das Thema der Auseinandersetzung Kind gesellschaftliche Situation. [...]

Und natürlich mir fehlt er, fehlt, mir fehlt mir wahnsinnig doll, logisch. Letztendlich hat man mir es, hat man, man hat auch meine Existenz erst mal wirklich in den Ruin gebracht, die ich wieder aufbaue. Ich bin deswegen sagen, ich bin froh, wirklich neue und wundervolle Leute kennengelernt zu haben. [...]

Und na klar würde ich mir wünschen, mit der Mama auf dem Tisch zu sitzen und. (...) Ja. [...]

Interviewer/in: Die letzte Frage war ja, wie der Entfremdungsprozess aus Sicht Ihres Kindes einzuschätzen ist und Ihr Kind die komplette Entfremdung wahrgenommen hat.

Minute 117

Proband: (...) Ähm. (...) Ich. Das ist ein bisschen schwierig zu beantworten. Also ich denke einerseits, dass wir oder ich denke, dass eine gute Wahrscheinlichkeit darin besteht. Dadurch, dass ich nicht gegen Mama gearbeitet habe, bedeutet es ja, dass er sich bei Mama genauso wohlfühlt und wohlgeföhlt hat. Es ist zweifelsfrei so, ich wäre, ob Mama oder Papa, wäre schlimm, wenn man das bei der anderen Seite, wenn man getrennt erzieht, sozusagen nicht der Fall wäre. Insofern ist da eine gewisse Form von Sicherheit zweifelsfrei da und das ist auch gut so! Das soll auch so, (...) inwieweit die Rolle des Kindes, da kann ich von mir insofern ein Stück weit sprechen, [...] Ähm, glaube ich, dass

es durchaus eine, wie man so schön sagt, Anpassungsfähigkeit [...] Was ich für eher wahrscheinlich halte und passen würde zur Potenzialentfaltung, dann glaube ich, dass es das zweifelsfrei auf der einen Seite gut hinkriegt und hinkriegen kann, aber damit eben so wenig unglücklich läuft durchs Leben wie ich. Also es wird ein langes Suchen werden, wenn es nicht unterbunden wird. Ähm. Insofern würde ich mich freuen, wenn man es, wenn wir dieses suchen im... (...) In der, in der uns allen betreffenden Art und Weise beenden könnten und wie gesagt, unseren, unserem Nachwuchs die Möglichkeit geben, damit aufhören zu dürfen und endlich nur das in Anführungszeichen empfinden zu helfen und das Gefundene aufzusammeln und daraus etwas zu machen. (...) Ist trotz allem schwierig. Ich weiß nicht, wie es mir gegenüber treten wird. Ich denke, mein Kind wird verunsichert sein.

Minute 127

Proband: [...] So habe ich das von einer anderen Mama auch jetzt, dass man das Kind so weit verunsichert hat, dass das Kind Angst vor der eigenen Mama hat. Bei dem, was man erzählt hat. Es könnte natürlich sein. Die Frage ist, inwieweit bin ich jetzt der Lügner? Wie weit habe ich mein Kind angelogen oder sich von mir vielleicht betrogen, weil ich gesagt hab, dass wir das hinkriegen, was ja auch zu dem Zeitpunkt kein Problem war. [...] Ich kann mir das sehr gut vorstellen, dass sich da möglicherweise eine ordentliche Portion berechtigten Wut kriegen werde, ich aushalten muss[...] Ja und dann aber denke, wenn es in diese Wut raus ist, also für oberflächlicher halten sozusagen in der Tiefe glaube ich aber trotzdem. Oder bin doch ich schon davon eher in der Sicherheit sozusagen. Ich war von Anfang an für mein Kind da. Ich denke, dass es ein Vielleicht kann man so sagen. Es gibt keine Zufälle. Es fiel mir zu, dass ich über ein Jahr zu Hause war, dass ich für sie da war, dass ich für unser Kind da war, dass ich Zeit mit dem Kind von Anfang an alleine verbracht habe, dass wir alleine wohnten und uns aufbauten. [...]

Bedanken und Verabschiedung

Minute 137

9. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV13

5.

Hinweis: In diesem Interview ist eine 3. Person anwesend, gekennzeichnet mit Partner/in vom Probanden.

Begrüßung

Interviewer/in: Vielen, vielen Dank auf jeden Fall. Und ja, dann würde ich einfach mit der ersten Frage beginnen. Super, wie alt sind sie?

Proband: Unter 50.

Interviewer/in: Und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? Mann, Frau, divers?

Proband: Mann.

Interviewer/in: OK, sind Sie in Deutschland aufgewachsen?

Proband: Ja.

Interviewer/in: OK, und wie würden die sie den sozioökonomischen Status Ihres ihres Elternhauses einschätzen also Bildung, Beruf, Einkommen von einer Skala von 1 bis 7. Dabei ist ein sehr niedrig und 7 wäre sehr hoch.

Proband: 4 bis 5.

Interviewer/in: OK, und wie würden Sie ihren eigenen sozioökonomischen Status einschätzen, wie davon 1 bis 7. 1 da bei der niedrigste Wert 7 der höchste.

Proband: 5.

Interviewer/in: Welcher, welcher ist denn ihr bisher höchster erlangter Abschluss? Wir haben keinen Schulabschluss zur Auswahl, Hauptschule, Realschulabschluss, Abitur, Bachelor oder Fachhochschule, Master, Diplom oder Promotion.

Proband: Also ich habe ein Staatsexamen, was so viel ist wie n Diplom einer Uni.

Interviewer/in: Ja, haben Sie Geschwister?

Proband: Ja.

Interviewer/in: Halbgeschwister oder Geschwister?

Proband: Geschwister. OK, super.

Minute 6

Interviewer/in: Wenn ja, welches Alter und welches Geschlecht?

Proband: Sie sind älter als ich.

Interviewer/in: Sind ihre Eltern dann bis zur Volljährigkeit zusammengeblieben?

Proband: Ja

Interviewer/in: OK, und ihre Großeltern?

Proband: Auch.

Interviewer/in: Okay. Wie ist oder war denn die Beziehung zu ihrer Mutter? Ein schwierig hier war 1 extrem schlecht und 7 wäre exzellent.

Proband: 5

Interviewer/in: Warum? Wenn ich fragen darf.

Proband: Also sie war da. Sie hat sich gesorgt, sie hat mich umsorgt sie hat sich um mich gekümmert. Ja, also ja.

Interviewer/in: OK und die Beziehung zu ihrem Vater auch wieder von 1 wieder extrem schlecht. 7 wäre exzellent.

Proband: Das war so Richtung 3 oder 4. Das ist dann erst, das hat dann eine Weile gedauert bis ins Erwachsenenleben, bis das besser wurde.

Interviewer/in: Warum? Wenn ich fragen darf.

Proband: Es gab, also aufgrund seiner Persönlichkeitsstruktur die gewisse aber wie sagt man das, Napoleon Eigenschaften, also er war , r konnte sehr beherrschend sein und war auch unberechenbar im Gefühlsmäßigen.

Interviewer/in: Okay. Haben Sie sich denn durch die Erfahrung in ihrem Elternhaus für das Erwachsenenleben emotional gut ausgerüstet oder vorbereitet gefühlt? Wir haben ja auch wieder so n Skalenwert, damit man das immer so einschätzen kann. 1 wäre extrem schlecht, 7 wäre exzellent.

Proband: 3.

Interviewer/in: Okay. Wie fühlen sie sich denn psychisch gesundheits.. gesundheitlich? 1 wieder extrem schlecht, 7 exzellent.

Proband: Höchstens eine 4. Ne 4.

Interviewer/in: Okay, sind sie dann irgendwie im Bezug mit häuslicher Gewalt gekommen, die strafrechtlich anerkannt ist, also zur Anzeige oder Verfahren halt wirklich auch bis vor das Gericht ging, irgendwie in Berührung, mal damit gekommen häuslicher Gewalt.

Proband: Also ich persönlich nicht. Nee, also ich wurde nie geschlagen oder so.

Interviewer/in: Wie fühlen Sie sich denn physisch gesundheitlich?

Proband: Gut. 6.

Interviewer/in: OK perfekt. Super. Waren oder sind sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung gewesen?

Proband: Ja.

Interviewer/in: Warum und wie lange? Und vielleicht auch, welche Diagnose gestellt wurde.

Proband: Also ich war 3 Jahre wegen einer Suchterkrankung in, in Behandlung und ich war zu Besuch, also seit der Trennung bin ich beim Psychotherapeuten um damit umgehen zu können. In dem Zusammenhang war ich auch ein paar Mal bei einer Psychiaterin, um diese Situation ertragen zu lernen. Genau.

Minute 9

Interviewer/in: Okay. Haben Sie denn irgendwie körperliche Beschwerden? Sie hatten ja gesagt, gesundheitlich ein...

Proband: Nee, also nee, also nichts chronisches, ne.

Interviewer/in: Jetzt kommen wir so ein bisschen zu den zu ihrem Elternhaus und wie so da die Konfliktsituation ist, weil es für uns natürlich auch gut ist, das so einmal einschätzen zu können. Wie würden Sie die Konfliktsituationen in ihrem Elternhaus einstufen? 1 wäre hier sehr niedrig und 7 wäre die höchste Konfliktsituation, also dass es sehr viele Konflikte gab.

Proband: 4

Interviewer/in: Ja OK, haben Ihre Eltern Sie beziehungsweise auch ihre Geschwister in die Elternkonflikte mit einbezogen?

Proband: Teilweise ja, die Geschwister mehr.

Interviewer/in: Und wie sehr würden Sie sagen, 1 gar nicht und 7 wäre extrem.

Proband: Nicht mehr wie 3.

Interviewer/in: Okay. In welcher Form einbezogen?

Proband: Die wurden dann einbestellt zum Gespräch und dann wurden auch Dinge mit, mit, mit ihnen besprochen. Genau.

Interviewer/in: OK. Wie viel Konfliktschutz hatten sie denn als Kind insgesamt erfahren? Also wie viel Schutz vor Konflikten? 1 wäre der höchste Schutz 7 wäre sehr niedriger Schutz vor Konflikten.

Proband: 5.

Interviewer/in: OK. Wie viel Zuwendung haben Sie erfahren? Auf 1 wäre die höchste Stufe an Zuwendung, 7 wäre die niedrigste.

Proband: 2.

Interviewer/in: OK. Und wie stark ist ihre aktuelle Bindung zu ihren Bezugspersonen auch hier wieder? 1 - Die höchste Stufe, 7 - die niedrigste Stufe.

Proband: Wen meinen Sie mit Bezugsperson?

Interviewer/in: Das können ihre Eltern sein, das können Geschwister sein, das können auch Freunde sein, also das mit den Bezugspersonen, die sie halt haben, da, wo man es am meisten teilt.

Proband: So also 1 ist höchste.

Interviewer/in: Genau, 1 wäre die höchste Stufe.

Proband: 3

Interviewer/in: Und auch der aktuelle Kontakt.

Proband: Wie meinen Sie das?

Interviewer/in: Also man kann ja natürlich eine superenge Bindung haben, aber da ist manchmal der Kontakt halt gerade nicht, dann halt so, da sage ich mal so und deswegen fragen wir halt auch, wie stark der aktuelle Kontakt zu den Leuten ist, also wie häufig man sich sieht oder spricht oder so.

Proband: 2

Interviewer/in: Hatten sie als Kind je Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämtern?

Proband: Nein.

Interviewer/in: Okay. Super, jetzt werden wir zu den Informationen über ihre leibliche Familie, zu ihren Kindern mit übergehen. Wie würden Sie da die Konfliktsituation einstufen? 1 wäre sehr niedrige Konfliktsituation, also dass es kaum Konflikte gibt und 7 wäre die höchste Konfliktsituation.

Proband: 7.

Interviewer/in: Haben sie beziehungsweise das andere Elternteil die Kinder mit so einem die Elternkonflikte mit einbezogen? Wie stark würden Sie sagen, 7 ist extrem. 1...

Minute 12

Proband: Also 6. Was ist extrem? 1 oder 7?

Interviewer/in: 7 ist extrem.

Proband: 6.

Interviewer/in: In welcher Form?

Proband: Die Konflikte wurden vor den Kindern ausgetragen, den Kindern wurden teilweise, also vor allem Kind 1, Erwachsenenfunktion übertragen.

Interviewer/in: Okay. Wie viel Konfliktschutz generell hatten ihre Kinder denn erfahren, gerade wenn sie jetzt schon sagen, Sie waren sehr in die Konflikte einziehen, wurden sie eher rausgehalten, dass sie Schutz vor Konflikten haben. 1 wäre ich hierbei die höchste Stufe von Schutz und 7 wäre die niedrigste Stufe von Schutz.

Proband: 5 oder 6.

Interviewer/in: OK, wie stark ist die aktuelle Bindung ihrer Kinder zu Bezugspersonen, zu ihren Bezugspersonen?

Proband: Zu meinen?

Interviewer/in: Ja.

Proband: Zu meinem, zu meinen überhaupt nicht. Es gibt keine Bindung derzeit.

Interviewer/in: Ah OK. Hatten sie den Kontakt jetzt als Vater, mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten?

Proband: (nickt)

Interviewer/in: Ja, in welcher Form?

Proband: Also ich hab nach der Trennung zunächst versucht das Umgangsrecht einzuklagen und bin auch zum Jugendamt zunächst und dann vor das Familiengericht. Das hab ich dann irgendwann eingestellt mangels Erfolgsaussichten. Und aktuell bin ich und meine Mutter verklagt auf, also auf

dahingehend, dass wir überhaupt keinen Kontakt mehr haben dürfen.

Interviewer/in: Wie würden Sie denn diese Beziehung mit den Sachverständigen oder Rechtsanwälten oder Familiengerichten beschreiben? War es für Sie hilfreich, quasi freundlich, war es für Sie unterstützend oder eher gefühllos, unfreundlich.

Proband: Gleichgültig und man hat und...gleichgültig und Parteinehmend. Genau man hat es, also man hat also man hat es. Das Thema Entfremdung wurde eigentlich nie in Mund genommen, das wurde immer Abgewiegelt, vor allem vom Jugendamt.

Interviewer/in: Also höre ich da schon raus. Sie können die Hilfe nicht weiterempfehlen.

Proband: Nein

Interviewer/in: Ja, hätten sie denn andere Ratschläge irgendwie in einer ähnlichen Situation, was sie gemerkt haben? Das wäre hilfreich, oder das hätten sie sich gerne gewünscht?

Proband: Also vielleicht mal hilfreich für andere, die in meiner Situation sein würden. Mein größter Rat ist nicht das Haus verlassen. Nicht also wenn man, wenn sich eine, wenn eine Ehe in die Brüche geht oder eine Beziehung immer bei den Kindern bleiben. Die Kinder nicht dem anderen Elternteil überlassen, sondern bei den Kindern bleiben, wenn es irgendwie möglich ist, nicht ausziehen.

Interviewer/in: OK, leben sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Minute 15

Proband: Ja

Interviewer/in: Wenn ja, würden Sie die Beziehung als Unterstützung und bestärkend bezeichnen? Skala auch von 1 die höchste und 7 die niedrigste

Proband: 1.

Interviewer/in: Okay wie belastend war die Trennung für sie, 1 die niedrigste Belastungsstufe 7 höchste Belastung.

Proband: Es war 7 also es war....

Interviewer/in: Oh warum, wenn ich fragen darf.

Proband: Das war zum einen die Machtlosigkeit, das war zum anderen, dieses sehen, was da passiert und also der Machtlosigkeit nichts tun können. Und dann war es auch psychisch wahnsinnig belastend. Also ich hab halt nachts Halluzinationen, teilweise von meinen Kindern bekommen. Und also es hat mich einfach an den Rand gebracht. Also die Trennung von den Kindern. Trennung von meiner Ex Partnerin war sehr befreiend.

Interviewer/in: OK, gut für uns auch zu wissen, dass wir tatsächlich auch die nächste Frage gewesen, wieso die Trennung zu ihren Kindern war und wie belastend sie auch für ihre Kinder die Trennung einschätzen. Eins wäre hier sehr niedrig und 7 halt natürlich das höchste wieder.

Proband: Also ich schaue ja nicht rein, ich habe es. Ich habe seit dreieinhalb Jahren eigentlich keinen Kontakt. Ich denke, dass es im Verborgenen schlummert, das heißt, wenn man sehr aktuell, also was ich von Bezugspersonen wie Lehrkräften oder so erfahre, geht es denen allen ganz gut sie, sie sie, sie kapseln das Thema ab, so dass ich da nach außen höchstens ne 3 oder 4 an Belastung geben würde. Aber wenn ich mir das Innere anschau von meinen Kindern, denke ich, das ist eher eine, eine 5 oder eine 6. Also, weil es einfach irgendwo dieser ungelöste Konflikt drin ist, der, der nicht bearbeitet wird.

Interviewer/in: Sie haben ja gesagt, Sie haben jetzt gerade seit dreieinhalb Jahren keinen guten Kontakt mehr zu ihren Kindern. Was glauben Sie waren die Beweggründe von dem anderen Elternteil was dazu geführt hat, quasi?

Proband: Also große Verletzung auf der Paarebene. Und ein Gefühl, die Kinder beschützen zu müssen und ein klares Freund-Feind denken.

Interviewer/in: OK. Und was glauben Sie, welche Faktoren hat dazu geführt? Also hat diese Situation noch mehr beeinflusst, dass es halt wirklich zu einer Entfremdung wirklich kam.

Proband: Zum einen die Bitte war die Persönlichkeit ja genau, also die Persönlichkeit meiner Ex Frau und die von deren Vater, also dem Großvater der Kinder.

Interviewer/in: Okay. Wie alt waren ihre Kinder bei der Trennung? Wie lange hat so der Prozess gedauert?

Minute 18

Proband: Jetzt sind es ja 3 Jahre. Also das im Frühjahr 2020, da war Kind 1 unter 15, da war Kind 2 unter 10 und Kind 3 über 5.

Interviewer/in: OK. Und jetzt dann, seit dreieinhalb Jahren, dauert der Prozess sozusagen an, wenn...

Proband: Ich das also nee, ja, also der der Entfremdungsprozess. Ja, also ich hab meinen Antrag auf Umgang habe ich im Winter 2022 zurückgenommen und der neue Prozess läuft jetzt seit Herbst.

Interviewer/in: Okay. Welche Folgen hat...

Partner/in vom Proband: - Ist das in Ordnung, wenn mir immer mal mal noch was dazu einfällt, das Recht neutral zu ergänzen?

Interviewer/in: Natürlich!

Partner/in vom Proband:: Also du hast immer wieder zu mir gesagt, die Entfremdung, die fing schon vor der Trennung an.

Proband: Stimmt ja mhm. Also das letzte, das letzte halbe, dreivierteil Jahr vorher hatte meine Ex Frau schon die Kinder an sich gezogen.

Interviewer/in: Okay.

Proband: Ja.

Interviewer/in: OK, welche Folgen hatte der Entfremdungsprozess denn für Sie, für die Kinder auch, vielleicht für das andere Elternteil und auch insgesamt für die Familie? Sie sind mit ihrer Mutter da, glaube ich, gerade auch irgendwie verklagt?

Proband: Ja, genau.

Interviewer/in: Genau dann nehme ich mal an, hat das ja auch Auswirkungen für ihre Familie, ihre Mutter? Welche Folgen hatte so das Ganze, der ganze Prozess halt für alle in dem Bereich.

Proband: Also für die Kinder hat es die Folge, dass in eine wahnsinnig machtvolle Stellung gekommen sind.

Interviewer/in: Mhm.

Proband: Für meine Exfrau hat es die Folge gehabt, dass sie sich als Beschützerinnen und Opfer generieren, also darstellen konnte, also praktisch die tapfere Alleinerziehende, die die Kinder zu guten Schulleistungen bringen. Und, und, und. Und hier sich, sich die ganze Zeit wehren muss. Für mich war das so, ne. Für meine Mutter war das so, dass die halt einfach von einem Tag auf den anderen in Kontakt zu ihren 3 Enkelkindern verloren hat und auch in die Rolle gekommen ist, einer Bittstellerin, insbesondere bei den Gegenschwiegereltern. Also bei den Großeltern der Kinder mütterlicherseits sich auch hier... auch, dieser, dieser Klage ausgesetzt sieht, dass sie praktisch, ihr untersagt werden soll, überhaupt Postkarten zu schreiben oder hier anzurufen. Für mich, für mich ist die Rolle die, dass ich einfach aufgrund des Beziehungsende, mich auszudrücken, ein freier Mensch bin. Also ich selber sein kann und die Rolle desjenigen, der halt irgendwie versucht die Kinder zu sehen, dabei aber auch stigmatisiert und kriminalisiert wird.

Interviewer/in: Hatten Sie denn irgendwelche Unterstützung erhalten, sag ich mal, von klar, von Bezugspersonen oder auch irgendwie natürlich noch in anderen...? Wir hatten ja vorhin Sachverständigen, Rechtsanwälten es gibt ja auch Vereine oder so haben Sie irgendwie Unterstützung da erhalten in der Situation?

Proband: Also ich hab, ich hab aus dem, aus dem, meinem persönlichen Kontext viel Unterstützung erhalten und Zuspruch wirklich viel. Ich war mal beim VAFK, also von einem Verein Alleinerziehender und so weiter da. Ich hab auch ein paar andere Väter kennengelernt.

Ich kenne auch einen Bekannten, also im in meinem bisherigen Bekanntenkreis, schon mindestens einen Vater, der mich genauso geht wie mir.

Von den Ämtern habe ich keine Unterstützung erhalten, im Gegenteil, da war das dann so, dass zum Beispiel also zunächst ja, wie gesagt, das das die Entfremdung gezeugnet wurde und dann nach einem guten Jahr gesagt wurde, ja, jetzt ist die Entfremdung, jetzt sehen wir die, aber ist schon so weit fortgeschritten, wir können nichts machen. Die Verfahrensbeiständin war ganz grauenhaft gut. Meine Anwältin hat damals getan, was man so tut, aber die größte Unterstützung war eigentlich damals der Richter. Der, als ich ihn dann angerufen hab, gesagt hat, ich möchte den Antrag zurückziehen, nachdem damals schon so ein Antrag von der Gegenseite kam. Nach dem Gewaltschutzgesetz auf Abstand und so weiter, dass der das Verfahren beendet hat.

Minute 22

Interviewer/in: OK.

Proband: Aber sonst habe ich mir halt therapeutische Hilfe gesucht, ja.

Interviewer/in: Was hätten sie sich an Hilfe noch gewünscht?

Proband: Vielleicht ganz kurz ergänzen. Also ich weiß nicht, ob Sie Anna Pelz kennen, das ist eine, eine Frau, die macht viel in Sachen Eltern - Kind also mit, mit, mit der haben wir dann oder haben wir dann Kontakt aufgenommen, also wir haben uns praktisch übers Internet geguckt, wer

beschäftigt sich mit dem Thema. Was ich mir gewünscht hätte, ein Jugendamt, das anerkennt, dass es Eltern – Kind - Entfremdung gibt. Ein Behördenchef, ein Landrat, der anerkennt, dass es das gibt und mir nicht sagt im Gespräch gegen Mütter. Also Mütter, fassen wir überhaupt nicht an. In dem Sinn von denen, die die der machen wir keine Ansagen, nichts, also einfach, dass das anerkannt wird, das hier auch praktisch eine Mutter, die jetzt alleinerziehend ist, hier was maßgeblich dazu beiträgt, dass die Situation ist wie sie ist. Also einfach Anerkennung.

Interviewer/in: Ja, das verstehe ich.

Proband: Und auch entsprechendes Handeln am Ende. Denn, dass man auch mal sagt, „Nee, so geht es nicht. So, so kann man das nicht machen, ja, das findet nicht statt.“

Interviewer/in: Ja. Haben sie noch Kontakt zu Ihrer Ex Frau, zu ihren Kindern? Sie hatten gesagt, zu ihren Kindern gar nichts mehr und zu ihrer Exfrau.

Proband: Also ich krieg einmal im Monat ein Bericht und drinsteht, den Kindern geht es gut, sie entwickeln sich altersgemäß. Sie wollen wohl kein Kontakt mit mir und jeder Kontaktversuch ist Kindeswohlgefährdend.

Interviewer/in: Glauben Sie denn, dass irgendwann wieder so eine Wiedervereinigung in Aussicht sein kann?

Proband: Mit meinen Kindern?

Interviewer/in: Genau mit Ihren Kindern.

Proband: Wenn sie erwachsen aus dem Haushalt raus sind vielleicht. Aber ich mache mir da sehr wenig Hoffnung im Sinne auch eines Erwartungsmanagements.

Interviewer/in: Okay. Wie belastend war die Entfremdung denn für sie? Sie hatten ja gesagt, das fängt schon an, schon vor der Trennung so. 1 wäre hierbei die niedrigste Stufe, 7 die höchste Stufe.

Proband: Also ich würd das fast auf die 7, ein also das ja.

Interviewer/in: Warum?

Proband: Weils einem das Herz rausreißt. Weil ein Teil von, von einem dann weg ist. Weil alles negiert wird also ich war ja... Kind 1 war damals unter 15. Also ich hab ja [Anzahl der Lebensjahre von Kind 1] lang als ganz normaler Vater begleitet. Bei Kind 2 und Kind 3 genauso also.

Interviewer/in: Wie belastend schätzen Sie die Entfremdung für ihre Kinder ein?

Proband: Dann würde ich differenzieren zwischen dem, was ihr Lebensalltag ist und das, was schlummert. Also bei dem, was schlimmer, das sehe ich, was da noch kommt, irgendwann rauskommen könntest, würde ich mit einer 6 bezeichnen. Eigentlich schon und im Lebensalltag vielleicht eine 3 oder eine 4, weil es halt negiert wird.

Interviewer/in: Mhm.

Proband: Genau.

Minute 27

Interviewer/in: OK. Ich hab noch eine Frage tatsächlich, dann sind die Fragen ja auch schon um, sag ich mal. Sie haben ja gesagt, dass quasi der Prozess schon vor der Trennung angefangen hat. Inwiefern haben Sie das erkennen können?

Proband: Zum Beispiel, dass Kind 3, welches ich bis dahin wirklich so gut wie jeden Abend ins Bett gebracht, von meiner Exfrau mehr zu sich gezogen wurde. Dass das oder Kind 1 schon so abgerückt ist, ein Stück weit. Dann hat Kind 3 meine Rolle schon übernommen hat. Genau.

Interviewer/in: Ich habs akustisch nicht verstanden.

Proband: Also, dass er meine Rolle schon zugeschrieben bekommen hat.

Interviewer/in: Ah OK, ja.

Proband: Im letzten dreiviertel Jahr, so schleichend.

Interviewer/in: OK, also sagen Sie halt auch, es war jetzt quasi wirklich so ein Prozess, der sich gezwungen hat und nicht eine Entfremdung, sag ich von heute auf morgen.

Proband: Na ja dieser Cut war ja schon ganz brutal. Am nach dem Trennungstag also danach war das dann so wir haben so ein paar Treffen versucht. Dann, dann waren die alle sofort total feindselig alle Kinder von einem Tag auf den anderen aber...

Interviewer/in: OK.

Proband: Dieses sich herholen der Kinder, näher herholen zu meiner Exfrau das hat ein Dreivierteljahr vorher begonnen und dieser Cut, der war dann wirklich von einem Tag auf den anderen.

Interviewer/in: Ok. Okay. Ich hab tatsächlich keine Fragen, das waren alle, die wir halt stellen. Haben Sie Rückfragen?

[...]

Proband: OK.

Interviewer/in: Genau.

Partner/in vom Proband: So als ich jetzt ich überlege gerade mal noch. Ich überlege gerade mal, ob mir noch etwas einfällt oder ich eine Frage habe. Also was mir jetzt mal so ganz spontan irgendwie einfällt, ist tatsächlich auch. Also ich hab ihn nach der Trennung kennengelernt (lacht). Genau. Wir haben uns später kennengelernt und also das so mitzuerleben, was da so geschieht. Also das ist wirklich auch nicht einfach für Personen oder wie für mich jetzt zum Beispiel. Das finde ich, ist echt auch noch so ein ganz wichtiger Punkt. Und also ich erlebe das wirklich auch als ein absolutes krankes System so. Was da so passiert ja also bei den Kindern. [...] Ja und ja also es ist einfach so diese Manipulierbarkeit und also die da auf so einer emotionalen Ebene ja stattfinden kann. Also dieser wirklich psychische Missbrauch der da stattfindet und dieses wegschauen also von Freunden, Bekannten, die es ja auch gemeinsam gab. Also von gemeinsame Freundinnen- [...] Und dann auch dieses von den ganzen Ämtern, Jugendämtern. [...] Also ich erlebe da schon, also klar, wenn man in so Hochkonflikten Dingen als Beratungsperson drin ist und da eine Mediation machen soll, das ist, wenn man keine Handhabe hat, also vom Jugendamt aus jetzt, dass das Jugendamt nicht sagen kann Sie gefährden hier das Kindeswohl wenn sie diesen Umgang so verhindern also der muss offensichtlich aktiv von ihr verhindert wurde, sie war zum Beispiel bei den begleiteten Umgängen, die....

Minute 31

Proband: Mhm, Mhm.

Partner/in vom Proband: Mein Partner hatte sie, war bei den begleiteten Umgängen kam sie immer mit, sie war immer mit in dem Zimmer und hat da eine Front, also hat sich ein bisschen rausgezogen, also saß ein bisschen abseits, aber hat in ihrer Haltung nonverbal was auch immer da irgendwie war... also war total kontraproduktiv. Die begleitende Fachkraft oder ehrenamtliche Personen die da war die hat da das nicht in Frage gestellt.

Interviewer/in: Okay.

Partner/in vom Proband: Dass jetzt, da die Mutter kann, die jetzt da mit rein oder nicht, ja, das hat dann geheißen, sonst stehen die Kinder da nicht mit rein auch quasi. Das war eine Front. Und sie hat es so vom , vom, wenn man das so betrachten möchte, ebenso von hinten gesteuert ja, unterstelle ich mal. Oder ist meine Hypothese schon auch ein Stück weit gesteuert, [...] Und es gibt keine, kein Druckmittel, ja.

Proband: Also gäb s schon.

Partner/in vom Proband: Es wird aber nicht eingesetzt. Genau also diese Kindeswohlgefährdung, psychischer Missbrauch oder diese, wie heißt der Paragraph? Das Wohlgefallen also, dass ja beide Eltern da eine....

Proband:Niveauverhaltenspflicht haben.

Partner/in vom Proband: Niveauverhaltenspflicht haben, ja. Also das ist überhaupt kein Thema ja und...

Proband: Und also ich hab vielleicht da zu ergänzen, ich hab da auch recht oft dann beim Jugendamt auch, bin ich, schreib die immer wieder an und dann wird mir nur gesagt: „Ja Wir haben das Ermessen. Wir machen nichts gut.“ Und ich weiß schon wie das ist mit Ermessen, aber ich kann auch die entsprechenden Paragraphen lesen und weiß jetzt auch wenn es da bei, bei der Kindeswohlgefährdung Anhaltspunkte ist dann ist eigentlich was zu tun. Aber es passiert halt nichts und da wird, da wird sich auf diese Haltung zurückgezogen, die die Eltern sollen miteinander klarkommen, wir, wir unterstützen da ein bisschen, aber wir halten uns komplett raus sonst.

Interviewer/in: OK.

Partner/in vom Proband: Und was mir auch noch, was ich so meine, wenn ich jetzt so in die Rolle vielleicht von den Kindern dann mal irgendwie gehe oder einfach aus meiner Erfahrung raus. Die Kinder hatten noch nie die Möglichkeit behalten oder es wird immer anders interpretiert. Die hatten noch nie die möglich..., keine Möglichkeit traurig zu sein, dass die Eltern sich getrennt haben und das ist so eine Hypothese oder so eine Annahme von mir. Eben die so Prozess der Trauer, der ja da auch ganz normal ist. Ja, das dann traurig ist, wenn die Eltern nicht mehr zusammenwohnen, der wird immer unterdrückt beziehungsweise auf die Seite vom Vater geschoben, dass er verantwortlich ist dafür. Und es kam jetzt eben auch irgendwie so ein bisschen zum Thema, jetzt mit diesem neuen Gerichtsverfahren. Die Kinder hätten psychosomatische Beschwerden.

Interviewer/in: Mhm.

Minute 35

Partner/in vom Proband: Das finde ich da auch noch mal ganz wichtig also sie hätten Übelkeit und Bauchschmerzen und einfach ja, solche Symptome, Angst. Die Kinder äußern panische Angst.

Proband: Angst vor mir, Genau.

Partner/in vom Proband: Wenn Sie ihn über eine Entfernung gesehen haben, schon es hat nichts. Ja, also das hat jetzt also, da ist so viel Angst erzeugt worden.

Proband: Es hat nichts mit dem bisher realen Leben zu tun.

Partner/in vom Proband: Aber es ist nichts mit dem, was bis was real erlebt wurde, was also in der Beziehung, wo er eher noch die Kinder sah. Für mich, dass solche Stressreaktionen auf diese ganze unverarbeitete Thematik.

Proband: Also ich, ich konnt, ich konnt mich ja auch noch nicht. Ich konnt mich zu keinem Zeitpunkt erklären. Also ich konnte seit dreieinhalb Jahren meinen Kindern nicht erklären, das war die Trennung, das waren die Gründe für die Trennung. Ich bin weiter euer Papa, das wird alles blockiert und da geht auch das Jugendamt nicht rein.

Interviewer/in: Mhm, Mhm.

Partner/in vom Proband: Es hat noch niemand mit den Kindern mal alleine gesprochen so richtig...

Proband: Über dreieinhalb Jahre ja.

Partner/in vom Proband: Also auch von den Beteiligten. Und eben der Vater, er hatte noch seitdem nie die Möglichkeit, einfach mal etwas von sich aus seiner Wahrnehmung heraus zu sagen. Die sehen alles, die haben alles nur aus der Brille, von der, von der Mutter und dem Vater, dem Opa. Genau, der da eine, meiner Meinung nach ist, der maßgebliche Rolle spielt. Und dann ist.... wär mir noch wichtig- und ähm und die hat also, klar aus Berichten raus, auch sehr viele Ängste und ich sehe das schon so, dass da so eine Aktien, akzentuierte Persönlichkeit auch dahinter steht oder also was sie so mit sich bringt. Und ich hab die Idee, dass ich das mit dieser Trennung, was für sie absolut unvorstellbar war, ja auch, dass das sich noch mal dann massiv verstärkt hat, diese Charaktereigenschaft.

Proband: Und auf die Kinder, auf und auf die Kinder übertragen hat sie praktisch, hat praktisch ihre Ängste auf die Kinder übertragen und die haben jetzt vor mir Angst. Und das, all das habe ich wirklich lang und breit ans Jugendamt hingeschwätzt, an die Verfahrensbeiständin hingeschwätzt und das wird einfach nicht zur Kenntnis genommen.

Partner/in vom Proband: Auch das die Großeltern oder beziehungsweise der Großvater da eigentlich auch eine große Rolle spielt, es hat nie interessiert. Also systemisch wurde das eigentlich auch nicht betrachtet.

Interviewer/in: Ich hab da tatsächlich mal auch eine Frage gehört zwar nicht zur Studie rein, aber das nicht immer so, gerade wenn ihre Kinder waren ja jetzt auch schon im Jugendalter zum Teil als die Trennung passierte. Hat das Gericht oder so nicht die Kinde, auch mal Sie, haben ja gesagt, da wurde nie mit den Kindern was, so Ihr Wille, Wohlergehen halt quasi ist.

Proband: Also es wurde noch nicht mit den Kindern geredet, Nein, auch nicht vom Gericht.

Minute 38

Interviewer/in: Okay, weil die sind ja schon in einem Alltag, gerade im Jugendalter, wo sie ja doch schon, gerade auch später, dann ab 14 Jahren oder so da sind ja doch schon zum Teil ja, glaube ich auch schon, dass sie eigene Entscheidungen und sowas treffen können, juristisch. Und da hätte ich das jetzt so angenommen, dass man ab da dann zumindest auch mit den Kindern dann fragen könnte. Sie sich halt OK.

Proband: Das ist das ist nicht, das ist nicht passiert. Und bin jetzt mal gespannt, ob das in dem jetzigen Prozess passiert, da wird es dann aber so sein, dass sie ganz klar sagen, sie wollen somit keinen Kontakt zu mir. Keinen Kontakt und dann wird wieder die, dann ist das wieder so ein dann, dann ist das wieder so ein so ein Auflaufen und und sagen, aber Entfremdung, Entfremdung, Entfremdung, das ist manipulierter Wille. Und dann muss man halt gucken, ob das irgendjemanden interessiert, dass das ein manipulierter Wille ist.

Partner/in vom Proband: Ja, also ich vermute da oder also der Richter oder die Richterin, wo das ja auch übernimmt also ich glaub schon, dass da dann einfach auch ein Stück, die also vielleicht hat man auch mal Glück, aber ich glaube gar nicht, dass da geschult sind. Also wirklich auf diese Punkte eben zu hören. Wenn eben die spricht, da eben ein Kind, und da gibt es ja schon deutliche Merkmale

oder Kriterien, wo man ja schon drauf hören kann und ich glaub einfach an dieses Thema also a fehlt die Schulung. Und also grad vielleicht auch bei Richtern ohne denen da was unterstellen zu wollen. Das muss ja auch alles schnell, schnell gehen, oder ja, und dann einfach vielleicht auch Sich dem Thema zu stellen. Was soll man denn eben? Was soll man da irgendwie tun?

Interviewer/in: Genau, genau, ja, ja, vielen, vielen Dank. Auf jeden Fall haben Sie noch Rückfragen? Das ist super, super viel Input auch für mich vielen vielen Dank, dass sie das auch so geteilt haben. Und auch, dass sie das gerade noch mal unabhängig der Fragen geteilt haben. Ja, so einen Einblick auch zu kriegen, weil das ist natürlich auch klar. Deswegen vielen vielen Dank auf jeden auf Fall.

Proband: Sehr gerne

Partner/in vom Proband: Auch vielen Dank.

Verabschiedung

Minute 43

10. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV16

Begrüßung

Proband: Kein Problem. Es gibt nur eine Sache, da gab es zum Thema häusliche Gewalt ja, sollten wir da Auskunft geben? Bei mir war das so, dass meine Expartner auf mich losgegangen ist. Ja, aber es wurde auch dann nicht weiter irgendwie strafrechtlich verfolgt. Man hat sich mit der Situation abgefunden.

Interviewer/in: Hatten Sie das angezeigt?

Proband: Strafrechtlich ja, aber das wird dann nicht mehr weitergemacht auf Empfehlung vom Jugendamt. Okay, aber es wurde nicht weiter verfolgt. Also wurde dann eingestellt.

Interviewer/in: Ja gut, dann würden wir das Interview einfach mal weiter durchführen. [...]

Proband: Also es wurde nicht weiter, Also es gab keine Verurteilung, kein Nichts. Aber auch dann. Ja alles ist halt doch dumm gelaufen. Passiert auch mal andersrum. Ich finde es auf beiden Seiten.

Interviewer/in: Ja, es sollte gar nicht passieren.

Proband: Genau, dass das einfach eine klare Grenzüberschreitung. Gut, okay.

Interviewer/in: [...] Also, erste Frage Wie alt sind Sie?

Proband: Über 40.

Interviewer/in: Und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Proband: Doch, ich. Männlich? Ja.

Interviewer/in: Sind Sie in Deutschland aufgewachsen oder haben Sie einen Migrationshintergrund?

Proband: Ich habe einen Migrationshintergrund und bin im zarten Alter von drei Monaten schon in Deutschland.

Interviewer/in: Ja, von beiden Eltern mütterlicherseits, väterlicherseits?

Proband: Beide sind Südeuropäischen Ursprungs.

Interviewer/in: Alles klar. So, dann. Wie würden Sie Ihren sozioökonomischen Status des Elternhauses einstufen? Das heißt, hier ist gefragt. Bildung, Einkommen, Beruf. Eins ist sehr niedrig, zwei ist unterdurchschnittlich, drei ist leicht unterdurchschnittlich, vier durchschnittlich, fünf leicht überdurchschnittlich, sechs überdurchschnittlich und sieben ist der höchste Status.

Proband: Gut, also von der vielleicht von der Konkretisierung. Was meinen Sie mit Familienstatus? Also alle Familienmitglieder oder meine Eltern oder mich auf?

Interviewer/in: Auf die Eltern bezogen?

Proband: Ich würde sagen überdurchschnittlich.

Interviewer/in: Okay, also so eine sechs.

Proband: Zwischen vier und fünf. Also, was war fünf noch mal?

Interviewer/in: Fünf ist leicht überdurchschnittlich.

Proband: Und was ist Sechs?

Interviewer/in: Überdurchschnittlich.

Proband: Ja, ich kenne die Werte vom Statistischen Bundesamt also überdurchschnittlich.

Interviewer/in: Dann tragen wir das einfach als solide sechs ein. Wie würden Sie Ihren eigenen

sozioökonomischen Status beschreiben? Da es die Skala gleich. Also eins ist wieder sehr niedrig, sieben ist wieder das höchste.

Proband: Na ja. (4) Leicht überdurchschnittlich. Aber das ist an den Kosten verbunden, also sozioökonomische Status. Sie können ja 100.000 € verdienen, aber 80.000 € Ausgaben haben, Dann haben Sie demzufolge nur 20.000 übrig, also leicht überdurchschnittlich.

Interviewer/in: Okay, was ist Ihr bisher höchster erreichter Abschluss?

Proband: Äh. Ich habe ein Diplom, habe ich.

Interviewer/in: Alles klar. Haben Sie Geschwister oder Halbgeschwister?

Proband: Ich habe drei Geschwister.

Interviewer/in: Ja. Und in welchem Alter sind sie?

Minute 5

Proband: Die sind alle jünger.

Interviewer/in: Alles klar. Sind Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammengeblieben? Ja. Sind sie immer noch zusammen?

Proband: Papa ist verstorben.

Interviewer/in: Okay. (..) So? Wie würden Sie die Beziehung zu Ihrer Mutter beschreiben? Eins wäre extrem schlecht und sieben ist exzellent.

Proband: Wer exzellent behauptet. (..) Ich also zwischen fünf und sechs.

Interviewer/in: Okay, Also so gut, Sehr gut. (..) Und wie würden Sie die Beziehung zu Ihrem Vater beschreiben?

Proband: Papa ist schon vor über 15 Jahren verstorben, aber auch ein anderes Alter. Auch fünf, sechs, also fünf, 5 bis 6.

Interviewer/in: Okay. Also durch die Erfahrungen in Ihrem Elternhaus fühlen Sie sich emotional wie auf das Erwachsenenleben vorbereitet oder ausgerüstet? Eins ist, sie fühlen sich emotional sehr schlecht, also extrem schlecht ausgerüstet. Und sieben ist - sie waren exzellent.

Proband: Sechs.

Interviewer/in: Sechs? Alles klar.

Proband: Sieben nicht.

Interviewer/in: So, dann kommen wir jetzt zu Fragen bezüglich Ihrer Gesundheit. Wie fühlen Sie sich psychisch bei Ihrer Gesundheit? Eins ist extrem schlecht, sieben ist exzellent.

Proband: Meinen Sie vor, bevor das Ganze angefangen hat mit dem Eltern.

Interviewer/in: Jetzt im Allgemeinen?

Proband: Ja. Ja. Also. Zwischen vier und fünf.

Interviewer/in: Alles klar? Und wie sieht es mit der physischen Gesundheit aus?

Proband: Och, ich versuche regelmäßig Sport zu machen, aber ich war früher Leistungssportler im Vergleich zu dato. Das ist jetzt ein anderer Maßstab. Sieben ist exzellent, auch hier zwischen vier und fünf. Okay.

Interviewer/in: So sind sie oder waren Sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Proband: Nein. (...) Ich habe während. (..) Als es mal wieder in der heißen Phase des Konflikts und der Sorge, also Sorge und Umgangsverfahren. Da habe ich mir zwei, drei Stunden fachliche Betreuung, einfach mal darüber zu reden, über die Situation, wenn das dazu gilt und der Bitte. Ja, das waren so, was ich gemacht habe, okay.

Interviewer/in: Aber nichts wo irgendeine Diagnose gestellt wurde?

Proband: Aber keine dauerhafte. Also nicht jetzt irgendwie mit Befund, Depressionen oder psychiatrische Erkrankungen, dass da therapeutisch über längeren Zeitraum behandelt werden muss. Nee, das war nicht. Das war situativ hohe Belastung. Und dann ist es gut, mal da mit Profis zu reden, wie man mit der Situation umgeht.

Interviewer/in: Okay, haben Sie zurzeit irgendwelche starken körperlichen Beschwerden?

Proband: Nein.

Minute 8

Interviewer/in: Ich klopfe auf Holz. (..) So, wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus einstufen? Eins wäre, es gab fast gar keine Konfliktsituation. Und sieben war Das war die höchste Konfliktsituation meiner Eltern.

Proband: Also ich kam, ich habe ein tolles Elternhaus, also Papa, Mama, das ist jetzt alles auch ein bisschen länger her. Ich bin ja auch schon über 40, damit meinen Sie jetzt Papa und Mama. Genau. Also die haben wirklich es toll hingekriegt, dass sie nie irgendwas vor den Kindern ausgestrahlt,

ausgestritten haben. Also ich habe vielleicht zwei, drei Mal von Mama was mitbekommen. Also da würde ich schon eins und zwischen eins und zwei gehen.

Interviewer/in: Okay. So, die nächste Frage hätte sich auch darauf bezogen, wie viel Sie als Kind mitbekommen haben. Da haben Sie aber gerade gesagt wenn, dann nur unbewusst.

Proband: Nee, also ich glaube, ich habe zweimal mitgekriegt, dass meine Eltern zwei, dreimal, dass sie sich gestritten haben. Also die haben das alles unter sich geklärt. Okay, also wir haben als Kinder nichts mitbekommen.

Interviewer/in: Da würde die nächste Frage schon lauten, wie viel Konfliktschutz Sie als Kind erfahren haben. Eins wäre Sie haben den höchsten Konfliktschutz erfahren und sieben Sie haben gar keinen erfahren und so wie Sie es beschreiben.

Proband: Wir können uns auch zwischen eins und zwei... ein Ja, okay, eins, aber ich weiß. Also wie gesagt, ich habe nur zwei, drei Mal was mitbekommen.

Interviewer/in: Alles klar. Würden wir so zwischen eins und zwei einstufen? So? Wie viel Zuwendung haben Sie als Kind erfahren? Eins wäre Sie haben die höchste Zuwendungsstufe erfahren und sieben. Sie haben sehr niedrige Zuwendungen erfahren.

Proband: Also ich würde da auch. Also ein gesundes Maß an Zuwendung. Meint man jetzt Aufmerksamkeit oder körperliche Nähe? Umarmungen? Also ich war ja Kind, Leistungssportler. Meine Eltern waren immer dabei und haben mich in allen Sachen unterstützt. Ja, und wenn ich in den Arm genommen werden wollte, wurde ich es auch gemacht. Aber jetzt auch nicht im Überfluss. Also wie? Wo ist da der Maßstab? Zwei, drei?

Interviewer/in: Ja, so wie Sie es sich gewünscht hätten. Wenn das in Ihren Auge, das geht so nach Ihrem eigenen Maßstab. So wie es für Sie ausreichend war. Und wenn Sie sagen, dass das für Sie ein absolut ausreichend.

Minute 11

Proband: Absolut ausreichend. Ja.

Interviewer/in: So. Und wie stark ist Ihre aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen? Das können Eltern, Freunde, andere Familienmitglieder sein. Eins ist Sie haben die höchste Bindungsstufe und sieben sehr niedrig.

Proband: Ja, ich habe zu meinen Beziehungen Leuten ein super Verhältnis. Also ich kann zu meinen Geschwistern und Mutter jederzeit an der Tür klopfen und die sind dann da und umgekehrt.

Interviewer/in: Würden Sie das als die höchste Stufe oder eher als überdurchschnittlich?

Proband: Also höchste Stufe wäre eins bis und zwei irgendwas zwischen eins und zwei. Also ich kann mich da echt glücklich schätzen, dass ich Freunde und Familie habe. Das ist schon ein Luxusproblem.

Interviewer/in: Okay, und wie stark ist der aktuelle Kontakt zu diesen Bezugspersonen? Eins ist wieder das höchste, sieben das Niedrigste.

Proband: Ja, wir wohnen alle in einem Ort, alle paar Straßen nebeneinander. Also einen regelmäßigen Kontakt.

Interviewer/in: Okay. Haben oder hatten Sie als Kind Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten?

Proband: Nein, zum Glück nicht.

Interviewer/in: So. Dann kann ich ein paar Fragen überspringen. Gut, dann kommen wir tatsächlich schon zu Ihrer Familie mit den Entfremdungskindern. Wie würden Sie die Konfliktsituation bei Ihrer eigenen Familie einstufen? Eins ist gar keine Konfliktsituation und sieben war eine sehr starke Konfliktsituation.

Proband: Sieben

Minute 13

Interviewer/in: Okay. (...) Ahh haben sie bzw das andere Elternteil die Kinder in den Konflikt, also in den Elternkonflikt mit involviert?

Proband: Nein, also ich nicht.

Interviewer/in: Okay, wie würden Sie beim anderen Elternteil davon ausgehen?

Proband: In sechs bis sieben.

Interviewer/in: Also sehr stark. Ja. Okay.

Proband: Also. Ja. Machen Sie mal fünf bis, bis sechs. Mal 5 bis 6.

Interviewer/in: Und wie viel Konfliktschutz haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Eins ist der höchste Konfliktschutz und sieben gar nichts. Okay, also eine glatte sieben.

Proband: Eine reinste Katastrophe.

Interviewer/in: Wie viel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Eins ist das höchste, sieben das Niedrigste.

Proband: Also ich kann nur von mir. Also von mir kriegt ganz viel. 1 bis 2. (..) Also ich muss dazu sagen, ich habe nicht so viel Zeit mit meinem kleinen.

Interviewer/in: Und wie stark ist die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu deren Bezugspersonen? Wenn Sie das einschätzen können? Eins wäre Sie haben die höchste.

Proband: Bindungssicherheit, schätze ich, kann es nicht einschätzen.

Interviewer/in: Okay, also dann überspringen wir die.

Proband: Ich. Wir haben eine Übergabe, die geht eine Minute. Also paar Sekunden und das war's.

Interviewer/in: Okay. Das heißt, Sie wissen auch nicht, wie der aktuelle Kontakt zu bestimmten Bezugspersonen bei Ihren Kindern ist?

Proband: Nee, überhaupt nicht. Unser Kind trennt sich von beiden Elternteilen. Gut, geht immer zu den anderen. Feuchtfrohlich und mehr kann ich nicht bewerten. Ich kann es nicht bewerten. Okay, dann müsste ich Aussagen bewerten von meinem Kind. Das wäre falsch.

Interviewer/in: Haben oder hatten Sie Kontakt, als Sie bereits Vater waren mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen etc.?

Proband: Also nur mit meinem aktuellen, also mit meinem Kind, Also nur in diesem Verfahren, vorher nicht.

Minute 15

Interviewer/in: Ja, mit Gerichten oder auch mit Jugendämtern also.

Proband: Also mit meiner aktuellen Ex Partnerin, also meiner Ex und meinem Kind. Ich habe nur ein Kind und vorher gab es so was nicht. Das ist....

Interviewer/in: Okay.

Proband: Deswegen bezieht sich die Frage vor dieser Beziehung, ob ich was zu tun habe.

Interviewer/in: Als Vater, also als gerade mit der Familie.

Proband: Also mit der Familie. Es geschah ja schon mit wenigen Monaten, als unser Kind wenige Monate alt wurde.

Interviewer/in: Okay. Können Sie näher darauf eingehen, wie das dann alles so zustande gekommen ist?

Proband: Ja, klar kann ich. Kann ich erzählen. Also, während. Wir haben zusammen gelebt und bei ihr gab es immer wieder Impulse und Kontrollverluste, wo sie sich einfach nicht mehr unter Kontrolle hatte. Und irgendwann habe ich gesagt, das langt. (..) Hier kommt jetzt auch unser Kind zu Schaden. Und sie hat dann die Sachen gepackt und ist im Prinzip hunderte Kilometer weggezogen.

Interviewer/in: Und hat das Kind mitgenommen?

Proband: Und hatten mitgenommen. Okay. (..) Sie schlucken schon. Man merkt die Energie. Ja, ich. Ich versuche den, ich dass....Wenn man selbst in diesem in dieser Szene nicht drin ist, dann glaubt man das nicht. Was da alles passiert.

Interviewer/in: Okay. Und hatten Sie da irgendeine Art von Unterstützung erhalten? Auch so von Anwälten oder Gerichten, oder?

Proband: Ich muss mir ja einen Anwalt holen. Ja, Unterstützung. Nicht jedes Kind ist klein. Damit gestellt. werden. Das hat sich ein bisschen gezogen. Ja, dann kann ein Kind wegziehen, guckt in die Röhre.

Interviewer/in: Wie würden Sie denn die Beziehung mit den Rechtsanwalt oder allgemein so beschreiben, als würden Sie das als hilfreich einschätzen oder unterstützend?

Proband: Absolut. Also es kommt immer darauf an, auf wen man gerät. Meine erste Anwältin, also das Verhältnis, eine super liebe Frau, stößt aber auf fachliche Grenzen, die sie dann selbst einräumt. Ich bin hier überfordert mit dem Fall und aber mit den Restbeständen, die ich jetzt habe. Super menschlich und fachlich 1 A.

Minute 17

Interviewer/in: Ja, Würden Sie solche Professionellen wieder in Anspruch nehmen oder weiterempfehlen?

Proband: Also in der, in der. Ich komme ja selbst aus dem Rechtssystem und durfte mit einigen, Familienrecht auch, dann sprechen im Laufe der Jahre. Eignen Sie sich auch Wissen an? Ach, ganz gefährlich. Man kann da nicht wirklich jeden empfehlen Und man darf auch nicht vergessen Anwälte streiten gern. (..) Also ich bin mit den Empfehlungen vorsichtig. [...]

Interviewer/in: Hm. Und was würden Sie sagen, hat in Ihrer Beziehung funktioniert oder hatten Sie

da Ratschläge, wie das alles so hätte besser laufen können.

Proband: In der Beziehung zwischen wen?

Interviewer/in: Einmal am besten zu ihrer Exfrau und dann einmal die Beziehung mit den ganzen Rechtsstaat, mit den Anwälten. Einfach einen kompletten Prozess.

Proband: Als, also mit meiner Ex Partnerin. Wir hätten Unterstützung haben können, aber sie hat jegliche Unterstützung verweigert. (..) Und man kann niemanden zwingen, an Elternregulierungsgesprächen teilzunehmen. Oder Elternkonsens oder Friedensgespräche. Wenn sie nicht wollen, ist das halt so! [18:47:00]

Minute 18

Interviewer/in: Alles klar Und leben Sie aktuell in einer neuen, festen Beziehung?

Proband: Doch das habe ich erst versucht, aber halt aktuell jetzt nicht. Also ist die Frage. Nein. Okay.

Interviewer/in: Wie belastend ist oder war die Trennung für Sie? Eins war es, hat sie gar nicht belastet und sieben ist, es hat sie sehr stark belastet.

Proband: Konkretisieren Trennung von der Ex Partnerin, Trennung von meinem Kind? Trennung von der Ex-Partnerin null.

Interviewer/in: Okay, Können Sie näher darauf eingehen, warum?

Proband: Sie weggezogen ist?

Interviewer/in: Also es ist zwar eigentlich einleuchtend, aber können Sie näher darauf eingehen warum? Können Sie trotzdem nochmal näher darauf eingehen, warum Sie so empfinden?

Proband: Weil physische Übergriffe einen Grenzbereich überschreiten. Die eine Beziehung nicht mehr ermöglicht. Einmal lässt man sich das gefallen, aber wenn es ein Dauerzustand haben, dann ist es besser, sie flüchten. Ja. Schwangerschaftshormone ein Alles gut. Das haben wir uns eine Zeit lang angeschaut. (..) Aber irgendwann war es zu viel.

Interviewer/in: Okay, so wie belastend, schätzen Sie, war die Trennung für Ihr Kind? Eins wäre....

Proband: Also sieben ist die höchste Stufe? Sieben, das war sehr belastend. Sehr heftig. [...] Das Problem, warum dann irgendwann eine neue Beziehung auch gescheitert ist? Ja, aber da werden wir wahrscheinlich auch noch drauf kommen mit Sexualität und so'n Kram. Ja.

Interviewer/in: Dann so, wir kommen schon zum Endspurt. (..) So haben Sie das Gefühl, dass die Bindung zu Ihrem Kind von dem anderen Elternteil bewusst gestört oder abgeschnitten wurde.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Okay. Welche sind aus ihrer objektiv...?

Proband: mehrere Kilometer ist eine Entfernung. Ja.

Interviewer/in: Und was würden Sie sagen, waren die Beweggründe des anderen Elternteils, das zu tun?

Proband: Ich habe Sie verlassen. Das hat sie mir gesagt. Und ich werde alles dafür tun, damit du dein Kind nicht wieder siehst. Emotionale Gründe.

Interviewer/in: Ähm. Was würden Sie sagen? Wie kam diese Situation zustande und welche Faktoren haben das alles vielleicht beeinflusst, dass das so gekommen ist?

Proband: Hm. Jetzt soll die Frage hin, was dazu geführt hat, dass sie jetzt also im Prinzip die Trennung hat dazu geführt, dass sie die Umgänge mit mir, also mit meinem Kind, verweigert?

Interviewer/in: Ja, wie gesagt, bei Ihnen ist das alles sehr offen. Also die Fragen sind bei Ihnen halt sehr offensichtlich. Also bei einem Paar kann man halt so wirklich auf die Anfänge der Beziehung und wie sich das im Elternhaus entwickelt hat auf und.

Proband: Und eine Trennung ist auch natürlich dann auch eine emotionale, also sprich wenn auch Gefühle nicht mehr da sind oder wenn jemand sich nicht mehr gesehen oder wertgeschätzt fühlt und der andere ist, aber trotzdem erzwingen möchte und dann geht es halt einfach nicht. Also im Großen und Ganzen ist es eine emotionale Sache. Ja.

Minute 23

Interviewer/in: Wie alt war Ihr Kind, als das alles angefangen hat? Und wie lange hat dieser Prozess insgesamt ange dauert? Oder dauert noch an?

Proband: Also wenige Monate. Und es dauert heute noch an? Ja.

Interviewer/in: Wie alt ist Ihr Kind heute?

Proband: Unter 5.

Interviewer/in: So, und welche Folgen hatte es für Ihr Kind, dass Sie jetzt von ihm entfremdet sind?

Proband: Na ja, also das Kind hat jetzt nicht mehr die Möglichkeit. (..) Liebe, Zuneigung und Aufmerksamkeit von beiden Eltern, also in der gleichen Quantität und erhalten zu können. Die

Entfernung, die Bereitschaft seitens der Mutter, da mehr Umgänge zu ermöglichen, da ist. Da geht Emotionalität verloren, da geht Lebenserfahrung verloren, da geht schöne Zeit verloren.

Interviewer/in: Glauben Sie, dass es für Ihre Exfrau auch Folgen gab, egal ob positiv oder negativ, dass sie sich von Ihnen entfremdet hat und das Kind mitgenommen hat?

Minute 25

Proband: Aber müsse man in ihren Kopf schauen. Also ich glaube, irgendwelche Folgen oder Reaktionen müsste es bei jedem Menschen aus, wo sie das für sich einordnet. So, ich habe es dem Arsch gezeigt, Ich freue mich oder ich bin....Naja, eigentlich erübrigt sich die die Gegendarstellung, weil wenn man sich nicht freuen, also nicht freuen würde, dass Kind und Vater oder andere Zeit miteinander verbringen, dann wird man auch da auch entgegenwirken. (..) Also ich würde sagen, sie freut sich sehr darüber, weil sie macht das Leben ja weiterhin madig.

Interviewer/in: Ja. Ähm. Haben Sie irgendeine Art von Unterstützung in all der Zeit erfahren?

Proband: Ach, da, von Freunden und Bekannten. Also ich war also ich. Ganz großes Kino. Sieben. (..) Aus dem geschlossenen Kreis.

Interviewer/in: Ja.

Proband: Also nicht von den von staatlichen Organen. Also nicht vom Sozialsystem oder Familiensystem.

Interviewer/in: Ja.

Proband: Also ohne stabiles Umfeld, und Stabilität müssen sie mitbringen, aber ohne Familie, Freunde und Bekannten keine Chance. Da gibt es andere Fälle, die sich auch versucht haben, das Leben zu nehmen. Und so weiter und so fort. Oder aufgeben?

Interviewer/in: Haben Sie noch irgendeine Form von Kontakt zu Ihrer Exfrau?

Proband: Ja, per Email. Nur Organisatorisches.

Interviewer/in: Okay. Und irgendeine Art von Kontakt zu Ihrem eigenen Kind?

Proband: Ja, ich sehe es regelmäßig alle 14 Tage.

Interviewer/in: Könnten Sie sich eine Art Wiedervereinigung mit Ihrem Kind vorstellen oder ist da irgendwas in nächster Sicht möglich?

Proband: Also Wiedervereinigung im Sinne von weit ausreichend mehr Zeit mit dem Kind.

Interviewer/in: Ja, also auch so mit Co-Parenting. Vielleicht so, dass man das Kind einfach noch regelmäßiger bei sich hat?

Minute 27

Proband: Natürlich, wenn man die Hoffnung...Ich glaube dazu nicht hatte, dann macht man das nicht. Auf jeden Fall, also Hoffnung ganz groß. Ich versuche da positiv an die Sache anzugehen.

Interviewer/in: Und wie belastend war die Entfremdung für Sie? Eins- Es hat sie gar nicht belastet und sieben - Es hat sie sehr stark belastet.

Proband: Was stark ist? Sehr stark. Sechs, 6 bis 7.

Interviewer/in: Ja. Ist zwar auch ein bisschen selbsterklärend, aber können Sie näher darauf eingehen, warum das so ist?

Proband: Ach das. (..) Also ich muss da mal kurz eine Gegenfrage stellen. Haben Sie Kinder?
Interviewer/in verneint die Frage nach den Kindern.

Proband: Ich hätte auch nicht gedacht, dass, wenn man selbst Kinder hat, ein Gefühl. Jetzt kriege ich Pipi in den Augen. Ähm. Gefühl entwickelt. Und dieses Gefühl. Und, ähm. (..) Ein Teil von ihnen. Von Ihnen weggerissen wird. (..) Und sie machtlos sind. Und nichts Machen. Also machtlos. Klar. (..) Dann zerbricht ein Teil.

Interviewer/in: Alles gut so, und dann haben wir tatsächlich schon die letzte Frage. (..) Haben Sie eine Art Entfremdungsprozess zu Ihrem Kind wahrnehmen können. Also konnten Sie immer mehr mitkriegen, oder war das sehr rapide? Wie würden Sie das alles beschreiben?

Proband: So ein Prozess ist ja, da ist ja auch immer fortlaufend. (..) Mein Kind war auch sehr, sehr klein. Also diese Prozesse, die ist ja auch dadurch bedingt. (...) Ich formuliere es mal so, Ihre Kinder haben nicht Ihre Handschrift. Sie sind zwar biologisch von ihnen, aber sie können ja nur wenig mitgeben. (..) Und daher sehen sie dem Prozess auch fortlaufend und versuchen dahingehend auch die Bindung und die emotionale Stabilität zu erhalten und mit wenig so viel wie möglich noch zu kompensieren. Aber es ist ein Unterschied, ob Sie ein Kind kontinuierlich im eigenen Haushalt großziehen. (..) Oder wie ein Onkel alle Schaltjahre mal sehen. Also da muss man sich auch immer annähern und schauen und gucken, bis da manchmal was passiert. (...) Man versucht es so gut wie wie möglich auf die Reihe zu kriegen.

Interviewer/in: Alles klar. Gut. Das war tatsächlich bereits die letzte Frage gewesen. Dann sind wir fertig. Wir sind tatsächlich fertig.

Proband: Das ist ja mal das nette Feedback.

Minute 30

Interviewer/in: Dann würde ich jetzt einmal die Aufnahmen stoppen.

11. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV20

Begrüßung

Interviewer/in: Na so, dann starten wir mal direkt. Wie alt sind Sie?

Proband: Unter 50.

Interviewer/in: Okay. Und zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Proband: Mensch, Mann.

Interviewer/in: Und Sie sind in Deutschland aufgewachsen.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Haben Sie einen Migrationshintergrund?

Proband: Nein.

Interviewer/in: Okay. So, dann kommen wir zu einer Frage, wo Sie eine Einstufung machen müssen. Es geht um den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses. Das heißt, Bildung, Einkommen und Beruf. Eins steht für es ist ein sehr niedriger Status. Vier wäre mittel, durchschnittlich und sieben ist der höchste Status. Wo würden Sie das ungefähr einschätzen? Von 1 bis 7.

Proband: (...) Mutter Hausfrau. Ich würde sagen, beinahe vier.

Interviewer/in: Okay. Und wie würden Sie das bei dem Vater einstufen?

Proband: (...) Ach so, bei Mutter und Vater. Ich habe jetzt gerade. Der es letztendlich groß geworden. Auch.

Interviewer/in: Also beide. Würden Sie Mittel einstufen?

Proband: Ja. Ja.

Interviewer/in: Okay. Und wie würden Sie mit derselben Skala Ihren eigenen sozioökonomischen Status einordnen?

Proband: (...)Ja auch schon mit einer vier.

Interviewer/in: Alles klar. Welcher ist Ihr bisher höchster erreichter Abschluß?

Proband: Das kann ich gar nicht genau sagen. Aber ich würde jetzt den Letzten sagen, das ist ein Bachelor

Interviewer/in: Haben Sie Geschwister oder Halb-Geschwister?

Proband: Vier ältere Geschwister.

Minute 3

Interviewer/in: Alles klar. Sind Ihre Eltern bis zu Ihrer Volljährigkeit zusammengeblieben?

Proband: Ja.

Interviewer/in: Das wäre schon die nächste Frage. Wie würden Sie die Beziehung zu Ihrer Mutter einschätzen? Eins ist extrem schlecht. 4 Mittel. 7 ist exzellent.

Proband: Mittel.

Interviewer/in: Und zu ihrem Vater?

Proband: (...) Fünf.

Interviewer/in: Ähm. Genau durch die Erfahrung in Ihrem Elternhaus fühlen sie sich emotional wie auf das Erwachsenenleben ausgerüstet und vorbereitet. Eins ist wieder extrem schlecht. 4 ist mittel und 7 ist exzellent.

Proband: Emotional fühle ich mich unvorbereitet bei einer 4,3,4.

Interviewer/in: Also eher, eher im unterdurchschnittlichen Bereich. Okay. Wie würden Sie Ihre psychische Gesundheit beschreiben? Eins Wieder extrem schlecht. Vier wieder Mittel, sieben Exzellent.

Proband: Ich bin gerade in Reha wegen meiner Psyche.

Interviewer/in: Okay, das heißt.

Proband: Aber Eins.

Interviewer/in: Eins. Okay. Und die physische Gesundheit?

Proband: Wenn ich mehr Sport machen würde. Ich würde sagen 4.

Interviewer/in: Alles klar. Aber Sie sagen ja, Sie sind gerade in der Reha. Hatten Sie sonst noch andere psychologische oder psychiatrische Behandlung?

Proband: Ich hatte zwischendurch Depressionen und leide unter Eltern-Kind-Entfremdung. Posttraumatische Belastungsstörung. War in einer Tagesklinik zwei Wochen und musste die Abbrechen, weil ich die Kinderbetreuung vorgezogen habe.

Interviewer/in: Hm. Und haben Sie starke körperliche Beschwerden?

Proband: Im Fragebogen hatte ich das beantwortet mit teilweise Nackenschmerzen, Rückenschmerzen, Schulterschmerzen. Der Stress schlägt mir auf den Magen. Ich habe dann Übelkeit und Erbrechen, wenn es zu extrem wird. Manchmal Durchfall, (...) Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen. Alles schön im Fragebogen auch ausgefüllt, aber ich habe nachher gesehen, ich habe den zwei mal ausgefüllt, aber das macht ja nix.

Interviewer/in: Nö, lieber einmal zu viel als einmal zu wenig. Eben so.. Wie würden Sie die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus einstufen? Eins wäre - Es gab gar keine Konfliktsituation. Vier Durchschnitt und sieben war - Es gab extrem viele Konfliktsituation.

Proband: Sieben.

Interviewer/in: Und haben Ihre Eltern Sie in den Elternkonflikt involviert?

Proband: Ach so, Elternkonflikte. Muss ich sagen. War eher dann eher. Sechs. Und, ähm. Involviert? Nein, aber man muss halt mitbekommen. Okay. Das meine Eltern sind beide, [im sozialen Berufen tätig] gewesen und die hatten schon ein Stück weit Ahnung davon, wie pädagogisch gearbeitet wird. Aber das bei fünf Kindern und dann ist das halt manchmal vergessen worden.

Minute 7

Interviewer/in: Okay, ja, hier gebe es das als Skala, praktisch oder unbewusst. Das heißt, Sie würden das auch eher auf eine einstufen, wo sie es zwar mitbekommen haben, aber nicht bewusst dessen ausgesetzt, wo es...

Proband: Praktisch, genau genau.

Interviewer/in: Genau da wäre die nächste Frage. Das kommt denen ja schon sehr nahe, wie viel Konfliktschutz sie als Kind erhalten haben. Das heißt, bei eins war das die Eltern haben sich sehr bemüht, sie vor Konflikten zu schützen und sieben war, die haben sich überhaupt keine Mühe gegeben, sie vor Konflikten zu schützen.

Proband: Das war bei einer sechs.

Interviewer/in: Alles klar. Und wie viel Zuwendung haben Sie als Kind erfahren? Eins ist Sie haben extrem viel Zuwendung erfahren und sieben ist, sie haben überhaupt keine Zuwendung erfahren.

Proband: (...) Es ist schon so lange her. (...) Ich würde mal sagen moderat, dass so wie es gerade ging, halt bei fünf Kindern.

Interviewer/in: Würden Sie das mehr in unterdurchschnittlichen Bereich dann beschreiben oder doch Mittel?

Proband: 2 bis 3. Genau.

Interviewer/in: Alles klar? Und wie stark ist Ihre aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen? Bezugspersonen Kann dabei Ihre Eltern, Freunde oder andere Familienmitglieder, Partner der gleichen sein? Eins wäre, Sie haben die höchste Bindungsstufe. Sieben wäre, Sie haben überhaupt keine Bindungsstufe.

Proband: Zwar schlug mir eine 1 bis 2 zur Partnerin. Und 5 bis 6, eher manchmal sogar sieben zu Geschwistern und Familie.

Interviewer/in: Und wie viel Kontakt haben Sie zu aktuell zu diesen Bezugspersonen?

Proband: Zur Partnerin, fast täglich oder mehrfach täglich. Und zu den anderen, wenn ich Hilfe brauche oder was anderes anliegt. Oder. Also. Meine Partnerin hat mehr Kontakt zu meiner Familie als ich selber.

Interviewer/in: Der Tenor ist klar, sechs oder sieben. Haben oder hatten Sie als Kind Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen?

Proband: Nein, nein, nein, nein.

Interviewer/in: Hm, dann kann ich ja die nächste Frage überspringen. (...) Okay, dann kommen wir jetzt zu Ihrer Familie. Mit den, Mit Ihren eigenen Kindern, also außerhalb Ihres Elternhauses. Wie

würden Sie da die Konfliktsituation zu Ihrer Familie einstufen? Eins ist gar keine Konflikte. Sieben ist extrem viele Konflikte.

Minute 10

Proband: Sieben - extrem viele Konflikte begannen mit der Geburt von Kind 1.

Interviewer/in: Haben Sie oder bzw. das andere Elternteil die Kinder in den Elternkonflikt involviert.

Proband: Es richtig eskaliert.

Interviewer/in: Okay, also auch eine sieben. Können Sie beschreiben, in welcher Form das passiert ist? Also Sie können gerne näher ausführen.

Proband: Das möchte ich beschreiben. Und. (...) Im Wesentlichen, weil ein gegenseitiges Verständnis von Eigenständigkeit und Loslassen des Elternhauses nicht vorhanden war. Ich wollte losgelöster und freier sein von ihrem Elternhaus und sie konnte es aber nicht. Sie [Ex-Partnerin] ist auch einige wenige Jahre jünger als ich. (...) Verbindungsprobleme

Interviewer/in: Okay, dann fasse ich aber kurz den letzten Punkt zusammen. Da war ein Altersunterschied mit einigen wenigen Jahren und sie war eher an ihren Elternhaus noch gebunden. Und sie wollten losgelöster davon leben.

Proband: Genau. Genau.

Minute 12

Interviewer/in: Okay, dann würde ich schon zur nächsten Frage kommen. Und zwar Wie viel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Eins Sie haben extrem viel, zu viel Zuwendung erfahren. Und sieben, Sie haben überhaupt keine Zuwendung erfahren.

Proband: (...) Ich habe die Frage nicht ganz verstanden. Deswegen wiederhole ich mit meinen Worten, welche Zuwendung ich von meiner damaligen Frau erfahren habe, nie die Kinder.

Interviewer/in: Auf einer Skala von 1 bis 7 eins keine Zuwendung. Sieben Wie viel Zuwendung, ist es eine 1 bis 2?

Proband: Hm. (...) Im Moment. Alles ab der Geburt von Kind1.

Interviewer/in: (...) Können Sie den Chat lesen?

Proband: (...) Im Chat kann ich lesen. Im Moment nach. (...) Und die Kinder? Die Kinder haben das. Kind eins ist über 14. (...) Die wollte so teilweise gar nicht loslassen. Also die hat ganz viel Zuwendung bekommen. Da war es ganz anstrengend für mich zu sagen, ich bin auch noch da, ich kann auch füttern, wickeln. Das hat lange gedauert, bis ich das tatsächlich tun durfte.

Interviewer/in: Okay, das heißt, das erste Kind hat zumindest mütterlicherseits, die also hat ganz viel Zuwendung bekommen von beiden Elternteilen, aber mütterlicherseits auf eine sehr starke Weise.

Proband: Ja symbiotisch hat man es nachher mir gesagt war als. Gut, Es ist jetzt immer noch so! Also Kind 2 ist jetzt über 12, der hat endlich viel Zuwendungen von der Mutter bekommen. Das war auch darin geschuldet, dass ich der alleinige Geldverdiener war und entsprechende Arbeitszeiten hatte und für den Kind 2 keine Elternzeit bewilligt bekommen hatte von meinem damaligen Arbeitgeber. Und eine Stunde Pendelzeit [...] hatte. Ich war dann erst spät zu Hause, wenn das Kind dann wieder halbwegs im Bett war, oder. Tja, da konnte ich also weniger Kuscheleinheiten und Arbeiten wahrnehmen. [...] war es dann schon eher möglich. Und Ja, also da würde ich beim Kind 2 und würde ich sagen, dass das ähnlich war. Jedoch immer ein Stück weit durch die berufliche Sache immer so ein mindestens ein Prozentpunkt unter sieben wieder stark ist. Und ein wenig stark, würde ich sagen, hatte ich eine vier und meine Exfrau eine 5 bis 6.

Minute 15

Interviewer/in: Alles klar. Und was würden Sie sagen? Wie stark ist die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu den Bezugspersonen? Das können halt die Mutter sein, andere Familienmitglieder, Freunde.

Proband: Also Kind 1 hat eine sieben zu der Mutter und dem Freundeskreis oder Familienumfeld der Mutter.

Interviewer/in: Sieben soll dann sein, Exzellent.

Proband: Also sieben solvent und stark. Kind 1 möchte mit mir gar nichts mehr zu tun haben.

Umgangsboykott. Komplette Ablehnung. Mittlerweile. Und Kind 2 ist so ein bisschen hin und her gerissen zwischen dem, was es will und was es eigentlich aussprechen dürfte. Aber eine. (...) Da würde ich sagen es zur Mutter auch eine fünf. Und zwischen uns, trotz der wenigen Zeit, die wir miteinander haben und. Ich halt die Freiräume gebe, die es sich wünscht, in dem Rahmen wie man große Freiheit in Grenzen. Das war mein Motto, wenn Kind 2 bei mir ist. Und ich würde sagen, so eine 4 bis 5. Okay. Du weißt, dass es sich auf mich verlassen kann und vertraut sich mir an. Und deswegen ist es nicht ganz so schlecht wie ich die Richterskala einstufen würde.

Interviewer/in: Die darauffolgende Frage wäre, wie der aktuelle Kontakt der Kinder zu den Bezugspersonen ist. Das würden sie dann wahrscheinlich auch auf eine ähnliche Stufe setzen wie bei der vorherigen Frage.

Proband: Und genau dadurch, dass Kind 1 gar keinen hat, sogar sieben, weil es mich weder anschreibt noch mir Fotos schickt, noch darf ich Kenntnis davon erlangen, was es postet oder was. Da kriege ich also nur die Zeugnisse von der Mutter mal geschickt und mitgeteilt, dass es jetzt die Schule wechselt oder ähnliches. Also nie direkt, sondern immer über die Mutter. Und wenn es da gar keine eins, dann so hat mir gesagt, das ist das Niedrigste. Und beim Kind 2 würde ich sagen, es könnte mehr. Traut sich aber nicht, da auch so eine vier. Okay. Ausblick jetzt von denen heraus.

Interviewer/in: So haben oder hatten Sie Kontakt zu Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten, Sachverständigen?

Proband: Alles.

Interviewer/in: Alles?

Proband: Ja. Familiengericht nach acht Jahren immer noch. Kind 1 verlässt das alleinige Sorgerecht über die Mutter. Beantragt hat es die Mutter für Kind 1, beantragt. (...) Und wie würden wollte, braucht man wegen der Kohle. Verfahrensbeistand wird gebraucht wegen den Kindern. Das Jugendamt ist das erste was vermittelt. (...) Also man kommt um den Moloch, der da gestartet ist, gerade gar nicht drum herum.

Interviewer/in: Und wie würden Sie diese Beziehung dazu beschreiben bzw. Ihre Erfahrung? Da hätte ich hier als Beispiele so was wie hilfreich oder nicht hilfreich, unterstützend oder belästigend, freundlich, warm oder gefühllos kalt.

Proband: Institutionell gefühllos, kalt den Vätern gegenüber.

Interviewer/in: (...) Würden Sie diese Professionellen gegebenenfalls wieder in Anspruch nehmen bzw. weiterempfehlen?

Minute 20

Proband: Bedingt.

Interviewer/in: Können Sie näher darauf eingehen? Warum?

Proband: Ich bin [sehr unverständlich... Ombudsmann?] geworden, weil ich unzufrieden bin damit, was Jugendamtsmitarbeitende den Trennungs- und Scheidungseltern erzählen und rechtlich aufklären, obwohl sie rechtlich gar keine Ahnung haben und das auch gar nicht machen dürfen. Rechtsberatung sie aber alle regelmäßig nach drei, drei Terminen zum Familiengericht schicken, obwohl es außergerichtliche Einigungswege gäbe, die sie nicht aufzeigen. Sie haben ein Druckmittel, was Sie nicht anwenden. Und beraten schlichtweg rechtswidrig.

Interviewer/in: Hm. Gab es denn Punkte, die da funktioniert haben? Oder hätten Sie eigene Ratschläge, wie es besser funktionieren könnte?

Proband: Also in meinem Fall gab es sicherlich positive Aspekte, wie zum Beispiel, dass eine Mitarbeitende gesagt hat, sie unterstützt das, dass beide erziehungsfähig sind, die Eltern. Und würde erst mal sagen, das dauert zwar, bis die eine Entscheidung treffen, aber die treffen eine gemeinsame Entscheidung. Das ist ja schon mal eine Ressource. Und die Auffassung hat die Verfahrensbeistand überhaupt nicht geteilt. Dann ist es zu bemängeln, dass dann eine hohe Mitarbeitenden Fluktuation war im Jugendamt, dass mit mir Menschen im Gerichtssaal gesessen haben, die den Fall noch nicht mehr gelesen hatten und dann meinten, ein Urteil bilden zu müssen. Nö. Positive Aspekte sind, dass die Fachaufsicht Beschwerden, die ich eingereicht haben, kein Gehör finden. Und der Mensch, der da jetzt das, was die Mutter erzählt, eins zu eins dem Familiengericht als Empfehlung weitergibt, dass der so was noch machen darf, finde ich sehr befremdlich. Also von daher. [...]

Interviewer/in: Okay. Wir kommen dann wieder zu Fragen Ihrer Person gegenüber. Leben Sie aktuell in einer festen Beziehung?

Proband: Ja.

Interviewer/in: Und bekommen Sie von Ihrer jetzigen Beziehung hinsichtlich der Erfahrung, die Sie hatten, Unterstützung oder Bestärkung? Eins ist ja die höchste Stufe und sieben Sie bekommen von Ihrer jetzigen Partnerschaft überhaupt keine Unterstützung diesbezüglich. **Proband:** Ich bekomme eine Unterstützung, weil sie selber ein Trennungs- und Scheidungschild ist. Sie hat mit unter 18 das letzte Mal ihren Vater gesehen. Und deswegen findet sie das gut, dass ich die Dinge tue, die ich tue und welche für nötig. Damit andere davon partizipieren können.

Interviewer/in: Okay. Und wie belastend ist oder war die Trennung für Sie?

Proband: (...) Eins, extrem. Sieben, mal nicht extrem. Eins minus.

Interviewer/in: Okay, zu den Kindern oder auch zur Partnerin.

Proband: Die Exfrau. Die Partnerin jetzt hat davon nichts mitgekriegt. Aber die, die dazwischen war, mehrere Jahre, die hat's extrem mitgekriegt. Also auch eins.

Interviewer/in: Okay. (...) Und wie belastend war schätzungsweise die Trennung aus der Sicht ihrer Kinder, also dass ihre Kinder sie nicht mehr sehen können?

Proband: Massiv.

Minute 25

Interviewer/in: Also bei beiden die höchste Stufe.

Proband: Ja, ist die Aussage des Kind 1 der Verfahrensbeistände und dem Gericht gegenüber und den Gutachten. Soll alles so bleiben wie es ist, dann weiß jeder wo ich mich aufhalte. (...) Und dann wurde das Wechselmodell mal eben gekippt, weil die Frau 6 Monate Kontaktsperre zum G20 brauchen wir jetzt ein Urteil. Und das wird jetzt so gesprochen, wie die Verfahrensbeistand empfohlen hat.

Interviewer/in: Alles klar

Proband: Und dann nahm die Kacke ihren Lauf.

Interviewer/in: Ähm, würden Sie behaupten, dass Ihre Exfrau die Bindung zu ihren Kindern bewusst abgeschnitten hat oder bewusst gestört hat.

Proband: Ja, ja.

Interviewer/in: Können Sie näher darauf eingehen, wie das passiert ist?

Proband: Na ja, wenn Sie nach fünf Jahren Möbel vor die Haustür geladen kriegen, von der Mutter und den Kindern daneben gestellt werden und nur mit dem Spruch begrüßt werde „hast du deinen Müll“ und wird sich ins Auto gesetzt und Abgefahren. (...) Wo ist das nonverbale und verbale Manipulation? Voller Frohnatur den Vater schlecht zu machen, gehörte zu ihrem Tagesprogramm, als er schon als ich noch da gewohnt habe. Also ich war immer unzulänglich. Immer mal zu wenig. Es war nicht genug, mußte immer mehr angeschafft werden. Ob es etwas Geld war oder Ansehen oder irgendwas, es musste immer. Ich sollte doch noch mal studieren gehen, damit ich mich auf Augenhöhe mit ihrem Freundeskreis unterhalten kann. Wir hätten ja alle studiert.

Interviewer/in: Okay. Würden Sie sagen, das waren Ihre Beweggründe oder haben Sie noch Ideen, was andere Beweggründe gewesen sein können, dass sie sich so verhalten hat? Die.

Proband: Sie hatte eine Psychose. Und dann war es als Hypnotherapie eine Therapie. Und da hat, nach ein paar Sitzungen kam sie nach Hause, war total fix und alle. Und Grund. Wie dann sich nachher herausstellte, sagte sie mir so im Vorbeigehen, quasi. Sie hat zwei Suppenpinkler in sich. Der, der ihr alles versaut. Und das ist ihr Vater. Und Sie Selbst. Hm, also intrinsisch motiviert. Irgendwas war in ihrer Kindheit, was sie nicht verarbeitet hat. Mir hatte sie mal angedeutet, dass sie [Missbrauch erlebt hat]. Das kann sie aber gar nicht so genau sagen, weil sie sich an den Armen gar nicht mehr erinnert.

Interviewer/in: (...) Würden Sie sagen, dass diese Erfahrung und das auch die, also die Therapie, von der Sie gesprochen haben, die sie erhalten hat, zu der Situation beigetragen haben, dass das die Faktoren waren, die, die ganze Situation beeinflussen konnten.

Proband: Also nicht nur da gab es noch mehr. Das ganze Elternhaus und wie das, da das Elternhaus sich um das Kind gekümmert hat. Also meine Exfrau. Das hat dazu beigetragen. Ich. Da wir nachher Sachen erfahren, wo ich sagte, Ach so, dass erklärt das ein bisschen den Kontext der Vorherrsichte.

Interviewer/in: Also waren es verschiedene Faktoren, die dazu beigetragen haben, nicht einer Ja?

Proband: Das ist nicht nur Essen, es ist nur eines. Waren sicherlich auch meine Faktoren, die da mit reingespielt haben. Meine Erziehung, mein Kontext. Also. Ich war kein Unschuldslamm, was das angeht. Ich bin psychisch in Ecken gedrängt worden, wo ich nicht hinwollte, wo ich mich nur noch gewehrt habe. Und kaum war ich da raus, ging es wesentlich besser und einfacher. Alles. Ich war zwar

noch nicht los, aber. Wir waren nicht in der Lage, meinen Kindern das in Ruhe zu erklären. Wenn mich das gestresst hatte, wurde ich laut. Auch meinen Kindern gegenüber. (...) Ja also das gemacht, was heutzutage eigentlich nach bestem Wissen und Gewissen gar nicht mehr auftauchen darf.

Interviewer/in/in: (...) So, da wir bei Ihren Kindern sind, wie alt waren die Kinder, als der ganze Prozess begonnen hat und wie lange hat dieser Prozess angedauert?

Proband: Kind 1 ist über 6 gewesen und der letzte Schreiben kam vor zwei Wochen. Das ist also nach über 5 Jahren immer noch nicht abgeschlossen. Die Unterhaltsvorschuss Kasse, die fordert so lange bis ich sterbe von mir Geld. Also das wird auch nie abgeschlossen sein. Und mit Kind 2 ist es halt, fängt es so an wie mit Kind 1. Also ich denke mal, dass das auch noch durchaus nach mehreren Jahren immer noch nicht Ende ist.

Interviewer/in/in: Was würden Sie sagen, sind die Folgen des ganzen Prozesses einmal für Sie, für Ihre Kinder und auch für Ihre Ex Partnerin?

Proband: Der Verlust. Fangen wir mal bei Kind 1 an.. Das Eltern-Kind-Entfremdung und der kompletten Ablehnung von mir als Vater. Andererseits, wenn wir uns dann sehen, ist es ein jetzt nicht gerade liebevolles Verhältnisse, sondern eher so eins wie ehemalige Abiturienten und Lehrer. So ein. Und man mag sich, aber man braucht sich nicht berühren oder ähnliches. Das ist nicht steril, aber höflich und freundlich. Ähm. Bei Kind 2 ist das sehr herzlich. Also manche Tage, so, manche Tage so. Auch das hat sein Päckchen zu tragen. Mit ADHS. Mit Medikamenten wird er vollgestopft. Hmm. Ähm. Ja. Und die Ex Partnerin hat profitiert, weil sie halt jetzt eine Zeit lang auf Grund der Trennung und Scheidung halt ganz viel Kohle gekriegt hatten. (...) Und jetzt zum Partner, der sehr reich ist und...

Interviewer/in: Ja.

Proband: ...Auch also da hat man braucht man braucht man sich für nichts mehr Gedanken machen das ist...

Interviewer/in/in: (...) Und haben Sie in all der Zeit irgendeine Art von Unterstützung erhalten?

Minute 35

Proband: Ich. Wir waren insgesamt bei sechs oder sieben Beratungsstellen, die es in unserer Umgebung gibt. Also, wir haben sechs oder sieben Beratungsstellen aufgesucht, alle erfolglos abgebrochen von der Mutter. Ich selber habe eine gute Unterstützung bekommen von der damaligen Geschäftsführerin einer Beratungsstelle hier im Ort, die eigentlich nur für Frauen zuständig ist und sehr sozial eingestellt ist. Dann war ich im Nachgang, weil die den Job aufgegeben hat und intern sich verändert hat, habe ich eine neue Beratungsstelle aufgesucht, die eigentlich sehr im Namen sagt, dass sie für die Alleinerziehenden zuständig ist und auch sich um Väter kümmert, aber die Väter eigentlich nicht interessiert. Da habe ich auch mit der Geschäftsführerin Kontakt gehabt, die fand es sehr professionell. Für meinen Ortsverein. Und die habe ich auch weiterempfohlen, wenn jemand fragte Kennst du den Guten und die? Die hat auch in Kinder und Jugendpsychologen mal ran geholt, mit dem ich mich unterhalten durfte. Kostenfrei. Zwei Sitzungen. (...)

Dann habe ich einen Kurs besucht, Kinder im Blick und starke Eltern starke Kinder vom Kinderschutzbund. Und beide Kurse haben mir signalisiert das eine ist ein Trainerpärchen gewesen, bei Kinder im Blick. Da brauchte es waren zwei Trägervereine. Das gehalten, das fand ich ganz okay. Das hat mir noch nicht den, Ich sag jetzt mal Kick verraten. Wie gehe ich damit um? „Starke Eltern, starke Kinder“ habe ich besucht und gemerkt, worauf ich mehr achten kann in der Erziehung mit den Kindern und in der Interaktion mit den Kindern nicht zu verändern. Und was eigentlich mein Referierte Erziehungsstil schon damals eigentlich sein sollte und Ich mir gewünscht hab. Nur das konnte nicht umsetzen. Also ich habe extrem viel Unterstützung mir gesucht selber. Und dann bin ich in einen Verein gegangen, der in einer großen Stadt ansässig ist. Von mir aus also der nächstgrößere Ortsverband. Die sind aber deutschlandweit tätig. Eigentlich nur für Väter im Namen. Und die sind halt aufgebrochen, um halt neue Wege zu gehen. Und da habe ich dann Berater kennengelernt. Mitstreitende wollte ich gerade schon sagen, die noch extremere Sachen erlebt haben und mit einem habe ich mich dann unterhalten und etwas mehr beschäftigt. Und da bin ich dann dazu gekommen, dass ich das Ganze professionell selber machen möchte. Und habe dann angefangen, eine Selbsthilfegruppe in meinem Ort zu gründen und als Betroffener für Betroffene eine Selbsthilfegruppe aufgezo-gen. Das war vor ein paar Jahren.

Minute 40

Interviewer/in: Alles klar. Wir kommen schon zu den letzten Fragen. Und zwar haben Sie noch Kontakt zum entfremdeten Elternteil? Und könnten Sie sich eine Wiedervereinigung mit Ihren Kindern vorstellen? Oder glauben Sie, dass das möglich wäre?

Proband: Ich fange mal hinten an. Die Wiedervereinigung mit Kind 1 wäre mein größter Wunsch und mein größtes Weihnachtsgeschenk, wenn das irgendwann mal wieder klappen würde. Der zeitliche Ausbau für Kind 2 weiß ich nicht. Wenn es das auch möchte, dann bin ich da auch offen. [...] Ich fände es total cool, wenn man sich an einen Tisch setzen könnte und zu Weihnachten und wir, ihr neuer Partner, ihre Kinder, von dem die Kinder, unsere Kinder, meine Partnerin, ihr Kind am Tisch sitzen könnten und zusammen Sonntagsbraten essen. Dass das kein Problem wäre. Das ist mein Anspruch, den ich aber schon seit der Trennung habe, da mein Wunsch. Der Anspruch ist es ja. Ich bin ja bescheiden.

Interviewer/in: Und wie würden Sie beschreiben, wie belastend war die Entfremdung für Sie zu Ihren Kindern? eins ist es hat sie nicht belastet. Sieben ist es hat sie extrem belastet.

Proband: (...) Denn ich weiß nicht, ob Sie die Skala bis 100 überhaupt notieren können.

Interviewer/in: Okay. Okay. Es gibt also eine ganz, ganz, ganz dicke sieben.

Proband: Ich bin ratlos, wie es dazu kommen kann. Einerseits. Andererseits. Wenn ich das, was ich aus den Elternkursen mir anschau, gelernt habe und gehört habe, dann kann das Kind gar nicht anders, außer so sein, wie es jetzt gerade ist. Und wenn ich nicht jedes Mal denken würde, ist nicht in meiner Verantwortung, weil das Kind lebt ja bei der Mutter, also die Mutter aus Verantwortung, dann wird es mir wesentlich schlechter gehen.

Interviewer/in: (...) Und dies ist zwar eine Wiederholungsfrage, aber wie belastend schätzen Sie die Entfremdung für die Kinder ein, Wie die sich fühlen?

Proband: (...) Bei Kind 1 glaube ich gar nicht, dass das bewusst ist, dass es das belastet, weil es das so geschickt gelernt hat, das zu unterdrücken können. Mein Kind 2, Ich glaube, es würde am Rädchen drehen, wenn es wüsste, was alles im Hintergrund möglich gewesen wäre, was es nicht ermöglicht worden ist. Sehr belastend auch für Kind 2, es hat zwischendurch gesagt, dass es sich umbringt.

Interviewer/in: Okay, also dann ist es für Kind 2 die sieben, also die höchste Belastung und bei Kind 2 wahrscheinlich eher ein mittlerer, vielleicht leicht erhöhter Bereich?

Proband: Ja, genau, Kind 1 hat sich jetzt quasi mit der Situation abgefunden und es schadet dem nicht, wenn der Vater nicht da ist. Es tut ja auch nicht gut, wenn der Vater da ist. Dafür hat es einen Ersatzvater mit Geld und der es dauerhaft war. Der soziale Vater ist da jetzt der Ersatz für den leiblichen Vater.

Minute 45

Interviewer/in: Und Sie? Als Erwachsener konnten Sie einen Entfremdungsprozess zu Ihren Kindern erleben. Sie hatten ja auch beschrieben, dass das den Kindern vielleicht gar nicht so klar war. Aber Sie selber haben Sie gespürt, wie das nach und nach immer schlimmer wurde.

Proband: Das wurde schlimmer, als das Jugendamt eine sozialpädagogische Familienhilfe etablierte, die jeweils eine gleichgeschlechtliche Personen an unsere Seite stellte und in Vertretung meine, mein Herr, ihre Dame vertreten hat. Und er sagte „Na ja, gucken Sie doch mal, das ist doch gar nicht so. Der schreibt doch ganz sachlich und da können Sie doch auch ganz sachlich antworten.“ Ich bin nachher von dieser Frau so behandelt worden, als ob ich mein Kind 1 missbraucht hätte. Um es mal auf den Punkt zu bringen. Ich bin, die haben die Straßenseite gewechselt. Die haben nur gesagt, nur in meinem Beisein reden. Wenn dir das zu viel wird, seine Nähe. Also die haben da ganze Arbeit geleistet, dass das so passiert, wie es passiert ist. Und ich habe immer im Kopf: Papa möchte, dass alles so bleibt, wie es ist. Und da waren es im Wechselmodell.

Interviewer/in: Hmm. Wie würden Sie das zu Kind 2 beschreiben?

Proband: (...) Das hat auch gesagt, es soll sich nichts ändern, Es sei gut so, wie es ist. Die Eltern sollen aufhören zu streiten und sich darüber über die Kinder zu streiten. (...) Und dann war da bei der Mutter, äh ADHS-Diagnose und Tabletten, die es nehmen sollte. Und ich wusste nichts davon, hatte die Gesundheitssorge aberkannt bekommen und danach hat es genau das gesagt, was die Mutter wollte. (...) Und hat das gemacht, was die Mutter gesagt hat. Also auch Entfremdung eigentlich. Der Satz aber weg für sich gefunden, das ein Stück weit auszublenden. (...) Aber irgendwann, hat Kind 2 mal gesagt, fällt mir gerade ein, das wär total cool, dass ich, äh, es zwei zu Hause.... Kind 2 hat jetzt zwei zu Hause. Das eine wäre Coolness, anderes als bei Mama.

Interviewer/in: Mensch. Alles klar. Ja.

Proband: Das ist schön.

Interviewer/in: Ja, gut. Das war tatsächlich auch was. Es war tatsächlich sogar schon die letzte Frage. Wir waren sehr gut in der Zeit.

Proband: Dann Dankeschön.

Interviewer/in: Würde ich jetzt die Aufnahmen stoppen.

Verabschiedung

Minute 48

12. Interview Transkript anonymisiert - PG5-EV21

Begrüßung

Interviewer/in: Gut, dann starte ich mal direkt einmal. Wie alt sind Sie?

Proband: Über 45.

Interviewer/in: Zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Proband: Männlich.

Interviewer/in: Alles klar. Sind Sie in Deutschland aufgewachsen oder haben einen Migrationshintergrund?

Proband: Ich bin in Deutschland aufgewachsen. Mein Vater stammt aus oder ist in Lateinamerika groß geworden.

Interviewer/in: Alles klar. So, die nächste Frage bezieht sich auf den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses. Das heißt die Bildung, das Einkommen und die Berufe. Das wird in sieben Stufen eingeteilt. Die erste ist sehr niedrig. Zweite Unterdurchschnittlicher Status. Dritte leicht unterdurchschnittlich, vierte Mittel, fünfte leicht überdurchschnittlich, sechste überdurchschnittlich, also überaus durchschnittlicher Status und siebte das Allerhöchste sozusagen. Wie würden Sie das einschätzen?

Proband: Lassen Sie mich überlegen. Wenn jetzt irgendwie Axel Springer sieben wäre, dann wäre ich vermutlich fünf. (...) Also MultiMillionäre sind meine Eltern nicht. Wir haben sparsam gelebt. Mein Vater war Arzt. Meine Mutter war größtenteils Hausfrau. Also es wird wahrscheinlich fünf oder sechs sein. Es ist jetzt schwierig für mich da wenn. Wenn man ein Einkommen vielleicht hätte oder so. Also fünf oder sechs.

Interviewer/in: Das passt von der Einschätzung. So. Und wie würden Sie mit den gleichen Skala-Status, Ihren eigenen sozioökonomischen Status bezeichnen?

Proband: Auch wieder fünf oder sechs. Ich bin ein Chirurg. Genau. Und arbeite in einer Praxis.

Interviewer/in: Alles klar. So. Welcher ist Ihr bislang höchster erreichter Abschluß?

Proband: Also zweimal Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen und Promotion in einem Studiengang.

Interviewer/in: Haben sie Geschwister oder Halbgeschwister.

Proband: Ich habe ein Geschwisterteil.

Interviewer/in: So sind ihre Eltern bis zu ihrer Volljährigkeit zusammengeblieben.

Proband: Ja.

Interviewer/in: Und sind Ihre Eltern weiterhin noch zusammen?

Proband: Ja. (...)

Interviewer/in: Wie würden Sie die Beziehung zu Ihrer Mutter beschreiben? Eins wäre extrem schlecht, zwei sehr schlecht, dritten schlecht, vier Mittel fünf gut, sechs sehr gut und sieben exzellent.

Proband: Ähm. Die letzte Stufe.

Interviewer/in: Also die letzte von mir genannte oder Extreme.

Proband: Genau.

Interviewer/in: Sehr gut. Exzellent. Alles gut. Würden Sie auch gerne beschreiben, warum das so war?

Proband: Ähm, wir verstehen uns super. Wir können über alles reden, bis vielleicht auf den kleinen Teilbereich Sexualität. Da ist meine Mutter etwas konservativer in ihrer geistigen und geistigen Haltung. Genau. Also von dem her alles. Alles bestens.

Interviewer/in: Alles klar. Und wie würden Sie das diesbezüglich zu Ihrem Vater beschreiben? Mit denselben Werten.

Proband: Ähm, da würde ich quasi eine Stufe darunter gehen.

Interviewer/in: Und warum würden Sie das so sagen?

Proband: Und weil mein Vater in den letzten zwei Jahren Kontakt zu meinen beiden entfremdeten Kindern und deren Mutter hat und mir aber quasi darüber nicht berichtet und hat.

Interviewer/in: So und durch die Erfahrungen in ihrem Elternhaus fühlen sie sich emotional wie im Erwachsenenleben vorbereitet, ausgerüstet, eins für wieder sehr schlecht, vier wieder mittel und sieben exzellent.

Proband: Heute würde ich sagen fünf.

Interviewer/in: Wie würden Sie Ihre psychische Gesundheit beschreiben? Eins wieder extrem schlecht, vier wieder mittel und sieben wieder exzellent.

Proband: (...) Fünf oder sechs.

Interviewer/in: Alles klar. Und wie würden Sie die physisch beschreiben?

Proband: Übergewichtig, übergewichtig, wie man heutzutage angeblich sagen muss. Mehr Gewicht, mehr Gewicht und mittlerweile leider nicht mehr sehr sportaktiv, was ich vor vielen Jahren sehr war.

Interviewer/in: Alles klar. So. Waren Sie oder sind Sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Proband: Ich habe einen Termin nach, nach zwei erfolglosen Gerichtsverfahren, habe ich einen Termin in zwei, ein oder zwei Gesprächstermine bei einem Psychiater durchgeführt.

Interviewer/in: (...) Okay. Hatten Sie damals auch irgendeine Diagnose bekommen oder war das in dem einen Termin zu wenig?

Proband: Oh, das war akute Belastungsstörung. Das glaube ich irgendwie.

Interviewer/in: Okay. Ähm, würden Sie sagen, Sie haben körperliche Beschwerden?

Proband: Also Übergewicht. Übergewicht. Arterielle Hypertonus? (...) Genau. Und Schlafstörungen.

Interviewer/in: (...) Okay. Hm. So. Wie würden Sie denn die Konfliktsituation in Ihrem Elternhaus einstufen? Das heißt allgemein, wie viel damals vielleicht gestritten wurde. Eins wäre in dem Fall diesmal fast gar nicht, also sehr wenig bzw. lassen Sie mich mal die Frage am besten umformulieren, damit das auch mit den anderen Kriterien passt. Wie sehr sich vielleicht gestritten worden. Eins wäre dann sehr viel. Und sieben also gar nicht wenig, und 4 mittelmäßig.

Proband: Also das war 4, mittelmäßig.

Interviewer/in: (...) So haben Sie ihre Eltern Sie damals, als Sie noch ein Kind waren, in den Elternkonflikt mit involviert?

Proband: Nein, aber sie haben den, den Elternkonflikt eben so geführt. Also oder die, die es gab, war sie immer nur verbale, verbale Auseinandersetzung. Und die hat man halt in der Wohnung oder dann später in dem Haus mitbekommen. Wenn das dann, was er sich irgendwie um, um also Hausfinanzierung, Sparsamkeit oder ähnliches oder, oder Finanzierungsprobleme, Baumängel da wurde halt eben doch einiges dann gestritten, weil da eben doch einiges mehr ein Haus baut, der den Kindern viel erzählen kann, aber dann im Zweifelsfall auch sich streiten.

Interviewer/in: Verständlich. So und wie viel Kinderschutz haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Das heißt, eins wäre den höchsten Kinderschutz, vier mittel und sieben wäre gar nicht. Also dass sie einfach irgendwie in Schutz genommen wurden von den Eltern oder anderen Familien.

Minute 10

Proband: Gut, Eltern, meinen Sie?

Interviewer/in: Genau. Also auch wenn es ein bisschen weniger war, aber dann läuft es ja wahrscheinlich darauf hinaus, dass die Eltern sie davor geschützt haben.

Proband: Wenn also schlussendlich die Eltern haben sich gestritten und man hat irgendwie mitgehört oder man ist halt irgendwie aus seinem Kinderzimmer rausgeschlichen. Oder ich bin rausgeschlichen und habe mich dann die Treppe gesetzt und zugehört. Also. Keine Ahnung. Also. Es war jetzt nicht so, dass es nur, dass meine Eltern sich nur gestritten hätten, wenn ich im Kindergarten oder in der Schule gewesen wäre oder nie im Beisein. Da gab es keine aktiven Schutzmaßnahmen. Somit hier. Du musst jetzt Gehörschutz aufsetzen und wir streiten uns so wie in den amerikanischen Filmen Oder Finger ins Ohr stecken. Jetzt wird kurz gestritten. Er meint es nicht.

Interviewer/in: Alles klar. Und wie viel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren? Eins wäre die höchste Stufe, vier mittel und sieben wäre gar nicht?

Proband: Und dann so 2 bis 1. Entschuldigung. Und 2 bis 1.

Interviewer/in: So und wie stark, würden Sie sagen, ist die aktuelle Bindung zu Ihren Bezugspersonen? Das kann Familie, Freunde, Partner sein.

Proband: Ähm. Aufgrund meiner Erfahrung eigentlich sehr stark und gleichzeitig eben immer quasi mit der, mit der Grundhaltung, dass man auch alles theoretisch schnell beenden könnte oder äh. Genau, dass es sich verändern könnte in so einer Art wie so so. Ähm. Sie haben in der Küche einen Feuerlöscher, obwohl es eigentlich nicht so oft brennt, oder auch wenn sie es noch nie erlebt. Oder sozusagen Sie haben mal einen Küchenbrand erlebt und Sie haben jetzt immer einen Feuerlöscher, Feuerlöscher dabei, oder?

Interviewer/in: Das ist ein sehr exzellentes Beispiel. Ich verstehe das sehr gut.

Proband: Okay.

Interviewer/in: So? Und wie stark ist der aktuelle Kontakt jetzt?

Proband: Die meinen Sie zu meinen Eltern?

Interviewer/in: Ja, egal zu wem. Also die erste Frage, wie stark die aktuelle Bindung ist. Und egal ob es jetzt Eltern allgemein, Familie oder Partner sind. Oder und jetzt, wie oft Sie sie besuchen, wie oft Sie diese Leute sehen.

Proband: Also ich lebe mit meiner Partnerin zusammen. Das heißt, ich sehe sie jeden Tag. Und meine Eltern... Meine Eltern mit denen telefoniere ich regelmäßig, also mehrfach, mehrfach die Woche. Oder wir schreiben uns Nachrichten. Über aktuelle Situation etc..

Interviewer/in: Okay, dann haben sie bei der Partnerin die höchste Stufe eins und bei den Eltern eher so mittel bis.

Proband: Also ja. Wahrscheinlich drei, würde ich dann sagen. Wenn man sagt Partnerin jeden Tag, dann irgendwie ja.

Interviewer/in: Alles klar. Ja. So drei hätte ich jetzt getippt. Okay. Ähm. Hatten Sie als Kind Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämtern, Rechtsanwälten und dergleichen?

Proband: Nein, nein.

Interviewer/in: Alles klar, Dann kann ich die nächste Frage auch überspringen. Die darauf auch. So, dann kommen wir zu Ihrer Familie mit den Kindern. Und zwar wie würden Sie die Konfliktsituation bei der Familie sozusagen einstufen werden? Das ja schon mit den Eltern. Und jetzt sollen sie das mit der...

Proband: Also da habe ich, ich habe ja zwei Familien, ich bin ja Papa von drei Kindern mit zwei unterschiedlichen Partnerinnen.

Interviewer/in: (...) Ähm, am besten, Haben sie bei beiden Entfremdungskinder oder nur bei der anderen?

Proband: Nee, bei beiden.

Interviewer/in: Okay, dann fangen Sie erst mal mit der ersten an.. Und dann würde ich gleich noch nach der zweiten nachfragen

Proband: Okay.

Interviewer/in: Genau. Also erste Familie. die Konfliktsituation eins keine Konfliktsituation, vier Mittel und sieben sehr stark.

Proband: Eher sieben.

Interviewer/in: Alles klar. Und bei der zweiten?

Proband: Sieben.

Interviewer/in: Auch okay. Nur um das noch mal richtig festzustellen. Bei beiden Familien haben sie sehr starkes Konfliktpotenzial gehabt mit den Familien.

Proband: Ja genau. Also bei meinen Kind 1 und Kind 2 habe ich seit über 5 Jahren nicht gesehen, weil die Mutter ist erfolgreich verhindert hat. Bei Mama Nummer zwei, die fünf, sechs Jahre gegen Mama Nummer eins mit mir gekämpft hat. Ist es so, dass sich jetzt mein Kind 3 seit Wochen nicht gesehen habe. Aber wenn es quasi eine Konfliktstufe sieben, wenn es die die Skala noch weiter gäbe als kontinuierliche Skala, dann wären wir bei 25.

Minute 15

Interviewer/in: Okay. Hatten denn Sie oder die anderen Elternteile Ihre Kinder in den Eltern-Konflikt mit involviert?

Proband: Das würde ich niedriger einschätzen, weil zumindest, die zumindest jetzt nicht offen, also nicht offen vor den Kindern.

Interviewer/in: Okay, also hier wäre wieder Mitte, fünf sehr stark.

Proband: Okay, also Mama Nummer zwei hat mich vor meinem Kind 3 geschlagen und Kind 3 hat das gesehen. Und. (...) Genau das wäre dann quasi partiell, wäre das einmal sieben gewesen und sonst

würde ich so sagen maximal vier.

Interviewer/in: Okay. Wie viel Konfliktschutz haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Also bei der ersten Familie wahrscheinlich mehr, wenn Sie den Konfliktpotential ansehen.

Proband: (...) Also das Konfliktpotenzial, also das Konfliktpotenzial ist, ist enorm. Das ist riesig. Ich sehe meine Kinder seit über 5 Jahren nicht. Das Konfliktpotenzial ist riesig. Nur wir waren eben räumlich voneinander getrennt. Und somit hat eben der Konflikt per Email, per WhatsApp und in den Gerichtsverfahren stattgefunden. Das heißt, meine Kinder haben im Zweifelsfall kann ich, kann ich nur sagen, dass meine Ex Partnerin maximal schlecht über meine gesamte Familie und mich geredet hat. Ich kann ihnen aber nicht sagen, was sie genau geredet hat und ich kann auch nicht sagen, wie sie die Kinder geschützt hat. Vermutlich hat sie sämtliche Gerichtsschreiben den Kindern, obwohl die klein waren, mehr oder weniger durchgereicht.

Interviewer/in: Okay, dann habe ich bei denen, dann habe ich bei den Familien mal provisorisch Sechs eingetragen. Also unterdurchschnittlicher Konfliktschutz, einfach aufgrund dessen, dass sie sieben nicht komplett bestätigen können.

Proband: Ja, genau. Genau da war er. Weiß ich noch nicht.

Interviewer/in: Und wie viel Zuwendung haben Ihre Kinder insgesamt erfahren? Eins heißt komplett höchste Zuwendungsstufe, vier Mittel, sieben gar keine Zuwendung.

Proband: Ich glaube, unsere Kinder bekommen von, also soweit ich es immer beurteilen kann, haben unsere Kinder immer Zuwendung bekommen. Also Stufe sieben. Aber unabhängig voneinander. Und nicht quasi mit gemeinsamer Zielsetzung.

Interviewer/in: Wie würden Sie einschätzen können, wie stark die aktuelle Bindung Ihrer Kinder zu deren Bezugsperson sind? Eins wäre die höchste Bindungsstufe, vier wäre wieder Mittel und sieben wäre gar keine Bindung.

Proband: Vermutlich auch eins oder zwei. Also wir sind schon sehr gut gebunden. So gut.

Interviewer/in: Und wissen Sie, wie viel Kontakt die Kinder zu diesen Bezugspersonen haben?

Proband: Äh. 24/7.

Interviewer/in: (...) Alles klar. Das ist dann wieder eine solide Eins. (...) Okay, weil die Audioaufnahme gerade abgebrochen hatte. Ich wiederhole nur sie hatten die Kinder, hatten Kontakt zu Familiengerichten und sie haben dies als maximal. [...]

So, dann waren wir stehen geblieben. Was würden Sie denn sagen? Hatte in den Beziehungen funktioniert.

Minute 22

Proband: (...) In den Paarbeziehungen, meinen Sie?

Interviewer/in: Genau in den beiden.

Proband: (...) Initial eigentlich viel und dann irgendwann gar nichts mehr. Also gemeinsame Interessen waren vorhanden. Gemeinsame Urlaube. Also eigentlich war da sozusagen alles sehr ähnlich, bis dann irgendwann mal einfach gar nichts mehr gepasst hat.

Interviewer/in: (...) Okay.

Proband: Und was tatsächlich bei beiden Paarbeziehungen immer eine Schwierigkeit war. Um es mal ganz direkt auf den Punkt zu bringen. War Sexualität nach Schwangerschaft oder während Schwangerschaft und Nachgeburt?

Interviewer/in: (...) Alles klar. Und Sie hatten ja erwähnt, dass Sie bereits in einer neuen, festen Beziehung sind. Wie würden Sie denn da die Unterstützung und Bestärkung beschreiben?

Proband: 150 %.

Interviewer/in: (...) Okay, gut.

Proband: Also maximal.

Interviewer/in: Ähm. Wie belastend waren die Trennung für Sie?

Proband: (...) Nummer eins war nicht so sehr belastend, weil ich mich für Mama Nummer zwei von Mama Nummer eins getrennt habe. Und Trennung Nummer zwei war da, dass ich dann Mama Nummer zwei von mir getrennt und mehr oder weniger innerhalb von Stunden eine neue Partnerschaft aus dem Boden gestampft. Das war für mich schon existenzbedrohend.

Interviewer/in: (...) Okay, dann wäre die erste ungefähr so mittel, also so 4 bis 5, Mittel bis etwas unter dem Durchschnitt und die zweite ungefähr bei eins und zwei. Also schon sehr stark belastend. Ja. (...) Okay.

Wie belastend schätzen Sie die Trennung für Ihre Kinder ein? Eins wäre wieder hat es Sie überhaupt nicht belastet. Vier wäre halt ungefähr Mittel und sieben hat sie extrem belastet die Trennung.

Minute 25

Proband: Ähm. Weil Paarbeziehung eins wahrscheinlich die höchste Stufe, die zweithöchste Stufe und bei die Beziehung Nummer zwei ist, glaube ich schon eine maximale Belastung. Phasenweise.

Interviewer/in: Können Sie darauf eingehen, warum das so war?

Proband: Ähm, also In [...] Paarbeziehung Nummer eins gab es quasi fast keine Kontakte des Jugendamtes, weil das Jugendamt [Ort] so derart schlecht ist, dass das wir einfach gar nichts für die Kinder tun, auch den Kindern keinerlei Hilfe angeboten haben.

In Trennung Nummer zwei und da gab es relativ wenig Gerichtskontakte von, von den Kindern, weil das Jugendamt, das Familiengericht der Meinung war, dass wenn die Mutter von einem unter 5-jährigen und einem über 5-jährigen erzählt, dass sie den Vater nicht sehen wollen, dass das völlig ausreichend wäre, dem Vater den Kontakt zu verwehren. Und bei Kind 2, also meinem zweiten oder dem dritten Kind, haben sie um zwei, da ist es so, da hat es maximal direkt mit gerichtlicher Eskalation gescheppert. [...] Drei gerichtliche Anhörungen zwei, zwei kompetente Ex Jugendamtsmitarbeiter ein. Sie waren erst Pfleger und waren zwei Stunden, die sie immer noch hat. Leider. Genau. Und Kind 1 und Kind 2 haben erst nach vier Jahren die erste Anhörung und dann ein Gutachten [...].

Interviewer/in: Okay, das würde sogar tatsächlich zur nächsten Frage führen. Können Sie sich vorstellen, was die Beweggründe der ehemaligen Partner waren, dass Sie den Kontakt zu den Kindern entfremden wollten?

Proband: Das ist also bei, bei, bei beiden Müttern ist es quasi aus meiner Sicht so. Also Mutter Nummer eins Lebenstraum, Lebenstraum der halbtags tätigen Arbeit, die vom Arzt für meine Kinder komplett finanziert wird. Die Großeltern die Kinderbetreuung teilweise übernehmen und sie im gemachten Nest quasi landet. Lebenstraum habe ich quasi durch, durch meine Außenbeziehungen und dann eben die neue Partnerschaft quasi zerstört. Da würde ich ganz einfach sagen finanzieller, finanzieller Hass, Angst vor finanziellem wirtschaftlichen Abstieg und dann die einzige Chance quasi mich zu treffen und mich zu verletzen, ist eben das Entziehen der Kinder gewesen zu sein. Manchmal so etwas.

Interviewer/in: Und wie würden Sie das bei der zweiten Partnerschaft beschreiben?

Proband: Mama Nummer zwei hat quasi von Mama Nummer eins ja alles gelernt, Weil sie viele Jahre lang das mit mir gegen Mama Nummer eins gekämpft hat. Hat festgestellt, dass man steuerfreien Unterhalt bekommen kann, dass man ohne jede Absprache Urlaube und Ähnliches durchziehen kann und dass man dann nach siebeneinhalb Jahren tatsächlich dann wie seit acht Jahren oder nach acht Jahren dann sogar die alleinige elterliche Sorge bekommt und der Vater vom Umgang ausgeschlossen wird. (...) Sätze teilweise mitgelesen, teilweise mitverfasst, teilweise die Internetrecherche für die Schriftsätze durchgeführt. Und dann hat sie einfach gesehen, dass das ein sehr lukratives Geschäftsmodell ist. [...] Da kann man auch ein Kind ganz schön gut damit kaufen. Damit kann man schön in den Urlaub gehen und kann dann, auch wenn man nicht Vollzeit arbeitet, sich eigentlich eine ganz gute Zeit machen und kann dann auch eben seinem neuen Partner demonstrieren. Schau mal, wir müssen keine Rücksicht auf den Papa nehmen. Ich oder wir ziehen das jetzt mal gemeinsam ganz hart durch. Ja.

Minute 30

Interviewer/in: So, dann wären wir jetzt bei Wie alt waren die Kinder während des Prozesses und wie lange hat der Prozess gedauert?

Proband: Also erstes Gerichtsverfahren hat 2013 angefangen. Im August 2013 da waren war Kind 2 unter 5. Und Kind 1 war über 5.

Und Kind 3 war quasi beim Beginn der gerichtlichen Verfahren war Kind 3 unter 5 geworden. [...] 2019 da war die erste Anhörung. [...]

Interviewer/in: Alles klar.

Proband: Und wie alle Prozesse Genau das, Zweifel laufen war quasi noch. Also die, die. Der letzte Prozess bei Kind 1 und Kind 2 hat vor ein paar Jahren geendet, also nach über 5 Jahren. Über 5 Jahre Spaß.

Und bei Kind 3 läuft es gerade. War, war jetzt auf ruhend gestelltes Verfahren und jetzt gibt es quasi

ein Umgangs, Umgangsverfahren auf meiner Seite, ein Umgangsverfahren auf Seiten meiner Eltern gegen die Mutter, weil eben Kindesmutter Zwei nicht nur dieses Verhalten oder beide Mütter dieses Verhalten ja nicht nur mir gegenüber zeigen, sondern die zeigen das Ja der gesamten, meiner gesamten Familie. Mit Einschränkungen eben mein Vater, der den Kindern immer Zeugnisgeld und Geburtstagsgeld zusteckt. Das sind ja so die einzigen Kontakte. Also immer wenn es Zeugnisse gibt, bringen die Kinder ihm das Zeugnis, kriegen dann irgendwie 100 € oder 50 € jeder. Und am Geburtstag kriegt halt jeder 100 € in die Hand gedrückt und. Genau.

Interviewer/in: Und was würden Sie sagen? Was sind die Folgen für die Kinder und für die entfremdeten Elternteile und allgemein für alle Beteiligten, dass diese Verfahren gelaufen sind? Oder noch laufen. Gerichtsverfahren genauso allgemein der ganze Prozess.

Proband: Also völliger Zweifel am Rechtsstaat, dann insgesamt. Dann völliger, völliger Zweifel an deutschen Familienrecht. (...) Dann komplett ist in Fragestellung einfach der, der deutschen Justiz, der deutschen Jugendämter. (...) Und eben dieses ganzen Jugendamtshelfersystems mit seinen Beratungsstellen, Möchtegern Beratungsstellen. Also das da, die würden alle quasi die schlechteste Bewertung, wenn es überhaupt eine Bewertung abgeben. Wenn man eine abgeben würde, werden die alle die schlechtesten Bewertungen überall.

Interviewer/in: Wie würden Sie die Unterstützung insgesamt bei Ihnen beschreiben, wie Sie durch die ganzen Prozesse durchkommen, auch familiär oder Freunde?

Proband: Also da hat sich mittlerweile ein Freundeskreis von Betroffenen einfach gebildet. Wir sind mittlerweile ein Team. Ich habe mehrere Chatgruppen und da sind tatsächlich auch wirklich Freundschaften entstanden über die Sache. Die anderen Freundschaften belastet es also alle. Quasi die, die in einer harmonischen Schrägstrich nach außen hin intakten Beziehung leben, für die es eben teilweise schwierig, weil das Thema doch eben allgegenwärtig ist. Und diese Omnipräsenz äußert sich halt mit Hallo, komm, wir gehen zusammen in Urlaub. Ja, wunderbar. Habt ihr gebucht? Ja, klar. Wir haben gebucht. Okay, wunderbar. Ja. Wartet mal, ich kann doch nicht buchen. Ich habe noch nicht die Rückmeldung von Mutter Nummer 2 oder Mutter Nummer 1. Tut mir leid, ich muss leider absagen. Ich kann doch nicht mitkommen. Mutter Nummer 2 hat mir jetzt wieder Kind 3 nicht gegeben.

Minute 35

Interviewer/in: Okay, genau da kommt schon die Folgefrage zu der ein oder haben Sie auf jeden Fall noch Kontakt? Haben Sie zu beiden Elternteilen noch Kontakt?

Proband: Also Mutter Nummer 2 [Kind 3] und ich befinden uns noch im Austausch per Email. Wir treffen uns bei Elternabenden und bei der Mutter Nummer eins [Kind 1 und Kind 2]. Da habe ich das letzte Mal von ihr eine Mitteilung bekomme. Ich möge bitte den Kindesunterhalt anpassen, da Kind 2 ja jetzt über 10 ist. Und sonst ist dieser [...] Mensch gerade nicht in meinem Leben präsent. Das wird aber noch mal kommen, weil ich tatsächlich dann noch mal gerichtlich gegen einige Personen vorgehen werde, inklusive ihr.

Interviewer/in: Ja, da wäre sogar noch eine inkludierte Frage und zwar zu Kind 1 und Kind 2 wissen wir, dass da kein Kontakt besteht? Könnten sie sich aber zu ihren Kindern eine Wiedervereinigung vorstellen oder wäre das aus Ihrer Sicht möglich?

Proband: Ich gehe davon aus, dass es möglich wäre, weil ich bin Mediziner und ich halte das tatsächlich für jetzt nicht eine zu 100 % tödlich verlaufende Krankheit, sondern ich halte das für etwas, was man quasi flicken kann, trotz großer Narben. Also ich bin ja Chirurg, das heißt, ich denke da so ein bisschen einfach, die Zeit heilt alle Wunden und auch alle Wunder und. Diese Sachen kann man, glaube ich, Aus meiner Sicht könnte man heilen oder reparieren und wieder, wieder damit starten, wenn man es wollen würde.

Interviewer/in: Ja so. Wie würden sie beschreiben war für sie die Entfremdung zu Ihren Kindern eins wäre es hat sie gar nicht belastet. Vier wäre es hat sie mittelmäßig belastet. Und Sieben...

Proband: 7.

Interviewer/in:(...) Ähm, eigentlich selbsterklärend. Aber können Sie noch mal darauf eingehen, warum das für Sie so extrem belastend ist?

Proband: Schlussendlich war das immer so. Mein Vater war etwas älter und ein älterer Vater eben ein Akademiker-Papa. Und ich habe mir immer gewünscht, dass ich ein junger Papa werde. In meinem beruflichen Umfeld bin ich immer der behandelnde Chirurg gewesen, der grundsätzlich immer zu Kindern [...] der einfach quasi eine Affinität zu Kindern hat. Und auch wenn irgendwo ein Geburtstag ist, dann spiele ich halt gerne auch einfach mit den Kindern. Mir macht es einfach Laune,

mir macht es Spaß. Ich finde Kinder, die Angst vorm Arzt haben, finde ich überhaupt nicht schlimm. Oder vom Chirurgen, das finde ich gar nicht schlimm, sondern es ist für mich ist es eigentlich eher eine Freude und ihren Spaß, quasi mit den Kindern dann so zu interagieren, dass dann die Kinder am Ende eine lachende Behandlung über sich haben ergehen lassen und dann einfach mit Spaß und mit Freude ja eben ein schönes Erlebnis hatten. Trotz vielleicht, dass es doch nicht, nicht ganz so einfach ist, wenn man irgendwie operiert werden muss. Und das tut dann natürlich noch immer viel mehr weh, wenn man quasi selber beruflich das macht. Wenn man früher Jugendtrainer war, wenn man eigentlich die Vorstellung hatte, mit seinen Kindern gemeinsam schöne Dinge zu erleben. Jetzt war sie, mache ich das eben mit, mit Kind 3, [...] von Frau Nummer zwei, mache ich es dass ich da versuche, schöne Dinge zu erleben. Mit den Kindern, den beiden Kindern von meiner Partnerin versuche ich das auch. Also mir macht das riesig Spaß. Zum Beispiel jetzt ein, ein bundesligataugliches BMX Rad im Schnäppchen gekauft zu haben und es eben für Weihnachten noch zu verstecken. Das dann eben und eben das jüngere Kind von meiner aktuellen Partnerin eben dann nutzen können. Und da freue ich mich jetzt schon selber wie so ein Schneekönig drauf, dass ich da so ein aus meiner Sicht cooles Geschenk irgendwie organisiert habe. Ja, und ich finde das toll. Gemeinsame Urlaube sind einfach so super, wenn die Kinder irgendwie was lernen, irgendwas können, ich ihnen irgendwas ermöglichen kann, indem ich ihm etwas ermöglichen kann, was jetzt vielleicht meine Eltern oder mein Vater jetzt mir nicht so ermöglichen konnte. Ja, das ist halt einfach was. Es ist halt doch was anderes. Das mit den, mit den Kindern jetzt von meiner Partnerin zu erleben, das ist halt eben nicht so wie mit den eigenen Kindern.

Interviewer/in: Und wie würden Sie beschreiben, was für Ihre Kinder? Wie belastend war die Entfremdung zu Ihnen? Da wäre eins wieder Es hat sie gar nicht belastet. Und sieben war Es hat die Kinder extrem belastet.

Minute 45

Proband: Also da kann ich nur, nur mutmaßen, dass es meinen Kind 1 und 2 schon auch sehr belastet hat. Also diese Stufe fünf vielleicht, weil die Mutter einfach komplett den Kontakt abgebrochen hat. Das war halt so wie. Also ja, ich habe quasi in [Ort] gearbeitet und war immer an den Wochenenden oder von Donnerstag bis Montag war ich dann in [Ort]. Dort hat sie quasi gelebt in meiner Wohnung und eben von einem Tag auf den anderen war das eben abgebrochen. Einfach so. Telefon blockiert, WhatsApp blockiert, Handy blockiert. So und, deshalb kann ich Ihnen nicht sagen, wie es meinen Kindern gegangen ist. Ich kann Ihnen nur sagen was dann die Kinder, dass die Kinder einfach nur böse Dinge über mich erzählt haben. Die A niemals so stattgefunden haben, die B ihnen jemand souffliert haben muss, weil die Kinder wirklich immer auf die, immer auf eine offene Frage, immer mit quasi einer gleichen, mehr oder weniger geschlossenen Antwort geantwortet haben, die einstudiert, auswendig gelernt, eben vorgetragen wurde. Die Mutter hat so die Art, sie ist in die Gerichtsverhandlungen gegangen und hat immer irgendwie sieben oder zehn Seiten vorgeschrieben gehabt, mit ihrer Anwältin abgestimmt und hat dann diese 7 bis 10 Seiten vorgelesen. „Hallo, mein Name ist Frau Dr. [Name] Ich möchte folgendes hier jetzt mal mitteilen...“ Und dann hat sie es einfach runtergelesen, während ich einfach nur mit einem Stift und mit einem leeren Blatt Papier hingegangen bin und mit meinem Laptop einfach im Zweifelsfall noch, noch alte Dokumente aufzurufen. Und ja, da waren halt einfach die Sachen waren immer einstudiert, es waren immer so die Schlagwörter: „Ja, ich fühle mich bedroht.“ „Ja, der Vater hat keine Bindung zu den Kindern.“ Denke ich mir so - interessant. Und dann haben eben die Kinder [1 und 2] gesagt: „Ja, unser Vater hat sich nicht um uns gekümmert.“ Und dann denke ich mir - Ja, wunderbar, deshalb habe ich euch ja immer, wenn ich in quasi da war, von von Donnerstag Nacht bis Sonntagnacht oder bis Montagmorgen war ich immer derjenige, der euch die Windeln gewechselt hat. Aber das wisst ihr ja nicht, ihr kleinen, kleinen Hosenscheißer. Ihr wart ja damals zu klein, Aber da durfte ja Papa alles tun, was Mama entlastet und deshalb kann ich es Ihnen da nicht sagen. Bei meinem Kind 3 erleben wir das ja gerade, dass sie mehrere Wochen lang mit uns in den Urlaub geht, riesigen Spaß hat, absolute Freude, alles super, keinerlei Telefon, Kontakt zur Mutter sucht, wenn ich den nicht regelmäßig aufzwinge, weil ich eben sage so sind die Regeln. Ähm, wir halten den Kontakt, wenn du bei uns bist zu deiner Mama, wenn deine Mama das eben nicht macht, ist es schade. Aber bei mir gibt es diese Regel eben. Die Mama wird halt eben angerufen und sie wird regelmäßig angerufen und das ist eben keine Entscheidung. Und ja, da sieht man das einfach, da sieht man einfach wie diese.... Also letzte Situation vor war genau vergangenen Freitag, wenn mein Kind 3 sich nicht traut einen Schokoladen Muffin von

mir anzunehmen, weil die Mutter vor ihr sitzt. Ähm es dann ich es frage: [Name], möchtest du den Schokomuffin? Ich habe hier im Shop ein Muffin gekauft. Vom Bäcker. Möchtest du den haben?“ Ein befreundetes Kind sitzt daneben, kriegt schon, läuft das Wasser im Mund zusammen. Das kriegt riesige Augen und hätte auch gerne ein. Und dann guckt Kind 3 ihre Mama an, man sieht, dass die Augen quasi, dass sie sofort diesen Muffin haben möchte. Dann guckt es Mama an und sagt „Mama.“ Dann guckt die Mama Kind 3 an und ich stand im Rücken. Also sie, die Mutter, hat den Rücken zu mir. Ich konnte nicht sehen, was für eine Geste oder was für eine Augenbewegungen sie gemacht hat. Und dann guckt mich, guckt Kind 3 auf den Boden, guckt mich an und sagt „Nein, danke.“ Und dann gebe ich ihn dem befreundeten Kind und man merkt einfach, dass Kind 3 eigentlich gerne gehabt hätte und sich gefreut hätte. Aber das darf es halt nicht, das darf es nicht und Kind 3 darf auch nicht großartig aktiv mit mir sprechen. Das ist einfach komplett antrainiert. Ja.

Interviewer/in: Okay. Und dann würden wir tatsächlich schon zur letzten Frage kommen. Ähm, dass Sie noch mal vielleicht einfach zusammenfassend beschreiben, wie Sie als Erwachsener diesen Entfremdungsprozess zu den Kindern wahrgenommen haben. Wie Sie ihn erlebt haben, dass sie da einfach noch mal ins Detail gehen dürfen. Auch wenn das schon teilweise beantwortet wurde. Aber noch mal einfach aus Ihrer Sicht beschreiben, wie dieser Entfremdungsprozess zu den Kindern am besten erst mal nur zur Familie eins Teil. Bei Familie zwei besteht der Kontakt ja noch, aber zur Familie eins, dass Sie einfach noch mal beschreiben, wie es wie das alles so stattgefunden hat, wie sie den kompletten Entfremdungsprozess wahrgenommen haben.

Minute 49

Proband: Die Mutter quasi, die das Kochbuch der Entfremdung beigebracht bekommen hat bzw. Schritt für Schritt umgesetzt hat. Und zwar mit Schritt eins Einschränkung der Kommunikation, dann Beenden der Kommunikation, komplettes Blockieren der Kommunikation zwischen Kindern und Elternteil, eben dem entfremdeten Elternteil. Dann der Klassiker - Gewalt Vorwürfe. Völlig unbegründet in den Raum stellen, dann unbekannt verziehen und, und die Wohnanschrift nicht mehr mitteilen. Das heißt, man kann also auch nicht mehr dort persönlich hingehen. Dann ein absolut, absolut Totalversagen des Jugendamt, eine total versagende Richterin, die selber kinderlos ist, die Jahrgang 1967 ist, die selber als Scheidungskind in den 1970er 80er groß geworden ist, da aus meiner Sicht ein schweres emotionales Trauma erlitten hat, das aber gar nicht irgendwie jemals erkannt hat, sondern genau das Gegenteil von sich behauptet mit. Schauen Sie mal, mir ist doch gar nichts passiert. Mir hat mein Vater nie gefehlt. Ich habe meinen Vater nie gebraucht, weil wissen Sie, ich bin ja ganz erfolgreich. Ich bin nämlich Richterin geworden und ohne dass ich irgendeinen Kontakt jemals zu meinem Vater gehabt hätte. Punkt. Aus. Man braucht also somit keine Väter, somit ist alles super. Dann das Ganze in einer weiteren Stufe noch mit dem Oberlandesgericht, die einfach komplett reihenweise versagen. Es gibt keinerlei Hilfen für Kinder im [Bundesland]. Weder kann es für die Jugendämter, kann ich das aus eigener persönlicher Erfahrung oder aus Beistandschaften eben ganz klar sagen. Und da gibt es ganz, ganz viel Väter-Feindlichkeit. Es gibt Sexismus. Ich habe Aussagen von einer Frau [von einem Verband], habe mir anhören müssen Kleine Kinder gehören zur Mutter, also da gibt es nichts anderes. Das ist halt so, da brauchen sie jetzt gar nicht irgendwie daran irgendwie rum zu wechseln. Und Wechselmodell ja nee, also das gibt es erst mal gar nicht, weil die Kinder gehören ja zur Mutter oder das Kind gehört zur Mutter. In [Ort] habe ich dann so Aussagen gehört von der Verfahrensbeistehenden selber Scheidungsmutter, Mutter von Kindern, die mir anfänglich immer gesagt hat: “Ja, wissen Sie, sie müssen einfach der Mutter ganz viel Geld geben, damit die Mutter sich sicher fühlt, damit sie keine Angst hat, damit die sich voll auf die Kinder konzentrieren kann. Und wenn sie das alles tun, dann wird sie auch wieder Umgang zulassen. Und seien Sie immer ganz lieb zur Mutter. Seien Sie mal ganz lieb, machen Sie alles, was sie sagt, dann wird es alles wieder gut.“ Und die hat mich dann nach Jahren angerufen, hat dann geweint, als ich ihr dann mal die, die die Entwicklung geschildert habe und ihren Schriftsatz zugeschickt habe und hat mir dann tatsächlich unter Tränen mitgeteilt, dass sie nach diesem Verfahren, in dem sie am Anfang so an die Mutter geglaubt hat und auch an die Richterin, nachdem da gar nichts passiert ist, das Jugendamt so grottenschlecht sei und nicht nur in meinem Fall, dass sie ihre Tätigkeit als Verfahrensbeistand aufgegeben hat und mittlerweile in einem Kinderhaus arbeitet, in dem sozusagen das Endstadium meiner Kinder, also von Kindern aus zerrütteten Familienverhältnissen, dass die sich dort um die Kinder kümmern würde, weil dort könnte sie wenigstens noch was erreichen. Und dann, wieder zwei Jahre später, habe ich wieder mit ihr telefoniert und dann hat sie mir

mitgeteilt, sie ist jetzt auch da ausgestiegen, weil sie das alles nicht mehr ertragen kann. Und jetzt kann nur noch Gott, kann nur noch Gott, der, der die Sache richten und nur noch Gott kann helfen. Und sie macht jetzt irgendwie ein Selbstfindungsjahr und steigt irgendwie ein Jahr aus. Und jetzt habe ich schon länger nicht mehr mit ihr Kontakt gehabt.

Und dann gibt es eben tatsächlich auch noch so eine Verfahrensbeiständin, selber im Leben quasi nichts aus einem Jurastudium ohne Volljuristin zu werden, hat sie nichts auf die Reihe bekommen, war dann jahrelang Hausfrau und Mutter. Der Ehemann ist hoch erfolgreicher Manager. Sie hat eben. Der größte Erfolg in ihrem Leben ist, dass sie ihre beiden Kinder zum Abitur gebracht hat und sich jetzt quasi so als Pseudo Gutmensch, als Verfahrensbeiständin verdingt. Tatsächlich auch Prozessbetrug und Ähnliches begangen hat, Falschaussagen begangen hat. Und das zieht sich tatsächlich durch dieses Familienrecht wie so ein. Das ist so der absolute rote Faden. Dort wird gelogen, gelogen. Betrogen. Dort werden Falschaussagen gemacht, dort gibt es keinerlei Tatsachen und Sachverhalt zu Überprüfungen. Und derjenige, der die Lügen verbreitet, die dem Richter und dem Verfahrensbeistand gefallen, der bekommt alles, was er will und der andere kann die Wahrheit wirklich auf dem Silbertablett präsentieren. Er findet kein Gehör und er wird quasi.... Wenn er dann auch noch Kritik äußert an dem Helfer System und an den Institutionen, dann wird er dafür gnadenlos abgestraft. Genau.

Und wenn man dann eben von so einem System unterstützt wird, dann ist es halt wie als würde ein, ein krimineller BandenClan würde noch von der Polizei die Hilfe beim Einbrechen und beim Diebstahl und beim Rauben und Erpressen bekommen. Quasi noch mal Geleitschutz für alle Straftaten. Und das, das ist das, wie ich es erlebt habe.

Und bei Mutter 2 ist es quasi ähnlich, nur dass eben Mutter von Kind 3 den Bogen doch ein bisschen sehr arg überspannt hat. Ähm, ich quasi in Familie zwei mit Kind 3 und Mama Nummer zwei ist es so weit, dass mittlerweile mehr als 50 Strafverfahren, Strafanzeigen anhängig sind. Mittlerweile ein Polizeipräsident schon ein persönliches Treffen mit der Bürgerbeauftragten und mir von einer Länge von zweieinhalb Stunden vor zwei Wochen hatte, dass mehrere Staatsanwaltschaften involviert sind, dass der Landes Datenschutzbeauftragte in maximalem Umfang mittlerweile involviert ist, dass es mehrere Zeitungsberichte zu meinem Fall gab oder zu dem Schicksal meiner Kinder und von mir ein Deutschlandfunkinterview gab, auch eben dort mit namentlicher Nennung von mir. Und Ich, dass das Ganze halt jetzt eben doch so hoch eskaliert ist, dass ich die Hoffnung habe. Dass man das Ganze nicht wirklich in Richtung..., dass man einfach Sorge hat, dass das in diese Dimension abgleiten könnte und dass dann eben tatsächlich wirklich alles mal öffentlich wird, was da passiert ist. Und ich bin mittlerweile auch sehr aktiv in den sozialen Medien. Das heißt, dort werden alle Verfahrensbeteiligten, Personen, Richter, Staatsanwälte, Justizbeamte, Verfahrensbeistände werden da namentlich von mir genannt, was natürlich auch wieder zu Strafanzeigen und ähnlichem führt. Aber da ich nur die Wahrheit sage. Gehe ich halt entweder als Gustl Mollath in den Knast oder vielleicht gewinne ich wie Gandhi. Man weiß es nicht. Und am Ende ist es einfach so, man muss es halt für seine Kinder tun. Wenn ich jetzt todkranke Kinder mit einer Krebsdiagnose hätte, würde ich sie ja auch nicht jämmerlich krepieren lassen, sondern würde ich auch alles machen. Und so sehe ich das halt bei meinen Kindern. Das war's.

Interviewer/in: Alles klar. Dann würde ich jetzt die Aufnahme offiziell stoppen.

Verabschiedung

Minute 57

<p>Nr. 1 (August 2024) Jorge Guerra González (Autor u. Koord)¹¹</p>	<p>Chancen, Risiken und Grenzen des Familienhelfersystems. Vorschläge aus dessen Akteur*innen sowie aus einer Metaanalyse hin zu einer kindeswohlorientierten Optimierung des Familienhelfersystems</p>
<p>Nr 2. (Oktober 2024) Hannah Andresen, Sude Chalvouzian, Victoria Krause, Antonia Willner Jorge Guerra González (Koord)</p>	<p>Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Väter</p>

¹¹ Ko-Autor*innen: Stine Kluth, Amal Hamzé, Rosalina Clara Wilmes, Arvin Arenja, Rozerin Dalgic und Derya Ok; Elisa Krumholz, Emma Ruhnke, Amelie Wolber, Jenna Baldy, Birgit Hartkop und Cemile Ayse Nur Erylmaz; Angelika Benenson, Briella Boche, Hannah Evers, Jost Hildebrand, Aaliyah Marie Leye und Lara-Maria Mäder; Antonia Blunck, Vivien Borm, Carlotta Gatzen, Gesa Hinz, Julia Steffen und Ebu Bekir Yel; Lotta Gronau, Julia Mildner, Noah Totz und Antonia Zorn. Su Ciftlik, Elisa Grünthal, Kira Nachtweh, Anna-Maria Vardanyan und Binta Sophie Kamagate